

OTTO CLEVÉ 1902-1949



VATER UND SOHN

Mein Vater hat mich nie kennengelernt, als ich nach der Schule erwachsen geworden bin und das, was ich heute bin bzw. den Werdegang hierhin. Ich war 19 Jahre alt, als er überraschend im Alter von 67 Jahren gestorben ist. Das heißt, dass auch ich nie die Gelegenheit hatte, meinen Vater besser kennen zu lernen. Natürlich erinnere ich viel aus der gemeinsamen Zeit, aber Nachfragen und Tiefergehen war mir nie mehr möglich. Auch die Schilderungen meiner Mutter, die ihn mehr als 40 Jahre überlebte, haben nur wenig dazu beigetragen, ein volles Bild meines Vaters zu erlangen. Die Anektoden wiederholten sich auf einige wenige und festigten das Bild eines liebevollen Vaters, der mit seinem Beruf verwachsen war.

Mein Vater arbeitete – als Zeichner, Illustrator und Künstler – zuhause, so bleibt des Bild des an seinem Arbeitstisch sitzenden und zeichnenden Mannes, der kaum soziale Kontakte pflegte, und dem seine Familie genügte. Er jetzt habe ich begonnen, sein Erbe aufzuarbeiten und bin schier überwältigt von der ungeheuren Masse seiner Arbeiten. Arbeiten, durch die er als Freiberufler seine Familie ernährt hatte. Mit diesem Dokument versuche ich, ihm ein Denkmal zu geben. Alle mir bekannten Gemälde, Zeichnungen und Grafiken sind hier zusammengetragen. Dazu einige Unterlagen seines Lebens, das geschichtlich vom Ersten Weltkrieg durch den Zweiten bis fast zur Mondlandung führte.

Übersicht

VITA

FREIE KUNST

PK697 – DIE NS-ZEIT IN DER PROPAGANDAKOMPANIE WÄHREND DES "BARBAROSSA" FELDZUGES

DIE ZEIT NACH DEM KRIEG

ANHANG: Der Weg der PK697

VITA







Eröffnungsrede zur Gedächtnisausstellung Otto Clevé in Hamburg am 14. März 1969, "Offene Tür", Dammtorstrasse von

Wilhelm M. Busch

"Meine Damen und Herren!"

In Coburg als Sohn wohlhabender Eltern geboren, konnte Otto Clevé frei und großzügig in München, Florenz, Wien und Paris studieren. Als es hieß, mit der Kunst Geld zu verdienen, nachdem der Vater sein Vermögen in der Inflation verloren hatte, ging er 1928 nach Berlin. Es war mehr als nur ein Zufall, dass er dort ein Atelier fand, das dem des Zeichners E.O. PLAUEN benachbart war. Kennt man die Arbeiten dieser beiden so verschiedenen Temperamente, so fühlt man mehr, als dass man es aus den zeichnerischen Formulierungen ablesen könnte, wie entscheidend sie sich wechselseitig angeregt haben.

Berlin war damals trotz der wirtschaftlichen Misere eine Weltstadt. Eine Stadt mit einem Selbstbewusstsein, das es ihr möglich machte, die heterogensten Elemente zusammenzufassen und für sich nutzbar zu machen. Man lebte in Berlin als junger Mensch in unmittelbarer Tuchfühlung mit den Größen seiner Zeit, seines Faches. Es war nichts Besonderes, wenn man im Romanischen sein kümmerliches Tässchen Kaffee trank, so dicht neben dem Stammtisch zu sitzen, das man mitbekam, was Slevogt, Karl Schäffler und Orlik miteinander sprachen. George Grosz war keine Legende, sondern unmittelbarer Kollege. Wenn nur einer etwas zu sagen hatte, kam es nicht darauf an, aus welcher Kiste er kam. Max Liebermann machte den so wunderbar vulgären Zille zum Professor und zum Mitglied der preußischen Akademie. Berlin assimilierte nicht, schmolz einen nicht um – man wurde zum Berliner, grade weil man seine Eigenart bewahrte. Es war unmöglich im Beruf des Zeichners, besonders im Beruf des Pressezeichners, von dem ein schnelles Entsprechen verlangt wird, eine Masche zu kultivieren. Niemandem wäre eingefallen, nach Amerika zu schielen, sich unverhohlen des Fotos zu bedienen. Das Verpflichtende waren wie in Paris, spezifische Traditionen. Noch war auf der Ebene der Pressezeichnerei durch das Wirken des alten Koch-Gotha der Geist Menzels lebendig. Der elegante Paul Scheurich spielte virtuos

die Dekadenz aller Epochen auf das Papier. Die unheimlich schwarzen Träume Girods folgten der farbenfrohen Heiterkeit eines Walter Trier im Uhu. Theo Matejoks Sensationsreportagen erschienen in der Berliner Illustrierten, Schäfer-Asts kultivierten Schrulligkeiten begegnete man gleichermaßen in den Scherlschen wie in den Ullsteinschen Blättern. Käthe Kollwitz schuf ihre engagierten Radierzyklen. Es war eine unglaublich lebendige Zeit, grade dadurch, dass nicht die Ästhetik die bestimmende Prämisse für das künstlerische Schaffen war, sondern der Wunsch, etwas zu bewegen und auszulösen. Man wollte eindeutig verstanden werden. Um sich unmissverständlich ausdrücken zu können, musste man sein Handwerk verstehen. Die Ästhetik war Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck.

Otto Clevé wurde genauso akzeptiert und gebraucht wie sein so völlig anders gearteter Freund, der mit seiner Bilderfolge VATER UND SOHN als Karikaturist unvergessen geblieben ist. Immer ist Clevé bei aller Zugehörigkeit zu Berlin auch als Mensch der Empfindsame, vom Süden Geprägte geblieben. Unter all den anderen Zeichnern blieb er auch als Mensch bei aller Liebenswürdigkeit zurückhaltend. Saß man aber dann einmal mit ihm zusammen, war er ein fröhlicher Kumpan, dem beim Lachen die hellen Tränen über die Backen kullerten. Während der Nazizeit hatte er auch im privaten Bereich viel Schweres durchzumachen. Im Krieg war er im Russlandfeldzug als zeichnender Berichterstatter eingesetzt. Aus allen Verbindungen gerissen, galt es nach dm Kriege völlig von Neuem anzufangen. War es Clevé noch gelungen, durch die Nazizeit, durch den Krieg sich treu zu bleiben – jetzt, unter dem Druck der nackten Existenznot, wurde er gezwungen, sich Gewalt anzutun. Sämtlicher Maßstäbe verlustig, fasziniert durch den Amerikanismus, verlangte eine Illustrierte von ihm platten Photo-Naturalismus. Glücklicherweise aber fanden sich nach kurzer Zeit wieder Auftraggeber, die wussten, was sie am unverfälschten Otto Clevé hatten.

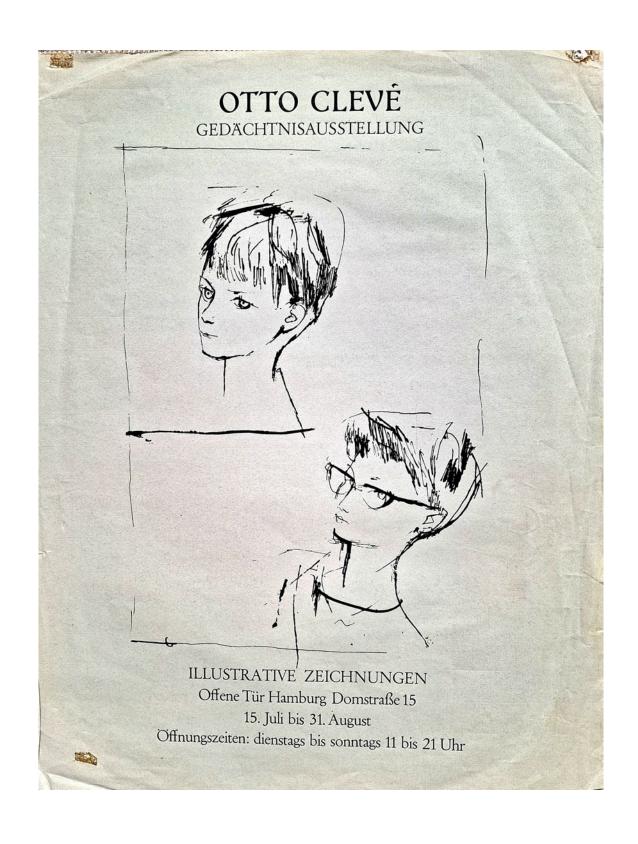
Meine Damen und Herren, Otto Clevé war ein fleißiger Mann. Sein Leben bestand im Zeichnen. Nur ein kleiner Ausschnitt aus seinem Schaffen ist mit dem, was hier an den Wänden zu sehen ist, gegeben. Clevé bedeutete die Arbeit alles. War sie getan, so interessierte ihn das Entstandene nicht mehr. Längst saß er dann auch schon wieder in neue Aufgaben versponnen. Er ließ sich kaum einmal die Originale von den Zeitschriftenredaktionen zurückgeben. Er verschenkte viele seine Zeichnungen. Seine besondere Liebe galt der Arbeit am guten Buch. Wie von jedem ernst zu nehmenden Illustrator wurde auch von ihm die Zeichnung im Zusammenhang mit der Typographie gedacht. Die gedruckte Zeichnung als Bestandteil des Buches bedeutete das Endgültige. Das Beste von ihm ist so in den von ihm illustrierten Büchern bewahrt.

Clevé war ein bescheidener Mensch, kannte aber doch seinen Wert. Wenn er sich nie während der Hamburger Jahre dazu entschließen konnte, seine Arbeiten auszustellen, so mag der Grund dazu in einer gewissen Resignation gelegen haben. Die Zeiten haben sich geändert. Die Illustration wird heute eigentlich nur noch als künstlerische Ausdrucksmöglichkeit wahrgenommen und gewertet, wenn sich ein prominenter Maler mehr oder weniger mit der linken Hand mit ihr einlässt. Es ist hier nicht die Gelegenheit, auf die Eigengesetzlichkeit, auf die Rolle einzugehen, die die Illustration in der Kunstgeschichte, auch in der Kunstgeschichte unserer Tage, spielt. Betrachten Sie unbefangen die Zeichnungen von Otto Clevé. Sie werden dabei feststellen, wie oft sie durch viele Jahre hindurch bewusst oder unbewusst, von ihnen berührt wurden, wenn sie ihnen Zeitschriften und Büchern begegneten. Mit bedeuten diese Blätter viel, weil sich in ihnen ein Künstler äussert, der auch konnte, was er wollte. Und das, was Clevé wollte, war viel. Er konnte eine belanglose Kurzgeschichte so illustrieren, dass sie damit eine höhere Dimension erhielt,

ohne dass ihr dadurch Gewalt angetan worden wäre.

Otto Clevé war ein moderner Mensch, er hatte Freude an modischen Dingen, einen ausgesprochenen Sinn für die Technik unserer Zeit. Er wusste aber auch, dass sich unser Leben nicht im Rationalen erschöpft. Er wusste, dass zum Tag auch der Traum, die Stille gehört.

Mögen die berliner Jahre in der Entwicklung Clevé s die Entscheidenden gewesen sein – die Jahre in Hamburg, während derer er zurückgezogen und glücklich in der Familie lebte und schuf, waren die Jahre der Ernte.



FREIE KUNST

Otto C l e v é, am 11.12.02 in Coburg geboren, wurde 1919 als Schüler von Prof. Feuerstein an die Akademie München aufgenom wo er im gleichen Jahr den Akademiepreis gewann. 1924 setzte er seine Studien in Florenz, Rom und in Sizilien fort, anschließen in Paris und Wien. 1928 ging er nach Berlin, wo er bis zum Krieg ausbruch für die Presse bei Ullstein und Scherl illustrierte und für die Industrie arbeitete.

Am Rußlandfeldzug nahm er von Anfang bis zum Ende als Zeichner bei der PK teil. X

Von 1945 an arbeitete er als Illustrator bei "Weltbild", von 1949 - 1955 bei "Quick", von 55 - 58 beim Bertelsmann-Verlag von 1958 - 1969 bei "Constanze" und "Petra".

Seine Liebe galt der Buchillustration.

Beim Deutschen Bücherbund Stuttgart wurden herausgebracht:

O'Connor : Ein Hauch von Traurigkeit, J. Steinbeck; Die Straße der Ölsardinen

die 2-bändige Ausgabe "Abend und Morgen", die schönsten Liebes

novellen, die Jahrbücher : "Schläft ein Lied in allen Dingen"und "Über

den Tag hinaus". B. Levy: Gefahr im Schloß,

außerdem eine Reihe von Buchumschlägen und - einbänden.

Im Coron-Verlag, Zürich, erschienen in der Reihe der Nobelpre träger:

G. Mistral : Gedichte, H. Sienkiewicz : Quo vadis. Mauriae : Die Einöde der Liebe, Pontoppidan : Der Teufel hinter dem Herd.

Die Evgl. Buohgemeinde Stuttgart veröffentlicht:

W. Kramp: Brüder und Knechte.

Für den Gala-Verlag, Hamburg, illustrierte er 3 Bände "Erotisch Novellen" und A.de Nerciat "Der über Nacht erworbene Doktorhut"

Der Thomas Verlag, Kempen, gab Tavaststjerna "Harte Zeiten" heraus.

+ 14.3.69 in HH

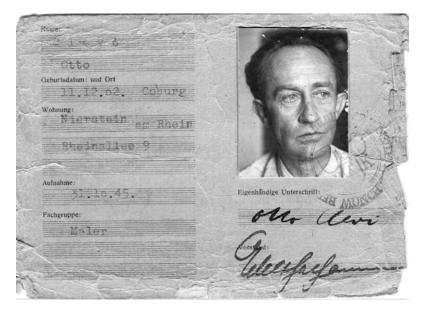
× Schiff riber On see / Doungig monds Neinfords, Onser





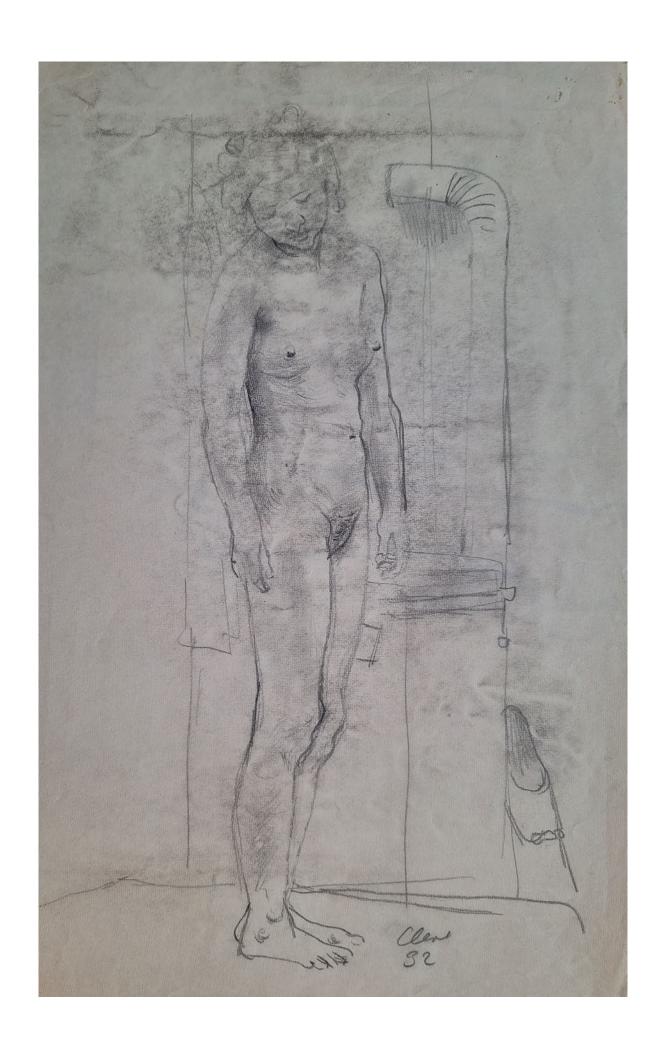


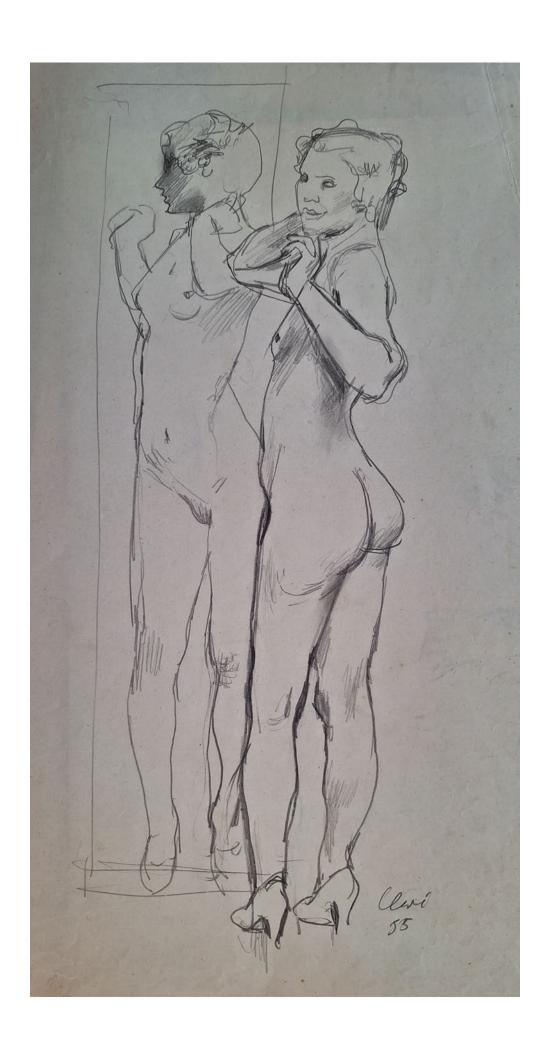








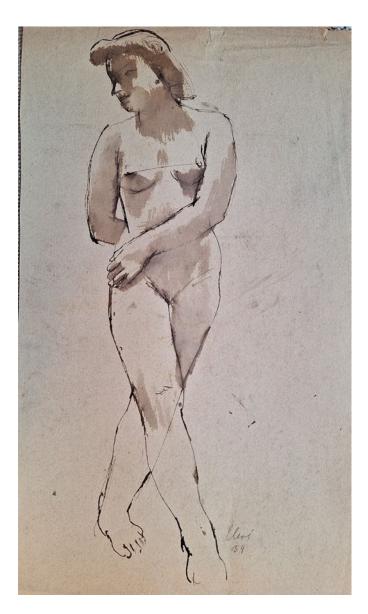














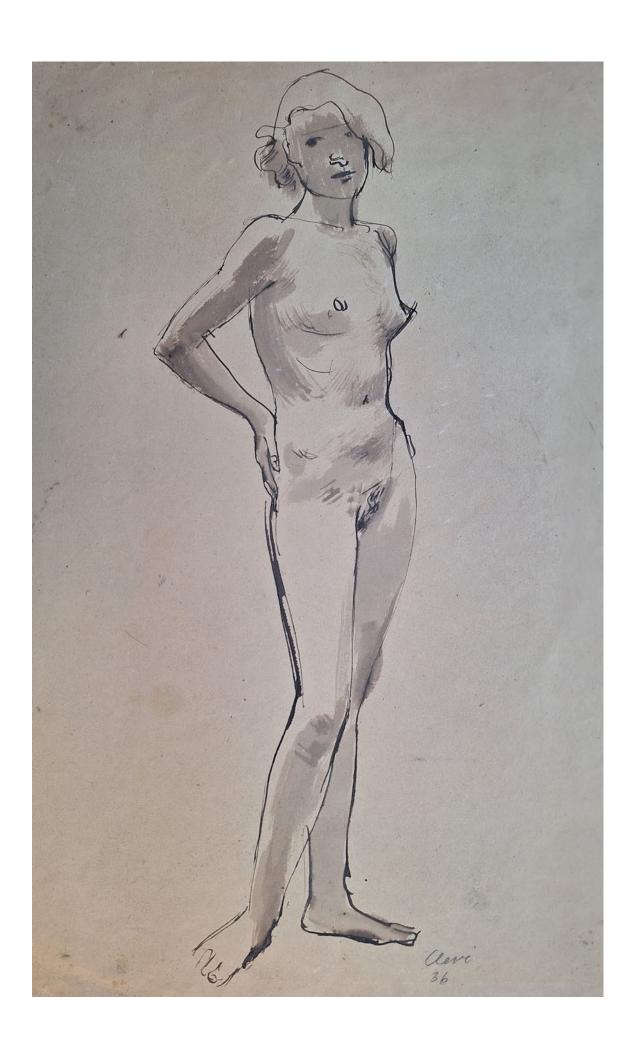


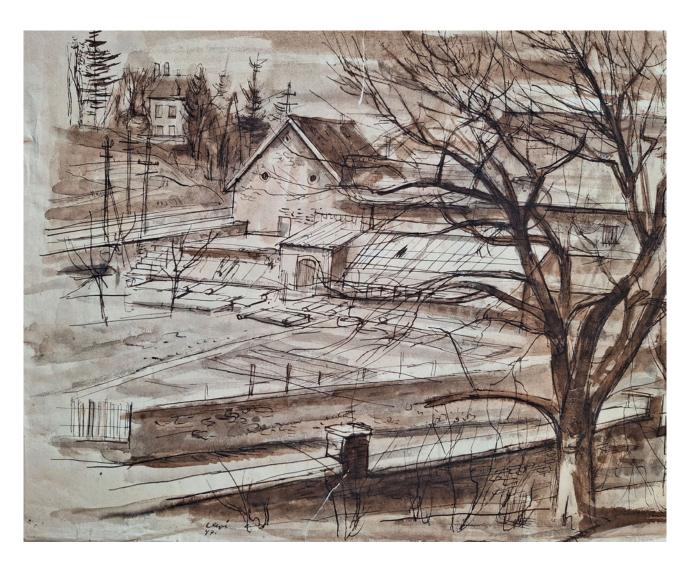


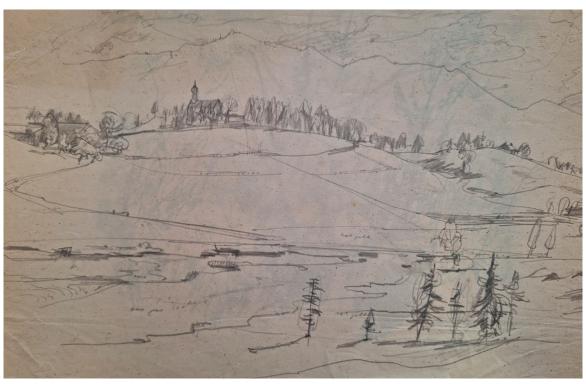


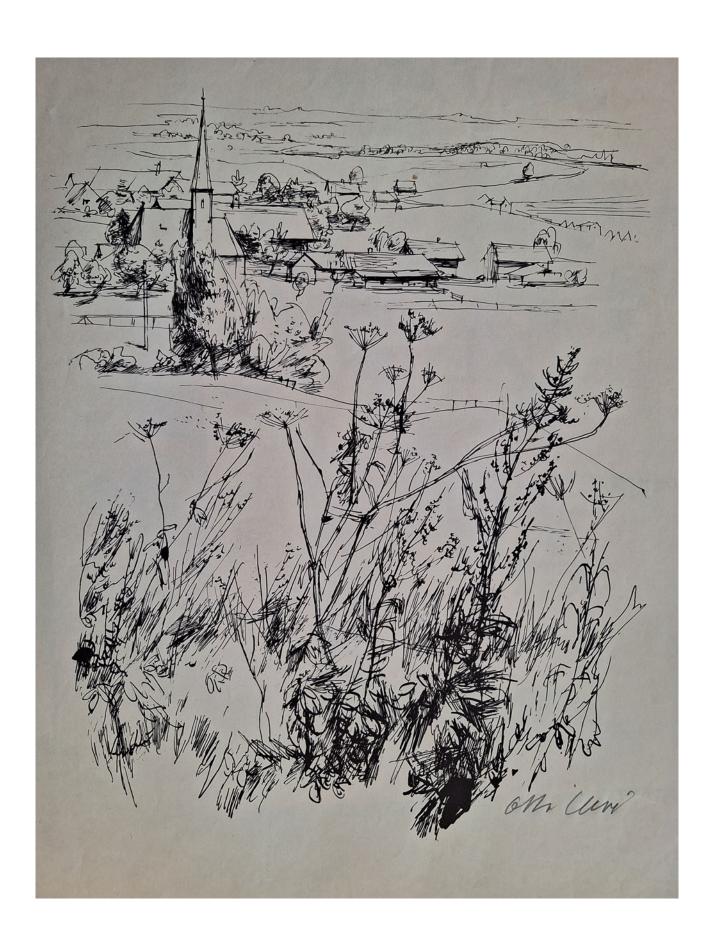






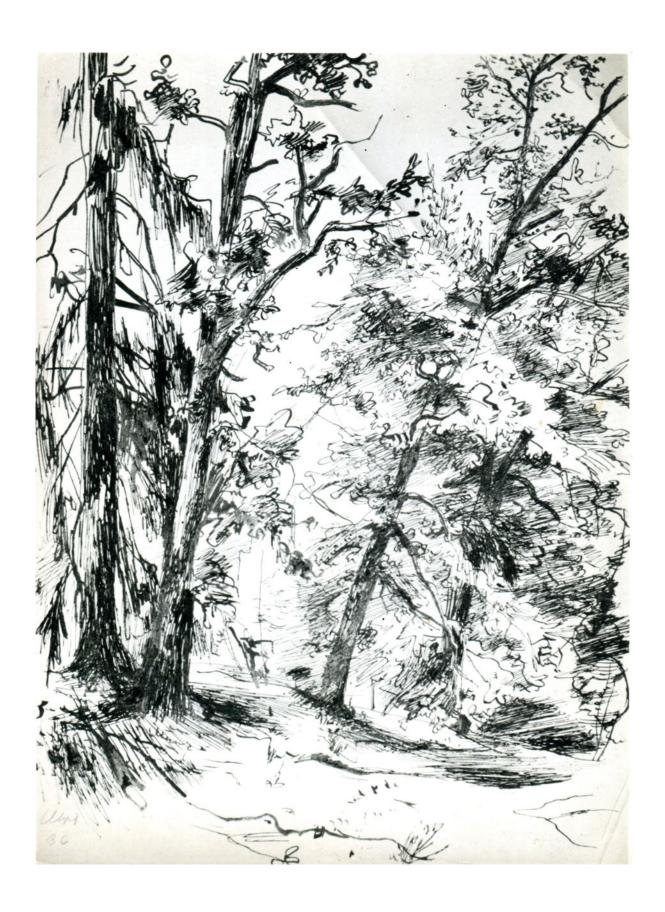




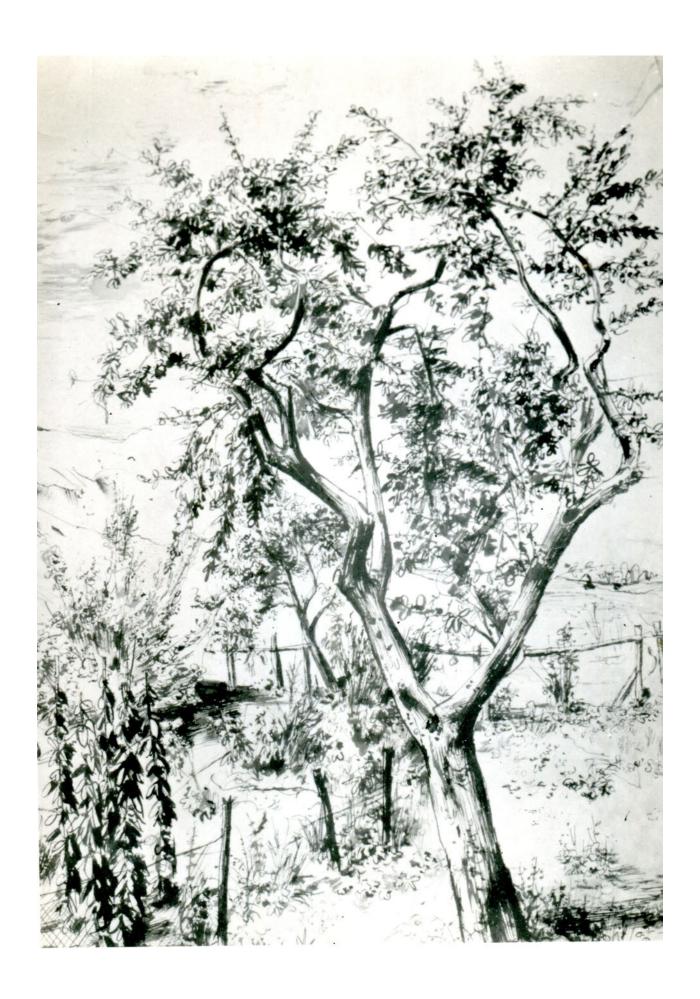




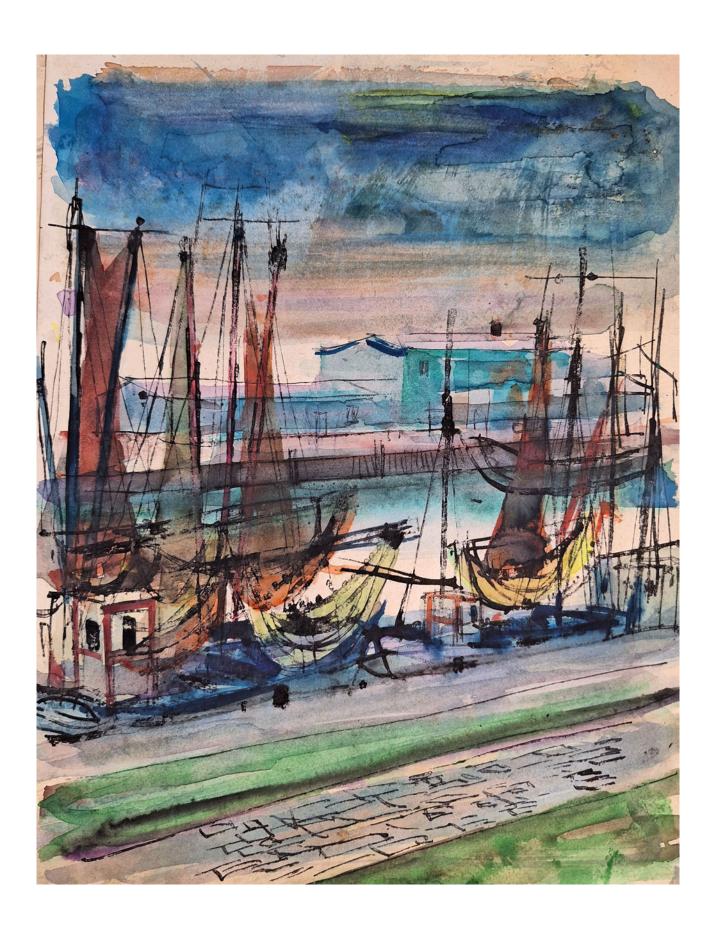


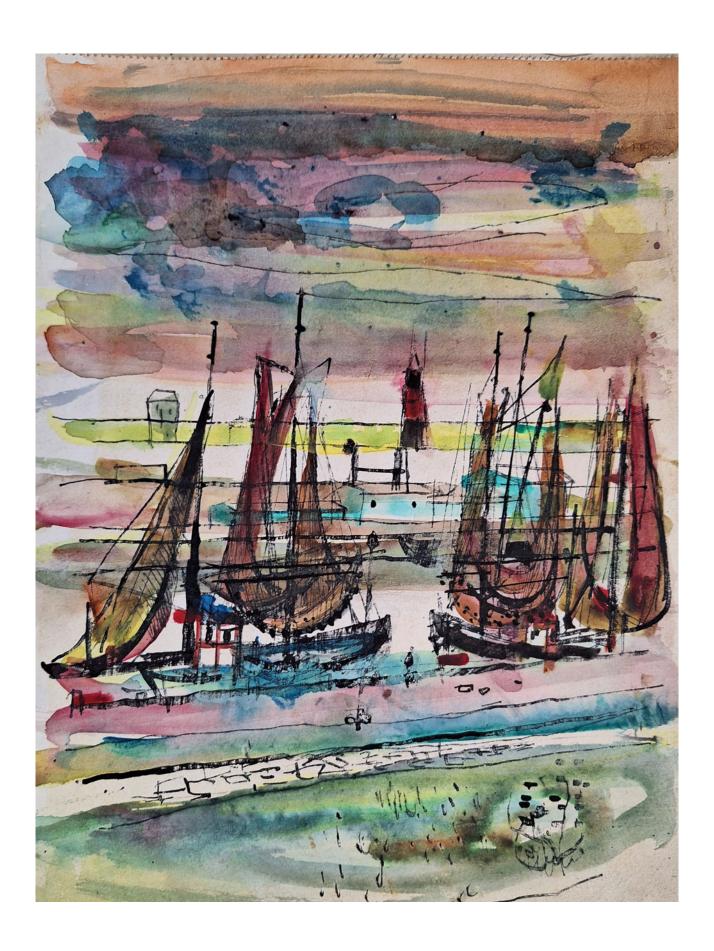




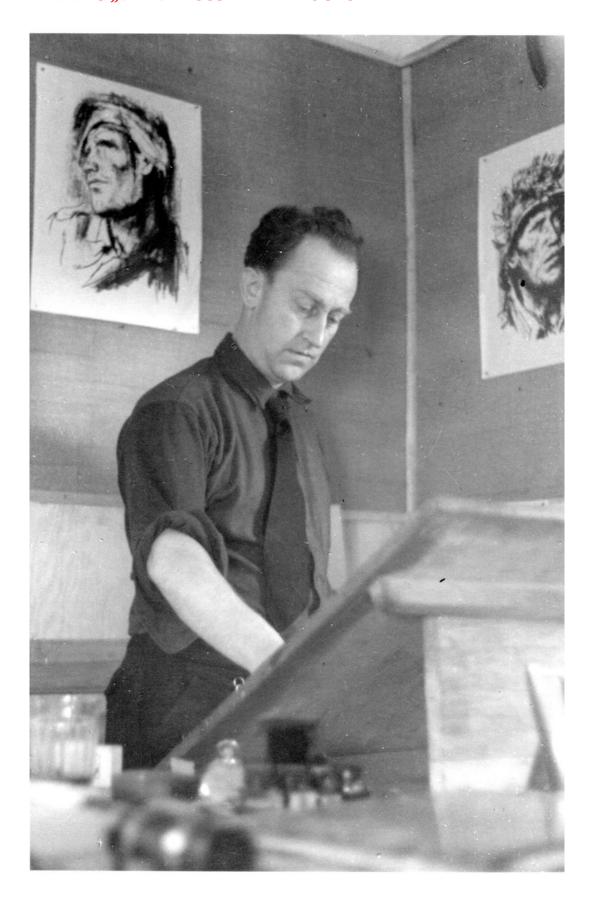








PK697 – DIE NS-ZEIT IN DER PROPAGANDAKOMPANIE WÄHREND DES "BARBAROSSA" FELDZUGES

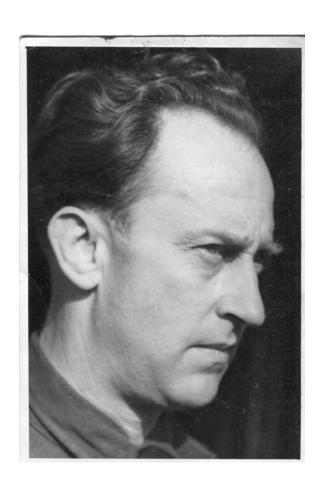


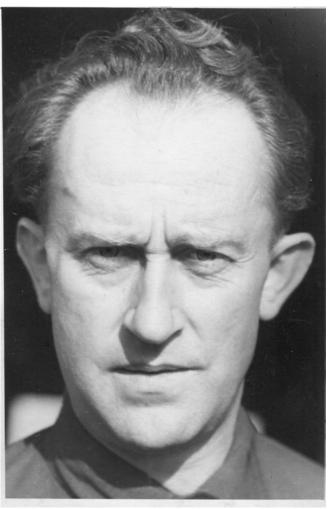


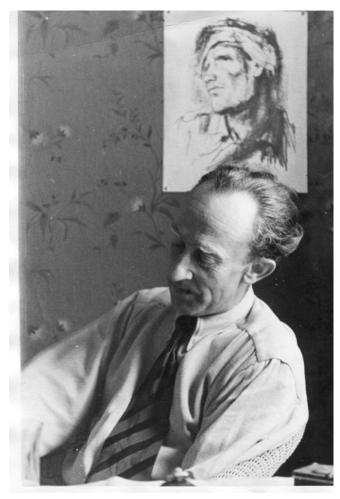




































































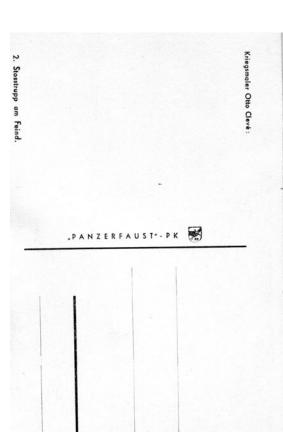














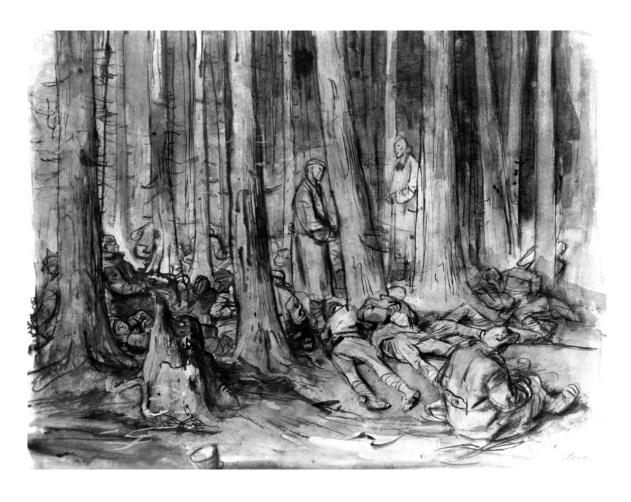








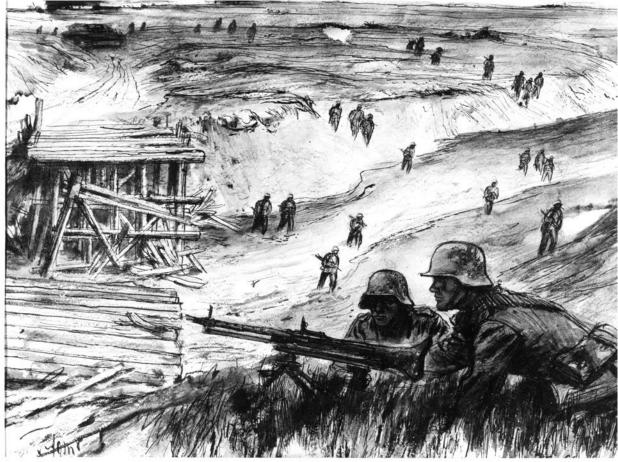


























Claon

Für den Pressegebrauch!

D VD	Film-Nr.:
PropKp. Clev'e	Text:
Bildberichter:	
	Datum:
Ort:	
	The same of the sa

Text:

Panzerfaust.

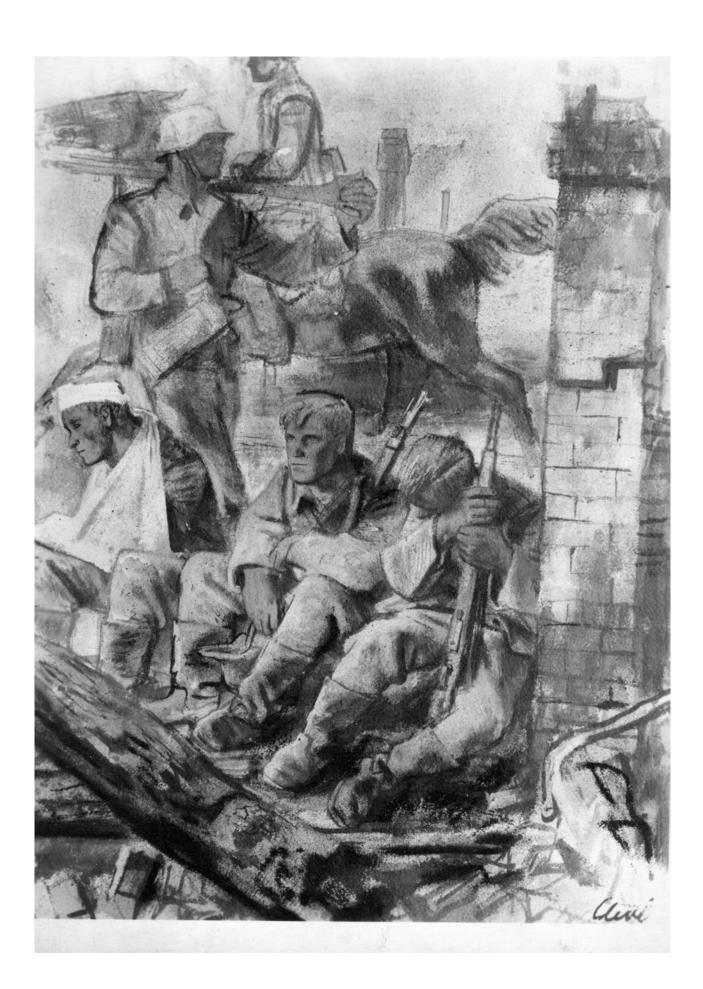
Beim Abdrack ist anzugebeite PK,-Zeichnung: Kriegsbarlehi

5 Belege an: Hauptreleral Ellapre Zeichnungen, Berlin W 8, Friedriche

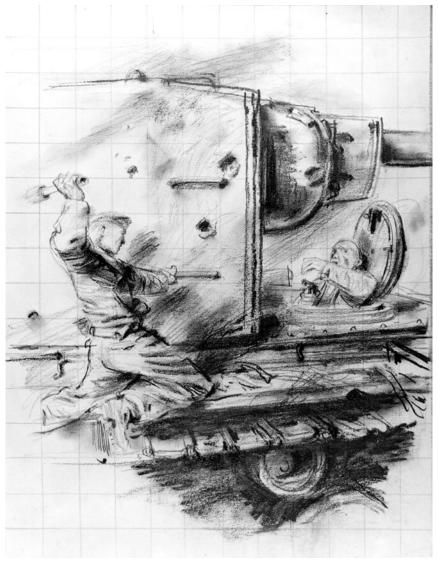
Zensurverment riginal: "Freigegeben"





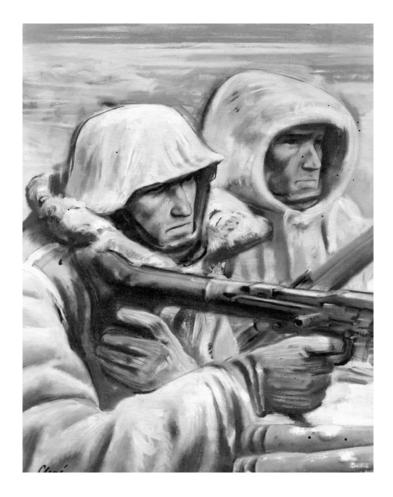






















































































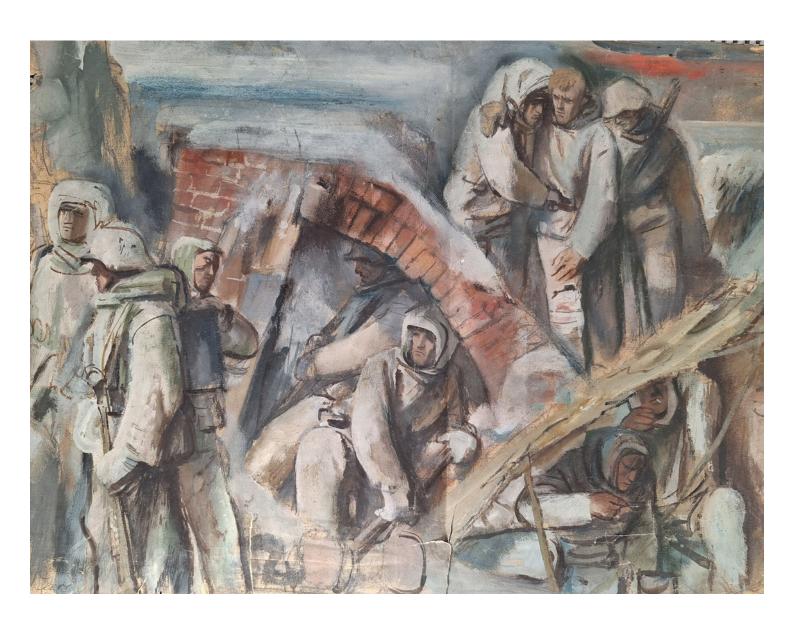












DIE ZEIT NACH DEM KRIEG

Der Candestommiffar für die politische Sauberung

im Cande Rheinland-Pfalg

Der Öffentl. Alager beim Untersuchungsausschuft Maing . Sand

Aj.: 314 5.J.I 153/2/48

Oppenheim, den 6. 4. 19489 Amtsgerichtsplat 1

Beschluß vom 6. 4. 1948

in Sachen gegen C l e v e, Klebert Otto, Kunstmaler geb.: 11.12.02, wohnh.: Nierstein, Rheinallee 9

wird das Verfahren gemäß Candesverordnung jur politischen Sauberung im Cande Der D. Unterfifreigland Pfalz vom 17. April 1947 (1. Durchführungsverordnung der Candesver-

ordnung jur politischen Sauberung in Abeinland Pfalg, Abschnitt I, Ziffer 1, vom Dejember 1947) eingestellt, da er - fie - vom befet nicht betroffen ift.

Me junde



Herr

ist Redaktionsmitglied unserer Illustrierten.

Le titulaire est membre de la rédaction de notre hebdomadaire illustré.

The bearer is a member of the editors staff to our magazine





Daumen rechts Daumen links

Eigenhändige Unterschrift Signature du titulaire Signature of bearer

KEN-VERLAG G.M.B.H. MAINZ

CONTROL FORM D.2 Kontrollblatt D.2

CERTIFICATE OF DISCHARGE Entlassungschein

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPE-SCRIPT.

PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

Dieses Blatt muss in folgender weise ausgefüllt werden:

I. In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben.

2. Mit Tinte oder mit

Schreibmaschine.

Familienname des Inhabers

Vornamen des Inhabers

CIVIL OCCUPATION RUNSTMALER Beruf oder Beschäftigung

HOME ADDRESS Strasse REGENSDURGERSS VANUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS

Heimatanschrift

Ort NABURG Kreis ALGENSTILL MADBURG

Regierungsbezirk/Land O, PFALZ

LHEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST O MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTI-CULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE. I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.I)

SIGNATURE OF HOLDER Unterschrift des Inhabers

DATE OF BIRTH M. DEZ. 02
Geburtsdatum (DAY/MONTH/YEAR

PLACE OF BIRTH Tag/Monat/Jahr) Geburtsort

† Ledig Verheiratet FAMILY STATUS_SINGLE Familienstand MARRIED WIDOW(ER) Verwitwet DIVORCED Geschieden

Lahl der minderjährigen Kinder

ewissen, dass die obigen Angaben wahr sind-ich bestätige ausserdem dass ich die "Anweisung ür Soldaten und Angehörige Militär-ähnlicher Organisationen" U.S.w. (Kontrollblatt D.I) gelesen and verstanden habe.

MEDICAL CERTIFICATE Ärztlicher Befund

DISTINGUISHING MARKS Besondere Kennzeichen

Tenerar entroom. Tauglichkeitsgrad

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOW-LEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER Unterschrift des Sanitätsoffiziers

(In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchst

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind, dass der Inhaber ungezieferfrei ist und dass er keinerlei ansteckende oder übertragbare Krankheit hat.

seeignei

P.T.O. Bitte wenden

† DELETE THAT WHI I IS INAPPLICABLE Nichtzutreffend durchstreichen

III

PARTICULARS OF DISCHARGE Entlassun, vermerk

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER Die Person auf die sich obige Angaben beziehen

WAS DISCHARGED ON (Date) wurde am (Datum der Entlassung)

17 JULY DOWN FROM THE*

HEER

entlassen

DISCLARUED BY THE AUTHORITY OF 12 U.S. ARMY GROUP

RIGHT THUMBPRINT
Abdruck des rechten Daumens

CERTIFIED BY Beglaubigi durch

Geb

Familienname des Inhait

LAIDIFFO () A O

EMBOSSED SEAL

NAME, FANK AND
APPOINMENT OF
ALLIED DISCHARMING SAYWELL. MAJOR R. AAmtlicher
OFFICE, IN
Einprägestempel
BLOCK PAPITALS



*INSERT "ARMY", "NAVY", "AIR FOICE", "VOLKSSTURM", OR PARA-MILITARY ORGANIZATION, e.g. "R.A.D.", "N.S.F.K", ETC. Wehrmachtteil oder Gliederung der die Ein eit angehört, z.B. "Heer", "Kriegsmarine", "Luftwaffe" "Volkssturm", "Waffen SS", der "R.A.D.", "N.S.F.K.", u.s.w.

ewissen, dass

sen und



DISABILITY, WITH DESCRIPTIONS Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung

auglichkeitsgrad

Ve au Bureau de Transit No. 1 10 25. MRZ 94

Le Lieutenant DE FEEDEAU
Ohaf du Bureau de Transit Nr. 1















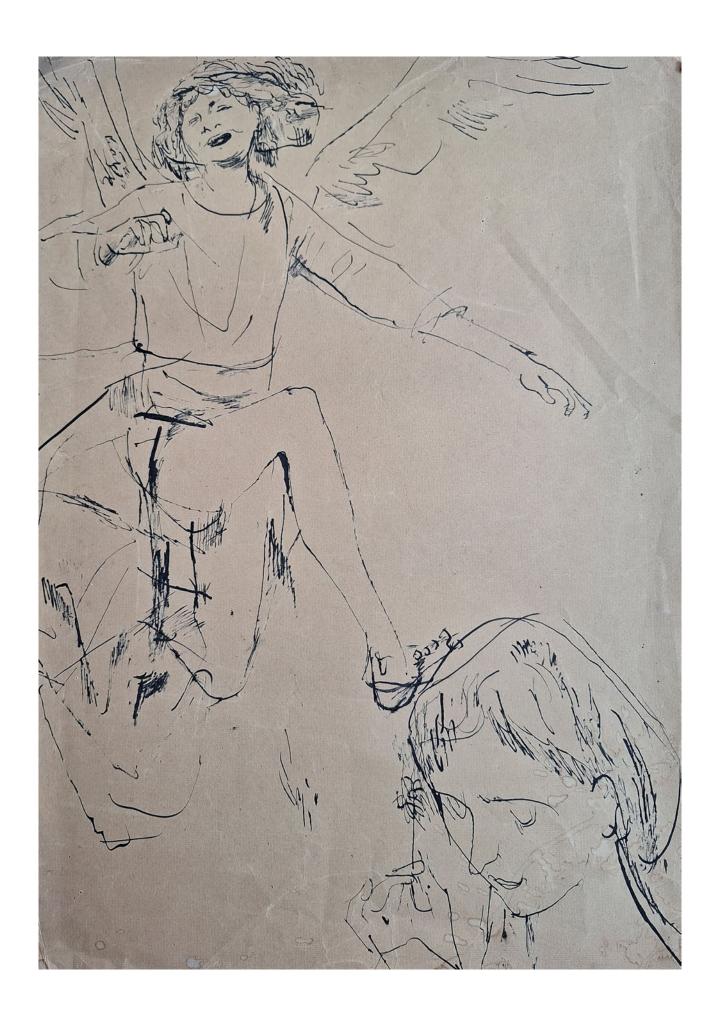


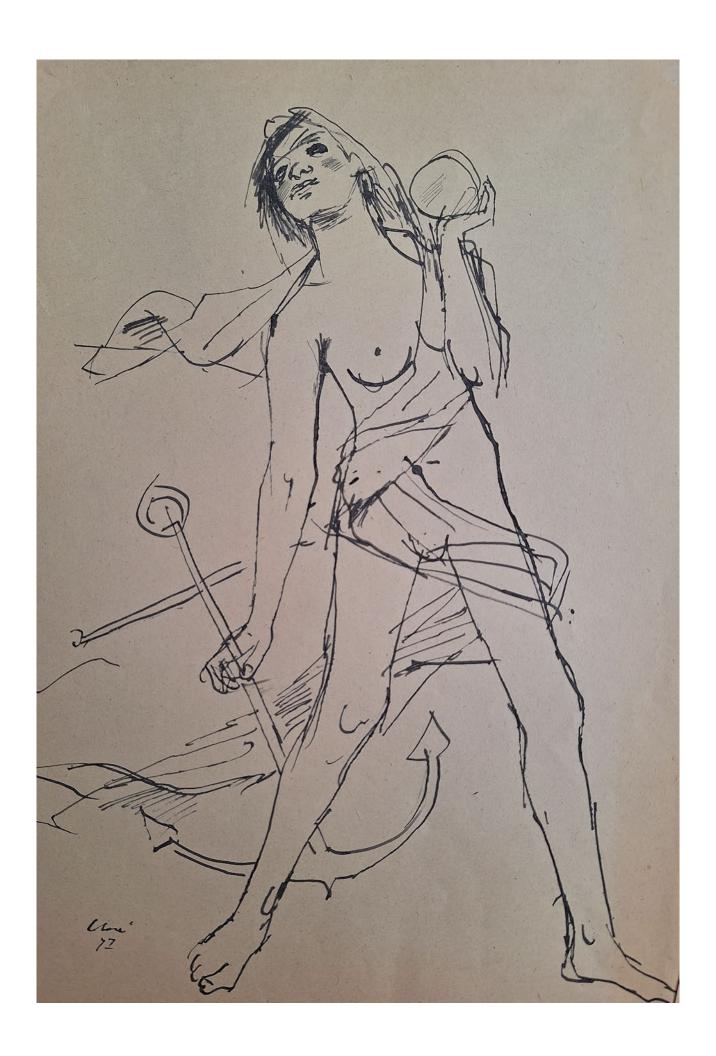




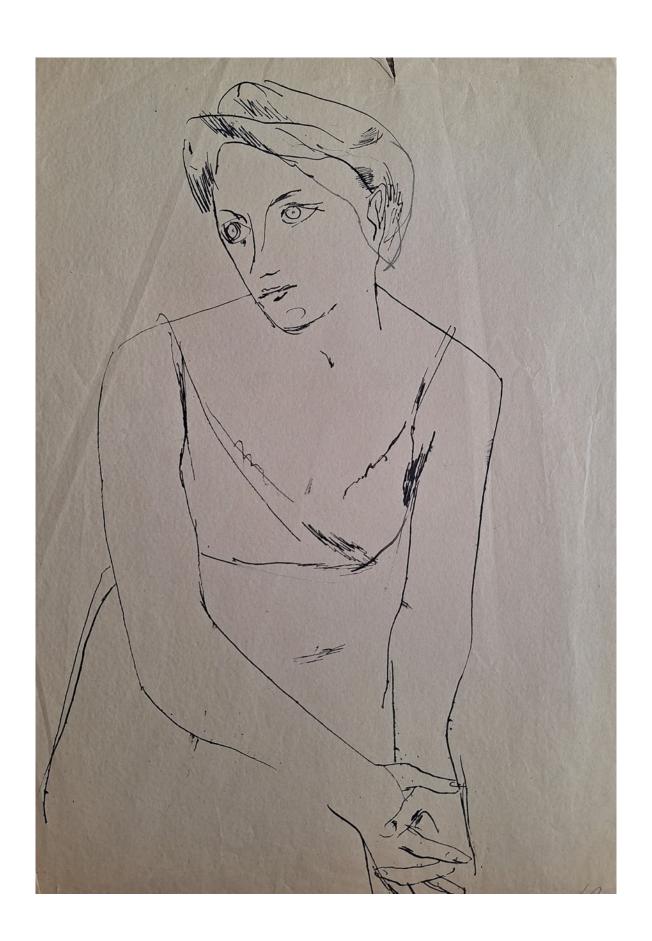




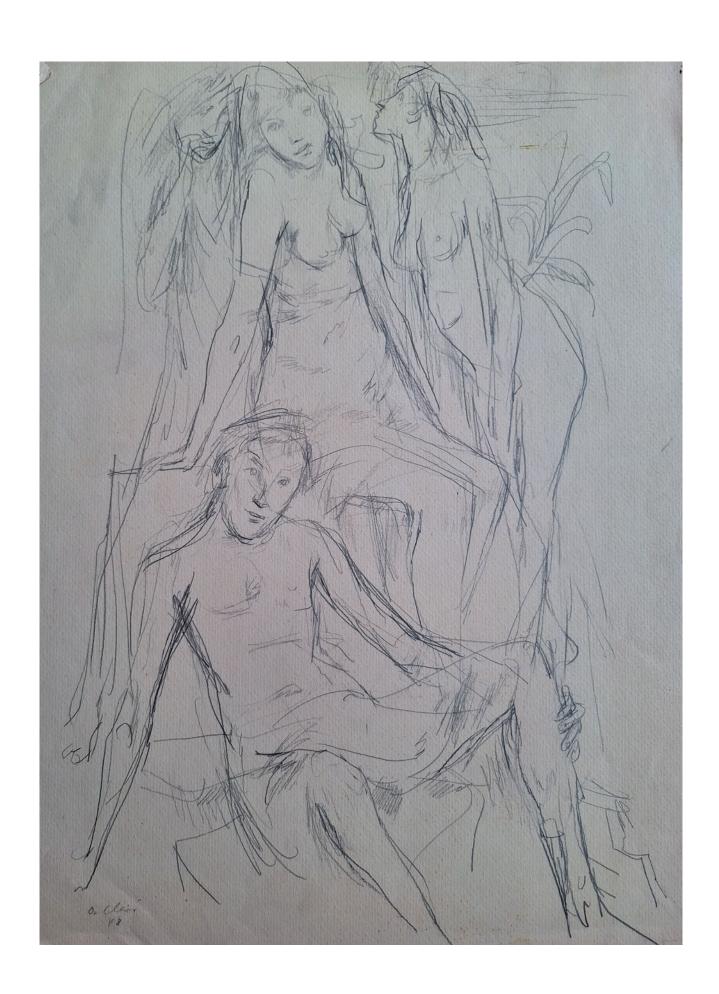


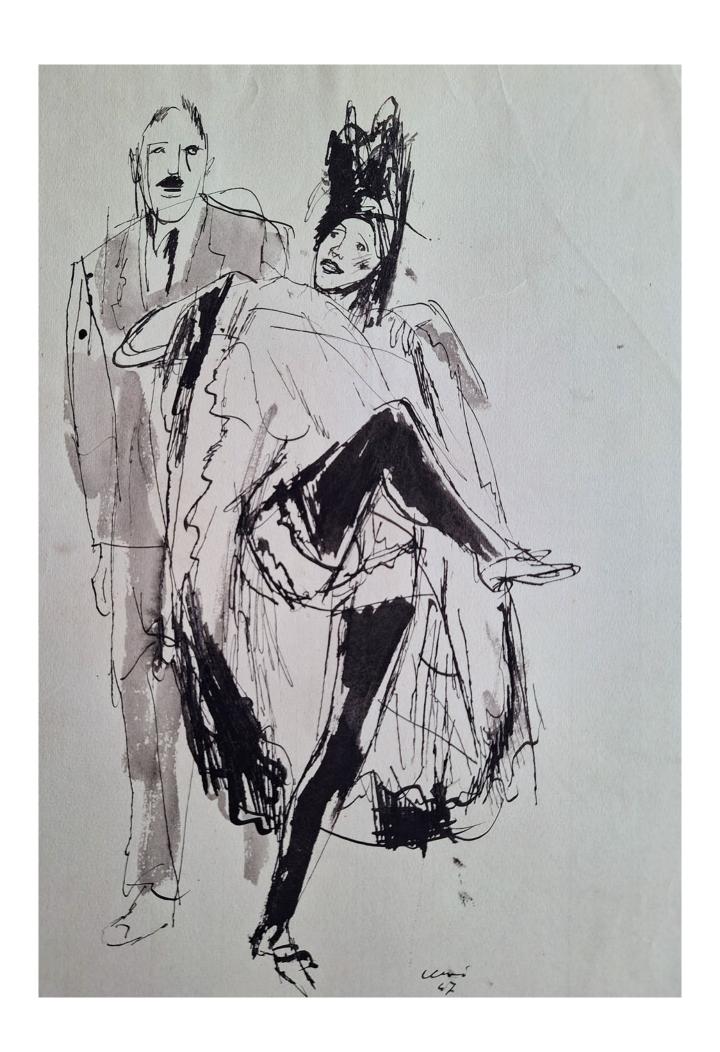






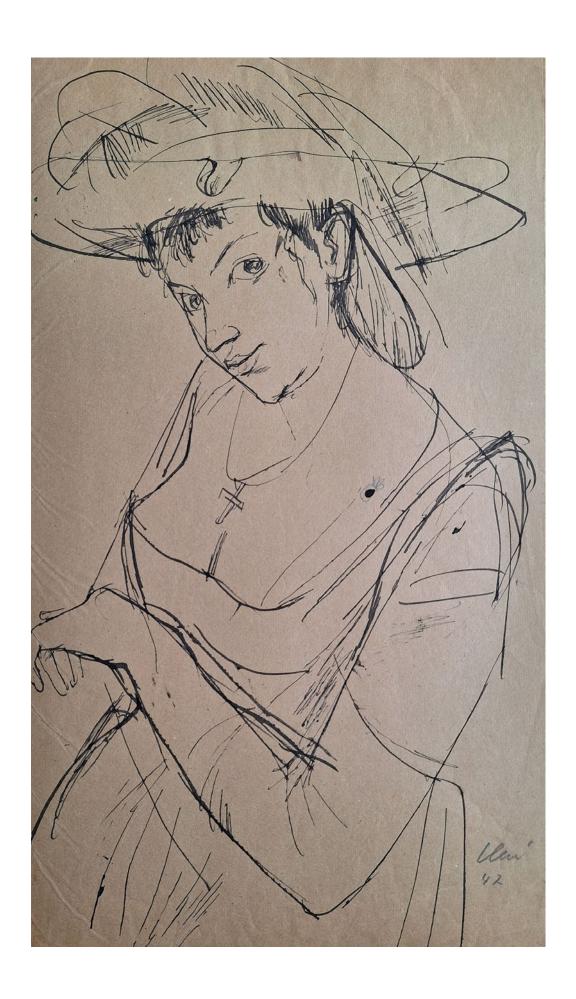








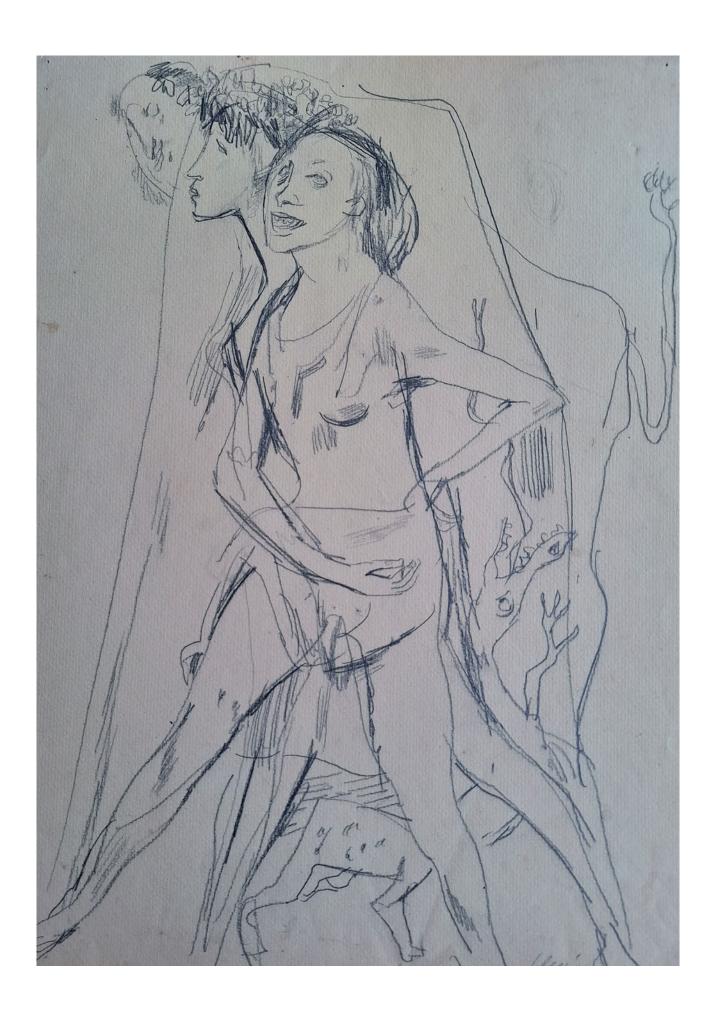




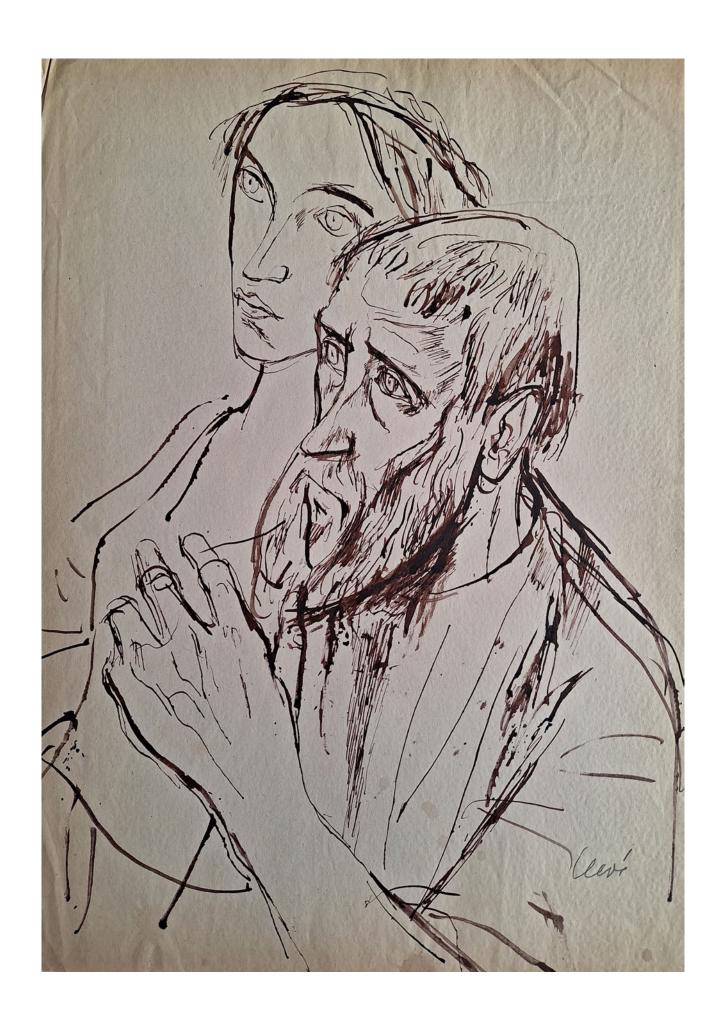






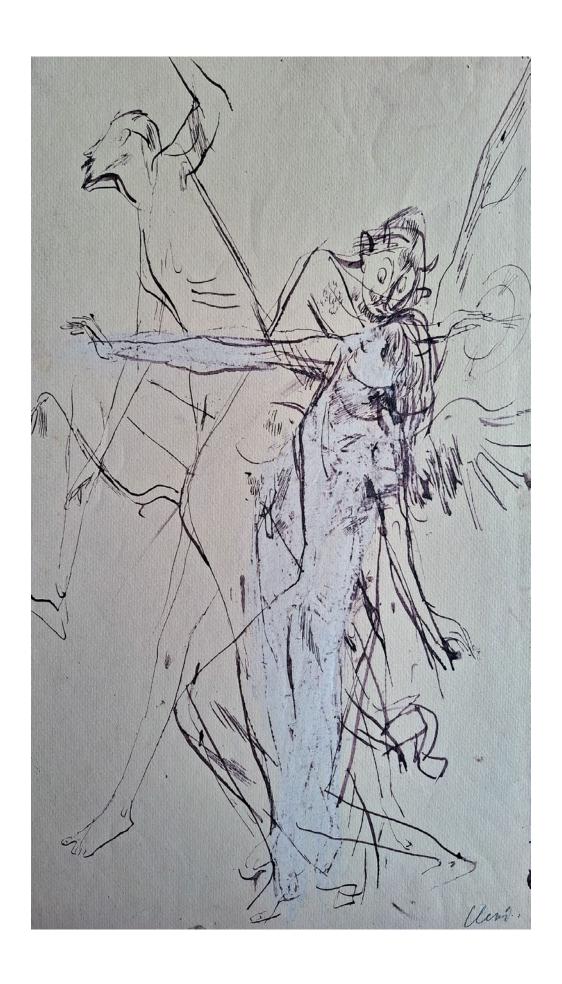


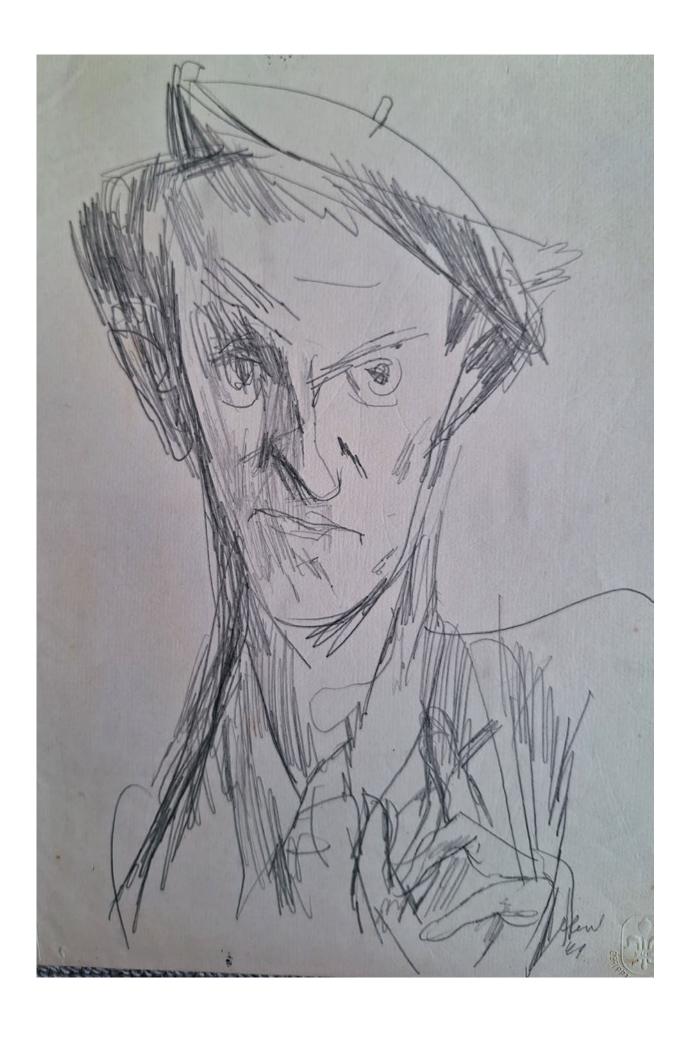


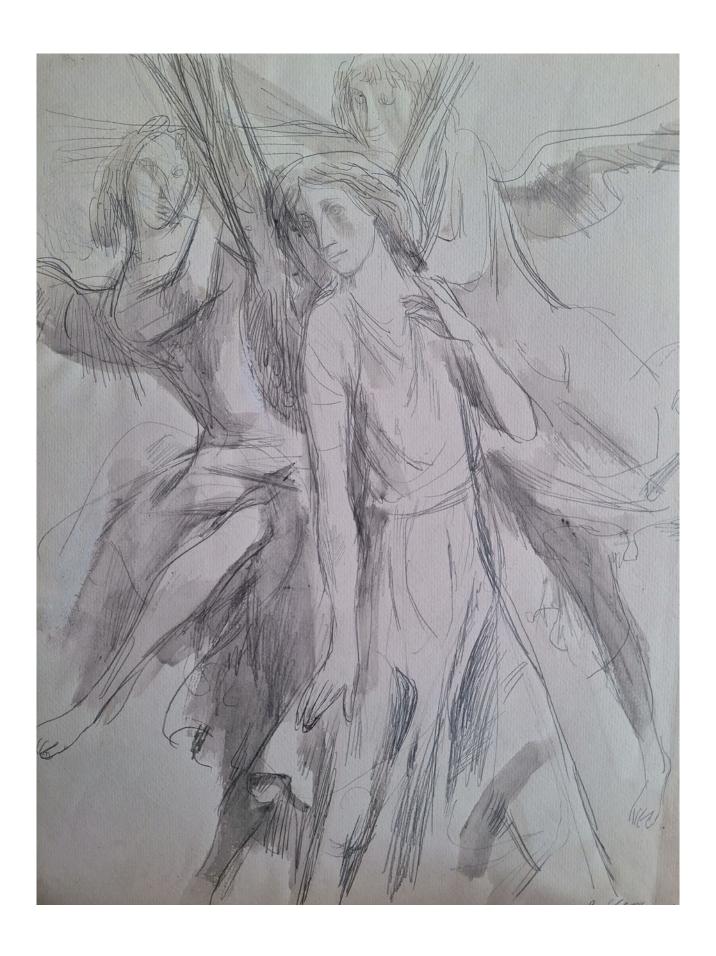












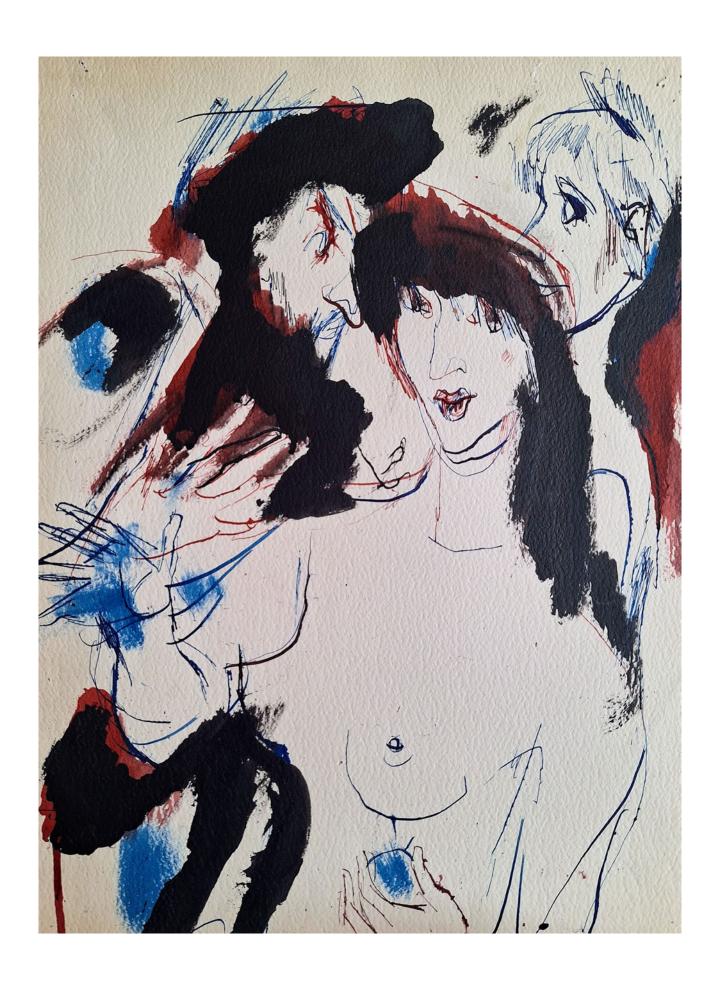


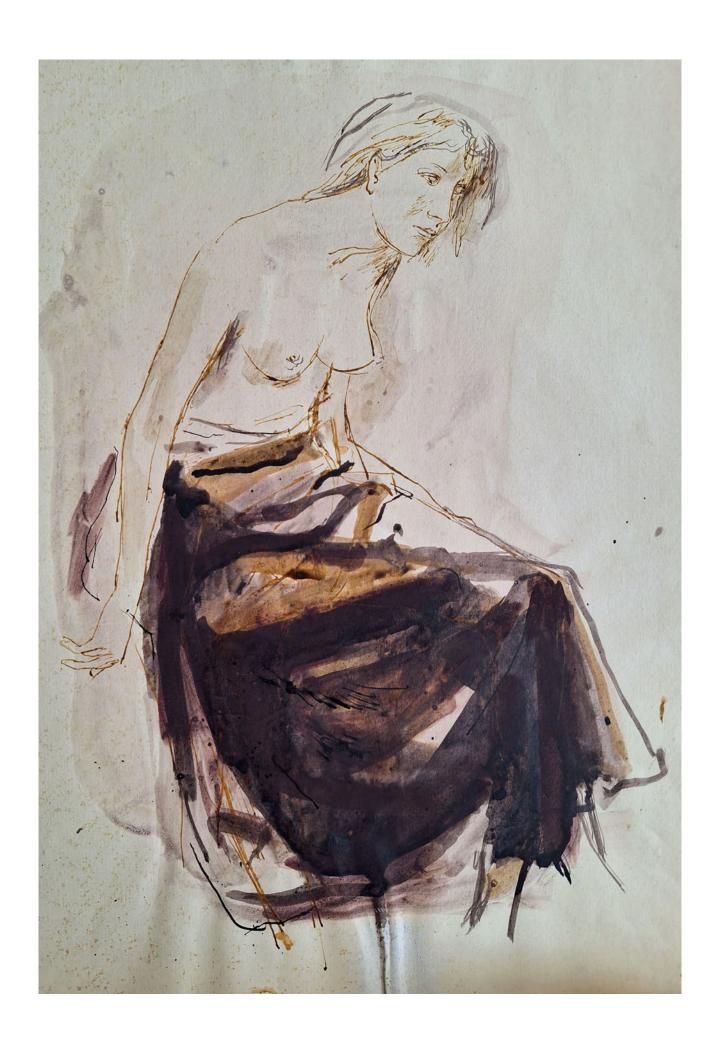


























ANHANG: Der Weg der PK697



Vorbemerkung:

Das folgende "Buch" hat zum Ziel, sowohl die geschichtlichen Zusammenhänge des 2. Weltkrieges und des Barbarossa-Feldzuges zu verknüpfen wie insbesondere und speziell den Weg aufzuzeichnen, den die 3. Panzerarmee des Heeresgruppe Mitte im Verlaufe dieses Feldzuges genommen hatte.

Sämtliche "Bekanntmachungen des Oberkommandos der Wehrmacht" beziehen sich dementsprechend auf diese Panzerarmee, der die Propagandakompanie PK 697 zugeordnet gewesen war.

Der Weg der 3. Panzerarmee war somit auch der Weg der PK 697, wenngleich die PKs andererseits auch sehr flexibel operierten.

Die verwendeten "FELDPOSTBRIEFE" geben die Stimmung unter den Soldaten wieder, der Kontrast zu den offiziellen "Bekanntmachungen" wird deutlich.

Die "Weisungen" aus dem Führerhauptquartier dagegen sollen den grossen Rahmen wiedergeben, in dem dieser Feldzug geführt wurde.

Die Zeichnungen meines Vaters Otto Clevé, der als als Kriegsberichterstatter in seiner Funktion als Zeichner in der PK697 in ganzer Länge den "Barbarossa"-Feldzug mitgemacht hatte, waren sämtlich von der Zensurbehörde genehmigt und verbreitet worden.



Hintergrundwissen

Der Zweite Weltkrieg war der größte Konflikt der Weltgeschichte gewesen mit Nachwirkungen bis in den heutigen Tag und für heutige Generationen . Kaum ein Teil dieses Globus war von den Kämpfen verschont gewesen, kaum eine Familie nicht direkt betroffen. Riesige und in ihrer Größe und Bewaffnung noch nie gesehene Armeen der Land-, Luft- und Seestreitkräfte von Amerika, der UdSSR, Deutschlands, des Commenwealth, aller europäischen Nationen, Chinas und Japans waren an militärischen Operationen jeglicher Größe im Einsatz...erstmalig - abgesehen von ersten (oftmals nachgestellten) privaten Dokumentationen während des Ersten Weltkriegs - in der Menschheitsgeschichte umfassend in Bild und Ton eingefangen – und diese Druck-, Ton- Foto-, und Film-Dokumentationen wurden überwiegend geleistet von den neu entstandenen Propaganda-Abteilungen, die neben der reinen Propaganda vorrangig auch der Dokumentation des Geschehens dienten. Es wird geschätzt, dass während des gesamten 2. Weltkrieges so ca. 70.000 Presseberichte, 2.000.000 Fotos – davon ca. 80.000 in Farbe – 4.000.000 Filmmeter und ca. 6.000 durchgearbeitete Gemälde und Zeichnungen zustande gekommen sind.

- 1. die P.K. Propagandakompanie zu den Armeetruppen gehört und dem Armee-Nachrichtenregiment wirtschaftlich unterstellt, dass
- 2. der Zweck der P.K. die Sicherstellung des Zusammenwirkens zwischen Propaganda- und Waffenkrieg im Operationsgebiet ist: also:
 - a) die Erfassung des Propagandastoffes im Kampfgebiet für das R.M.V.P. (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda). und
 - b) die Aktivpropaganda in der Bevölkerung der Kampfgebiete und die feindliche Wehrmacht.

Dieses Buch ist der Versuch einer **Spurensuche** – nämlich der meines **Vaters Otto Clevé**, der – am 11. 12. 1902 in Coburg geboren und bis zu seinem Militäreinsatz als freier Künstler in Berlin lebend – im Zuge des Unternehmens "Barbarossa" – **den gesamten Russlandfeldzug als Kriegszeichner und** – **maler (von insgesamt 95 an allen Fronten der gesamten Wehrmacht)** begleitete. Anhand von wieder aufgefundenen Zeichnungen aus jener Zeit habe ich mich auf den Weg gemacht, herauszufinden, wo mein Vater zum Einsatz gekommen war, was er erlebt und gesehen hatte – eine Reise durch das heutige Litauen und Weißrußland sowie Russland – Begegnungen mit Menschen der Erlebnis- und Kindergeneration auf dem Weg der neu aufgestellten PK 697,diese unmittelbar der Panzerarmee 3 unterstellt, der aus 12 Divisionen und neun Panzerdivisionen bestehenden Heeresgruppe Mitte. **Insgesamt gehörten 5 PKs zu dieser Heeresgruppe.**

Der Schwerpunkt der propagandistischen Arbeit war selbstverständlich die Presse: neben der zweimal wöchentlich erscheinenden Zeitung "Rulj" (Das Steuer), die ausschließlich für die russische Zivilbevölkerung gedacht war, veröffentlichte die PK 697 die Armeezeitung "Panzerfaust" (58.000 Stück), das Nachrichtenblatt "Panzerfaust" (35.000 Stück) und die Urlauberzeitung "Panzerfaust" (20.000 Stück).

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Schwester! An der krackeligen Schrift kannst Du erkennen, dass ich diesen Brief während des Transportes schreibe. Es ist jetzt vormittags um 10 Uhr, wir befinden uns in Erfurt. Hier werden wir mit Blumen überschüttet, Unmengen von Blumen. Ich weiß noch nicht, was das Ziel unseres Transportes sein wird, es wird von Polen gemunkelt

- September 1939: Deutsche Truppen marschieren in Polen ein und annektieren Danzig
 September 1939: Großbritannien, Frankreich, Neuseeland und Australien erklären Deutschland den Krieg
- 5. September 1939: Deutsche Verbände überschreiten die Weichsel 10 September 1939: Kanadische Kriegserklärung an Deutschland. Beginn der Atlantikschlacht
 - 17. September 1939: Sowjetische Truppen marschieren in Ostpolen ein 9. April 1940: Deutsche Truppen besetzen Dänemark und landen in Norwegen
 - 10. Mai 1940: Deutsche Truppen besetzen Danemark und landen in Norwegen 10. Mai 1940: Deutschland greift die Niederlande, Belgien und Luxemburg an
 - 14. Juni 1940: Deutsche Truppen besetzen Paris
 - 18. Juni 1940: Sowjetische Truppen besetzen die baltischen Staaten
 - 10. Juli 1940: Die Luftschlacht um England beginnt 22. September 1940: Japanische Truppen marschieren in Indochina ein
 - 27. September 1940: Deutschland, Italien und Japan unterzeichnen den Dreimächtepakt
 - 7. Oktober 1940: Deutsche Truppen rücken in Rumänien ein
 - 20. Oktober 1940: Ungarn unterzeichnet den Dreimächtepakt
 - 22. Oktober 1940: Slowakei tritt dem Dreimächtepakt bei
 - 1. März 1941: Bulgarien tritt dem Dreimächtepakt bei
 - 25. März 1941: Jugoslawien tritt dem Dreimächtepakt bei
 - 7. Dezember 1941: Japanische Flugzeuge bombardieren Pearl Harbor 8. Dezember 1941: Die USA erklären Japan den Krieg
 - 11. Dezember 1941: Kriegserklärung der USA an Italien und Deutschland

Führerhauptquartier, Qu., den 18.12.1940 Weisung Nr. 21 Fall Barbarossa

Die deutsche Wehrmacht muss darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England SOWJETRUSSLAND in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen (Fall Barbarossa)...

I. Allgemeine Absicht:

Die im westlichen Russland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kampfkräftiger Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.

In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Abschirmung gegen das asiatische Russland aus der allgemeinen Linie Wolga – Archangelsk. So kann erforderlichenfalls die letzte Russland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden. (...) III. Die Führung der Operationen:

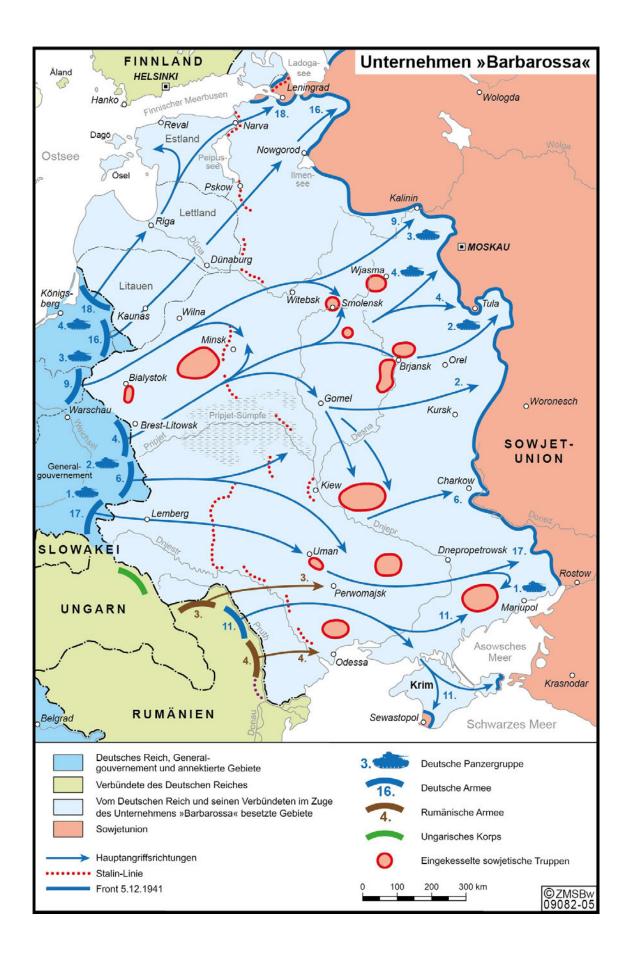
A). Heer (in Genehmigung der mir vorgetragenen Absichten).

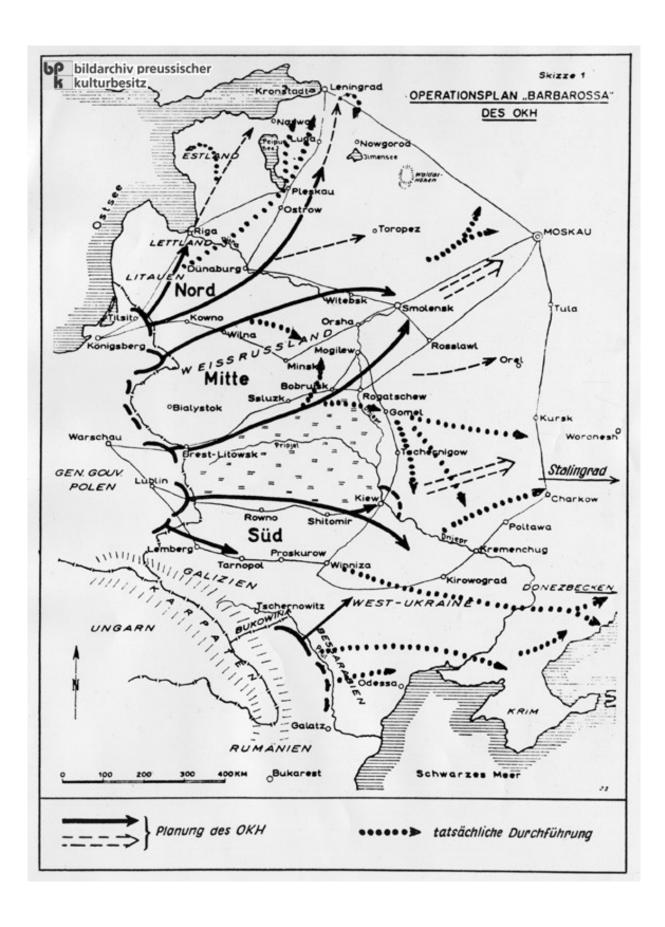
In dem durch die Pripetsümpfe in eine südliche und eine nördliche Hälfte getrennten Operationsraum ist der Schwerpunkt nördlich dieses Gebietes zu bilden. Hier sind 2 Heeresgruppen vorzusehen.

Der südlichen dieser beiden Heeresgruppen – Mitte der Gesamtfront – fällt die Aufgabe zu, mit besonders starken Panzer- und motorisierten Verbänden aus dem Raum um und nördlich Warschau vorbrechend die feindlichen Kräfte in Weißrußland zu zersprengen. Dadurch muß die Voraussetzung geschaffen werden für das Eindrehen von starken Teilen der schnellen Truppen nach Norden, um im Zusammenwirken mit der aus Ostpreußen in allgemeiner Richtung Leningrad operierenden nördlichen Heeresgruppen die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten. (...)

Sind die Schlachten südlich bzw. nördlich der Pripetsümpfe geschlagen, ist im Rahmen der Verfolgung anzustreben:

Im Norden das schnelle Erreichen von Moskau.





Führerhauptquartier, Qu., 11.6.41 Weisung Nr. 32 Vorbereitung für die Zeit nach Barbarossa

- A) Nach der Zerschlagung der sowjetrussischen Wehrmacht werden Deutschland und Italien das europäische Festland – vorläufig ohne die iberische Halbinsel – militärisch beherrschen. Irgendeine ernsthafte Gefährdung des europäischen Raumes zu Lande besteht dann nicht mehr.
- B) Aus dieser Lage heraus, wie sie sich nach der siegreichen Beendigung des Ostfeldzuges ergeben wird, können der Wehrmacht für den Spätherbst 1941 und den Winter 1941/42 folgende strategische Aufgaben erwachsen:
- 1.) Der neu gewonnene Ostraum muss organisiert, gesichert und unter voller Mitwirkung der Wehrmacht wirtschaftlich ausgenutzt werden. (...)

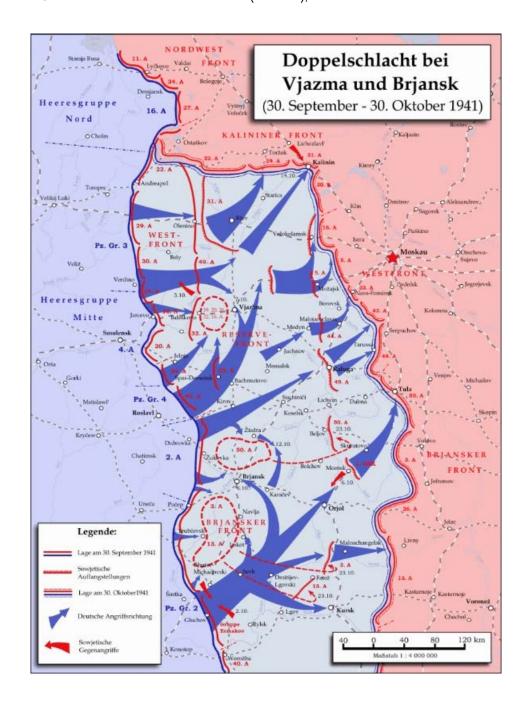
Die Heeresgruppe Mitte war im Ostfeldzug dazu ausersehen, die Metropole der Sowjet-Union zu bezwingen, genau so, wie es schließlich ihr Schicksal war, die eigene Hauptstadt Berlin zu verteidigen. Die Geschichte der Heeresgruppe Mitte kann deshalb als symbolhaft für das Ringen der Wehrmacht in der Weite des osteuropäischen Raumes angesehen werden. Die Armeen der Heeresgruppe begannen im glutheißen Sommer 1941 ihre schwungvolle Offensive, die sie von der Weichsel bis an Moskau heranführte. Hier verebbte der Angriff unter der Wucht des Gegenschlages der "Roten Armee" sowie eines unbarmherzigen Winters. Die deutschen Divisionen mussten sich aus Zentralrussland zurückziehen und verhielten von nun an fast zweieinhalb Jahre im Gebiet der ehemaligen Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Die letzten Monate des Krieges spielten sich erneut im litauischen und polnischen Raum und schließlich in der deutschen Heimat von der Ostsee bis Oberschlesien ab.

DER FELDZUG IN DER ZUSAMMENFASSUNG BEGINN

FRONTVERLAUF PANZERGRUPPE 3 "BARBAROSSA"

1941 Kriegsbeginn	
22. Juni 1941	SCHIRWINDT/Ostpreussen (heute: Kudirkos Naumiestis, Litauen) Strasse SUWALKI-OLITA
	GRODNO?
24. Juni 1941	KOWNO/KAUNAS, WILNA/VILNIUS
26. Juni 1941	Fluss DÜNA, DÜNABURG
	BIALYSTOK
	STALIN-LINIE?
	Fluss DNJEPR – OBERE DÜNA
	MOHILEW, ORSCHA, WITEBSK, POLOZK
04. Juli 1941	MINSK
	SMOLENSK-ORSCHA-MOBILEW
	Fluss BERESINA
11. Juli 1941	WITEBSK – JAZEWO, WJASMA
16. Juli 1941	SMOLENSK
	WITEBSK, POLOZK, NEWEL, MOHILEW?
	Linie GOMEL-POTSCHEP

02. Sept. 1941	Linie TOROPETZ – ROSLAWL
24. Sept. 1941	Strasse ROSLAWL-MOSKAU
02. Okt. 1941	BJELOJ – Bahn WJASMA-RSHEW
	Fluss WOJTRA, Fluss WOP, JARZEWO, BJELOJ
	Richtung KALININ, RSHEW
15. Okt. 1941	KALUGA, KALININ
01. Nov. 1941	WOLCHOW
24. Nov. 1941	SOLNETSCHNOGORSKI
08. Dez. 1941	Winterbeginn / Stillstand der Offensive / Wendepunkt
11. Dez. 1941	KLEIN (KLEIN?), KALININ fällt an die RoteArmee



FOTOS DER MARSCHROUTEN PANZERGRUPPE 3. HEERESGRUPPE MITTE MITTE

22. Juni 1941





Strasse SUWALKI



Grodno



24. Juni 1941 KOWNO



KAUNAS



WILNA VILNIUS









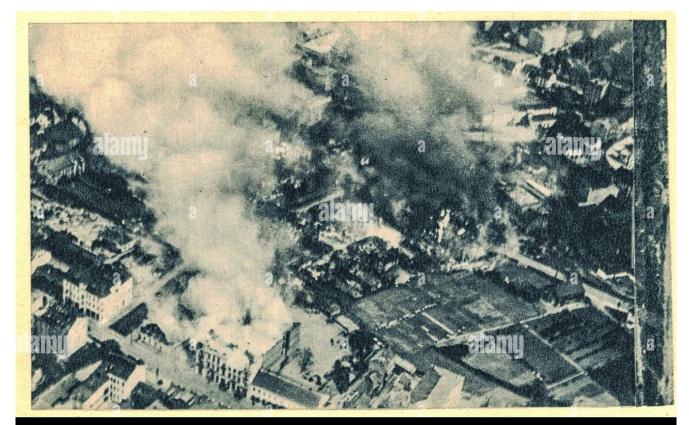
26. Juni 1941



Fluss DÜNA, DÜNABURG



BIALYSTOK



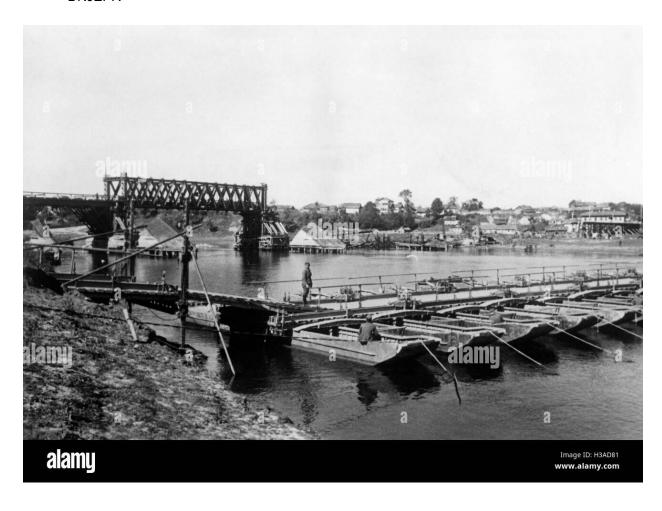
alamy

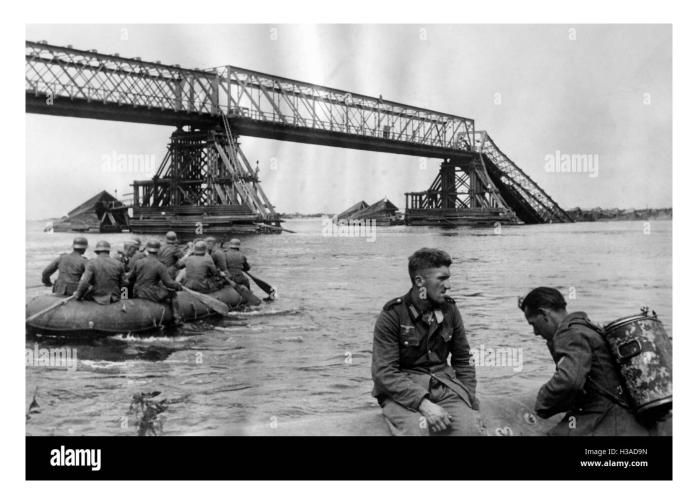
Image ID: 2DH51AK www.alamy.com





DNJEPR







MOGILEW





ORSCHA

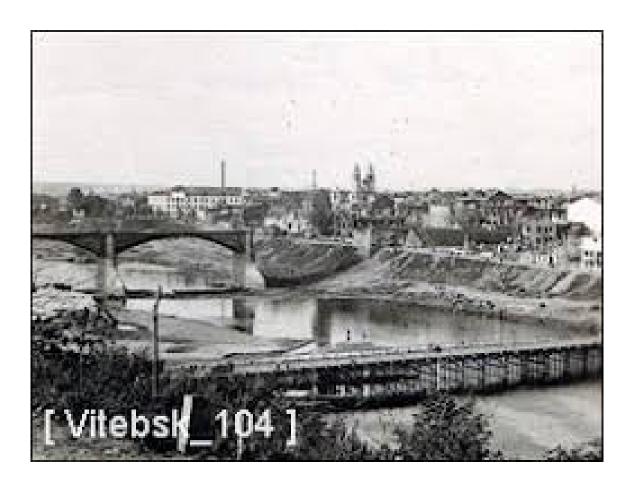




alamy

Image ID: H3ADAX www.alamy.com

WITEBSK



POLOZK





04. Juli 1941 MINSK



























BERESINA



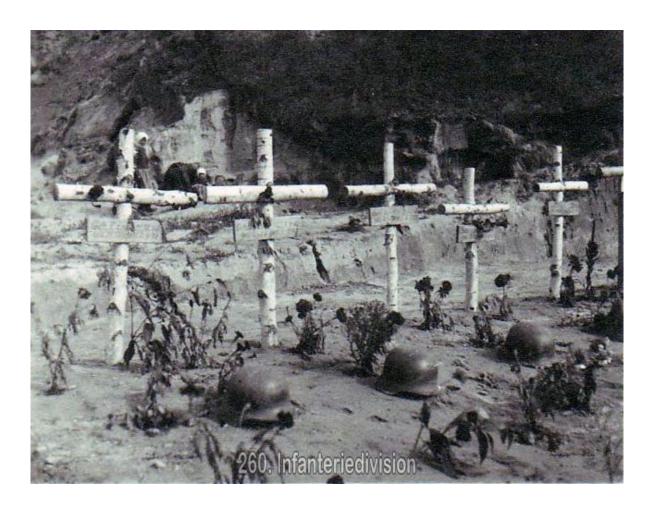




11. Juli 1941 WITEBSK



JAZEWO,



WJASMA



WITEBSK, POLOZK, NEWEL, MOHILEW? Linie GOMEL-POTSCHEP









02. Sept. 1941 Linie TOROPETZ – ROSLAWL 24. Sept. 1941 Strasse ROSLAWL-MOSKAU





02. Okt. 1941 BJELOJ – Bahn WJASMA-RSHEW









Richtung KALININ, RSHEW



15. Okt. 1941 KALUGA, KALININ











24. Nov. 1941 SOLNETSCHNOGORSKI





Winterbeginn / Stillstand der Offensive / Wendepunkt 11. Dez. 1941 KALININ fällt an die Rote Armee









1942

13. Jan. 1942 02. März 1942 Frühjahr/Sommer 42 22. Aug. 1942 10. Nov. 1942 12. Dez. 1942

RA: WOKOLOLAMASK Linie DEMODOW-WELISH-WELIKIJE LUKI Partisanenbekämpfung im rückwärtigen Gebiet
KARMONOW fällt, RSHEW
TOROPEZ (TOTOPEZ?)
RSHEW

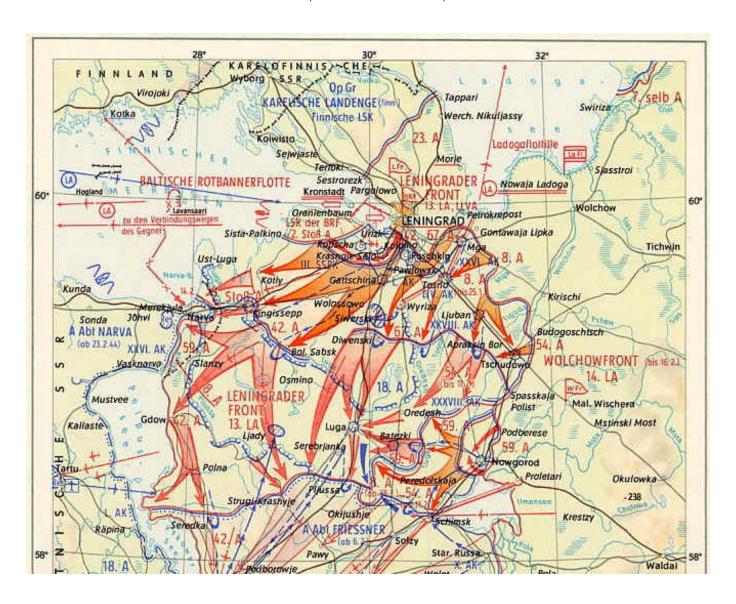
1944

Januar 1944 Fortsetzung der Kämpfe um WITEBSK
März 1944 Fortsetzung der Kämpfe Autobahn SMOLENSK-ORICHA
Mai 1944 Fortsetzung der Kämpfe um WITESBSK
Juni 1944 Fortsetzung der Kämpfe um WITESBSK

Partisanenkämpfe um BREST-LITOWSK, PINKS, MINSK, ORSCHA,

Eisenbahnen PINSK-LUNINIEC, ORSCHA-

BORISSOW, ORSCHA-MOGILEW, MOLEDETSCHNO-POLOZK



Sommer 1944

es fallen: WITEBSK, ORSCHA, TSCHAUSSY, SHLOBIN, SCHKLOW, BYCHOW, LEPEL, BOBRUISK

Kampfhandlungen bei BORISSOW, POLOZK,

SMOLENSK,

BIBRUISK, MOGILEW, SSLUZK,

OSSIPOWITSCHI,

BARANOWICZE, MOLODECZNO, WILNA, SZCZARA, POLOZK

28. Juli 1944

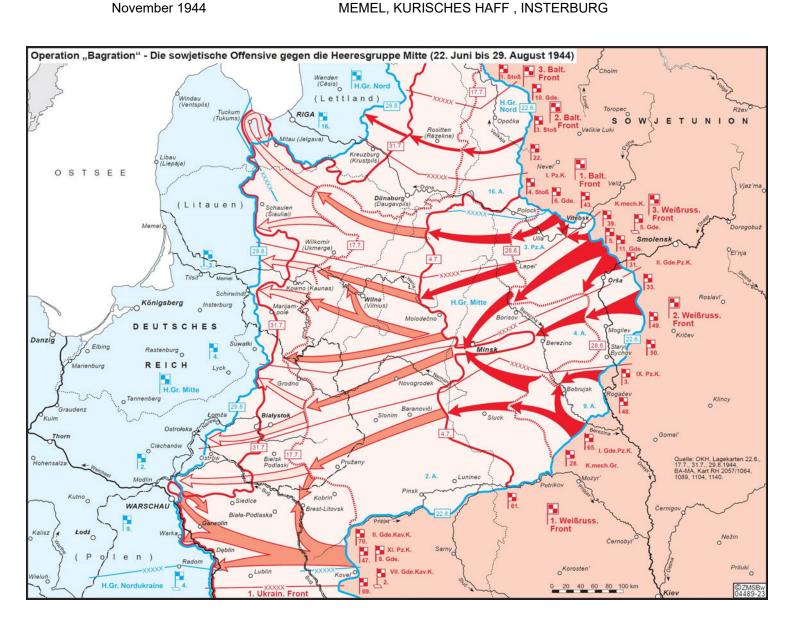
es fallen LEMBERG, BREST-LITOWSK, BIALYSTOK, DÜNA-

BURG

18. Okt. 1944

PzGr 3 GRENZE NACH OSTPREUSSEN - SCHIRWINDT

MEMEL, KURISCHES HAFF, INSTERBURG



1945

Januar 1945	MEMEL, KURISCHES HAFF, INSTERBURG
24. Jan. 1945	INSTERBURG fällt
29. Jan. 1945	MEMEL fällt
12. Feb. 1945	ELBING fällt
30. März 1945	GOTENHAFEN, DANZIG fallen
18. April 1945	KÖNIGSBERG
03. Mai 1945	WISMAR



ENDE DES "BARBAROSSA" FELDZUGS

Die Truppe selbst wurde vorläufig über Ziel und Zweck noch im Unklaren gelassen, während die Generalstäbe der oberen Kommandobehörden schon die Operationsbefehle bis ins Einzelne ausarbeiteten. Die Heeresgruppe, die die Bezeichnung "Mitte" erhalten sollte, hatte folgenden Auftrag bekommen:

"Heeresgruppe Mitte zersprengt – starke Kräfte vor ihren Flügeln vorantreibend – die feindlichen Kräfte in Weißrussland, gewinnt durch Zusammenfassen ihrer südlich und nördlich MINSK vorzuführenden schnellen Kräfte frühzeitig den Bereich um SMOLENSK und schafft so die Voraussetzung für das Zusammenwirken starker Teile ihrer schnellen Truppen mit der Heeresgruppe Nord."

Das Heeresgruppenkommando gab an seine Armeeoberkommando (AOK) und Panzergruppenkommandos Befehl, dass als erste Ziele zu erreichen waren:
Panzergruppe 3 = Raum bei und nördlich WITEBSK.

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, verlas am Sonntag den 22. Juni 1941 gegen 4:00 Uhr im Kreml die Botschaft: "...angesichts des unerträglichen Drucks der russischen Truppen auf die Demarkationslinie, die sie von den deutschen Truppen trennt, haben diese den Befehl erhalten, in das Gebiet der UdSSR einzumarschieren!"

An der Grenze selbst herrschte gegen 3:00 Uhr morgens noch vollkommene Stille. Vorn am BUG, gegenüber der Brücke von KODEN, lag ein Pionierstoßtrupp der berlin-brandenburgischen 3. Panzerdivision. Diese Männer sollten bei Angriffsbeginn über die Brücke stürmen und sie für die nachfolgenden motorisierten Truppen freikämpfen. (Podzun Verlag; W. Haupt: Heeresgruppe Mitte)

DAS OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT GIBT BEKANNT:

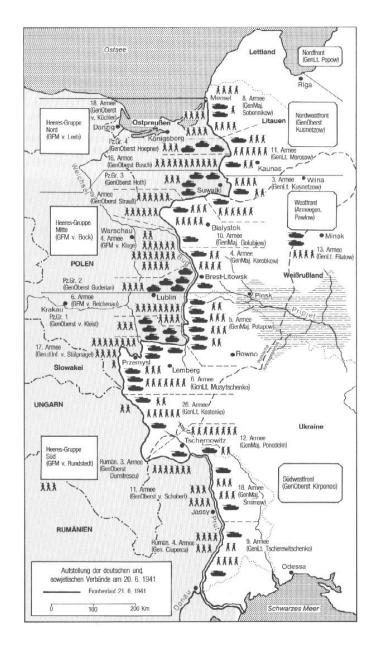
Sonntag d 22. Juni 1941

An der sowjetrussischen Grenze ist es seit den frühen Morgenstunden des heutigen Tages zu Kampfhandlungen gekommen. Ein Versuch des Feindes, nach Ostpreussen einzufliegen, wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Deutsche Jäger schossen zahlreiche rote Kampfflugzeuge ab.

Die sowjetischen Grenzwachen wurden ausnahmslos überrascht, gefangengenommen und geworfen. Bevor sie an Widerstand denken konnten, waren die deutschen Kradschützen, Aufklärer und Sturmpionieren längst weiter. Doch auf einmal war der Gegner da. Noch hatte sich nicht überall die Sonne über den Horizont geschoben, da krachten die sowjetischen Handgranaten, peitschten MG- und knallten Karabinerschüsse. Die feldgrauen Stoßtrupps blieben überrascht liegen – sie mussten Verstärkungen abwarten.

Die Panzergruppe 3 war am 22. Juni mit dem XXXIX.AK.mot auf der Strasse SUWALKI-OLITA angetreten. Hier wurde von 7. und 20. PD. Der NJEMEN bezwungen, während südlich davon das V.AK. und die 12.PD. ebenfalls über den Fluß gingen. Die Hauptstellungen der Sowjets nördlich GRODNO war weit umgangen. Sie Panzergruppe stieß weiter nach OSTEN vor, schloß die Kräfte des Gegners in dem ausgedehnten Wald- und Sumpfgebiet der PUSZCA-RUDNIKA ein. Der linke Flügel drehte nach Norden.

Mein Vater überschritt die Grenze von Deutschland nach Litauen am Grenzort SCHIRWINDT (heute KUDIRKOS NAUMIESTIS, über die Grenzbrücke des Flusses SIRVINTA) der gleiche Ort, an dem bereits die Truppen von Napoleon den Russlandfeldzug begonnen hatten, der gleiche Ort, in dem während der Rückzugsgefechte im Sommer 1944 – gut drei Jahre nach Beginn des Feldzuges - die Rote Armee deutsches Staatsgebiet betreten sollten.



Montag d 23. Juni 1941

Im Osten verlaufen die Kämpfe des Heeres und der Luftwaffe gegen die Rote Armee planmäßig und erfolgreich.

Dienstag d 24. Juni 1941

Im Osten nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht unter großen Erfolgen ihren planmäßigen Verlauf.

Die Soldaten der 7. PD. Standen am Morgen des 24.7. vor der ehemals litauischen Hauptstadt WILNA (heute: VILNIUS). Die Bevölkerung begrüßte die deutschen Truppen mit Begeisterung, warf Blumen und kredenzte erste Getränke.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Lieber Bruder! Im Soldatentum zieht mich dieses Absolute an. Es entspricht meinem soldatischen Naturell, immer an der Front sein zu wollen. Und dies gerade jetzt, wo, wie man sagen hört, eine große Offensive offenbar in der Vorbereitung ist – es muss doch herrlich sein, in die unendlichen Weiten Russlands vorzustoßen! Eroberung für unser Volk – ich bin fest davon überzeugt, dass der größte aller Siege nun errungen werden wird! Jetzt weiß man, worum es geht – und bald werden wir in Moskau sein!

Mittwoch d 25. Juni 1941

Im Osten nehmen die Kämpfe des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine gegen die Sowjetmacht einen so günstigen Verlauf, dass große Erfolge zu erwarten sind.

Die sowjetischen Divisionen vor dem linken Flügel der Heeresgruppe waren geschlagen. Die Panzergruppe kannte keine Ruhe. Das Pz.Rgt.25 und das I./Schtz.Reg 6 bildeten von neuem die Spitze. Beide Einheiten erreichten in einem Gewaltmarsch am 25.6. nachts um 22.00 Uhr 20 km nordostwärts von MINSK die Autobahn MINSK-MOSKAU.

Donnerstag d 26. Juni 1941

Im Osten wurden auch gestern die Operationen zu Lande und in der Luft planmäßig fortgesetzt. Nachdem die Entscheidungen in zahlreichen Grenzschlachten zu unseren Gunsten gefallen sind, zeichnen sich operative Erfolge großen Ausmaßes ab.

Freitag d 27. Juni 1941

Die ersten fünf Operationstage haben bewiesen, dass die sowjetrussische Wehrmacht zum Angriff gegen MITTELEUROPA bereit war.

Auch in jenen, nach Westen vorspringenden Grenzbogen um LEMBERG und BIALYSTOK, die von vornherein einer deutschen Umfassung ausgesetzt und daher für die Zwecke einer reinen Verteidigung ungeeignet waren, fanden unsere Verbände eine Massierung russischer Angriffstruppen vor, Dadurch kam es schon in den ersten Grenzschlachten zum Zusammenprall mit der sowjetrussischen Armee und Luftwaffe. Unsere an allen Fronten siegreichen Truppen haben große Entscheidungen errungen. Ihre Bekanntgabe steht bevor.

Moskau erkannte die ungeheure Gefahr, die sich im Mittelabschnitt der eigenen Front anbahnte. Die Heeresgruppe "Reservefront" wurde zusammengestellt. Der sowjetische Marschall bezog sein Hauptquartier in SMOLENSK. Er hatte drei Armeen zur Verfügung, sie erhielten den Befehl, den Abschnitt POLOZK-WITEBSK-ORSCHA-DNJEPR zu besetzen und zu sichern. Die deutsche Panzergruppe 3 stand beiderseits von MINSK und befand sich weiterhin im Angriff, der schleppender zu werden begann.

Sonntag d 29. Juni 1941 / Sondermeldung

Über den bisherigen Verlauf der Operationen im OSTEN wird das deutsche Volk im Laufe des heutigen Tages durch eine Reihe von Sondermeldungen unterrichtet.

Zur Abwehr der drohenden Gefahr aus dem OSTEN ist die deutsche Wehrmacht am 22. Juni, 3 Uhr früh, mitten in den gewaltigen Aufmarsch der feindlichen Kräfte hineingestoßen.

Die Geschwader der deutschen Luftwaffe stürzten sich noch in der Dämmerung des Morgens auf den sowjetrussischen Feind. Trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit hat sie bereits am 22. Juni die Luftherrschaft im Osten erkämpft und die sowjetrussische Luftwaffe vernichtend geschlagen. Alleine während der Kämpfe in der Luft wurden 322 rote Flugzeuge, teils durch Jäger, teils durch Flak, abgeschossen. Mit den am Boden zerstörten Maschinen erhöhte sich die Zahl der vernichteten Flugzeuge der sowjetrussischen Luftwaffe bis zum Abend des 22. Juni auf 1811 Maschinen. Der deutsche Verlust betrug an diesem Tag 35 Flugzeuge.

Das deutsche Ostheer hat am 22. Juni früh in breiter Front die Grenze überschritten. Er stieß mitten hinein in die ihren Aufmarsch vollendenden sowjetrussischen Armeen. Die starken Grenzbefestigungen des Feindes wurden zum Teil schon am ersten Tag durchbrochen. Unter schwersten Verlusten brachen die heftigen Gegenangriffe der sowjetrussischen Armeen zusammen. An diesen Kämpfen hatte die deutsche Luftwaffe ruhmvollen Anteil.

Am 23. Juni führte der Feind wütende Gegenstöße gegen die Spitzen unserer

Angriffskolonnen. Im Messen der beiderseitigen Kräfte blieb der deutsche Soldat Sieger. Alle sowjetischen Versuche wurden abgewiesen. Sie brachen zum Teil in blutigen und erbitterten Nahkämpfen zusammen.

Die Festung GRODNO wurde angegriffen und nach hartem Kampf genommen. Die feindliche Luftwaffe erlitt an diesem Tage erneut allerschwerste Verluste. Die Zahl der vernichteten sowjetrussischen Flugzeuge erhöhte sich bis zum 23. Juni abends bereits auf 2582.

Die unter Einsatz schwerster artilleristischen Waffen angegriffene Festung BREST-LITOWSK fällt in unsere Hand. Als letzter Stützpunkt des Feindes wird am 24. Juni die Zitadelle von unseren Truppen erstürmt.

Der deutsche Vormarsch erreicht WILNA und KOWNO. Bei Städte werden noch am selben Tag genommen.

Um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, versuchte die sowjetrussische Armee mit unzähligen Panzerkampfwagen unsere Divisionen anzufallen, rückwärtige Verbindungen abzuschneiden oder aus den sich anbahnenden Umklammerungen durchzubrechen.

Die deutsche Panzerwaffe im Verein mit unseren Panzerabwehrverbänden hat sich aber endgültig durchgesetzt. Sie wurden dabei unterstützt durch Flak und Flieger. Auch die sowjetrussischen Riesentanks sind der Tapferkeit des deutschen Soldaten sowie der Güte unserer Waffen erlegen.

Nach Ablauf der ersten vier Kampftage sind vernichtet worden: 1200 sowjetrussische Panzerkampfwagen durch die Verbände des Heeres, 97 durch die Verbände der Luftwaffe.

26. Juni 1941. In kühnem Vorstoß erreichten unsere im baltischen Raum operierenden Truppen die DÜNA. Der Strom wurde an mehreren Stellen überschritten. Die Stadt DÜNABURG fällt in deutsche Hand.

Alle Versuche des Feindes, diesen Vormarsch durch verzweifelte Gegenangriffe zu verhindern, scheiterten an der Tapferkeit unserer Soldaten.

Nach zweitägiger Dauer führte die deutsche Panzerwaffe am 26. Juni eine gewaltige Panzerschlacht nördlich von KOWNO siegreich zu Ende. Mehrere Divisionen wurden eingeschlossen und vernichtet, über 200 sowjetrussische Panzerkampfwagen, darunter 29 schwerster Art, mehr als 150 Geschütze sowie Hunderte von Kraftfahrzeugen fielen in unsere Hand.

Im Zuge der vorwärtsschreitenden Operationen sind im Raum BIALYSTOK nunmehr zwei sowjetrussische Armeen von allen Seiten eingeschlossen.

Trotz tagelanger verzweifelter Durchbruchversuche zieht sich der Ring der deutschen Armeen um sie Stunde zu Stunde enger.

In wenigen Tagen werden sie entweder kapitulieren oder vernichtet sein. Damit wird das Schicksal jener zahlreichen Sowjetdivisionen besiegelt sein, die bestimmt waren, den zentralen Stoß gegen Deutschland zu führen.

Infanteriedivisionen des Heeres und Verbände der Waffen-SS sind hier Träger des Kampfes auf der Erde.

An dem Kessel von BIALYSTOK beiderseits vorbeistoßend, haben unsere Panzerverbände und motorisierten Divisionen den Raum um MINSK erreicht. Ein neuer großer Erfolg bahnt sich an.

Die einleitenden Operationen gegen SOWJETRUSSLAND haben in der kurzen Zeit vom 22. bis 27. Juni 1941 zu Ergebnissen geführt, die trotz der Unmöglichkeit, die Beute schon jetzt auch nur annähernd zu erfassen, gewaltige sind.

Ausser den schwersten blutigen Verlusten des Feindes sind schon in den ersten Tagen mehr als 40.000 Gefangene in unsere Hand gefallen.

*

Über 600 Geschütze wurden bisher als Beute gezählt.

2233 Panzerkampfwagen, darunter 46 schwerste Panzer von 52 Tonnen Gewicht, sind teils vernichtet, teils erbeutet. Dazu kommen gewaltige Mengen an Panzerabwehr- und Fliegerabwehrgeschützen sowie Maschinengewehren, Gewehren, Kraftfahrzeugen usw.

Diese Zahlen erhöhen sich stündlich. Sie werden aber gewaltig anschwellen nach den Kapitulationen oder der Vernichtung der jetzt eingeschlossenen sowjetrussischen Armeen.

Die deutsche Luftwaffe hat der sowjetrussischen die in diesem Kriege bisher vernichtendste Niederlage zugefügt. Durch Jäger, Kampfflugzeuge und Flak wurden in der Luft und auf der Erde in sieben Tagen 4107 Sowjetflugzeuge vernichtet. Demgegenüber halten sich unsere eigenen Verluste in mäßigen Grenzen. Im gleichen Zeitraum hat unsere Luftwaffe 150 Flugzeuge verloren.

Die Überlegenheit des deutschen Fliegers sowie die des deutschen Materials ist eine turmhohe.

Diese gewaltige Zahl an Flugzeugen, Panzerkraftwagen und sonstigem Material, deren Vernichtung oder Erbeutung der vorbildlichen Zusammenarbeit der deutschen Wehrmacht zu verdanken ist, geben aber zugleich ein eindrucksvolles und überraschendes Bild von der Größe der Gefahr, die sich im Osten an der Grenze des Reiches zusammengebraut hatte.

Es ist wahrscheinlich gerade noch in letzter Stunde gelungen, den mitteleuropäischen Raum vor einer Invasion zu bewahren, deren Folgen unübersehbare gewesen sein würden.

Das deutsche Volk ist seinen tapferen Soldaten wahrhaft zu tiefstem Dank verpflichtet.

Der Juni ging zu Ende. Die Sowjetunion hatte gefährliche Schläge hinnehmen müssen und schon glaubte die deutsche Führung, der Feldzug sei so gut wie gewonnen. Die Sowjets aber gaben sich nicht geschlagen. Sie fanden Zeit, Gelegenheit und Menschen, ihre Verbände immer wieder neu zu ordnen, neu aufzustellen und in die Schlacht zu führen. Die sowjetische Führung konzentrierte sich auf die Verbände im Raum SMOLENSK-ORSCHA-MOGILEW, während die deutsche Führung sich noch nicht im Klaren war, wie der Feldzug denn nun überhaupt weitergeführt werden sollte.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Lieber Vater. Wir kampieren auf einer Wiese und haben unsere Zelte und Einrichtung aufgeschlagen. In den letzten Tagen sind wir viel vorangekommen, vorbei an unseren marschierenden Kolonnen – "immer vorwärts und dem Feind entgegen". Manchmal fahren wir nacht und ruhen am Tage, manchmal ist es anders herum. Aber immer über staubige und endlos erscheinende Landstrassen – immer zusammen mit den anderen Heeresfahrzeugen, Lastwagen, Omnibusse, Panzerwagen und so weiter. Die ersten zerstörten Dörfer haben wir längst hinter uns gelassen, trostlose Bilder überall. Rechts und links unzählige Trümmer von russischem Kriegsmaterial, das schon zerschossen, zerstört und ausgebrannt ist. Einzelne Gräber und Massengräber in einer solchen Anzahl, dass es schon nichts Ungewöhnliches mehr ist. Gräber beider Seiten. Zeugen eines harten Kampfes. Aber es ist absehbar, dass dieser Krieg im Osten bald vorbei ist – auf dass wir uns recht bald gesund und froh in der Heimat wiedersehen.

Dienstag d 1. Juli 1941

Heute Vormittag nahmen Truppen des deutschen Heeres RIGA, nachdem bereits am 29. Juni vorausgeworfene Kräfte unter Führung des Obersten Lasch in raschem Vorstoß über MITAU kämpfend in den Südwestteil der Stadt eingedrungen waren.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Lieber Bruder: Die Leute hier in dieser Gegend können etwas deutsch und fleißig sind sie auch. Manche von ihnen würdest Du in Deutschland nicht als Russen erkennen, besonders die jüngeren nicht. Die Mädchen haben

ganz hübsche Kleider an. Unter anderen Umständen würde ich die eine oder andere schon mal kennen lernen wollen.

Die zwischen BIALYSTOK und MINSK eingeschlossenen Sowjetarmeen unternahmen vergeblich während des ganzen Tages verzweifelte Versuche, aus der Umklammerung auszubrechen. Die vielfach in acht bis zwölf Gliedern Tiefe geführten und von schwersten Panzern unterstützten Ausbruchsversuche des Feindes brachen unter ungewöhnlich blutigen Verlusten zusammen. Weiter ostwärts wurde die BERESINA erreicht.

Mittwoch d 2. Juli 1941

Im Osten sind die Operationen gegen die Sowjetmacht in zügigem Fortschreiten. Ein großer Teil des ostwärts BIALYSTOK eingeschlossenen Sowjetarmeen wurde im Laufe des gestrigen Tages endgültig vernichtet. Von der unermesslichen Beute konnten bis jetzt etwa 100.000 Gefangene, 400 Panzerkampfwagen und 300 Geschütze gezählt werden.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte auch gestern die Operationen des Heeres durch ständige Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen, Panzerverbände und Batteriestellungen. Die ostwärts LEMBERG, bei MINSK und nach ESTLAND zurückweichenden Truppen erlitten durch Luftangriffe schwere Verluste.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Lieber Vater: Unter den vielen Gefangenen sehe ich viele Alte über 40, aber auch ganz junge, und sogar Mädchen. Und alle Rassen: Schinesen, Mongolen, Asiaten – ein richtiges Völkergemisch, das kennt man bei uns so gar nicht außer im Zirkus mal. Wenn man Tag für Tag zigtausende dieser Gesichter sieht und wie sie hausen, dann wird das Bild des vielgepriesenen Kommunismus klarer. Ich glaube, die meisten sind froh, dass für sie jetzt der Krieg aus ist. Ich bin froh, dass ich diese Woche nicht Dienst im Lager habe.

Donnerstag d 3. Juli 1941

Während bisher die sowjetrussische Führung offensichtlich bestrebt war, den deutschen Vormarsch in Grenznähe aufzufangen und ihrerseits zum Angriff überzugehen, scheint die Widerstandskraft der Sowjetarmee nunmehr gebrochen zu sein. Auf der ganzen Front zeichnen sich rückläufige Bewegungen des Feindes ab. Die Vernichtungsschlacht ostwärts BIALYSTOK ist im wesentlichen abgeschlossen. Wie schon durch Sondermeldung bekannt gegeben, ist ihre Auswirkung von weltgeschichtlicher Bedeutung. Zahlreiche Schützen-, Kavallerie- und Panzerdivisionen der sowjetrussischen Wehrmacht können hier als vernichtet angesehen werden.

In mustergültiger Zusammenarbeit haben die Verbände unseres Heeres und unserer Luftwaffe die Verfolgung aufgenommen.

Auszug aus der Rundfunkrede Stalins vom 3. Juli 1941 Genossen! Bürger! Brüder und Schwestern! Kämpfer unserer Armee und Flotte!

An euch wende ich mich, meine Freunde!

Der von Hitlerdeutschland am 22. Juni wortbrüchig begonnene militärische Überfall auf unsere Heimat dauert an. Trotz des heldenhaften Widerstands der Roten Armee und ungeachtet dessen, dass die besten Divisionen des Feindes und die besten Einheiten seiner Luftwaffe schon zerschmettert sind und auf den Schlachtfeldern ihr Grab gefunden haben, setzt der Feind, der neue Kräfte an die Front wirft, sein Vordringen weiter fort. Es ist den Hitlertruppen gelungen, Litauen, einen beträchtlichen Teil Lettlands, den westlichen Teil Bjelorußlands, einen Teil der Westukraine zu besetzen. Die faschistische Luftwaffe erweitert den Tätigkeitsbereich ihrer Bombenflugzeuge und

bombardiert Murmansk, Orscha, Mogilew, Smolensk, Kiew, Odessa, Sewastopol. Über unsere Heimat ist eine ernste Gefahr heraufgezogen.

Wie konnte es geschehen, dass unsere ruhmvolle Rote Armee den faschistischen Truppen eine Reihe unserer Städte und Gebiete überlassen hat? Sind die faschistischen deutschen Truppen denn etwa in Wirklichkeit unbesiegbare Truppen, wie das die großmäuligen faschistischen Propagandisten unermüdlich in die Welt hinausposaunen?

Natürlich nicht! Die Geschichte zeigt, dass es keine unbesiegbaren Armeen gibt und nie gegeben hat. Napoleons Armee galt als unbesiegbar, aber sie wurde abwechselnd von russischen, englischen und deutschen Truppen geschlagen. Die deutsche Armee Wilhelms zur Zeit des ersten imperialistischen Krieges galt ebenfalls als eine unbesiegbare Armee, aber sie erlitt mehrere Male Niederlagen durch die russischen und englischfranzösischen Truppen und wurde zuletzt von den englisch-französischen Truppen vernichtend geschlagen. Dasselbe muss von der jetzigen faschistischen deutschen Armee Hitlers gesagt werden. Diese Armee ist auf dem europäischen Festland noch auf keinen ernsten Widerstand gestoßen. Erst auf unserem Gebiet stieß sie auf ernsten Widerstand. Und wenn im Ergebnis dieses Widerstandes unsere Rote Armee die besten Divisionen der faschistischen deutschen Armee geschlagen hat, so bedeutet das, dass die faschistische Hitlerarmee ebenfalls geschlagen werden kann und geschlagen werden wird, wie die Armeen Napoleons und Wilhelms geschlagen worden sind.

Freitag d 4. Juli 1941

Trotz schwieriger Wegeverhältnisse schreitet die Verfolgung der sowjetrussischen Wehrmacht auf der ganzen Front unaufhaltsam vorwärts. Der abziehende Fein erleidet durch den rücksichtslos tief in das Hinterland greifenden Einsatz unserer Luftwaffe schwerste Einbuße.

In der Mitte der Angriffsfront wurde die BERESINA an mehreren Stellen überschritten. Nördlich davon ist die lettisch-russische Grenze erreicht.

Sonnabend d 5. Juli 1941

Von den bei MINSK eingeschlossenen Sowjetverbänden sind am 4. Juli – wie schon durch Sondermeldung bekannt gegeben – 20.000 Mann übergelaufen, nachdem sie ihre Kommissare erschossen hatten.

Ostwärts MINSK ist der DNJEPR erreicht.

Sonntag d 6. Juli 1941

Im OSTEN werden die Operationen gegen die sogenannte STALINLINIE planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300.000 angewachsen.

Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt SMOLENSK.

Dienstag d 8. Juli 1941

Die Operationen an der OSTFRONT schreiten planmäßig vorwärts.

Es war, als ob mit dem Abschluss der gewaltigen Kesselschlacht BIALYSTOK und MINSK auch das Ende der ersten Phase des Feldzuges erreicht sei. Aber jetzt macht sich überall auf sowjetischer Seite zunehmender Widerstand bemerkbar. Dazu begann es in den ersten Julitagen zu regnen – damit trat ein neuer Gegner auf den Plan, der vom deutschen Generalstab weder erkannt noch eingeplant gewesen war: Regen und Schlamm. - Die Panzergruppe 3 hatte den Auftrag erhalten, mit ihren beiden Korps von MINSK scharf nach NORDOSTEN zu stoßen, um die Verbindung mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe Nord herzustellen.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

"Liebe Gerti, Du kannst Dir diese Primitivität überhaupt nicht vorstellen. Und das Land so gut wie menschenleer, unendliche Weite, die überhaupt nicht

aufhört. Hier und da Siedlungen: Holzhäuser, die Fugen mit Moos und Erde gerade so zugestopft. Innen höchstens zwei Räume, alles lebt hier zusammen: Frauen, Kinder, Vieh. Das habe ich bei uns so noch nie gesehen!

Stalin hielt am 3. Juli im Moskauer Rundfunk seine erste Rede nach Kriegsbeginn, in der er u.a. ausführte: "Der Feind ist grausam und unerbittlich. Er setzt sich das Ziel, unseren Boden, der mit unserem Schweiß getränkt ist, zu okkupieren, unser Getreide, unser Erdöl, die Früchte unserer Arbeit an sich zu reißen…es geht also um Leben und Tod des Sowjetstaates, um Leben und Tod der Völker der Sowjetunion; es geht darum, ob die Völker der Sowjetunion frei sein oder in Versklavung geraten sollen. Es ist notwendig, dass die Sowjetmenschen das verstehen und aufhören, sorglos zu sein, dass sie sich selbst mobilisieren und ihre ganze Arbeit auf den Krieg umstellen, dass sie auf eine neue Art arbeiten, die kein Erbarmen mit dem Feind kennt!"

Mittwoche d 9. Juli 1941

An der gesamten OSTFRONT verlaufen die Kämpfe erfolgreich.

Donnerstag d 10. Juli 1941

Die Operationen im OSTEN schreiten unaufhaltsam vorwärts.

Freitag d 11. Juli 1941

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt gegeben, ist mit der Doppelschlacht um BIALYSTOK und MINSK nunmehr die größte Material- und Umfassungsschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen.

323.898 Gefangene, darunter mehrere kommandierende Generale und Divisionskommandeure, fielen in unsere Hand, 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurde erbeutet oder vernichtet.

Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ostfront eingebrachten Gefangenen auf über 400.000 erhöht.

Die Zahl des erbeuteten oder vernichteten feindlichen Materials ist auf 7615 Panzerkampfwagen und 4423 Geschütze angewachsen.

Die Sowjetluftwaffe verlor bisher insgesamt 6233 Flugzeuge.



Sonntag d. 13. Juli 1941

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt gegeben, ist die STALIN-LINIE in kühnem Ansturm an allen entscheidenden Stellen durchbrochen.

Nördlich der PRIPET-SÜMPFE ist die starke Befestigungszone am DNJEPR bezwungen. Damit ist die Mitte unserer Angriffsfront über 200 Kilometer ostwärts von MINSK vorgetragen.

WITEBSK ist seit dem 11. Juli in unserer Hand.

Die für die Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschubbasen sind bereits bis dicht an die STALIN-LINIE vorgeschoben.

Die Panzergruppe 2 hatte einen Keil von Nordosten in die feindliche Front getrieben. Jetzt kam von Norden her die Panzergruppe 2. Ein neuer Kessel schien sich zu bilden. Marschall Timoschenko musste überraschend sein Hauptquartier in JARZEWO räumen und zog sich nach WJASMA zurück. Wieder war die Masse von drei sowjetischen Armeen eingeschlossen. Teile der 16., 19. und 20. Armee saßen in der Falle. Leider war die Einschließungsfront der beiden Panzergruppen nur sehr dünn, denn ihre Fronten wurden gerade jetzt vom OKH weit auseinandergezogen. Der linke Flügel der Panzergruppe 3 wurde zum Angriff nach Norden eingedreht, um der Heeresgruppe Nord das Vorkommen in die Enge von NEWEL zu ermöglichen. Die Panzerdivisionen hatten – weit vorauseilend – eine neue Schlacht eröffnet. Die Infanterieverbände marschierten – oft mehr als 150 Kilometer zurück - im Eiltempo nach. Der Marschweg der Fußtruppen war im Jahr 1941 noch genauso anstrengend wie 130 Jahre zuvor, als die napoleonischen Truppen auf denselben Straßen und Wegen zogen. Diese Straßen und Wege waren nämlich – bis auf wenige Ausnahmen abgesehen – dieselben geblieben. So hatten Napoleons Regimenter 1812 von ihrem Grenzübertritt bis nach Smolensk nur 30 Tage länger gebraucht als die Verbände der beiden Panzergruppen!

Mittwoch d. 16. Juli 1941

Im OSTEN nehmen die Operationen weiterhin ihren günstigen Verlauf. An mehreren Stellen wurden verzweifelte sowjetische Gegenangriffe unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Donnerstag d 17. Juli 1941

Durch Einsatz der letzten Reserven versucht die Sowjetführung, dem Ansturm der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten Halt zu gebieten. Auf der gesamten OSTFRONT ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Rund neun Millionen Soldaten stehen sich hier in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaß alle geschichtlichen Vorstellungen übertrifft. Große Erfolge bahnen sich an.

Freitag d 18. Juli 1941

Der Durchbruch durch die stark befestigte STALIN-LINIE zwischen MOGILEW und WITEBSK hat sich über SMOLENSK hinaus erweitert.

Von den Feinden zäh verteidigt, ist SMOLENSK selbst am 16. Juli genommen worden. Alle Versuche des Feindes, diese Stadt wiederzugewinnen, sind gescheitert.

Abwehrkämpfe entwickelten sich an der gesamten Front vor den beiden Panzergruppen, denen es gelang, alle auftretenden Krisen zu meistern. Die deutsche Front festigte sich zusehends trotz aller Verluste. Die sowjetischen Gegenangriffe konnten kaum Raum nach Westen gewinnen. Moskau gab nun den Entsatzversuch auf und befahl den eingeschlossenen Armeen nach Osten auszubrechen. Dieser Ausbruch gelang nur teilweise – die Masse der 16. und 20. Armee blieb im Kessel. Die Sowjets bestätigten später, dass sie in der Schlacht 32.000 Gefangene, 685 Panzer und 1.178 Geschütze eingebüßt hätten. Der Bericht des OKW meldete dagegen 348.000 Gefangene, ca. 3.000 Panzer und ca. 3.000 Geschütze. Die tatsächlichen Zahlen dürften sich in der Mitte befinden. – Die Schlacht um SMOLENSK war geschlagen. Die Heeresgruppe Mitte hatte sie zu ihren Gunsten entschieden – doch den Sowjets war es gelungen, die deutsche Offensive auf MOSKAU zu stoppen und den vom OKH geplanten Abzug der Panzergruppe 3 nach Norden zu verhindern.

Führerhauptquartier, Qu., 19.7.41

Weisung Nr. 33

Vorbereitung für die Zeit nach Barbarossa

- 1.) die zweite Schlachtenfolge im Osten hat auf der ganzen Front mit dem Durchbruch durch die Stalin-Linie und weitem Vortreiben der Panzergruppen geendet. Bei der Heeresgruppe Mitte wird die Beseitigung der zwischen den schnellen Verbänden verbliebenen starken feindlichen Kampfgruppen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. (...)
- 2.) Ziel der nächsten Operationen muss es sein, weitere starke Teile des Feindes am Ausweichen in die Weite des russischen Raumes zu verhindern und sie zu vernichten. Hierzu sind die Vorbereitungen in folgender Richtung einzuleiten: Mitte der Ostfront:

Nach der Befestigung der zahlreichen umschlossenen feindlichen Kampfgruppen und Sicherung der Versorgung wird der Heeresgruppe Mitte die Aufgabe zufallen, unter Fortsetzung des Vormarsches nach Moskau mit Infanterie-Verbänden, mit den nicht nach Südosten in den Rücken der Dnjepr-Linie angesetzten Schnellen Verbände die Verbindungslinie Moskau-Leningrad zu durchschneiden und damit den Vorstoß der Heeresgruppe Nord auf Leningrad in der rechten Flanke zu decken. (...)

Dienstag d 22. Juli 1941

An der gesamten OSTFRONT schreiten die auf Zerschlagung und Vernichtung der einzelnen Kräftegruppen der Sowjetwehrmacht hinzielenden Operationen stetig fort.

Führerhauptquartier, Qu., 23.7.41 Ergänzung zur Weisung Nr. 33a

Nach dem Vortrag des Ob.d.H. hat der Führer am 22.7. als Ergänzung und Erweiterung der Weisung 33 befohlen:

2.) Mittlere Ostfront:

Nach Bereinigung der Lage um Smolensk und in der Südflanke hat die Heeresgruppe mit den hierfür genügend starken infanteristischen Verbänden Ihrer beiden Armeen den noch zwischen Smolensk und Moskau befindlichen Gegner, nach Möglichkeit unter Vortreiben des linken Flügels, zu schlagen und Moskau in Besitz zu nehmen. (...)

Die Pz.Gr.3 ist der H.Gr. Nord zur Sicherung ihrer rechten Flanke und zur Einkreisung des Feindes um Leningrad vorübergehend zu unterstellen. Für die weitere Aufgabe – Vorstoß in das Gebiet bis zur Wolga – werden voraussichtlich die schnellen Verbände der Pz.Gr.3 wieder zur Verfügung stehen.

Donnerstag d 24. Juli 1941

An der gesamten OSTFRONT nehmen die Operationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten trotz starker örtlicher Gegenwehr und schwieriger Wegeverhältnisse ihren planmäßigen Verlauf.

Montag d 28. Juli 1941

Die Schlacht von SMOLENSK nähert sich ihrem erfolgreichen Abschluss. Alle Versuche, die Vernichtung der eingeschlossenen sowjetischen Verbände zu verhindern, wurden vereitelt.

Dienstag d 29. Juli 1941

Die im Zuge des Durchbruchs der STALIN-LINIE in der Richtung SMOLENSK überrannten Kräftegruppen des Feindes sind nunmehr im wesentlichen aufgerieben. Der letzte Kessel ostwärts SMOLENSK geht seiner Vernichtung entgegen. Große Zahlen an Gefangenen und Beute können als Ergebnis dieser gewaltigen Vernichtungsschlacht in wenigen Tagen gemeldet werden.

Der Erfolg der Heeresgruppe bei SMOLENSK konnte jedoch nicht dazu genutzt werden, die deutsche

Operationsfreiheit nach Osten auszubauen. Jetzt bremsten Hitler und das OKH. Der Grund dafür war die eigene schlechte Versorgungslage. Der Großtransportraum der Heeresgruppe Mitte betrug am 15.7. ca. 45.450 Tonnen, wovon etwa ein Drittel infolge schlechter Straßen und Verschleiß des Materials bewegungsunfähig war. Die Bahnleistung belief sich täglich auf 14 Züge mit 6.300 Tonnen und konnte damit niemals den Bedarf der Armeen sicherstellen. Sie sank schon acht Tage später auf 8 Züge. Dies wirkte sich umso katastrophaler aus, als die Divisionen am DNJEPR und WOP bereits über Munitionsmangel klagten. – Der deutsche Generalstab erkannte klar, dass der russische Gegner unterschätzt worden war und nur durch eine schnelle Eroberung der sowjetischen Hauptstadt noch geschlagen werden konnte. Die Panzergruppe 3 wurde zur 9. Armee zurückverlegt. – Die Front der Heeresgruppe hatte eine Längenausdehnung bekommen, die mit den vorhandenen Kräften nicht mehr als nur stützpunktartig gesichert werden konnte. Die Verluste der Heeresgruppe beliefen sich seit dem 22. Juni auf insgesamt 74.500 Mann. Der Ersatz von 25.000 Mann, der bisher nachgeführt worden war, glich diese Verluste nicht aus. Die Fehlbestände bei den Armeen waren: 2. Armee = 30.000 Mann; 9. Armee = 15.000 Mann; Pz.Gr.2 = 5.000 Mann; Pz.Gr. 3 = 4.000 Mann

Führerhauptquartier, Qu., 30.7.41 Weisung Nr. 34

Die Entwicklung der Lage in den letzten Tagen, das Auftreten starker feindlicher Kräfte vor der Front und in den Flanken der Heeresgruppe Mitte, die Versorgungslage und die Notwendigkeit, den Panzergruppen 2 und 3 etwa 10 Tage Zeit zur Auffrischung ihrer Verbände zu geben, zwingen dazu, die in der Weisung 33 vom 19.7. und der Ergänzung hierzu vom 23.7. gestellten weitergehenden Aufgaben und Ziele vorerst zurückzustellen.

Ich befehle daher:

2.) Die Heeresgruppe Mitte geht unter Ausnützung günstiger Geländeabschnitte zur Verteidigung über.

Soweit es für die spätere Angriffoperationen gegen die sowjetrussische 21. Armee erforderlich ist, günstige Ausgangsstellungen zu gewinnen, können Angriffe mit beschränktem Ziel noch geführt werden.

Im übrigen sind die Panzergruppen 2 und 3, sobald es die Lage erlaubt, aus der Front zu ziehen und beschleunigt aufzufrischen.

Montag d 4. August 1941

Die Masse der ostwärts SMOLENSK eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet. Der Rest steht vor der Auflösung.

Die 9. Armee (Hauptquartier in WITEBSK) stand mit unterstellter Pz.Gr.3 nördlich der Autobahn SMOLENSK-MOSKAU bis zum Rand des Sumpfgebietes südlich CHOLM. Bei einem Treffen am 4. August in BORISSOW kam es in einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Hitler und den Armeebefehlshabern zu einer stürmischen Auseinandersetzung, bei der Hitler kategorisch den weiteren Angriff auf MOSKAU ablehnte, bevor nicht die Sicherheit an den Flügeln gewährleistet war. Darüber hinaus teilte Hitler der Heeresgruppe weitreichende Aufgaben zu, die wiederum deren Kräfte verzettelte, statt sie zusammen zu führen. Im Ergebnis war das deutsche Ostheer im Sommer 1941 angesichts des sich von Woche zu Woche versteifenden Feindwiderstandes nicht mehr in der Lage, die simpelsten Grundsätze der Strategie zu erfüllen. Am 8. August schrieb General Hoth an das Heeresgruppenkommando: "Die Kampfkraft der russischen Führung ist noch nicht gebrochen und lässt weiterhin hartnäckigen Widerstand erwarten".

Mittwoch d 6. August 1941 / Sondermeldung

Wie aus zahlreichen Nachrichten hervorgeht, besitzt die sowjetische Führung kein zuverlässiges Bild von der Lage ihrer eigenen Front. Beim Festhalten am Grundsatz der unbedingten Wahrheit war für die deutsche Berichterstattung daher größte Zurückhaltung geboten, wenn sie dem Gegner nicht wertvolle Aufschlüsse geben wollte. Der berechtigte Wunsch des deutschen Volkes, täglich über den Verlauf der Operationen unterrichtet zu werden, musste demgegenüber zurücktreten, ja, es musste selbst in Kauf genommen werden, dass in der Heimat falsche Vorstellungen aufkamen und das feindliche Ausland irreführende Gerüchte ausstreute.

Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, der es angesichts der Einleitung neuer Operationen ermöglicht, Aufschluss über den Ablauf und das Ergebnis des gewaltigen Ringens zu geben, das mit dem Durchbruch der STALIN-LINIE begonnen hat.

Ш

In der Mitte der Ostfront hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock die große Schlacht von SMOLENSK siegreich zu Ende geschlagen. Raum, Zeit und Härte des Kampfes geben ihr in der unerbittlichen Folge von Vernichtungsschlägen gegen die bolschewistische Wehrmacht das geschichtlich einzigartige Gepräge. In fast vierwöchigem Ringen haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge, des Generalobersten Strauß und des Generalobersten Freiherr von Weichs sowie die Panzergruppen unter Generaloberst Guderian und Generaloberst Hoth dem Feinde ungeheuer blutige Verluste beigebracht. Rund 310.000 Gefangene fielen hierbei in unsere Hand. 3205 Panzerkampfwagen, 3120 Geschütze und unübersehbares sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet oder vernichtet.

ΙX

Mit den in den heutigen Sonderberichten bekannt gegebenen zahlenmäßigen Erfolgen unserer Ostfront haben sich die im Wehrmachtsbericht vom 11. Juli gemeldeten Gesamtzahlen von 400.000 Gefangenen, 7615 Panzerkampfwagen, 4423 Geschützen und 6233 Flugzeugen auf insgesamt

895.000 Gefangene,

13.145 Panzerwagen,

10388 Geschütze und

9.082 Flugzeuge erhöht.

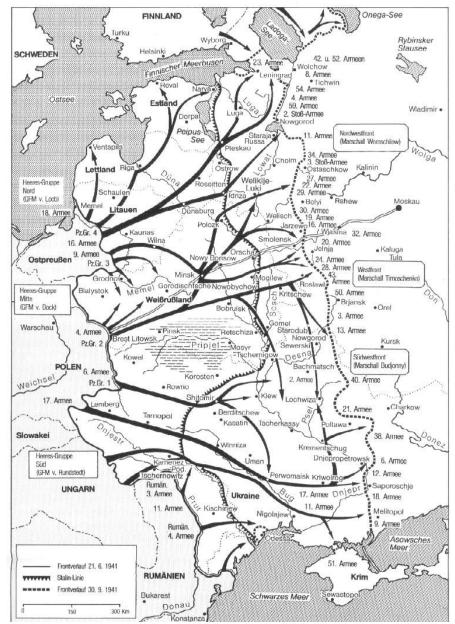
Erfolge sind damit errungen, die die kühnsten eigenen Erwartungen weit übertreffen. Sie sind in ihrem ganzen Umfange nur richtig zu bewerten, wenn man berücksichtigt, dass die blutigen Verluste dieses überaus zäh und verbissen kämpfenden Gegners ein Vielfaches der Gefangenenzahlen betragen.

Donnerstag d 7. August 1941

Über den Verlauf der Schlacht kann nunmehr folgendes berichtet werden: Noch vor dem Abschluss der Doppelschlacht bei BIALYSTOL und MINSK waren Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS auf die stark verteidigte STALIN-LINIE gestoßen, die – hinter dem DNJEPR und der OBEREN DÜNA verlaufend – in den befestigten Orten MOHILEW, ORSCHA, WITEBSK und POLOZK über gewaltige Stützpunkte verfügte.

Unter schweren Kämpfen gelang es, beiderseits POLOSK Brückenköpfe zu bilden. Am 11. Juli wurde WITEBSK genommen und der zäh verteidigte DNJEPR-Abschnitt südlich MOHILEW und ORSCHA in planmäßigem, durch örtliche Überraschungen unterstütztem Angriff über den Fluß durchbrochen. In den folgenden Tagen stießen dann die schnellen Verbände beiderseits der Strasse ORSCHA-SMOLENSK in breiter Front nach Osten vor. Am 16. Juli wurde das vom Feind außerordentlich zäh verteidigte SMOLENSK von einer motorisierten Infanteriedivision im Kampf mit der blanken Waffe genommen und gegen fortgesetzte, wütende Angriffe des Feindes gehalten.

Während der Durchbruch südostwärts, ostwärts und nordostwärts von SMOLENSK durch Panzerverbände und motorisierte Infanteriedivisionen trotz schwerster Gegenangriffe erweitert wurde, deckten die aufschließenden Infanteriedivisionen unter ungewöhnlichen Marsch- und Kampfleistungen die vom Feinde immer wieder angegriffenen Flanken des Stoßkeils und übernahmen die Einkreisung des von den Schnellen Verbänden durchbrochenen und in einzelne, noch kampfkräftige Gruppen zerschlagenen Feindes. In einem Raum von 250 km Breite und 150 km Tiefe entstand somit eine gewaltige Schlacht, als deren hauptsächlichsten Brennpunkte neben SMOLENSK die Orte WITEBSK, POLOZK, NEWEL und MOHILEW zu nennen sind.



Frontverlauf 30.9.1941

Sonntag d 10. August 1941 Die Operationen im OSTEN verlaufen weiterhin planmäßig.

Führerhauptquartier, Qu., 12.8.41 Ergänzung der Weisung Nr. 34

Der Führer hat für die Weiterführung der Operationen als Ergänzung der Weisung 34 folgendes befohlen:

2.) Mitte der Ostfront:

(...) Erst nach völligem Beseitigen dieser Flankenbedrohungen und nach Auffrischung der Panzergruppen wird die Voraussetzung geschaffen sein, in breiter Front und unter Staffelung in beiden Flanken den Angriff gegen die starken feindlichen Kräfte, die zum Schutze Moskaus versammelt sind, fortzuführen. Sein Ziel muß es dann sein, das gesamte Staats-, Rüstungs- und Verkehrszentrum um Moskau dem Gegner noch vor Eintritt des Winters zu entziehen und ihn damit an der Erneuerung seiner geschlagenen Wehrmacht und der geordneten Führung des Staatsapparates zu verhindern.

An der gesamten OSTFRONT verlaufen die Operationen weiterhin planmäßig und erfolgreich.

Eine besonders unerfreuliche Lage ergab sich Mitte August, als es überlegenen Feindkräften gelang, im Abschnitt der 161.ID. einzubrechen. Die Division war zum Widerstand nicht mehr fähig und wich nach Westen aus. Die Kämpfe bei strömendem Regen brachten deutscherseits kaum Erfolg, sondern nur erhöhte Opfer. Am 20.8. wurde klar, dass die Sowjets die Stärkeren waren. Die Panzergruppe 3 befahl darauf das Absetzen. Es wurde zum ersten – wenn auch nur örtlich begrenzten – Rückzug im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte. – was war geschehen? Die zerrissene Lage der Heeresgruppe Mitte erforderte im August nun eine endgültige Entscheidung der deutschen Führung, wie der Feldzug weiterzugehen habe. Das OKH arbeitete eine Vorlage aus, die Feldmarschall von Brauchitsch am 18.8. unterzeichnete. Diese Denkschrift umfasste den Vorschlag für die Fortsetzung der Offensive in der Mitte der Front. Das Operationsziel war eindeutig die Vernichtung der Feindkräfte vor der Front, das Aufreißen ihrer Verteidigungslinie und die Besetzung MOSKAUS. Hitler lehnte diese Denkschrift schon drei Tage später in ganz schroffer Weise ab. Er erließ am 21.8. eine "Grundsätzliche Weisung", die u.a. besagte: "Der Vorschlag des Heeres für Fortführung der Operationen im Osten vom 18.8. stimmt mit meinen Absichten nicht überein. Ich befehle folgendes:

- 1. Das wichtigste, noch vor Einbruch des Winters zu erreichende Ziel ist nicht die Einnahme von Moskau, sondern die Wegnahme der Krim, des Industrie- und Kohlegebietes am Donez und die Abschnürung der russischen Ölzufuhr aus dem Kaukasus...
- 2. Die operativ selten günstige Lage, die durch das Erreichen der Linie GOMEL POTSCHEP entstanden ist, muss zu einer konzentrischen Operation mit den inneren Flügeln der Heeresgruppe Süd und Mitte unverzüglich ausgenutzt werden...
- 3. Von der Heeresgruppe Mitte sind hierfür ohne Rücksicht auf spätere Operationen so viele Kräfte anzusetzen, dass das Ziel, Vernichtung der 5. Armee, erreicht wird und die Heeresgruppe dabei in der Lage bleibt, feindliche Angriffe gegen ihre Front abzuwehren..."

Diese Weisung brachte eine vollkommene Wendung in den bisherigen Plänen des Heeresgruppenkommandos.

Freitag d 22. August 1941

In der Folge schwerer Vernichtungsschläge hat die Sowjetunion unvorstellbare blutige Verluste erlitten. Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr 1.250.000 Gefangene eingebracht, rund 14.000 Panzerwagen und 15.000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetflugwaffe verlor insgesamt 11.250 Flugzeuge, davon wurden 5.633 am Boden zerstört, die übrigen in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen. Außerdem wurde schon jetzt der feindlichen Kriegsführung durch die Wegnahme wichtiger Rohstoff- und Industriegebiete schwerster Schaden zugefügt.

Mittwoch d 2. September 1941 Die Operationen an der OSTFRONT verlaufen planmäßig.

Die Ostfront der Heeresgruppe, die sich von TOROPETZ im Norden bis nach ROSLAWL im Süden erstreckte, war zum Stehen gekommen. Der Schwerpunkt hatte sich eindeutig nach Süden verlagert. Die Heeresgruppe verfügte Anfang September 1941 weder über Menschen noch Material, um nach OSTEN hin irgendwie aktiv zu werden. Die Lage machte sich besonders katastrophal bei den Panzerverbänden und bei den einsatzbereiten Kräften der Luftflotte 2 bemerkbar. Alle angriffsnotwendigen Truppen waren kräftemäßig also nicht mehr in der Lage, eine Offensive zu beginnen. Mitte September musste die Heeresgruppe zum Stellungskrieg übergehen. Die Front ostwärts von SMOLENSK wurde in 120 Kilometer Breite von XX., IX., VIII.AK. verteidigt. Hier stürmten ununterbrochen sechs sowjetische Armeen, ohne die allgemeine Frontlage irgendwie beeinflussen zu können.

Mittwoch d 10. September 1941 Im OSTEN stetige Angriffserfolge.

Freitag d 12. September 1941

Im OSTEN gehen die Angriffsoperationen trotz schlechter Wetterlage und schwieriger Geländeverhältnisse gut vorwärts.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Meine Lieben! Es ist viel Zeit vergangen und erst jetzt komme ich wieder dazu, euch zu schreiben. Litauens Hauptstadt Wilna und die Weißrußlands: Minsk sind jetzt dem Deutschen Reich angegliedert. Die Landschaft hier ist herrlich – unendliche Weiten und wunderschöne Wälder. Über die Strassen allerdings will ich lieber den Mantel des Schweigens decken, jeder Feldweg zu Hause ist Gold dagegen. Abends ist es bereits um 7.00 Uhr dunkel, und um 7.30 Uhr liegt man schon im Bett. Wir sind in einer ehemalig russischen Kaserne untergebracht – sogar ein paar deutsche Bücher habe ich hier beim Aufräumen gefunden.

Freitag d 19. September 1941

Die bisherigen Verluste der Sowjetmacht an Gefangenen haben die Zahl von 1,8 Millionen überschritten. Die Zahl der Toten ist erfahrungsgemäß mindestens ebenso hoch, wahrscheinlich höher.

Demgegenüber versucht die feindliche Propaganda, die Wirkung dieser deutschen Erfolge, die sie nicht mehr abstreiten kann, dadurch abzuschwächen, dass sie die deutschen Verluste allein an Toten in der Höhe von 1,5 bis 2 Millionen Mann erfindet. Tatsächlich betragen unsere Verluste nach genauer Feststellung für die Zeit vom 22. Juni bis 31. August:

beim Heer (einschließlich Waffen-SS)

84.345 Tote

292.690 Verwundete

18.921 Vermisste

bei der Luftwaffe:

1.542 Tote

3.980 Verwundete

1.378 Vermisste

Die deutsche Luftwaffe verlor im Ostfeldzug bis zum 31. August nur einen Teil unserer Monatsproduktion, nämlich 725 Flugzeuge.

Generaloberst Halder, Chef des Generalstabes des Heeres, traf am 24.9. zu Besprechungen mit Feldmarschall von Bock und den Armeeoberbefehlshabern im Hauptquartier der Heeresgruppe in SMOLENSK ein. Schon zwei Tage später erließ das Heeresgruppenkommando den Angriffsbefehl:

- "1. Nach langer Wartezeit tritt die Heeresgruppe erneut zum Angriff an:
- 2. 4. Armee mit unterstellter Panzergruppe greift mit Schwerpunkt beiderseits der Strasse ROSLAWL-MOSKAU an...
- 3. 9. Armee mit unterstellter Panzergruppe 3 durchbricht die feindlichen Stellungen zwischen der Autobahn und der Gegend BJELOJ und stößt bis zur Bahn WJASMA-RSHEW durch..."

Die Einheitsführer und Kommandeure verlasen in der Nacht zum 2.10. – an dem das "Unternehmen Taifun" begann – den Tagesbefehl Hitlers:

" Die letzte große Entscheidungsschlacht dieses Jahres wird diesen Feind…vernichtend treffen. … Vom Deutschen Reich aber und von ganz Europa nehmen wir damit die Gefahr weg, wie sie seit den Zeiten der Hunnen- und später Mongolenstürme entsetzlicher nicht mehr über dem Kontinent schwebte. … Das deutsche Volk wird deshalb in den kommenden Wochen noch mehr bei euch sein als bisher!"

Donnerstag d 2. Oktober 1941 An der OSTFRONT verlaufen die Operationen planmäßig.

Der linke Flügel der Heeresgruppe – 9. Armee und Panzergruppe 3 – überrannten auf breiter Front die erste sowjetische Stellung. Schnell wurde die WOJTRA überwunden und der WOP erreicht, an dem schon so viel Blut geflossen war. Am 4.10. hat sie die große Schwenkung zwischen JARZEWO

und BJELOJ ausgeführt. Damit war der zweite große Kessel geschlossen. Teile der sowjetischen 16., 19., 20. und 32. Armee waren zwischen JARZEWO und WJASMA eingekesselt. Das OKH glaubte sich mit diesem großen Erfolg in seinen Plänen bestätigt und befahl am 7.10.: "...9. Armee gewinnt mit den Kräften der unterstellten Panzergruppe 3 die Linie GSHATSK-SYSTSCHEWKA zur Abschirmung der Kesselschlacht nach Norden. Alle freiwerdenden Teile der Panzergruppe 3 sind zum baldigen Stoß Richtung KALININ und RSHEW zu versammeln". Doch die Regierung in Moskau gab noch nicht auf.

Dienstag d 14. Oktober 1941 Im OSTEN nehmen die Operationen ihren vorgesehenen Verlauf.

Mittwoch d 15. Oktober 1941

Im OSTEN wird schon an mehreren Stellen um die etwa 400 km vor MOSKAU verlaufende äußere Verteidigungslinie der sowjetischen Hauptstadt gekämpft. Die wichtigsten Städte KALUGA und KALININ, 160 km südwestlich bzw. nordwestlich Moskau sind seit Tagen in unserer Hand.

Donnerstag d 23. Oktober 1941

Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äußere Verteidigungslinie der SOWJETISCHEN HAUPTSTADT in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 Kilometer an MOSKAU herangekämpft.



Die Schlacht um MOSKAU kannte keine Ruhepause. Die STAVKA vereinigte die im Raum KALININ fechtenden Divisionen zur neuen Heeresgruppe "Kalininer Front". Die hier angreifende Panzergruppe 3 musste von Tag zu Tag zunehmenden Widerstand überwinden, um Boden nach Osten zu gewinnen. Die Panzergruppe lag mit der Masse sowieso fest, da nicht genügend Sprit nach vorne kam. Die Panzergruppe konnte nur Kampfgruppen bilden. Diese aber brachen durch jede kleine Lücke in der Feindfront. Die Mitte der Heeresgruppe erstarrte im Stellungskrieg. Der Landser lernte zum ersten Mal den Grabenkrieg kennen, wie die Väter vor 25 Jahren. Kein Haus stand mehr, die Strassen waren ein einziger Morast, keine Verpflegung kam nach vorn. Fünf Mann erhielten Ende Oktober für zwei Tage ein Brot! Mit dem Stellungskrieg kam das Ungeziefer, kamen Krankheiten, kam der Tod. Die Technik kapitulierte vor den Gewalten der archaischen Natur. "...der Schlamm wird höher und

zäher. Pfundweise hängt er am Knobelbecher. Wir schwitzen trotz der Kälte. 10 Minuten Pause, sofort fängt das Frieren an. Die Beine wollen nicht mehr. Dann liegt man im Dreck. Es geht nicht mehr... "Der russische Winter, vor dem Führung und Truppe sich fürchteten, zeigte sich an. Das Land bedeckte sich mit einer dünnen Schneeschicht. Der Boden wurde härter. Die Fahrzeuge konnten wieder fahren. Doch der eisige Ostwind mit feinen Eiskristallen bedeckte in wenigen Minuten Menschen, Pferde, Fahrzeuge und Waffen mit einer dünnen Eisschicht. Der Krieg verkroch sich in die armseligen Hütten der Dörfer... Das Thermometer fiel und fiel. Die Heeresgruppe benötigte täglich einen Zulauf von 32 Versorgungszügen, wenn ihre Kampfkraft erhalten bleiben sollte. Doch in SMOLENSK trafen höchstens 20 je Tag ein. Die Höchstzahl wurde am 24.11. mit 24 Versorgungszügen erreicht. So gelangten nur tropfenweise die ersten Winterbekleidungen nach vorn. Als die Temperaturen 20 Grad unter Null anzeigten, trafen die ersten Wintermäntel bei den Infanteriedivisionen ein. Doch konnte nur jeder fünfte Mann vorerst einen Mantel bekommen.

Die Panzergruppe 3, die seit dem 5.10. von General d Pz.Truppen Reinhardt befehligt wurde, lag mit der Masse ihrer Kräfte in und um KALININ.

Sonnabend d 1. November 1941

Im NORDABSCHNITT DER OSTFRONT durchbrach ein Infanterieregiment westlich von WOLCHOW eine stark befestigte Verteidigungszone in erbittertem Nahkampf und nahm 533 Bunker.

Freitag d 7. November 1941

Im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT durchbrachen Infanteriedivisionen stark ausgebaute Stellungen des Feindes und brachten zahlreiche Gefangene und Geschütze als Beute ein.

Auszug aus: Stalins Rede bei der Parade der Roten Armee auf dem Roten Platz in Moskau am 7. November 1941

Genossen Rotarmisten und Matrosen der Roten Flotte, Kommandeure und politische Funktionäre, Arbeiter und Arbeiterinnen, Kollektivbauern und Kollektivbäuerinnen, Kopfarbeiter, Brüder und Schwestern im Hinterland unseres Feindes, die ihr vorübergehend unter das Joch der deutschen Räuber geraten leid, und ihr, unsere ruhmreichen Partisanen und Partisaninnen, die ihr die rückwärtigen Einrichtungen lind Dienste der deutschen Eindringlinge zerstört!

Im Namen der Sowjetregierung und unserer bolschewistischen Partei begrüße und beglückwünsche ich Euch zum 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Genossen! Unter schweren Verhältnissen müssen wir heute den 24. Jahrestag der Oktoberrevolution feiern. Der wortbrüchige Überfall der deutschen Räuber und der uns aufgezwungene Krieg haben eine Bedrohung für unser Land geschaffen. Wir haben zeitweilig eine Reihe von Gebieten verloren, der Feind steht vor den Toren Leningrads und Moskaus. Der Feind rechnete darauf, unsere Armee würde gleich nach dem ersten Schlag zerstreut und unser Land auf die Knie gezwungen sein. Aber der Feind hat sich gründlich verrechnet. Trotz zeitweiliger Misserfolge schlagen unsere Armee und unsere Flotte die Angriffe des Feindes an der ganzen Front heldenhaft ab, wobei sie ihm schwere Verluste zufügen, und unser Land, unser ganzes Land, hat sich zu einem einigen Kampflager zusammengeschlossen, um gemeinsam mit unserer Armee und unserer Flotte die Zerschmetterung der deutschen Eindringlinge zu verwirklichen.

Es hat Tage gegeben, wo unser Land sich in einer noch schwereren Lage befunden hat. Erinnert euch des Jahres 1918, als wir den ersten Jahrestag der Oktoberrevolution feierten. Drei Viertel unseres Landes befanden sich damals in den Händen der ausländischen Interventen. Die Ukraine, der Kaukasus, Mittelasien, der Ural, Sibirien, der Ferne Osten waren uns zeitweilig verloren gegangen. Wir hatten keine Verbündeten, wir hatten keine Rote Armee - wir begannen sie eben erst zu organisieren -, es fehlte an Getreide, es fehlte an Waffen, es fehlte an Ausrüstung. Vierzehn Staaten bedrängten damals unser Land. Aber wir verzagten nicht, wir ließen den Mut nicht sinken. Im Feuer des Krieges organisierten wir damals unsere Rote Armee und verwandelten unser

Land in ein Kriegslager. Der Geist des großen Lenin entflammte uns damals zum Krieg gegen die Interventen. Und was geschah? Wir schlugen die Interventen, gewannen alle verlorenen Gebiete zurück und errangen den Sieg. Heute ist die Lage unseres Landes unvergleichlich besser als vor 23 Jahren. Unser Land ist heute an Industrie sowie an Lebensmitteln und Rohstoffen um ein Vielfaches reicher als vor 23 Jahren. Wir haben jetzt Verbündete, die zusammen mit uns in einer Einheitsfront gegen die deutschen Räuber stehen. Wir besitzen heute die Sympathie und die Unterstützung all der Völker Europas, die unter das Joch der Hitlertyrannei geraten sind. Wir haben jetzt eine vorzügliche Armee und eine vorzügliche Flotte, die die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat unter Einsatz, ihres Lebens verteidigen. Bei uns herrscht weder an Lebensmitteln noch an Waffen und Ausrüstung ernsthafter Mangel. Unser ganzes Land, alle Völker unseres Landes unterstützen unsere Armee und unsere Flotte und helfen ihnen, die Räuberhorden der deutschen Faschisten zu schlagen. Unsere Menschenreserven sind unerschöpflich. Der Geist des großen Lenin und sein siegreiches Banner begeistern uns heute zum Vaterländischen Krieg ebenso wie vor 23 Jahren.

Lässt sich etwa bezweifeln, dass wir die deutschen Räuber besiegen können und besiegen müssen?

Sonnabend d 15. November 1941 Im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT wurden starke, von Infanterie und Panzern geführte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Die Sowjets verloren hierbei 44 Panzer.

FLUGBLATT der "ROTEN ARMEE" – November 1941

"Die deutschen Soldaten die sich der Roten Armee gefangengegeben haben, brauchen nicht mehr zu frieren. Im russischen Kriegsgefangenenlager werden schon seit Oktober alle Räume geheizt.

Deutsche Kameraden! Auch ihr braucht Euch nicht länger, tausende Kilometer weit von Eurer Heimat, in der Fremde totzufrieren.

Macht Schluss mit dem von Hitler angezettelten sinnlosen Krieg! Führt nicht weiter die Befehle Eurer Offiziere aus! Werft die Waffen fort! Gebt Euch der Roten Armee gefangen und Ihr werdet nach Kriegsende wohlbehalten zu Euren Familien zurückkehren."

Sonntag d 23. November 1941 An der OSTFRONT wurden weitere Angriffserfolge erzielt.



Montag d 24. November 1941 Im MITTLEREN ABSCHNITT der OSTFRONT gewann unser Angriff weiter an Boden. Nach erbitterten Kämpfen wurde die Stadt SOLNETSCHNOGORSKI – 50 km nordwestlich von MOSKAU – durch Panzertruppen genommen.

Freitag d 28. November 1941 Im MITTLEREN ABSCHNITT der OSTFRONT wurden starke feindliche Verteidigungsstellungen durchbrochen.

Die militärische Führung der Sowjet-Union plante seit Oktober, die deutsche Offensive endgültig zu Fall zu bringen. Sie verfügte über ein Kräftepotential, das einmalig zu nennen war. Die nach Sibirien verlagerten Industriewerke begannen, ihre ersten Produktionen auszustoßen. Der Geheimdienste meldete, dass Japan nicht in den Krieg gegen die UdSSR eintreten werde – womit die Fernöstlichen Armeen frei wurden, an die Westfront transportiert zu werden. So rollen in den ersten Dezembertagen 30 Schützen-, 3 Kavalleriedivisionen, 33 Schützen und 6 Panzerbrigaden frisch an die Front, während das deutsche Heer weder Nachschub an Menschen und Waffen noch an Verpflegung und Betriebsstoff erhielt. Dieser gewaltige Aufmarsch wurde deutscherseits überhaupt nicht erkannt und erwartet. Lediglich die Offiziere und Soldaten vorn ahnten im Unterbewusstsein, dass sich "Irgendetwas" im Osten zusammenbraute. Feldmarschall von Bock rief noch am 1.12. aus seinem Hauptquartier in ORSCHA den Chef des Generalstabes des Heeres an: "Der Angriff erscheint nun ohne Sinn und Ziel, zumal der Zeitpunkt sehr nahe rückt, an dem die Kraft der Truppe erschöpft ist." Die Kraft der Truppe war bereits erschöpft. Das deutsche Ostheer hatte bis zu diesem Zeitpunkt 158.773 Gefallene, 563.082 Verwundete und 31.191 Vermisste zu beklagen. Noch schlimmer wurden die fehlenden Fahrzeuge und Waffen beklagt. Die Panzerarmee des Generalobersten Guderian verfügte noch über 25 Panzer – 600 hätten es sein müssen. – Am Morgen des 5.12. brach die Offensive der "Roten Armee" los. Hunderte von Kampf- und Schlachtflugzeugen stürzten sich mit Bomben und MG-Geschossen auf die frierenden und hungernden deutschen Soldaten, Tausende von Granaten zerschmetterten die letzten Unterkünfte und Geschütze. Der Angriff traf die deutsche Front mit voller Wucht.

Sonntag d 7. Dezember 1941 An mehreren Stellen der OSTFRONT wurden sowjetische Angriffe abgewiesen.

Montag d 8. Dezember 1941

Die Fortsetzung der Operationen und die Art der Kampfführung im Osten sind von jetzt ab durch den Einbruch des russischen Winters bedingt. Auf weiten Strecken der OSTFRONT finden nur noch örtliche Kampfhandlungen statt.

<u>Führerhauptquartier, Qu., 8.12.41</u> Weisung Nr. 39

Der überraschend früh eingebrochene strenge Winter im Osten und die dadurch eingetretenen Versorgungsschwierigkeiten zwingen zur sofortigen Einstellung aller größeren Angriffsoperationen und zum Übergang zur Verteidigung. (...) Im Einzelnen befehle ich:

1.) Die Masse des Ostheeres geht sobald wie möglich in kräftesparenden, vom Oberbefehlshaber des Heeres festzulegenden Fronten zur Abwehr über und beginnt dann unter Herausziehung vor allem der Panzer- und mot. Divisionen mit der Auffrischung der Verbände.

Mittwoch d 10. Dezember 1941

An der OSTFRONT wurden örtliche Angriffe des Feindes erfolgreich abgewehrt.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Mein liebes Frauchen: Gestern abend beim Antreten wurde ein Befehl unseres Kommandeurs der Division verlesen, in dem festgestellt wurde, dass Stichproben der Feldpost von Front zur Heimat ergeben haben, wie viel Unsinn geschrieben wird, der unsere Lieben in der Heimat nur beunruhigt. Man wird in Zukunft vorsichtiger sein müssen.

Donnerstag d 11. Dezember 1941 Im OSTEN wurden dem Gegner bei der Abwehr örtlicher Angriffe schwere Verluste zugefügt.

Die 3. Panzerarmee wurde von der 30., 1. Stoß-, 20. und 16. Sowjetarmee frontal angegriffen. Die 30. Armee stieß auf der Naht zwischen 14. und 36. ID.mot. nach KLIN durch. Noch konnte die Stadt gehalten werden – KLEIN wurde zum Angel- und Drehpunkt der Armee. Das LVI.Pz.K. krallte sich hier in Eis und Schnee fest und ermöglichte den anderen Divisionen, sich nach Westen abzusetzen. Erst am 14.12. wurde KLEIN aufgegeben. Zwei Tage später fiel KALININ. Damit war die 3. Panzerarmee geschlagen und musste sich eilig nach Westen absetzen. Der Gefechtsbericht der Pz.AOK 3 vom 21.12. lautete: "das Bild auf der Rückzugsstrasse ist nicht schöner geworden, die Disziplin beginnt sich zu lockern. Es mehren sich die zu Fuß zurückgehenden Soldaten, die nach Westen ziehen. Die oft führerlosen Trosse geben auf der Strasse den Ton an, während die fechtende Truppe aller Waffen einschließlich Flak mit letzter Kraft vorne hält. Eine Psychose, fast eine Panik, hat die Trosse ergriffen. Ohne Verpflegung, frierend, kopflos geht es zurück. Glatteis, Steigungen, lange Brückenrampen verlangsamen das Marschtempo ungeheuer. Die schwersten Stunden für die Panzergruppe ist angebrochen..."

11. Dezember 1941: Kriegserklärung der USA an Italien und Deutschland

Sonnabend d 13. Dezember 1941

An der OSTFRONT wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Montag d 15. Dezember 1941

Im OSTEN wurden an mehreren Stellen der Front feindliche Angriffe unter starken Verlusten des Gegners abgewiesen.

Mittwoch d 17. Dezember 1941

Im Zuge des Übergangs aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg der Wintermonate werden zur Zeit an verschiedenen Abschnitten der OSTFRONT die

erforderlichen Frontverbesserungen und Frontverkürzungen planmäßig vorgenommen.

FLUGBLATT der "ROTEN ARMEE" – Dezember 1941

"Des Führers Weihnachtsbescherung für die deutschen Soldatenfamilien.

Für sie gibt es kein Wiedersehen zu Weihnachten.

Sie wollten heiraten und sich ein gemütliches Heim schaffen. Nie wollten sie einander verlassen. Dann kam der Sommer, und weinend nahm sie von ihm Abschied. Er musste in den Krieg, kämpfen gegen ein Volk, das ihm niemals etwas zuleide getan hat. Der Sommer verging. Der Winter kam ins Land, Frost, eisige Winde. Dazu das mörderische Feuer der Russen. Er überlegte: "Raus aus dieser Hölle, rüber zu den Russen, dort ist es warm, dort bleibe ich am Leben." ABER ZU LANGE ZÖGERTE ER: eine Kugel streckte ihn nieder. Seine Braut wird nun eine der unzähligen deutschen Frauen sein, die weinend und einsam am Weihnachtsabend über schwarz umrahmten Bildern ihre Hände ringen.

DEUTSCHER SOLDAT: JEDE MINUTE, die Du noch länger an Hitlers Krieg mitmachst, **KANN DIR DEIN LEBEN KOSTEN**. Zögere nicht länger: Laß Dich gefangennehmen!"

Sonnabend d 20. Dezember 1941 Im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT dauern die schweren Kämpfe an.

Sonntag d 21. Dezember 1941

Die Kämpfe im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT halten mit unverminderten Härte an. Mehrere starke Angriffe des Gegners wurden abgeschlagen.

Dienstag d 23. Dezember 1941 Die schweren Kämpfe im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT dauern fort.

Die Weihnachtstage 1941 ließen erkennen, dass die Heeresgruppe um Sein oder Nichtsein kämpfte. Endlich wurde das auch im OKH begriffen. Hitler befahl am 20.12., dass alle verfügbaren Reserven des Heeres zur Heeresgruppe Mitte gebracht werden sollten. Das Fernschreiben des OKW and das OKH lautete u.a.: "Halten und Kämpfen bis zum Äußersten. Keinen Schritt freiwillig zurückgehen. Stützpunktartiger Ausbau einer rückwärtigen Linie. Versprengte sammeln und nach vorn führen. Gefangene und Einwohner rücksichtslos von Winterbekleidung entblößen. Die preisgegebenen Gehöfte niederbrennen." Die Heeresgruppe Mitte verteidigte sich in diesen Tagen noch auf einer Frontbreite von 780 Kilometern. Ihre sechs Armeen kämpften ohne jede Luftwaffenunterstützung, ohne schwere Panzer, ohne Nachschub – gegen 16 bestens für den Winterkrieg ausgerüstete Sowjetarmeen und zwei Kavalleriekorps. Der Generalstabschef der "Roten Armee", Generaloberst Schaposchnikow, sagte vor Kommandeuren der Armee: "Wir haben den Gegner zwar vor der Hauptstadt zurückgeworfen; aber der Krieg wird weder hier noch jetzt entschieden. Das braucht Zeit. Die Wende hat noch eine gute Weile."

Sonnabend d 27. Dezember 1941 Die Abwehrkämpfe im OSTEN dauern fort.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Mama, lieber Papa! Auf die sehnlich erwarteten Weihnachtspäckchen warten wir alle immer noch. Du kannst Dir bestimmt vorstellen, wie es einem zumute ist, ohne Gruß aus der Heimat und mit halb erfrorenen Füssen so Weihnachten verbringen zu müssen. Stimmung ist da bei keinem aufgekommen. Wer hätte gedacht, dass das so lange dauern würde – um diese Zeit wollten wir schon alle wieder daheim bei euch sein. Was wir hier aushalten müssen, kann man sich nicht vorstellen. Ich verliere aber den Glauben nicht, dass ich schon bald wieder bei euch bin.

Montag d 29. Dezember 1941 An der OSTFRONT halten die Abwehrkämpfe in unverminderter Härte an.

Der Winter schlug unbarmherzig zu. Die Temperaturen zeigte am Jahreswechsel zwischen Minus 20-30 Grad Kälte. Der Schnee lag auf Strassen, Feldern und in den dichten Wäldern bis zu 1 m Höhe. Es existierten keine festen Unterkünfte mehr. Die Häuser der armseligen Dörfer waren abgebrannt. Die Soldaten mussten sich hinter Schneewällen notdürftig vor dem eisigen Ostwind schützen. Es gab kaum Winterbekleidung. Die Erfrierungen nahmen erschreckend zu und hatten bei Weitem schon die Zahl der Schussverletzungen überschritten. Die Soldaten der Heeresgruppe wankten und stapften trotzdem weiter. Sie waren auf sich allein gestellt. Die Pferde fielen vor Hunger und Entkräftung in den Schnee. Wo sie gerade zu Boden fielen, überzog sie in wenigen Minuten eine dicke Eisschicht. Die motorisierten Abteilungen lagen genau wie die Infanteriebataillone fest. Die bisher gebräuchlichen Kälteschutzmittel für Treibstoff und Öl versagten. Die Motoren wurden erst angeheizt, um überhaupt anspringen zu können. Die Artillerie musste die Geschütze sprengen. Es gab keine Zugmaschinen mehr und wenn, konnten die Geschütze nicht schießen, die Verschlüsse waren eingefroren. Das Zurückbringen der Verwundeten auf Tragbahren und in Sanitätskraftwagen bedeutete stets einen Wettlauf mit dem Erfrierungstod. Der Schatten der "Grande Armée" Napoleons schwebte über der Heeresgruppe Mitte...

Mittwoch d 31. Dezember 1941

An mehreren Abschnitten der OSTFRONT kam es bei strengem Frost zu erbitterten Abwehrkämpfen

Freitag d 2. Januar 1942

Im OSTEN setzte der Feind seine Angriffe an zahlreichen Stellen fort. Einzelne Einbruchstellen wurden abgeriegelt, andere im Gegenstoß beseitigt.

Freitag d 9. Januar 1942

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN ABSCHNITT DER OSTFRONT dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an.

Samstag d 10. Januar 1942

Im MITTLEREN und einem Teil des NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITTS halten die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an.

Donnerstag d 15. Januar 1942

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITT nimmt die Abwehrschlacht ihren Fortgang.

17. Januar 1942: Deutsch-italienische Truppen kapitulieren bei Sollum 20. Januar 1942: Hitler erklärt den USA den Krieg 25. Januar 1941: Totale Mobilmachung in Australien

Die 3. Panzerarmee und 9. Armee waren Mitte Januar geschlagen und nach Westen zurückgedrängt. Die 20. Sowjetarmee drang am 13.1. in den Abschnitt WOKOLOLAMSK vor und machte den Weg frei für das II. Garde-Kav.K., das von NORDOSTEN ebenfalls auf WJASMA vordrang. Damit schien die Kraft der "Roten Armee" erlahmt zu sein. Ende Januar zeigte sich, dass sich die Fronten der deutschen Armeen stabilisierten. Die Sowjets stellten ihre Offensive zwischen KALININ und KURSK ein! Die russische "Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges" vermerkt dazu: "Die Überschätzung der eigenen Erfolge wurde nicht den tatsächlichen Gegebenheiten gerecht. Die Zersplitterung der strategischen Reserven führte zum Fehlen der notwendigen Kräfte in den Durchbruchslücken. Das Verzetteln der Panzer- und Kavallerieverbände ließ keine Schwerpunktbildung zu. Diese Fehler der obersten Führung führten schließlich dazu, dass sich die deutschen Kräfte fangen und zur Verteidigung einrichten konnten." Anfang Februar schien die Krise für die Heeresgruppe gemeistert zu sein.

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITT setzte der Feind seine Angriffe fort.

Sonntag d 25. Januar 1942 Im OSTEN dauern die Kämpfe bei großer Kälte an.

Freitag d 30. Januar 1942 An der OSTFRONT anhaltende Kampftätigkeit. Im OSTEN dauern die Kämpfe bei großer Kälte und Schneeverwehungen an.

Das Jahr 1942 brachte eine allgemeine Zunahme der Partisanentätigkeit im ganzen rückwärtigen Heeresgebiet – so wurde z.B. der Raum WJASMA – BRJANSK von ca. 18.000 Partisanen kontrolliert, die auf über 490 Dörfer ihren Einfluss geltend machten. Das Heeresgruppenkommando war so gezwungen, aus Feldtruppen regelrechte Partisanen-Jagdkommandos zu bilden. 23.000 Partisanen, die in 227 Abteilungen und 19 Brigaden zusammengefasst waren, operierten in den ersten sechs Monaten 1942 in Weissrussland. Der Chef der Feldpolizei beim OKH meldete am 31.7.1942 folgende Gebiete als partisanengefährdet: westlich WJASMA, nördlich GLUSCHA, östlich POTSCHEP, nördlich BOBRUISK-KLINZY, nordwestlich ORSCHA, ostwärts WITEBSK, beiderseits SMOLENSK, südlich ORSCHA, südlich MOGILEW und so weiter...Im Frühjahr befehligte Moskau über 52 Brigaden mit ca. 58.000 Mann in den Schwerpunkten POLOZK-NEWEL, WITEBSK-MINSK, um BRJANSK und um BOBRUISK. Im rückwärtigen Heeresgebiet operierten zur gleichen Zeit 30.200 Partisanen, die vornehmlich in den Räumen KALININ, SMOLENSK und OREL kämpften.

ZITAT: (PodzunVerlag, F. Kuowski: Heeresgruppe Mitte 42/43, ab S. 49ff) PANZER-ARMEEOBERKOMMANDO 3, Abt. 1c - A.H.Qu. den 1.2.1943 FEINDNACHRICHTENBLATT Nr. 1 (abgeschlossen: 1.2., 21.00 Uhr)

"Der Feind ist seit dem 9. Januar aus dem Raum der Seenkette beiderseits OSTASCHKOW im Angriff mit. 4. und 3. Stoßarmee (etwa 14 Schtz.Div., 10 Schtz.Brig., 4 Pz.Brig.). Er hat – unter Sicherung seiner Flanken, insbesondere seiner Nordwestflanke durch Masse der 3. Stoßarmee – stärkere Krüfte (2-3 Div) nach noch unbestätigten Nachrichten in den weiteren Raum 30-50 km nordostwärts DEMIDOW und Kräfte in Stärke von mindestens 1 Schtz.Div., verstärkt durch Panzer- und Ski-Einheiten, auf WELISH vorgeführt.

Gegen den Raum ostwärts WELIKIJE LUKI hat der Feind zunächst nur mit schwachen Kräften vorgefühlt.

Im Raum um CHOLM hat der Feind stärker gegen diesen wichtigen Straßenknotenpunkt angegriffen. (...)

Der Feind scheint (...) zu beabsichtigen, unter Sicherung seiner rechten Flanke bis zu den von SMOLENSK nach WESTEN führenden Verbindungen durchzustoßen und sie zu zerschneiden, um damit eine Versorgung der Heeresgruppe Mitte unmöglich zu machen. Wie weit der Feind in Durchführung der oben vermuteten Absicht Kräfte in seiner West-und Nordwestflanke vorschiebt bzw. belassen muss, ist noch nicht klar zu erkennen. Er kann dabei bestrebt sein, WELIKIJE LUKI, NOWOSOKOLNIKI, NEWEL und WITEBSK anzugreifen und wird versuchen, diese Orte umfassend zu nehmen. Gegen WITEBSK und DEMODOW sind stärkere Angriffe bald zu erwarten, da der Feind hier im Auschiessen zu sein scheint. Mit kleineren Abteilungen (Partisanen) wird der Feind unter Umgehung der größeren, von uns gehaltenen Orte Richtung SMOLENSK und WITEBSK weit vorausdringen, so dass mit zunehmender Unsicherheit auf den Strassen (Brücken- und Kabelzerstörungen) zu rechnen ist. Eine am 1.2. mittags beobachtete Bewegung aus dem Raum 25 km ostsüdostwärts WELISH Richtung SLOBODA kann die Sperrung der Strasse SMOLENSK-BJELOJ zum Ziele haben. (...)

LAGEBESCHREIBUNG des Oberbefehlshabers General der Panzergruppe Reinhardt in das KTB der 3. Panzerarmee:

"Dieser Einsatz war ein Lehrbeispiel für eine operative und taktisch sehr gefahrvolle Lage und ihre Überwindung unter außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen. Diese waren nicht zuletzt durch den strengen russischen Winter des Jahres 1941/42 bedingt. Am 25. Januar 1942 waren in der Mitte der Front der HGr. Mitte die 2. und 3. Panzerarmee in eine einigermaßen ausgebaute Stellung beiderseits GSHATSK zurückgenommen worden und hielten diese Front nach Osten gegen fortgesetzte russische Angriffe. Links anschließend, im Frontbogen von RSHEW, stand die 9. Armee in schwerem Abwehrkampf nach Osten und Norden. Ihr linker Flügel war bereits umgangen worden. Gegen Angriffe, die auch

gegen den Rücken der 9. Armee geführt wurden, konnte sich diese mit ihren schwachen Kräften nur unzulänglich zur Wehr setzen.

Die Lebensader für den Nordteil der HGr.Mitte, Straße und Bahn SMOLENSK-WJASMA, wurde durch russische Sturmgruppen unablässig angegriffen. Links der 9. Armee klaffte zur HGr.Nord eine breite Lücke. Der Südflügel der HGr. Nord stand derzeit 70 km westlich OSTASCHKOW bei CHOLM. Diese Lücken waren notdürftig durch Landesschützen und andere Einheiten gesichert. (...)"

DIE SITUATION - das CHAOS:

Von einer Armee, insbesondere einer Panzerarmee, konnte allerdings nicht mehr die Rede sein. Der gesamten Armee stand nicht eine Abteilung Panzer zur Verfügung. Als am 2. Februar die Meldung beim Armeestab eintraf, dass sich die russischen Verbände bereits im Raum dicht vor WITEBSK befanden und bereits einige unmittelbar vor der Stadt liegende Dörder in Besizu genommen hätten, war die Situation zu einer tödlichen Bedrohung geworden. Sobald den Russen klar wurde, dass sie hier mit allem, was sie an Truppen zur Verfügung hatten, durchbrechen konnten, wenn sie ihre Angriffskraft darauf konzentrierten, dann war die HGr. Mitte in tödlicher Gefahr. Die Bahnlinie über WITEBSK nach SMOLENSK war eine der beiden Lebensadern, von welchen für alle Verbände der HGr. Mitte "Sein oder Nichtsein" abhing. Der feindliche Vorstoß musste unter allen Umständen gestoppt werden.

Die Truppen, die zu dieser Aufgabe im Anmarsch waren, wurden bereits unterwegs auf der Strasse WJASMA-SMOLENSK durch feindliche Feuerüberfälle aufgehalten. Völlig unzureichende Nachrichtenverbindungen machten es dem Armeestab unmöglich, zu führen. Die ebenfalls aus Frankreich in Antransport befindliche 205. ID traf in völlig falscher taktischer Reihenfolge in den Ausladeorten ein. Selbst die einzelnen Transportzüge enthielten Teile verschiedener Bataillone. Es war für die 3. Panzerarmee einfach unverständlich, wie ein solches heilloses Durcheinander bewerkstelligt werden konnte. Wenn dies nicht offene Sabotage war – und einiges spricht dafür – dann war es zumindest bodenlose Dummheit und völliges Unvermögen. Die Folge war, dass die Bataillone keine in sich geschlossenen Kampfeinheiten waren und solcherart durcheinandergewürfelt zum Einsatz kamen. Der Gipfelpunkt der Fehlleistungen aber war die Tatsache, dass zuerst die Versorgungstruppen und Trosse am Zielbahnhof eintrafen, während die Kampftruppen den Schluss bildeten und die Divisionsartillerie überhaupt nicht eintraf.

Die 205.ID traf ohne die Masse ihrer Artillerie im Kampfraum ein. (S.57/Buch)

Mittwoch d 11. Februar 1942

Die Kämpfe im OSTEN nehmen bei nachlassendem Frost ihren Fortgang.

Sonntag d 15. Februar 1942

Im OSTEN scheiterten auch gestern die an einzelnen Stellen der Front immer wiederholten Angriffe des Feindes.



Montag d 23. Februar 1942 Im OSTEN wiederholte der Feind in mehreren Abschnitten der Front seine vergeblichen Angriffe unter rücksichtslosem und verlustreichem Einsatz seiner Kräfte.

ARMEEBEFEHL Nr. 3

Über die Feindlage und die Auswirkungen der nunmehr einsetzenden Schlammperiode gibt der Armeebefehl Nr. 3 vom 2. März 1942 Auskunft:

- 1.) Feindlage siehe Feindnachrichtenblätter 2 und 3
- Die winterlichen Abwehrkämpfe im Osten haben ihren Höhepunkt überschritten. Dank der unübertrefflichen Leistungen und des harten Kampfwillens der Truppe ist der feindliche Ansturm zum Stehen gebracht. Das Ziel der russischen Führung, durch die Winteroffensive unsere Front zu zerschlagen und unsere Kampfmittel zu vernichten, wird nicht erreicht werden. Leistung und Haltung der Truppe während der Winterschlacht im Osten werden als große soldatische Tat in die Kriegsgeschichte eingehen.
- 2.)Heeresgruppe Mitte wird vor Beginn der Schneeschmelze die Front örtlich verbessern und die durch die Front eingebrochenen russischen Kräfte vernichten. Während der Schlammzeit wird die Front in ihrem jetzigen Verlauf gehalten, um unter ihrem Schutz die notwendige Ergänzung und Auffrischung der Verbände durchzuführen. Hierzu wird die 9. Armee eine durchlaufende Front in Linie RSHEW- ostw. NELODOWA west. BJELOJ westl. DUCHOWSCHTSCHINA herstellen.
- 3.)3. Panzerarmee gewinnt und hält Stützpunkte in allgemeiner Linie DEMODOW WELISH WELIKIJE LUKI unter tiefer Staffelung der Kräfte zur Sicherung der Versorgungsstrassen. Das Ausscheiden von beweglichen Reserven hinter den Stützpunkten ist wichtig.
- 5.) Allgemeine Auswirkungen der Schlammperiode. Die mit Einsetzen der Schneeschmelze im Osten beginnende Schlammperiode (ab etwa 15. März) stellt das Ostheer nach dem russischen Winter erneut vor völlig veränderte Kampfbedingungen. Das Ausmaß und die Auswirkungen dieses für westeuropäische Begriffe kaum vorstellbaren Naturereignisses können nicht überschätzt werden. Das Gelände wird weithin durch Überschwemmungen und Versumpfungen in einen schlammigen Morast verwandelt, der jede Bewegung außerhalb der wenigen schlammsicheren Strassen verhindert. Strassen und Wege werden grundlos, Knüppeldämme versinken in tiefem Schlamm. Die Flüsse, teilweise auch unscheinbarste Bäche, treten oft viele Kilometer

über die Ufer und unterbrechen alle Verbindungen. Zahllose Brücken werden durch die plötzlich eintretende Entwicklung reißender Ströme abgerissen. – Staudämme fallen vielfach dem Druck des Wassers zum Opfer.

Freitag d 6. März 1942

An verschiedenen Abschnitten der OSTFRONT wurden bei wieder zunehmender Kälte Örtliche feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen abgewehrt.

Montag d 16. März 1942

An anderen Stellen der OSTFRONT wurden feindliche Angriffe bei heftigem Schneesturm in harten Kämpfen zurückgeschlagen.

Dienstag d 21. März 1942

Auf mehreren Abschnitten der OSTFRONT brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge.

Freitag d 3. April 1942

Trotz heftiger örtlicher Vorstöße des Gegners ist im ganzen ein Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im OSTEN festzustellen. Bei eigenen Angriffsunternehmungen wurde eine größere Anzahl von Ortschaften genommen.

Nachdem ab Ende März die Frühlingssonne schien, der Schnee zu schmelzen begann und sich das Land in Sumpf und Morast verwandelte, hielten die Soldaten der Heeresgruppe ihre Stellung gegen jeden Angriff des Gegners genauso fest wie vorher. Der Kampf an der Ostfront begann Anfang April auf der Stelle zu treten. Es gelang der "Roten Armee" nirgendwo, noch einen weiteren Einbruch in die deutsche Hauptkampflinie zu erzielen. Die Heeresgruppe Mitte konnte sich wieder nach Osten und Norden orientieren. Der Kampf im Rücken der Front gegen die eingeschlossenen sowjetischen Verbände ging mit Verbissenheit weiter.

Sonnabend d 4. April 1942

Bei Säuberungen des rückwärtigen Gebietes im MITTLEREN FRONTABSCHNITT wurde eine Gruppe von 3000 Partisanen vernichtet.

Führerhauptquartier, Qu., 5.4.1942 Weisung Nr. 41

Die Winterschlacht in Russland geht ihrem Ende zu. Durch die überragende Tapferkeit und den opferfreudigen Einsatz der Soldaten der Ostfront ist ein Abwehrerfolg von größtem Ausmaß für die deutschen Waffen errungen. Der Feind hat schwerste Verluste an Menschen und Material erlitten. In dem Bestreben, scheinbare Anfangserfolge auszunutzen, hat er auch die Masse seiner für spätere Operationen bestimmten Reserven in diesem Winter weitgehend verbraucht.

Sobald Wetter- und Geländeverhältnisse die Voraussetzungen dazu bieten, muß nunmehr die Überlegenheit der deutschen Führung und Truppe das Gesetz des Handelns wieder an sich reißen, um dem Feinde ihren Willen aufzuzwingen.

5. April 1942: Hitler befiehlt den Beginn einer Sommeroffensive: Vorstoß deutscher Truppen zur Wolga, zum Kaukasus und zum Iran

Donnerstag 9. April 1942

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN ABSCHNITT DER OSTFRONT wurden einzelne stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Sonntag d 12. April 1942

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN ABSCHNITT DER OSTFRONT wiederholte der Gegner an einzelnen Stellen seine ergebnislosen Angriffe.

Mittwoch d 22. April 1942

Im MITTLEREN und NÖRDLICHEN ABSCHNITT DER OSTFRONT wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Dienstag d 5. Mai 1942

An der OSTFRONT wurden mehrere Angriffsunternehmungen zur Verbesserung der eigenen Stellungen durchgeführt. Örtliche Angriffe starker feindlicher Kräfte blieben erfolglos.

15. Mai 1942: Japanische Offensive in Ostchina 26. Mai 1942: Deutsche Offensive in Nordafrika 30. Mai 1942: erster britischer Großangriff mit 1.000 Bombern auf Köln

Donnerstag d 4. Juni 1942 An der OSTFRONT keine größeren Kampfhandlungen.

Der Monat Juni verging an der Front der Heeresgruppe im großen und ganzen ohne einschneidende Ereignisse, Verschiedene Späh- und Stoßtruppunternehmungen beider Seiten sowie tägliche Artillerieüberfälle ließen natürlich keine friedliche Atmosphäre aufkommen. Die typischen Merkmale des Stellungskrieges erinnerten an den 1. Weltkrieg. Die Front schien zu erstarren. Das Schwergewicht des Ostkrieges hatte sich im Juni eindeutig nach Süden verlagert.

Montag d 8. Juni 1942

Im rückwärtigen Gebiet des MITTLEREN FRONTABSCHNITTS wurde der Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Gruppen trotz ungünstiger Wetterlage erfolgreich fortgesetzt.

Freitag d 19. Juni 1942

An der übrigen OSTFRONT schreitet die Säuberung des rückwärtigen Gebietes fort. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Schwester! Wir sind auf einen langen Krieg eingerichtet. Man hört, dass ihr euch in der Heimat bei Fleisch und Brot einschränken müsst – wie man weiß, braucht man im Sommer ja ohnehin weniger Nahrung. Das werden wir bestimmt auch noch überstehen. Dies wird bestimmt der letzte Kriegssommer, dass es hier noch einen Kriegswinter gibt, kann ich mir nicht vorstellen. Schreibe bitte, so oft es geht, das bedeutet mir sehr viel.

Sonnabend d 20. Juni 1942

Im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT wurden weitere Gebiete von zersprengten bolschewistischen Banden gesäubert.

- 3. Juni 1942: Seeschlacht bei Midway; die japanische Flotte wird unter schweren Verlusten, von den USA zurückgeschlagen
 - 10. Juni 1942: Das Deutsche Afrikakorps erobert die Schlüsselstellung Hacheim. Die britische 8. Armee tritt den Rückzug an

21. Juni 1942: Das Deutsche Afrikakorps erobert Tobruk

Donnerstag d 16. Juli 1942

An der übrigen OSTFRONT nur Kämpfe örtlicher Bedeutung.

<u>Führerhauptquartier, Qu., 23.7.1942</u> Weisung Nr. 45

III.) Die im Bereich der H.Gr. Mitte und Nord in Vorbereitung befindlichen örtlichen Unternehmungen sind in möglichst schneller Folge durchzuführen. Es muss dadurch erreicht werden, dass die Zersplitterung und Auflösung der feindlichen Kräfte in Führung und Truppe auf das höchste Maß gesteigert wird.

Sonntag d 26. Juli 1942 An der übrigen OSTFRONT nur örtliche Kampftätigkeit.

Doch die sowjetische Führung gab nicht auf, sie wollte unbedingt eine Entscheidung bei RSHEW erzwingen. Am 30.7. griff die 30. Armee nach 90minütigem Trommelfeuer an. Nach mehreren Tagen deutscher erfolgreicher Abwehr wurde am 4. August ein weitere Großangriff gestartet, der sich nach Süden verlagerte und besonders die 3. Panzerarmee betraf, die sich unter Aufbietung aller Kräfte jedoch halten konnte. Aber der Ansturm von 47 Schützen-, 5 Kavalleriedivisionen, 18 selbständigen Schützen- und 37 Panzergruppen waren letztendlich zuviel: am 22.8 fiel KARMANOWO, ostwärts von SSYTSCHEWKA in russische Hand. Verluste und Erschöpfung der deutschen Truppen nahmen zu. Die Stadt RSHEW war ein schwelender Trümmerhaufen und nun Front geworden – die Schlacht um diese Stadt ging volle vier Wochen weiter, ohne dass die "Rote Armee" in der Lage war, sie einzunehmen. In der zweiten Oktoberwoche wurde die Schlacht eingestellt.

Führerhauptquartier, Qu., 18.8.1942

Weisung Nr. 46

Richtlinien für die verstärkte Bekämpfung des Bandenunwesens im Osten

Das Bandenunwesen im Osten hat in den letzten Monaten einen nicht mehr
erträglichen Umfang angenommen und droht zu einer ernsten Gefahr für die
Versorgung der Front und die wirtschaftliche Ausnützung des Landes zu werden.
Bis zum Beginn des Winters müssen diese Banden im wesentlichen ausgerottet

und damit der Osten hinter der Front befriedet werden, um entscheidende Nachteile für die Kampfführung der Wehrmacht im Winter zu vermeiden.

Dienstag d 8. September 1942

Im MITTLEREN ABSCHNITT DER OSTFRONT fanden nur örtliche Kämpfe statt.

Sonnabend 26. September 1942

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften.

Dienstag d 6. Oktober 1942

Am MITTLEREN FRONTABSCHNITT wurden bei erfolgreichen Stoßtruppenunternehmungen zahlreiche feindliche Bunker und Kampfstände zerstört und die Besatzung vernichtet oder gefangen genommen.

Sonnabend d 17. Oktober 1942

An der übrigen OSTFRONT fanden nur Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Meine Lieben! Schon wieder ist ein Tag vergangen, warten und warten. Von morgens bis abends. Der Eintopf wird immer dünner, viel Wasser und dazu noch Fleisch – was wir wollen, ist Brot, was es schon seit Wochen nicht mehr gibt. Wir befürchten, auch diesmal hat er uns der Russe Weihnachten schon gut versauert, es wird sich nicht mehr viel ändern bis dahin. Einmal wieder etwas anderes statt nur jeden Tag dasselbe: Eintopf mir Rind- und Pferdefleisch. Ich glaube, wir alle sind etwas magerer geworden, es fällt nur nicht weiter auf, weil wir uns ja immer sehen und zusammen sind.

Führerhauptquartier, Qu., 18.10.1942 Weisung Nr. 46b

(...) Im Osten hat diese Kampfesart als Partisanenkrieg schon vom letzten Winter an zu sehr schweren Beeinträchtigungen unserer Kampfeskraft geführt, zahlreichen deutsche Soldaten, Eisenbahnern, Arbeitern der O.T. des Arbeitsdienstes usw. das Leben gekostet, die Transportleistungen für die Erhaltung der Kampfkraft der Truppe auf das äußerste beeinträchtigt, ja sogar oft tagelang unterbrochen. (...) Im gesamten Ostgebiet ist daher der der Krieg gegen die Partisanen ein Kampf der

restlosen Ausrottung des einen oder des anderen Teils.

4. November 1942: Die deutsch-italienischen Verbände werden in Nord-Afrika zum Rückzug gezwungen

7. November 1942: Landung der Alliierten in Algerien und Marokko

Dienstag d 10. November 1942

Im MITTLEREN UND NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITT setzten starke Kampffliegerverbände in zusammengefassten Angriffen die Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs fort. Stark belegte Bahnhöfe wurden zerstört, mehrere Züge und Versorgungslager getroffen. Bei Nacht warfen Kampfflieger Anlagen des Bahnhofs TOROPEZ in Brand.

Sonnabend d 12. Dezember 1942

Nach Zuführung neuer Kräfte traten die Sowjets gestern südlich RSCHEW zu einem neuen Großangriff gegen die deutsche Front an. Durch ungewöhnlich starken Infanterie- und Panzereinsatz versuchten sie die deutsche Front zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten brach der Angriff zusammen.

Sonntag d 13. Dezember 1942

Südlich RSCHEW wiederholte der Feind seine Durchbruchversuche. Sämtliche Angriffe brachen zusammen.

Donnerstag d 17. Dezember 1942

Südlich RSCHEW brachen erneut feindliche Angriffe unter Verlust von 30 Panzern zusammen. Die Vernichtung der südostwärts TOTOPEZ eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurde beendet. Außer schwersten blutigen Verlusten hat sich die Zahl der Gefangenen auf 4200 erhöht. 542 Panzerkampfwagen, 447 Geschütze, eine große Anzahl schwerer und leichter Infanteriewaffen, über 1000 Lastkraftwagen und zahlreiches sonstiges Kriegsgerät wurden vernichtet bzw. erbeutet.

Mittwoch d 23. Dezember 1942

Im MITTLEREN UND NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITT Kämpfe von örtlicher Bedeutung bzw. Späh- und Stroßtrupptätigkeit. Angriffe gegen den Stützpunkt WELIKIJE LUKI scheiterten an der tapferen Haltung der deutschen Besatzung.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Frau! Weihnachten war eine große Enttäuschung für mich, weil ich trotz großer Hoffnungen doch nicht bei Dir und unserem Neugeboren sein konnte. Seit Wochen liegen wir in vorderster Linie vor dem Feind, in sog. Bunkern – nicht mehr als Löchern in der hartgefrorenen Erde. Seit Monaten sind wir dauernd im Einsatz, die Kompanie besteht fast nicht mehr, unsere Ausfälle belaufen sich auf fast 90%. Das Schicksal hat es gut gemeint mit mir, ich lebe und bin unverletzt. Die Kälte hier ist das Schlimmste. Unser Weihnachten hier eine einzige Enttäuschung, keine Weihnachtslieder, kein Schluck Wein, kein Kuchen, so traurif habe ich mir das nicht vorgestellt. Es ist kein Paket von euch gekommen – bitte schreibe öfter...herze unseren Kleinen

Die sowjetische Führung wandte Anfang 1943 ihre Aufmerksamkeit dem rechten Flügel der Heeresgruppe Mitte zu. Hier bestand nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Süd infolge der von ihr verlorenen Schlacht von STALINGRAD die Möglichkeit, auch die Heeresgruppe Mitte von Süden her aufzurollen. Der im vergangenen Winter erzielte Einbruch in die deutsche Front westlich von KURSK konnte zum Ausgangspunkt einer Offensive werden, die nicht nur den Frontbogen beiderseits von OREL abschnitt, sondern die gesamte Heeresgruppe zum Einsturz bringen würde. Der Angriff brach am 12. Februar 1943 los und traf mit voller Wucht die 2. deutsche Armee. Am 23. März brach der Angriff am deutschen Verteidigungswillen zusammen. Das Schwergewicht der Operationen

im Frühjahr 1943 hatte sich inzwischen wieder nach Norden verlagert. Während im Süden der Heeresgruppenfront der Frontvorsprung OREL gehalten wurde, sollte jetzt der nördliche Frontvorsprung RSHEW geräumt werden.

26. Januar 1943

Der Ansturm der Sowjets gegen weite Teile der Ostfront nahm gestern an Heftigkeit wieder zu. In schweren Abwehrkämpfen gegen vielfach überlegenen Feind behaupteten sich die deutschen Armeen gegen alle Durchbruchs- und Umfassungsversuche.

27. Januar 1943: Erster US-Luftangriff auf Deutschland am Tage

27. Januar 1943

Die große Winterschlacht an der Ostfront dauert mit unverminderter Stärke an und weitet sich auf neue Räume aus.

3. Februar 1943

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende.

15. Februar 1943

An der Front zwischen WOLCHOW und LADOGASEE und vor LENINGRAD griff auch gestern der Feind auf breiter Front an.

18. Februar 1943: Goebbels verlangt in einer Rede im Berliner Sportpalast den "totalen Krieg"

23. Februar 1943

Da die Witterung, die schon jetzt zwischen Schneetreiben und Tauwetter wechselt, große Operationen in absehbarer Zeit ausschließen wird, verlagert der Feind seine Anstrengungen immer mehr in den Raum nördlich CHARKOW sowie gegen die Mitte und den NORDTEIL der OSTFRONT.

2. März 1943

Die seit langem vorbereitete Zurücknahme der deutschen Linien erfolgte Schritt für Schritt, nachdem sämtliches Gerät und alle Waffen rechtzeitig zurückgeführt waren. Die Räumung selbst vollzog sich ohne Behinderung durch den Gegner.

Die Partisanengefahr nahm bei Beginn des Jahres 1943 trotz aller deutscher Vergeltungsmaßnahmen noch zu. Um BRJANSK konnten diese insgesamt 500 Dörfer besetzen und ein eigenes Partisanengebiet in einer Ausdehnung von 260x50 km schaffen. Die Partisanenverbände erhielten laufend Zufuhr an Menschen, Waffen und Material. Die Anschläge nahmen an Häufigkeit und Gefährlichkeit zu, wie die folgende Meldung zeigt: In den ersten 4 Monaten 643 Züge zum Entgleisen gebracht; Anfang August 94477 Schienen gesprengt, von Mai bis Ende August 1014 Züge zum Entgleisen gebracht und 804 Lokomotiven vernichtet, 72 Brücken zerstört und 70 Nachschublager in die Luft gejagt...

9. März 1943

Die Winterschlacht im OSTEN hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind im erfolgreichen Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Absetzbewegungen in verkürzte Frontlinien planmäßig durch.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Frau! Geliebtes Töchterchen! Es ist eine grausame Zeit. Dieses fürchterliche und unbarmherzige Russland. Lange habe ich nichts gehört von Dir, ob die Feldpost hintenanstehen muss, wenn der Nachschub wichtiger ist? Ich weiß doch, dass Du mir schreibst! Wie sehr ich auf Deine Briefe warte. Bitte, bitte, schreibe, so oft Du kannst. Erzähle mir von

unserem Töchterchen – wie sehr ich euch vermisse. Ich weiß nicht, wie es hier noch weitergehen soll. Dieses unendliche Land. Unerschöpflich in seinem Menschenmaterial.

12. März 1943

Im Verlauf der zur Verkürzung unserer Front durchgeführten Bewegungen wurde die Stadt WJASMA ebenfalls nach gründlicher Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach vor Wochen erfolgtem Abtransport der Kriegsgeräte und Versorgungsgüter in der vergangenen Nacht kampflos geräumt.

8. April 1943

An der OSTFRONT herrschte im allgemeinen Ruhe.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Eltern! Schreibt, so oft ihr könnt – ich muss wissen, dass es euch den Umständen entsprechend gut geht. Ich kann eure Angst verstehen. Ein Bild über das, was in Deutschland passiert, kann man sich hier nicht machen, von alledem merken wir hier nichts. Eine schöne Stadt nach der anderen wird wohl durch diese alliierten Bombardierungen zerstört. Auch wir haben schon oft gedacht, schlimmer kann es nicht mehr kommen und es ist bald zu Ende, aber dann geht es doch immer noch weiter.

18. April 1943

An der Front südlich von NOWOROFFIJSK lebte die Kampftätigkeit gestern wieder auf. Starke Verbände der Luftwaffe griffen in wiederholtem Einsatz feindliche Stellungen mit Bomben schweren Kalibers an. An den übrigen Abschnitten der OSTFRONT wurden vereinzelte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und eigene Späh- und Stoßtruppunternehmungen erfolgreich durchgeführt.

Geheimer Lagebericht des Sicherheitsdienstes der SS / 19. April 1943

Die Behandlung des Massenmordes von Katyn hat in der gesamten Bevölkerung einen starken Widerhall gefunden. Auf viele Volksgenossen, besonders auf Frauen, hätten die in den Veröffentlichungen mitgeteilten Tatsachen erschütternd gewirkt. (...) In der Fülle der Berichte, die sich nach gleichartigen Beobachtungen gegenseitig stark die Wirkung nehmen, wenn sie nicht neue Tatsachen enthalten, habe der Augenzeugenbericht, den Major Balzer im Rundfunk gab, besonders beeindruckt. Viele Volksgenossen hätten bei den grauenvollen Schilderungen "kaum noch hinhören" können, und insbesondere im Anschluss an diesen Bericht seien viele Stimmen der Besorgnis über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion angetroffen worden. Der Leichenfund von Katyn habe zweifellos allen Kreisen der Bevölkerung erneut Anlass gegeben, über das Vorgehen des Bolschewismus und des Judentums nachzudenken, und viele Volksgenossen äußerten sich mit Abscheu über diese Herrschaftsmethoden, durch die unser Kampf in überzeugender Weise seinen Sinn und seine Berechtigung erhalte.

1.

2. Mai 1943

An der übrigen OSTFRONT herrschte nur geringe Gefechtstätigkeit.

Auszug aus: Stalins Befehl des Obersten Befehlshabers Nr. 195, Moskau, 1. Mai 1943:

Genossen Rotarmisten und Matrosen der Roten Flotte, Kommandeure und politische Funktionäre, Partisanen und Partisaninnen, Arbeiter und Arbeiterinnen, Bauern und Bäuerinnen, Kopfarbeiter! Brüder und Schwestern, die ihr vorübergehend unter das Joch der deutschen Unterdrücker geraten seid!

Im Namen der Sowjetregierung und unserer bolschewistischen Partei begrüße und beglückwünsche ich euch zum 1. Mai.

Die Völker unseres Landes begehen den 1. Mai in den harten Tagen des Vaterländischen Krieges. Sie haben ihre Geschicke der Roten Armee anvertraut, und sie sind in ihren Hoffnungen nicht getäuscht worden. Die sowjetischen Krieger sind unter Einsatz ihres Lebens zum Schutz des Vaterlandes angetreten und verteidigen nun schon fast zwei Jahre lang erfolgreich die Ehre und die Unabhängigkeit der Völker der Sowjetunion.

Während des Winterfeldzuges 1942/43 hat die Rote Armee den Hitlertruppen ernste Niederlagen beigebracht, eine gewaltige Menge an Menschen und Material des Feindes vernichtet, zwei Armeen des Feindes bei Stalingrad eingekesselt und liquidiert, über 300000 feindliche Soldaten und Offiziere gefangen genommen und Hunderte von Sowjetstädten und Tausende von Dörfern vom deutschen Joch befreit. , Der Winterfeldzug hat gezeigt, dass die Angriffskraft der Roten Armee gewachsen ist. Unsere Truppen haben nicht allein die Deutschen aus dem Gebiet hinaus geschlagen, das diese im Sommer 1942 okkupiert hatten, sondern auch eine Reihe von Städten und Bezirken besetzt, die sich etwa anderthalb Jahre in den Händen des Feindes befanden. Die Kräfte der Deutschen reichten nicht mehr hin, die Offensive der Roten Armee abzuwenden.

Selbst für die Gegenoffensive an dem schmalen Frontabschnitt im Raum von Charkow sah sich das Hitlersche Oberkommando gezwungen" mehr als dreißig neue Divisionen aus Westeuropa heranzuholen. Die Deutschen rechneten darauf, die Sowjettruppen im Raum von Charkow einzukesseln und unseren Truppen ein "deutsches Stalingrad" zu bereiten. Allein der Versuch des Hitlerschen Oberkommandos, für Stalingrad Revanche zu nehmen, ist gescheitert.

Gleichzeitig damit haben die siegreichen Truppen unserer Verbündeten die deutschen und italienischen Truppen in Libyen und Tripolitanien geschlagen, diese Gebiete vom Feind gesäubert und fahren jetzt fort, den Gegner im Raum von Tunis zu schlagen, während die heldenmütige englische und amerikanische Luftwaffe den Zentren der Rüstungsindustrie Deutschlands und Italiens vernichtende Schläge versetzt und damit die Bildung der zweiten Front in Europa gegen die deutschen und italienischen Faschisten ankündigt.

Somit ist der Schlag gegen den Feind von Osten her, von Seiten der Roten Armee, zum ersten Mal während des Krieges mit dem Schlag von Westen her, von Seiten der Truppen unserer Verbündeten, zu einem einheitlichen gemeinsamen Schlag verschmolzen. Alle diese Umstände zusammengenommen haben die Hitlersche Kriegsmaschine bis auf den Grund erschüttert, dem Weltkrieg einen anderen Lauf gegeben und die notwendigen Voraussetzungen für den Sieg über Hitlerdeutschland geschaffen.

Die Folge war, dass der Feind sich gezwungen sah, eine ernstliche Verschlechterung seiner Lage zuzugeben, und dass er begann, über eine militärische Krise zu lamentieren. Allerdings bemüht sich der Feind, seine kritische Lage mit dem Tamtam der "totalen" Mobilisierung zu verdecken. Doch kein Lärm vermag die Tatsache aus der Welt zu schaffen, dass das Lager der Faschisten tatsächlich eine ernste Krise durchmacht.

21. Mai 1943

An der OSTFRONT wurden mehrere örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. Eigene Stoßtruppunternehmungen waren erfolgreich.

24. Mai 1943: Abbruch des deutschen U-Boot-Krieges im Atlantik wegen zu hoher Verluste

10. Juni 1943: Beginn kombinierter britisch-amerikanischer Bomberangriffe auf Deutschland

Die militärische Lage im Sommer 1943

Jahreswechsel und Frühjahr 1943 an der deutschen Ostfront waren geprägt von der für Deutschland verlustreichen **Schlacht um Stalingrad** und dem darauf folgenden Sieg bei der Rückeroberung von **Charkow**. Nichtsdestoweniger befand sich die **Wehrmacht** in der Defensive. Ihren teilweise geschwächten fast 160 Divisionen standen auf der nach dem Stillstand der Winterkämpfe 2500 km langen Front fast 400 Verbände der Roten Armee gegenüber. Es drohte ein Verlust der Initiative und so die Gefahr, in eine **Abnutzungsschlacht** mit der personell und materiell überlegenen **Roten Armee** zu geraten, die zwar in den vorangegangenen Kriegsjahren bereits rund 11 Millionen Soldaten

verloren hatte, aber deren Stärke stetig zunahm.

Die Sowjetunion hatte in den vorangegangenen beiden Kriegsjahren nach den anfänglichen Rückschlägen alle Kräfte mobilisiert. Das ganze Land arbeitete – zentralistisch geführt – für die Front. Nahezu die gesamte Industrie war auf die Kriegsproduktion umgestellt worden. Auch die in den ersten Kriegsmonaten erfolgreich ins Hinterland evakuierten Rüstungsbetriebe produzierten einen ständig steigenden Ausstoß an Panzern, Flugzeugen und Geschützen. Hinzu kamen bedeutende Waffen- und Ausrüstungslieferungen durch die Vereinigten Staaten und Großbritannien. Zudem standen trotz der vorangegangenen enormen Verluste Millionen potentieller Rekruten im wehrpflichtigen Alter zur Verfügung. Es war damit nur eine Frage der Zeit, wann die im Vergleich mit dem Dritten Reich größeren Ressourcen und vor allem die immer stärker werdende Kriegsindustrie den Ausschlag zugunsten der Sowjetunion geben würden.

Mit der wachsenden materiellen Stärke hatten sich auch die Fähigkeiten der sowjetischen Streitkräfte auf dem Gefechtsfeld, insbesondere zu strategischen Operationen, verbessert. Es wurden schlagkräftige Panzer- und Luftarmeen geschaffen, die der zu diesem Zeitpunkt immer noch gut ausgerüsteten und erfahrenen Wehrmacht erfolgreich begegneten. Die Qualität des Führungspersonals hatte stark zugenommen. Die blutigen Vorkriegssäuberungen im Offizierskorps der Roten Armee waren zwar mitverantwortlich für die verheerenden Niederlagen zu Kriegsbeginn, hatten aber den Weg für eine jüngere Generation freigemacht. Vor allem in den höheren Führungsebenen kamen nun Offiziere und Generäle zum Einsatz, die im Durchschnitt fast zwanzig Jahre jünger waren als ihre deutschen Kontrahenten. Sie hatten ihr Handwerk in der Praxis, am erfolgreichen Vorbild von Wehrmachtsoperationen, gelernt und setzten vor allem auf eine aktive, dynamische Kriegführung und die umfassende Täuschung des Gegners.

Das deutsche Oberkommando verkannte diese dramatische Entwicklung; allen voran Hitler, der sich in der Bewertung der eigenen Möglichkeiten durch den vorangegangenen Erfolg der Waffen-SS-Divisionen bei der Rückeroberung von Charkow bestärkt sah. Obwohl einige Stimmen für eine abwartende Haltung und eine Gegenoffensive gegen einen früher oder später zwangsläufig erfolgenden Großangriff der Roten Armee plädierten, setzten sich letztlich die Befürworter einer eigenen Sommeroffensive durch. Insbesondere Hitler, der angesichts der politischen und militärischen Entwicklung dringend einen überzeugenden Sieg brauchte, unterstützte ein aggressives Vorgehen. So äußerte er mehrfach, er habe angesichts der sich anbahnenden Entwicklung auf anderen Kriegsschauplätzen keine Zeit, auf Stalin zu warten.

Durch die sich verändernde strategische Lage auf allen Kriegsschauplätzen verbanden sich eine Reihe von Zielen mit dem Plan für die Offensive: Der sowjetischen Armee sollte ein vernichtender Schlag versetzt werden, um deren Möglichkeit, selbst zum Angriff überzugehen, für längere Zeit auszuschalten. Gleichzeitig sollten damit die okkupierten, kriegswirtschaftlich wichtigen Gebiete im Osten der Sowjetunion gesichert werden und das nach Stalingrad stark angeschlagene Vertrauen der verbündeten Achsenmächte sowie der eigenen Bevölkerung durch einen Sieg gefestigt werden. Insbesondere ein angestrebter Kriegseintritt der Türkei auf Seiten der Achsenmächte sollte befördert werden. Das deutsche Oberkommando hoffte zudem durch die beabsichtigte Frontverkürzung mindestens zehn gepanzerte Verbände freisetzen zu können. Diese Truppen sollten auf anderen Kriegsschauplätzen, vor allem gegen die im folgenden Jahr drohende Invasion in Westeuropa, eingesetzt werden. Damit sollte zum ersten Mal eine echte strategische Reserve geschaffen werden. Ein nahe liegendes Ziel einer begrenzten deutschen Sommeroffensive war der "Kursker Bogen". Dabei handelte es sich um einen Frontvorsprung zugunsten der Roten Armee, der durch die Kämpfe Anfang 1943 entstanden war und tief in die deutschen Linien hineinreichte. Die Schlacht begann um 5. Juli und endete gut 1 Woche später.

5. Juni 1943 An der OSTFRONT verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit ruhig.

Die Lage im Hinterland der Front verschlechterte sich seit Sommer 1943 zunehmend, vor allem seit sich die Heeresgruppe im Rückzug befand. Die wichtigen Verkehrswege konnten aufgrund der überlegenen Partisanenverbände nur noch lückenhaft gesichert werden. Dazu machten sich seit Frühherbst 1943 Zersetzungserscheinungen und Meutereien bei den russischen Bataillonen bemerkbar. An vielen Orten wurden hinterrücks deutsche Offiziere und Ausbilder ermordet.



27. Juni 1943 An der übrigen OSTFRONT verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

5. Juli 1943 In verschiedene Abschnitten der OSTFRONT war gestern die Kampftätigkeit etwas lebhafter als in den Vortagen.

Betrachtet man die militärischen Ereignisse, zeigt sich, dass letztlich die quantitative Überlegenheit sowie die weit reichende und bessere strategische Gesamtplanung der sowjetischen Seite den Ausschlag gab. Die auf der Südseite angreifenden, gut ausgerüsteten deutschen Elitedivisionen konnten zwar Siege erringen und der sowjetischen Seite erhebliche Verluste beibringen, verfügten aber nicht über die Schlagkraft, um die Offensive siegreich zu Ende zu führen. Die deutschen Stoßkräfte, die zuvor in ihren Sommeroffensiven regelmäßig triumphiert hatten, trafen hier auf einen gut vorbereiteten Gegner. Dieser war mit den zwar hoch konzentrierten aber dennoch begrenzten Mitteln und trotz des Einsatzes neuer Waffen nicht mehr entscheidend zu bezwingen. Gleichzeitig verschlechterte sich die strategische Lage durch die Invasion der Westmächte auf Sizilien, so dass die bereits überdehnten deutschen Kräfte weiter in die Defensive gerieten. Zudem wuchs die Schlagkraft der Roten Armee, die in der Folgezeit das Geschehen bis zum Kriegsende diktieren würde, unaufhaltsam weiter an.

In diesem Sinne markiert "Zitadelle" den Kulminationspunkt des Krieges. Die Operation war nach Stalingrad eine weitere Konsequenz der schwerwiegenden strategischen und strukturellen Defizite des nationalsozialistischen Systems. Dieses agierte in Verkennung der gewandelten Realitäten zunehmend ohne Erfolg versprechenden Gesamtplan und hangelte sich trotz gelegentlicher taktischer Erfolge nur immer rascher von einer Krise zur nächsten.

Dem Charakter nach war "Zitadelle" bereits einer der später so häufig von der deutschen

Kriegspropaganda beschworenen "Abwehrsiege" – allerdings mit gewaltigen Ausmaßen – der die endgültige Niederlage der Wehrmacht an allen Fronten nicht verhindern konnte. Die in ihren weit reichenden Zielen gescheiterte Operation brachte keine greifbaren Erfolge. Es brannte bereits an anderen Stellen des Mehrfrontenkrieges so stark, dass die begrenzten Kräfte zum Löschen abgezogen werden mussten, nur um sich dort unaufhaltsam weiter zu erschöpfen.

Als nüchternes Fazit kann festgehalten werden, dass die Wehrmacht im Osten mit dieser Schlacht die Initiative und ihre materielle Überlegenheit endgültig verlor. Bis zum Kriegsende konnte sie – bis auf vereinzelte kleinere Offensiven – nur noch hinhaltenden Widerstand leisten und war bis 1945 zu fortwährendem Rückzug gezwungen.

15. Juli 1943 Trotz Verschlechterung der Wetterlage halten die schweren Kämpfe an der OSTFRONT



23. Juli 1943

Der Feind dehnte seine Großangriffe gegen die OSTFRONT auf weitere Abschnitte aus. Trotzdem blieben auch gestern alle seine Versuche, ohne Rücksicht auf Verluste einen Durchbruch zu erzielen, vergeblich. Entgegen aller feindlichen Propaganda stehen die Armeen des deutschen Ostheeres festgefügt und unerschüttert. Im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe fügen sie dem Feinde ungeheure blutige Verluste zu. So verloren die Sowjets gestern 566 Panzer und 105 Flugzeuge. Weitere Panzer wurden durch die Luftwaffe zerstört.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Lieber Vater: Daß es im Krieg gegen den Bolschewismus fürchterliche Dinge gibt, und dass dieser Kampf ganz grauenvolle Eindrücke vermittelt, das weiß auch die Heimat. Sie braucht darüber aber keine Einzelheiten zu erfahren. Bitte erzähle besonders Mammi nichts in diese Richtung, sie wird sich Sorgen genug auch so machen. Die Scheußlichkeiten des Krieges

gehen nur uns Soldaten an, zumindest solange, wie dieser Krieg andauert.

7. August 1943

Auch südwestlich WJASMA und südlich des LAGODASEES zerbrachen alle Angriffe des Feindes an der Abwehrkraft der deutschen Truppen.

9. August 1943

Auch südwestlich WJASMA griff der Feind mit zahlreichen Panzern an. Alle Durchbruchsversuche wurden in schweren Kämpfen abgewiesen. Die Verluste des Feindes sind hoch.

10. August 1943

Auch südwestlich und westlich WJASMA griffen die Sowjets durch Heranführung neuer Kräfte und unter Einsatz von Panzern, Flammenwerfern, Salvengeschützen und Schlachtfliegern ununterbrochen an. Mit Unterstützung starker Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader der Luftwaffe wiesen unsere Truppen alle Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten ab und schossen eine große Zahl von Panzern zusammen.

Sommer 1943: Der Höhepunkt ist überschritten – eine Wendepunkt markiert sich – im Kriegsgeschehen und auch bei den PK-Truppen. Nun ist die Wende da, die Zeit der großen Siege vorbei. Der Marsch zurück beginnt. Aber Berichte von "Absatzbewegungen" sind nicht erwünscht. Die Berichterstattung wird gedrosselt, die Zahl der Kriegsberichterstatter abgebaut. Viele werden zur Infanterie versetzt. Die Kampfpropaganda dagegen wird verstärkt. Die Panzer-PK 697 unterhielt sogar eine komplette zweite russische Prop.-Kompanie zur Betreuung russischer Freiwilligenverbände.

18. August 1943

Auch südlich und südwestlich WJASMA, südwestlich BELYJ und südwestlich des LAGOASEES scheiterten alle Durchbruchversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen.

30. August 1943

In den schweren Schlachten, die seit dem 5. Juli fast ohne Unterbrechung im OSTEN anhalten, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit an Menschen und Material nirgends gelungen, die deutsche Front zu durchbrechen und aufzurollen. Wenn auch der Feind ohne Rücksicht auf Verluste immer neue Verbände dort in den Kampf warf, wo er Einbrüche erzielt hatte, so gelang es doch immer wieder durch die verbissene Abwehr und die Gegenangriffe unserer unvergleichlich kämpfenden Infanterie, die von den anderen Waffengattungen hervorragend unterstützt wurde, die Linien zu halten oder wieder zu nehmen. Wo Ausweichbewegungen vorgenommen wurden, geschah dies in voller Ordnung nach Zerstörung aller für den Feind wichtigen Objekte und stets mit dem Zweck, die Front zu verkürzen und dadurch neue Reserven zu gewinnen.

SD-Bericht vom 6. September 1943

Während bis vor einigen Monaten der Einfluss der Front auf die Stimmung und Haltung der Heimat stets sehr positiv gemeldet wurde, sind die Berichte neuerdings uneinheitlich geworden. (...) Während die Soldaten aus den besetzten Gebieten schon früher nie durchweg positiv auf die Heimatbevölkerung einwirkten, sondern durch Erzählungen von Etappenerscheinungen manchmal Unruhe erzeugt hätten, sei es auffallend, dass jetzt auch eine ansteigende Zahl von Fronturlaubern aus dem Osten mit pessimistischen Anschauungen heimkommen, während diese vor wenigen Monaten noch fast durchweg felsenfeste Zuversicht und volles Vertrauen zu dem Sieg unserer Waffen beseelt waren. (...) Man könne jetzt vielfach Äußerungen der folgenden Art hören: "Den Russen können wir wohl halten, aber wenn nicht etwas ganz Grosses kommt, dann können wir ihn nicht schlagen." "Was nützt es, wenn wir 100 Bolschewisten umbringen, am nächsten Tag sind dafür 200 wieder da.". "Jetzt dauert der Krieg nicht mehr lange, denn wir haben im Osten fast keine Leute mehr.

10. September 1943

Westlich WJASMA griff der Feind erneut an. Er wurde in harten Kämpfen blutig abgewiesen.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Eltern! Ich will kurz ein Lebenszeichen von mir geben. Ich will euch mitteilen, dass auch ich in fürchterliche Schlachten verwickelt bin. Ein Ende ist nicht in Sicht. Das ist der totale Krieg – man kann sich nicht vorstellen, was das bedeutet. Das ungeheuer viele Menschenblut, das hier fliesst. Der Russe feuert Tag und Nacht – das ganze Land wird mit schwersten Waffen umgewühlt. Schreibt mir und sagt mir, dass es euch gut geht! Bitte!

3. September 1943: Landung der Alliierten auf dem italienischen Festland 8. September 1943: Italien kapituliert

21. September 1943

Nördlich des ALOWMEERES, östlich des mittleren DNJEPR, an der DESNA und im Raum von SMOLENSK führten unsere Truppen auch gestern schwere Abwehrkämpfe gegen starke feindliche Infanterie- und Panzerkräfte.

Die Sommermonate vergingen an der Front ohne größere Ereignisse, wollte man von den örtlichen Gefechten absehen. Die Absatzbewegung auf die "Panther-Stellung", der sich die 3. Panzerarmee anschließen musste, führte zu ersten schweren Angriffen der gegenüberliegenden "Kalininer Front". Die 3. Panzerarmee räumte im Zuge der Absatzbewegungen am 20.9. WELISH und zwei Tage später DEMIDOW. Die 3. Panzerarmee erreichte mit dem rechten Flügel am 11.10. die "Panther-Stellung" zwischen SSURASH und BABINOWITSCHI.

23. September 1943

Südostwärts GOMEL und im Raum SMOLENSK wurden in erbitterten Kämpfen alle feindlichen Durchbruchversuche vereitelt.

26. September 1943

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT setzte der Feind besonders nördlich des Bahnknotenpunktes UNETSCHKA und im Kampfgebiet um SMOLENSK seine Angriffe mit starken Kräften fort. Bei schwierigen Wetter- und Wegeverhältnissen wurden die Angriffe im wesentlichen abgewiesen. An einigen Stellen halten die Kämpfe an.

28. September 1943

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT hält der starke Feinddruck unvermindert an.

29. September 1943

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT griffen die Sowjets trotz Wetterverschlechterung weiter an. Zäher Widerstand unserer Truppen und energische Gegenangriffe brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen. Einzelne Einbrüche wurden abgeriegelt.

30. September 1943

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT führen unsere Truppentrotz schwierigster Wetterund Geländeverhältnisse und unter ständiger Abwehr zum Teil heftiger feindlicher Angriffe die befohlenen Bewegungen durch.

Feldmarschall von Kluge schrieb am 14. Oktober an Hitler: "Die Zahl der schlechter werdenden Divisionen mehr sich. Die Gründe liegen neben dem zunehmend mangelhafter werdenden Ersatz in der ganz klar erkennbaren absoluten Überforderung der Truppe. Noch niemals ist ein Heer eine solche körperliche und seelische Kraftleistung abgefordert worden wie in diesem Krieg..."

Doch noch waren die schlimmsten Stunden für die Heeresgruppe nicht gekommen. Die Lage war nicht gut, wie die folgende Statistik belegt:

	Heeresgruppe Mitte	Rote Armee (Abschnitt
Mitte)		
Frontdivisionen	53	206
Reservedivisionen 1		67
Soldaten an der Front 914.500	1.501.500	
Soldaten im Hinterland 10.500		162.500
Panzer an der Front 594		1.320
Panzer im Hinterland -		1.740
Geschütze an der Front 2.577		6.370
Geschütze im Hinterland -		350

Das Heeresgruppenkommando verließ im Oktober sein bisheriges Hauptquartier in ORSCHA und bezog den vorbildlich ausgebauten Gefechtsstand in MINSK.

18. Oktober 1943

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT setzten die Sowjets nordwestlich TICHERNOGOW sowie westlich SMOLENSK ihre wiederholten Durchbruchversuche fort und griffen mit stärkeren Kräften auch südlich WELIKIJE LUKE unsere Stellungen an. Der Feind wurde überall nach harten Kämpfen und durch entschlossene eigene Gegenstöße abgewiesen und örtliche Einbrüche abgeriegelt.



24. Oktober 1943

Auch am dritten Tag der im Raum SMOLENSK anhaltenden Abwehrschlacht wurden die mit stärkstem Artilleriefeuer und unter der Zuführung frischer Kräfte fortgesetzten Durchbruchsangriffe der Sowjets blutig abgeschlagen.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Frau! Geschützdonner ohne Ende, damit man ja den Krieg nicht vergisst! Der Russe bringt immer neue Truppen heran, so viele können wir gar nicht wegschießen. Panzer in Hülle und Fülle, egal wie viele wir erledigen – am nächsten Tag sind wieder neue da, das kann man gar nicht mehr fassen. Aber letzten Endes muss auch dies einmal ein Ende nehmen, und manchmal denkt man, allzu lange ist es nicht mehr hin. Ja, das kostet

Nerven und mach hart, wie man sich das vorher nie hat vorstellen können. Wer weiß wozu es nütze ist!

30. Oktober 1943

Westlich SMOLENSK entbrannten neue schwere Abwehrkämpfe. Nach heftiger Artillerievorbereitung trieb der Feind den ganzen Tag über immer wieder seine von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffswellen vor.

Am 8.11. griff die "Rote Armee" WITEBSK frontal von Osten an und erzielten einen 3 km breiten Einbruch. Die 3. Panzerarmee war im Rücken umfasst. Generaloberst Reinhardt wollte angesichts der drohenden Einschließung den gesamten WITEBSK-Bogen räumen, was jedoch abgelehnt wurde. Am 24.11. setzte Tauwetter ein und erstickte alle Angriffsvorbereitungen bei Freund und Feind in einem Meer von Schlamm und Sumpf. Die Truppe konnte etwas aufatmen und begann, sich behelfsmäßig in den gerade erreichten Linien einzurichten. Als am 9. 12. leichter Frost einsetzte " war jedoch stündlich mit einem neuen feindlichen Angriff zu rechnen. Dieser begann am 13.12. gegen den Nordflügel der 3. Panzerarmee und erzielten 2 Einbrüche und dehnten ihre Angriffe in den kommenden Tagen weiter nach Westen aus. Die Lage verschlechterte sich am 15.12 erheblich, als sowjetische Panzerspitzen sich von West und Ost bis auf 10 km genähert hatten. Die schweren Kämpfe erreichten am Heiligen Abend an der gesamten Front der 3. Panzerarmee ihren Höhepunkt. GORODOK ging verloren. Am 29. Dezember erreichten die sowjetischen Panzerspitzen das Gebiet, in dem sich das Hauptquartier der P.AOK 3 befand. Generaloberst Reinhardt zog mit seinem Stab nach BESCHENKOWITSCHI um. In dieser Nacht setzte starker Schneefall bei Temperaturen von Minus 6 Grad ein. So ging das Jahr 1943 zu Ende.

Auszug aus Hitlers letzter öffentlicher Rede, übertragen am 8. November 1943 im Rundfunk

(...) Es mag dieser Krieg dauern, so lange er will, niemals wird Deutschland kapitulieren. Niemals werden wir den Fehler des Jahres 1918 wiederholen, nämlich eine Viertelstunde vor Zwölf die Waffen niederzulegen. Darauf kann man sich verlassen: Derjenige, der die Waffen als allerletzter niederlegt, wird Deutschland sein, und zwar fünf Minuten nach Zwölf. Sie mögen hoffen, uns durch schwere Blutopfer kleinzukriegen. Allein, diesmal verlaufen die Blutopfern so, dass auf jedes deutsche zwei, drei, vier Opfer unserer Gegner kommen. So schwer diese Opfer für uns sind, so können Sie uns nur noch stärker verpflichten.

9. November 1943

Nordwestlich SMOLENSK nahmen die Sowjets ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden bis auf einige inzwischen abgeriegelten Einbrüche abgewiesen.

11. November 1943

Auch nordwestlich SMOLENSK kam es gestern zu schweren Kämpfen mit frisch herangeführten sowjetischen Reserven, die noch andauern.

15. November 1943

Westlich SMOLENSK nahmen die Sowjets unter Einsatz von zahlreichen Schützendivisionen und starken Panzerkräften ihre Durchbruchsversuche wieder auf. In erbitterten Kämpfen wurden die in mehreren Wellen angreifenden feindlichen Kräfte abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt und allein in diesem Frontabschnitt 54 feindliche Panzer abgeschossen.

18. November 1943

Westlich SMOLENSK geht die Abwehrschlacht in unverminderter Heftigkeit weiter. Im Raum WITEBSK griffen die Sowjets mehrfach erfolglos an.

22. November 1943

Östlich WITEBSK wurden zahlreiche starke Angriffe der Sowjets abgewehrt.

1.Dezember 1943

An der Autobahn westlich von SMOLENSK traten die Sowjets mit starken Infanterieund Panzerkräften erneut zum Angriff an.

3.Dezember 1943

Westlich SMOLENSK setzten die Sowjets ihre Angriffe fast ohne Unterbrechung fort und warfen neue Verbände in den Kampf.

4. Dezember 1943

Im Kampfraum westlich SMOLENSK unternahmen die Sowjets am vierten Tag der großen Abwehrschlacht bei dichtem Schneetreibenerneute heftige Angriffe, die sie trotz steigender Verluste bis zum Einbruch der Dunkelheit immer wiederholten.

21. Dezember 1943

Im Kampfraum WITEBSK verstärkten die Sowjets ihren Druck. Die schweren Abwehrkämpfe dauerten bei Tag und Nacht mit steigender Heftigkeit an.

22. Dezember 1943

Im Raum nördlich und östlich WITEBSK scheiterten wiederholte Durchbruchversuche des Feindes in schweren wechselvollen Kämpfen. Örtliche Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt. An einigen Einbruchstellen wird noch gekämpft.

25. Dezember 1943

Im Raum von WITEBSK verstärkte der Feind seinen Druck erheblich. Die vordringenden Angriffskeile der Sowjets konnten aufgefangen und dabei 44 feindliche Panzer vernichtet werden.

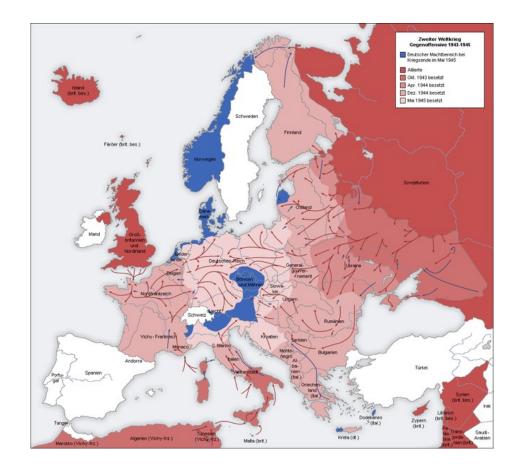
31. Dezember 1943

In den Kampfräumen von SHITOMIR und WITEBSK gehen die schweren Kämpfe in unverminderter Stärke weiter.

1. Januar 1944

Bei WITEBSK scheitern erneut alle Durchbruchversuche des Feindes.

Das neue Jahr war noch nicht 5 Tage alt, da brandetet ein Großangriff gegen die deutschen Linien südostwärts von WITEBSK los. Der gleichzeitige Vorstoß im Nordwesten von WITEBSK führte zu Einbrüchen. Der russische Großangriff steigerte sich trotz erheblichen Schneesturms am 9.1. erneut. 56 Schützen-, 3 Kavalleriedivisionen, 5 Schützen- und 22 Panzerbrigaden rannten gegen die 18 Divisionen der 3. Panzerarmee. Die Divisionen wichen an diesem Tag keinen Schritt zurück, so dass die Sowjets ihre Angriffe einstellten. Drei Tage blieb die Front ruhig, bevor die Panzer der "Roten Armee" am 13.1. erneut anrollten. Sämtliche Angriffe jedoch wurden abgewehrt. Jetzt wurden den Sowjets ihre Verluste zu hoch, da sie schwerer waren als die der Verteidiger. Die "1. Baltische Front" stellte am 17.1. jeden Versuch zur Vernichtung der 3. Panzerarmee ein.



4. Januar 1944

Bei WITEBSK wurden erneut feindliche Angriffe abgewehrt. Nordwestlich der Stadt drangen deutsche Jäger trotz zähen Widerstands und mehrfacher Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriffe weiter vor.

6. Januar 1944

Der Feind verlor an der OSTFRONT gestern 226 Panzer.

9. Januar 1944

Bei WITEBSK lag der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchsangriffe gestern südöstlich der Stadt. Sie wurden trotz starker Panzer- und Schlachtfliegereinsatzes in erbitterten Kämpfen blutig abgewiesen. Die Sowjets verloren hier 84 Panzer, davon allein 57 in einem Korpsabschnitt.

14. Januar 1944

Im Kampfraum von WITEBSK ließ die Wucht der feindlichen Angriffe unter dem Eindruck der schweren Verluste des Vortages nach. Schwächere Angriffe wurden abgewiesen.

16. Januar 1944

Südöstlich WITEBSK griffen die Sowjets wiederholt mit starken Kräften an. Ein Einbruch wurde nach Abschuss von 27 feindlichen Panzern abgeriegelt.

21. Januar 1944

In der seit dem 13. Dezember 1943 andauernden großen Abwehrschlacht im Raum von WITEBSK haben unsere unter dem Oberbefehl des Generalobersten Reinhardt stehenden Truppen den von den Sowjets unter Einsatz von über 50 Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbänden angestrebten operativen Durchbruch durch unsere Front in harten Kämpfen vereitelt und dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Bis zum 18. Januar 1944 verloren die Bolschewisten in diesem

Frontabschnitt über 40.000 Tote. Die Zahl der Verwundeten beträgt ein Vielfaches. 1203 feindliche Panzer und 349 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

1. Februar 1944

Nordwestlich WITEBSK und nördlich NEWEL griff der Feind, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, wiederholt, aber vergeblich an.

4. Februar 1944

Im Kampfraum von WITEBSK entbrannte die zweite Abwehrschlacht in voller Stärke. Der Feind erlitt bei der Abwehr seiner wiederum südöstlich und nordwestlich der Stadt mit zahlreichen Divisionen, Panzern und Schlachtfliegern geführten Angriffe hohe blutige Verluste. 40 feindliche Panzer wurden abgeschossen. Die Schlacht geht weiter.

7. Februar 1944

Bei WITEBSK und südlich der BERESINA setzten die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen errangen in beiden Abschnitten nach erbitterten Kämpfen erneut einen großen Abwehrerfolg.

17. Februar 1944

Bei WITEBSK nahm der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützen Durchbruchversuche wieder auf.

19. Februar 1944

Bei WITEBSK haben unsere Truppen in der Zeit vom 2. bis 16. Februar 1944 dem Ansturm von über 50 Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden der Bolschewisten in hartnäckigen Kämpfen standgehalten und damit in der zweiten nunmehr beendeten Abwehrschlacht einen erneuten großen Abwehrsieg errungen.

21. Februar 1944

Im NORDTEIL der OSTFRONT setzten sich unsere Divisionen in einigen Abschnitten zur Verkürzung der Front befehlsgemäß vom Feinde ab.



Auszug aus: Stalins Befehl des Obersten Befehlshabers Nr. 16, Moskau 23. Februar 1944

Genossen Rotarmisten und Matrosen der Roten Flotte, Sergeanten, Offiziere und Generale, Partisanen und Partisaninnen!

Den 26. Jahrestag der Roten Armee begehen die Völker unseres Landes im Zeichen der historischen Siege der Sowjettruppen über die faschistischen deutschen Truppen.

Seit mehr als einem Jahr führt die Rote Armee ihre siegreiche Offensive, zerschmettert die Heere der Hitlerschen Okkupanten und fegt sie vom Sowjetboden hinweg. In dieser Zeit führte die Rote Armee mit Erfolg den Winterfeldzug 1942/43 durch, gewann die Sornmerschlachten von 1943 und entfaltete die siegreiche Winteroffensive 1943/44. In diesen in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Feldzügen legte die Rote Armee kämpfend stellenweise an die 1700 Kilometer nach Westen zurück und säuberte vom Feinde beinahe drei Viertel des von ihm okkupierten Sowjetbodens.

Während des gegenwärtigen Winterfeldzugs liquidierte die Rote Armee die mächtigen Verteidigungsstellungen der Deutschen am ganzen Lauf des Dnjepr von Shlobin bis Cherson und warf damit die Spekulationen der Deutschen über den Haufen, die darauf ausgingen, an der sowjetisch-deutschen Front mit Erfolg einen langwierigen Verteidigungskrieg zu führen.

In drei Monaten des Winterfeldzugs errangen unsere ruhmreichen Truppen große Siege in der Ukraine rechts des Dnjepr, vollendeten die Befreiung der Gebiete Kiew, Dnjepropetrowsk und Saporoshje, befreiten das ganze Gebiet Shitomir, fast die ganzen Gebiete Rowno und Kirowograd und eine Reihe von Bezirken der Gebiete Winniza, Nikolajew, Kamenez-Podolsk und Wolhynien. Durch die entschlossenen Operationen der Roten Armee wurden die Versuche einer deutschen Gegenoffensive im Raum von Shitomir, Kriwoj Rog und Uman liquidiert. Durch Einkesselung und Vernichtung von 10 deutschen Divisionen und einer Brigade im Raum von Korsun-Schewtschenkowski bereiteten die Sowjettruppen den Deutschen rechts des Dnjepr ein neues Stalingrad.

Einen gewaltigen Sieg errangen die Sowjettruppen bei Leningrad. Unsere Truppen brachen das mächtige System der ständigen, tief gestaffelten Befestigungen des Gegners auf, zerschlugen eine starke Kräftegruppe der Deutschen und befreiten Leningrad vollständig von der feindlichen Blockade und dem barbarischen Artilleriebeschuss. Die Sowjetkrieger vollenden die Säuberung der Gebiete Leningrad und Kalinin von den faschistischen Unmenschen und haben den Boden Sowjet-Estlands betreten.

Die Massenverrtreibung der Okkupanten aus Sowjet-Bjelorußland ist im Gange: fast völlig befreit sind die Gebiete Gomel und Polessje sowie eine Reihe von Bezirken der Gebiete Mogilew und Witebsk.

Unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen dieses Winters säuberten unsere Truppen nach Überwindung der mächtigen Verteidigungsgürtel des Feindes in drei Monaten des Winterfeldzugs rund 200 000 Quadratkilometer Sowjetboden von den Okkupanten. Die Rote Armee hat dem Feinde mehr als 13 000 Ortschaften, darunter 82 Städte und 320 Eisenbahnstationen, entrissen. Neue Millionen Sowjetbürger sind vom faschistischen Joch befreit. Wichtige landwirtschaftliche und Industriebezirke mit überaus reichen Vorkommen von Eisen- und Manganerzen sind unserer Heimat wiedergegeben. Die Deutschen haben diese wirtschaftlich wichtigen Bezirke verloren, an die sie sich so verzweifelt klammerten.

29. Februar 1944

Südlich der BERESINA und südöstlich WITEBSK brachen stärkere Angriffe des Feindes vor unseren Linien zusammen.

7. März 1944

An der Autobahn SMOLENSK-ORICHA setzten die Bolschewisten auf schmaler Front ihre in mehreren Angriffswellen vorgetragenen Durchbruchversuche fort. Sie brachen nach erbitterten Kämpfen zusammen.

Die Winterschlacht war mit Einzug des Frühlings an der gesamten Front der Heeresgruppe abgeklungen. Doch konnte vorausgesagt werden, dass die "Rote Armee" durch die von der Natur erzwungenen Pause die Zeit für die Vorbereitung neuer Offensiven nutzen würde. Wie sollte es weitergehen? Feldmarschall Busch legte am 20. Mai zwei von seinem Generalstab ausgearbeitete Pläne vor. Der erste Plan brachte eine "kleine Lösung" und besagte, dass sich die Heeresgruppe geordnet bis zum DNJEPR zurückziehen konnte. Der zweite Plan, die "große Lösung" hieß: Rückzug bis zur BERESINA. Hitler wollte von beiden Plänen nichts wissen. Und bestand auf seinem "Führerbefehl Nr. 11" – Hitler und das OKH glaubten nicht an einen Angriff der Sowjets gegen die Heeresgruppe Mitte. Sie vermuteten, dass die "Rote Armee" sich aus dem Raum TARNOPOL-KOWEL gegen die Heeresgruppe NORDUKRAINE wenden würde. Deshalb wurden im April und Mai alle verfügbaren Panzerkräfte der Heeresgruppe Nordukraine unterstellt. Diese Fehleinschätzung der strategischen Möglichkeiten sollte die Heeresgruppe Mitte in den nächsten Wochen und Monaten unzählige Opfer kosten und sie an den Rand der völligen Vernichtung bringen.

<u>Führerhauptquartier, Qu., 8. März 1944</u> Führerbefehl Nr. 11

Kommandanten der festen Plätze und Kampfkommandanten Aufgrund verschiedener Vorfälle befehle ich:

- 1.) Es ist zu unterscheiden zwischen:
- "festen Plätzen" unter je einem "Kommandanten des festen Platzes" und "Ortstützpunkten" unter je einem "Kampfkommandanten".
- (...)I. Die Aufgaben (...) den ihm anvertrauten festen Platz für die Verteidigung vorzubereiten unter rücksichtsloser Ausschöpfung aller Möglichkeiten,
- 2.) den ihm anvertrauten festen Platz mit der Sicherheitsbesatzung gegen handstreichartige Überfälle oder örtliche Teilangriffe des Gegners zu verteidigen, sich bei ungünstiger Entwicklung der Lage einschließen zu lassen und bis zum letzten zu halten. (...)
- 3.) Verzeichnis der festen Plätze:
- H.G. Mitte Pinsk, Luniniec, Bobruisk, Sslusk, Mogilew, Orscha, Minsk, Borissoff, Witebsk

22. März 1944

Südöstlich WITEBSK nahmen die Sowjets mit mehreren Schützendivisionen und zahlreichen Panzern ihre Durchbruchversuche wieder auf. Die in mehreren Wellen anstürmenden Bolschewisten wurden unter Abriegelung eines Einbruchs abgeschlagen.

1. Mai 1944

Zwischen WITEBSK und POLOZK wurden örtliche Angriffe der Bolschewisten abgewiesen und Bereitstellungen durch Artilleriefeuer zerschlagen.

20. Mai 1944

Von der OSTFRONT wurden nur örtliche Kämpfe am unteren DNJESTR, im KARPARTENVORLAND und südöstlich WITEBSK genannt.

30. Mai 1944

Im OSTEN kam es auch gestern zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

6. Juni 1944

Von der übrigen OSTFRONT wird nur örtliche Gefechtstätigkeit aus dem Kampfraum WITEBSK gemeldet.

Das AOK 9 meldete am 7.6., dass sich vor der Front starke Kampfverbände der Sowjets versammeln. Das Heeresgruppenkommando ließ als Antwort zurückgeben: "Keine Rede davon!". Drei Tage später nahmen Abhörstellen Funkbefehle an Partisanengruppen auf, nach denen ab 20. Juni eine vollständige Lahmlegung der Strecke ORSCHA-BORISSOW erfolgen sollte. Andere ähnliche Meldungen folgten, so dass schließlich auch das Heeresgruppenkommando endlich am 12.6.

feststellen musste, dass vor der 9. Armee ein Aufmarsch gewaltigsten Ausmaßes vor sich ging. Feldmarschall Busch ließ daraufhin erste vorbereitende Abwehrmaßnahmen treffen. Die ersten Vorgeplänkel einer russischen Offensive setzten ein. Starke sowjetische Kampffliegerverbände griffen in der Nacht zum 14. Juni im verstärkten Maβe die Flugplätze in BREST-LITOWSK, PINKS, MINSK und ORSCHA an. Feldmarschall Busch ließ sich durch diese drohenden Anzeichen noch nicht beunruhigen. Er war, genau wie Hitler, überzeugt, dass ein Großangriff nicht erfolgen würde. Er fuhr am 19. Juni in Heimaturlaub. Genau 24 Stunden später sprengten starke Partisanenverbände die PINSK-LUNINIEC, ORSCHA-BORISSOW, ORASCHA-MOGILEW, MOLEDETSCHNO-POLOZK in die Luft. Der 1. Generalstabsoffizier des OHK, Oberst i.G. Graf Kielmannsegg, rief am Abend des 20.4. in MINSK an und machte das Heeresgruppenkommando auf den sowjetischen Schwerpunkt bei PÖOLOZK aufmerksam. Doch das Heeresgruppenkommando glaubte ihm nicht. – Die "Rote Armee" schlug knapp 30 Stunden später zu! Als der Morgen des 22. Juni 1944 graute – dem 3. Jahrestag des Kriegsbeginns mit der Sowjetunion – ging überraschend starkes Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen im Frontbogen WITEBSK nieder. Nur eine halbe Stunde lang zerhämmerten russische Granaten die Erde, dann brachen die Panzerregimenter und Schützendivisionen los. Die russischen Panzer rollten über die deutschen Linien hinweg, rissen eine 8 km breite Lücke zur Heeresgruppe Nord und gewannen zwischen 6 und 8 km Tiefe. Die Panzerspitzen gelangten bis SSIROTINO. Am Nachmittag hatten die Sowjets drei tiefe Einbrüche erzielt, die trotz verzweifelter Gegenangriffe nicht beseitigt werden konnten. Feldmarschall Busch kehrte am Nachmittag in das Hauptquartier zurück und musste mit Schrecken erkennen, dass der linke Flügel der Heeresgruppe auseinanderzubrechen drohte und dass bereits jede Verbindung zur Nachbarheeresgruppe im Norden verloren gegangen war. Die Nacht zum 23. Juni verging im Norden der Front unter dem Aufblitzen der Abschüsse, dem Krachen der Bomben, dem Explodieren von Granaten, dem Rattern von Panzern, dem Stöhnen der Sterbenden und dem Fluchen der Lebenden. Als der neue Tag im Osten anbrach, setzte sich die Kriegsmaschinerie der Sowjets an allen Abschnitten der Heeresgruppenfront in Bewegung. Die Sowjets stießen im Norden der Front über die Eisenbahn POLOZK-WITEBSK tief nach Süden durch und drehten bereits auf WITEBSK ein. Die Panzerverbände standen trotz heftiger Gegenwehr verschiedener zusammengewürfelter Kampfgruppen am Abend nur noch 8 km vor dem Armee-Hauptquartier. oder:

Zum beginn des fünften Kriegsjahres appellierte Hitler an die Kampfbereitschaft des Deutschen Volkes. Im Süden waren die Alliierten 1943 auf Sizilien gelandet und zum Marsch auf Rom angetreten. Stadt" Juli wurde die ,,ewige Der ehemalige Bündnispartner kämpfte nun auf Seiten der Alliierten. Ähnliches sollte im Spätsommer auf dem Balkan erneut stattfinden. Am 6. Juni begann das Unternehmen "Overlord", hierbei wurde die von Stalin schon lange gewünschte zweite Front aufgebaut nachdem die Alliierten in Frankreich gelandet waren. Im August marschierte die Rote Armee in Rumänien und Bulgarien ein und am 6. November folate der Einmarsch in Ungarn. Noch immer standen deutsche Kräfte am Dnjepr und auf der Krim. Doch im Zuge der sowjetischen Winteroffensive wurden auch diese Gebiete verloren. "Es passt kein Vergleich: Der Damm ist gebrochen, und die große Flut stürzt sich in das flache Land", schilderte General von Vormann die Situation in der Ukraine. Doch dieses mal wollte Hitler nicht nachgeben. Er befahl die Front mit allen mitteln zu halten. Die Folgen waren die gleichen wie schon in Kursk und in Stalingrad. Dieses mal hieß die Falle Tscherkassy. Sechs deutsche Divisionen mit fast 60000 Mann waren am 28. Januar eingeschlossen worden. Nach drei Wochen tödlichen Abwehrkämpfen, befahl Erich von Manstein,

entkommen.
Die nächste Offensive der Roten Armee fand am 4. März statt. Marschall Schukow eroberte Uman und Cherson. Am 20. März fiel Winniza- Hitlers ehemaliges Hauptquartier in der Ukraine. Als Marschall Tolbuchin am 8. April der Roten Armee den Befehl zur Offensive im Südanschnitt der Ostfront gab, befahl Hitler: "Kein Fußbreit Boden darf hergeschenkt werden. Kein kampffähiger Mann darf sich einschiffen". Doch die hier verschanzten deutschen Divisionen hatten nicht den Hauch einer Chance gegen die Übermacht der drei sowjetischen Armeen. Am 5.Mai begann der Angriff auf Sewastopol, das am 8.Mai fiel. Hitlers Traum von einer deutschen Krim war entgültig geplatzt. Im Bereich der Heeresgruppe Mitte sah die Lage besser aus. Hier verlief die Front noch tief auf sowjetischen Gebiet, zumindest auf den Landkarten. Überall fehlten der Wehrmacht Reserven. Bei der Heeresgruppe Mitte fehlten 200000 Mann. Um weiteren Rückzug zu verhindern wurde Hitlers "Wellenbrecher-Theorie" umgesetzt. Eine Reihe von Dörfern und Städten wurde zur festen Verteidigungszonen ernannt. Hier sollten die anstürmenden Russen verbluten. Doch anders als in Hitlers Vorstellungen wurden diese Verteidigungszonen überrannt. Den 140 Infanteriedivisionen und über 40 Panzerbrigaden hatten die

gegen Hitlers Befehl, den Ausbruch aus der Umklammerung. Wenigstens 30000 Mann konnten

deutschen nichts entgegen zu setzten. Eine Katastrophe war der Heeresgruppe Mitte passiert. In nur zwei Wochen waren 28 Divisionen verloren gegangen. 350000 Soldaten verloren, gefallen, oder in Gefangenschaft geraten. Unaufhaltsam zogen sich die Deutschen zurück und die Rote Armee vorwärts. Auch die Heeresgruppe Nord war zum Rückzug gezwungen worden. Am 10. Juni durchbrachen die Sowjets die karelische Front, am 19. September schlossen Finnland und die Sowjetunion Frieden. Ende Juni erreichte die Rote Armee Riga. Hitler sah den Misserfolg seiner Armeen bei der Heeresführung, die in schnellen Zyklen ausgetauscht wurde. Am 22. Juli überquerten die Sowjets den Bug bei Colm, am 28. Juli eroberten sie Brest-Litowsk. Am 30 schließlich wurde die Weichsel überquert. Das Führerhauptquartier "Rastenburg" lag nur noch 60 km entfernt.

15. Juni 1944

Aus dem OSTEN wurden keine besonderen Vorkommnisse gemeldet.

FLUGBLATT der "ROTEN ARMEE" – Juni 1944

IM OSTEN, WESTEN UND SÜDEN ERLEIDET DIE DEUTSCHE ARMEE EINE NIEDERLAGE NACH DER ANDEREN

Deutsche Offiziere und Soldaten!

Die Niederlage Hitlers ist unvermeidlich. Die Streitkräfte der gewaltigsten Staaten der Welt, deren Kriegsmacht um vieles die Kräfte Deutschlands übertrifft, kämpfen gegen ihn. In Verwirklichung des auf der Teheraner Konferenz angenommenen strategischen Plans versetzen jetzt die verbündeten Mächte Hitlerdeutschland gleichzeitig Schläge vom Osten, Süden und Westen her.

IM OSTEN

In Russland hat die Rote Armee ihre neue mächtige Offensive begonnen. Im Mittelabschnitt der sowjetischen deutschen Front durchbrachen Truppenteile der Roten Armee an vielen Stellen die tiefgestaffelte Verteidigung der Deutschen, nahmen die Städte Witebsk, Orscha, Tschaussy, Shlobin, Schklow, Bychow, Lepel, Bobruisk und kämpfen jetzt um Borissow und Polozk.

Am Nordabschnitt der Front durchbrachen die Sowjettruppen auf der Karelischen Landenge die Mannheim-Linie, forcierten den Fluß Swir und nahmen die Städte Wiborg, Medweshjegorsk, Petrasowodsk und Olonez und kämpfen um Kexholm. Unter den mächtigen Schägen der Roten Armee fluten die deutschen und finnischen Truppen ununterbrochen zurück, wobei sie viele Tausende ihrer Soldaten und Offiziere an Toten und Verwundeten verlieren.



21. Juni 1944

An der SÜDLICHEN OSTFRONT, SÜDLICH DER SMOLENSKER ROLLBAHN und südöstlich SMOLENSK scheitern örtliche Vorstöße der Bolschewisten.

22. Juni 1944

Im OSTEN scheitern bei reger beiderseitiger Artillerietätigkeit örtliche Angriffe der Sowjets nordwestlich TARNOPOL, im Raum beiderseits KOWEL und südöstlich SMOLENSK.

23. Juni 1944

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT haben die Bolschewisten mit den erwarteten Angriffen begonnen. Die auf breiter Front mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung geführten Angriffe wurden in harten Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche in sofortigen Gegenstößen bereinigt. Beiderseits WITEBSK sind noch erbitterte Kämpfe im Gange.

24. Juni 1944

Im MITTLEREN FRONTABSCHNITT nahm der sowjetische Großangriff an Wucht zu und dehnte sich auf weitere Abschnitte aus. Während zwischen dem PRIPJET und TICHAUFFY alle Angriffe erfolglos blieben, gelang es starken feindlichen Infanterie- und Panzerkräften östlich MOGILEW, beiderseits der SMOLENSKER Rollbahn und beiderseits WITEBSK in unsere vordersten Stellungen einzubrechen. Die Abwehrschlacht geht hier mit steigender Heftigkeit weiter. Die Bolschewisten verloren gestern im Mittelabschnitt der OSTFRONT 73 Panzer und 53 Flugzeuge.

25. Juni 1944

Im OSTEN stehen unsere Divisionen im gesamten MITTLEREN FRONTABSCHNITT im schweren Abwehrkampf gegen die mit starken Infanterie-, Panzer- und Luftstreitkräften geführte Offensive der Sowjets. Es gelang dem Feind nur östlich MOGILEW, an der SMOLENSKER Rollbahn und besonders im Raum WITEBSK seine Einbrüche zu erweitern.

26. Juni 1944

Im MITTLEREN Abschnitt der OSTFRONT dauert sie Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Südlich und östlich BOBRUSIK konnte der Feind einige Einbrüche erzielen. Auch im Raum östlich MOGILEW gewann der feindliche Angriff nach blutigen Kämpfen nach WESTEN Boden.

Am 27.6. stürmten die Sowjets die Ruinen von WITEBSK. Sie führten ca. 10.000 deutsche Soldaten in die Gefangenschaft und verscharrten die ca. 20.000 Gefallenen. Der Kampf der 3. Panzerarmee allerdings war noch nicht zu Ende. Die Reste der Armee hatten sich am 28.6. bis in den Raum LEPEL zurückgekämpft. Das Wettrennen um die BERESINA-Brücke begann. Die Russen gewannen vom 1. Juli an auf breiter Front die BERESINA. Die 4. Armee fand ihr Ende in den Wäldern östlich von MINSK. Am 29.6. wurde BOBRUISK aufgegeben. In den folgenden Ausbruchversuchen fand die 9. Armee ihr Ende

28. Juni 1944

Im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT dauern die erbitterten Kämpfe im Raum BOBRUSIK und MOGILEW an. Nach Räumung der Stadt ORSCHA und WITEBSK hat sich die Abwehrschlacht in den Raum östlich der mittleren und oberen BERESINA verlagert.

29. Juni 1944

Im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT gewannen die Sowjets im Verlaufe der erbitterten Abwehrschlacht an einigen Stellen weiter Raum.

1. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. In der Stadt SSLUZK sind Straßenkämpfe im Gange. Auch im Raum von OSSIPOWITSCHI und bei BORISSOW finden stärkere, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets statt.

2. Juli 1944

An der MITTLEREN OSTFRONT setzten unsere tapferen Divisionen den mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets weiterhin hartnäckigen Widerstand entgegen. Im Raum SSLUZK konnten die Bolschewisten erst nach schweren Kämpfen Boden gewinnen. Der Ort wurde aufgegeben.

3. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT wurden westlich SZLUZK starke Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen abgewiesen. Im Raum Von OSSIPOWITSCHI und an der MITTLEREN BERESINA setzten sich unsere Divisionen in erbitterten Kämpfen mit dem nachdrängenden Feind in den Raum um MINSK ab.

4. Juli 1944

Im Raum westlich POLOZK schlugen unsere Truppen an der DÜNA wiederholte Angriffe der Bolschewisten ab. Die Stadt wurde nach wechselvollen Kämpfen aufgegeben.

5. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT dauert das harte Ringen um die Landengen zwischen den Sümpfen im Raum von BARANOWICZE und MOLODECZNO an. Östlich und nördlich BARANOWICZE wurden die Sowjets nach schweren Kämpfen in Riegelstellungen abgewiesen. Auch nordöstlich von WILNA sind heftige Kämpfe mit sowjetischen Angriffsspitzen im Gange.

8. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT leisten unsere Soldaten den überlegenen feindlichen Kräften an allen Stellen verbissenen Widerstand. Im Verlauf der Abwehrschlacht wurden den

Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zugefügt. Auch die eigenen Ausfälle sind beträchtlich.

11. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT stehen unsere Truppen bei drückender Hitze in auch für uns verlustreichen Kämpfen mit starken feindlichen Kräften. Die heldenmütige Besatzung von WILNA schlug gestern in verbissenem Kampf den von allen Seiten angreifenden Feind blutig zurück. An der Stadt vorbei dringt der Gegner weiter nach WESTEN und SÜDWESTEN vor.

12. Juli 1944

Im ganzen MITTELABSCHNITT von der SZCZARA bis POLOZK hielt der starke feindliche Druck an. Unsere Divisionen setzten sich im SÜDLICHEN TEIL dieser Front unter andauernden Kämpfen weiter nach WESTEN ab.

13. Juli 1944

Während WESTLICH der SZCZARA alle sowjetischen Durchbruchversuche vereitelt wurden, setzten sich unsere Divisionen im Raum SÜDLICH WILNA in erbitterten Kämpfen weiter nach WESTEN ab.

18. Juli 1944

Im MITTELABSCHNITT warfen unsere Truppen an mehreren Stellen die auf das WESTUFER des NJEMEN vorgedrungenen Bolschewisten über den Fluß zurück. Westlich WILNA, im Seengebiet SÜDLICH DÜNABURG, nördlich der DÜNA, im Einbruchsraum von OPOTSCHKA sowie südlich OSTROW versuchten die Sowjets auch gestern, unsere Front zu durchbrechen. Alle ihre Angriffe brachen jedoch blutig zusammen. Hierbei wurden allein im Abschnitt NÖRDLICH der DÜNA 62 feindliche Panzer angeschossen.

21. Juli 1944

NÖRDLICH BREST-LITOWSK warfen Truppen unseres Heeres und der Waffen-SS die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Mehrere Angriffsspitzen des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet. ÖSTLICH BIALYSTOK brach der Gegner in unsere Stellungen ein. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

22. Juli 1944

Zwischen BREST-LITOWSK und GRODNO griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften an, konnte an einigen Stellen weiter vordringen, wurde aber in den meisten Abschnitten unter hohen blutigen Verlusten und unter Abschuß zahlreicher Panzer abgewiesen.

27. Juli 1944

Beiderseits von BREST-LITOWSK, bei BIALYSTOK und ÖSTLICH KAUEN wurden alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten zerschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

"Liebe Mutti, wir stehen im Kampf gegen mächtige Feinde. Wir kämpfen und werden schlussendlich siegen. Stelle Dir vor, es wurde den Russen gelingen, unser schönes Deutschland zu überrennen. Wir schlagen den Feind, wo er sich nur zeigt.

28. Juli 1944

Nachdem es dem Feind an verschiedenen Abschnitten gelungen war, zum Teil tief in unsere Front einzubrechen, wurden zur Kräfteeinsparung in einigen Abschnitten vorspringende Frontbogen zurückgenommen. Im Zuge der Frontbegradigung wurden nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen die Städte LEMBERG, BREST-LITOWSK, BIALYSTOK und DÜNABURG geräumt.

5. August 1944

Zwischen dem mittleren BUG und der MEMEL griff der Feind vor allem beiderseits BIALYSTOK und im Abschnitt SUDAUEN-SCHAKEN weiter an. Seine Durchbruchsversuche wurden nach schweren Kämpfen im wesentlichen vereitelt. In einigen Einbruchstellen wird noch erbittert gekämpft.

Die Sowjets besetzten am 28. Juli BREST-LITOWSKI. Sie hatte somit an diesem Tag die alte Westgrenze der UdSSR erreicht, von der aus am 22. Juni drei Jahre zuvor die deutsche Offensive nach Osten begann. Die Heeresgruppe Mitte hatte alle Gebiete verloren, die sie in drei Jahren gewonnen und besetzt hatte. Sie verlor allein in den letzten vier Wochen ca. 200.000 Gefallene. Schlagartig um 17.00 Uhr begann am 1. August der Aufstand in Warschau. Die Überraschungsangriffe der Polen scheiterte jedoch an den alarmbereiten deutschen Verteidigern. Es gelang nicht, die beiden Weichselbrücken zu erobern, die als Ziel des Aufstandes galten. Die systematische Niederschlagung des Aufstandes begann am nächsten Tag und währte volle zwei Monate und wurde von beiden Seiten mit äußerster Grausamkeit geführt. Die 9. Armee beteiligte sich anfangs nicht an den Kämpfen, obwohl der Aufstand sich direkt hinter ihrer Front abspielte.

9. August 1944

Südwestlich BIALYSTOK nahmen die Bolschewisten ihre Angriffe nach heftiger Artillerievorbereitung unter Einsatz starker Panzer- und Schlachtfliegerverbände weiter auf. Schwere Kämpfe halten in einigen Einbruchsstellen an.

11. August 1944

Nordwestlich BIALYSTOK konnte der Feind in unsere Stellungen eindringen. Gegenstöße brachten ihn zum Stehen.

Die 3. Panzerarmee war infolge des russischen Durchbruchs nördlich von WITEBSK und der damit erfolgten Trennung der beiden Heeresgruppen Mitte und Nord nie mehr zur Ruhe gekommen. Sie musste der Übermacht der Sowjets weichen und wurde schon Anfang August auf die ostpreußische Grenze abgedrängt. – Die Armee konnte sich allerdings nicht lange in dieser Stellung einrichten. Es waren inzwischen ungeheure Vorbereitungen für eine neue Offensive auf der Feindseite festgestellt worden. Diese Offensive brach am 14. September nach gewaltiger Artillerievorbereitung (180 Geschütze pro Kilometer!) gegen die Heeresgruppe Nord los. Der Schwerpunkt des Gegners richtete sich erneut gegen den linken Flügel der 3. Panzerarmee und riß bereits am ersten Tag ein 17 km tiefes und 76 km breites Loch in die Front der 3. Panzerarmee. Die Schlacht um Ostpreußen hatte begonnen.

19. August 1944

NORDÖSTLICH WARSCHAU trat der Feind, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, auf breiter Front zum Angriff an, konnte aber infolge unserer zähen Verteidigung und der sofort einsetzenden Gegenwehr nur geringe Erfolge erzielen.

30. August 1944

Nordöstlich WARSCHAU sowie zwischen BUG und NAREW fingen unsere Truppen erneute von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf.

Der schnelle Verlust Weißrußlands und Ostpolens alarmierte das Oberkommando der Wehrmacht. Jetzt mussten in aller Schnelle Befehle, Anordnungen und Verlautbarungen getroffen werden bzw. geschaffen werden, um das Deutsche Reich in den Verteidigungsstand zu setzen. Hitler ernannte die Gauleiter zu Reichsverteidigungskommissaren, die in seinem Namen alle militärischen, politischen und wirtschaftlichen Belange zu vertreten hatten. Damit bekam die Nationalsozialistische Partei einen Vorrang über militärische Erwägungen, was selbstverständlich zu Differenzen führen musste. Im Ergebnis wusste keine der führenden bzw. politischen Stellen mehr, wo ihre Aufgabengebiete begannen und endeten. Am 25. September befahl Hitler die Bildung des "Volkssturms".

12. September 1944

ÖSTLICH WARSCHAU und NORDÖSTLICH OSTROLENKA leisteten unsere Divisionen

gegenüber erneuten heftigen Angriffen der Bolschewisten zähen Widerstand und vereitelten auch hier die sowjetischen Durchbruchsabsichten.

15. September 1944

Im Kampfraum WARSCHAU ging PRAGA nach harten Häuserkämpfen verloren. Nordöstlich der Stadt wurden heftige feindliche Angriffe abgewiesen. Nordöstlich LOMSCHA setzten sich unsere Truppen nach schweren Kämpfen auf das Nordufer des NAREW ab.

3. Oktober 1944

Die Aufstandsbewegung in WARSCHAU ist zusammengebrochen. Nach wochenlangen Kämpfen, die zur fast völligen Zerstörung der Stadt führten, haben die Reste der Aufständischen, von allen Seiten verlassen, den Widerstand eingestellt und kapituliert. Von der übrigen OSTFRONT werden nur die Abwehr feindlicher Angriffe NORDÖSTLICH WARSCHAU und erfolgreiche Angriffsunternehmen unserer Grenadiere ÖSTLICH MITAU gemeldet.

18. Oktober 1944

Nach ihren vergeblichen Durchbruchversuchen im MITTELABSCHNITT der OSTFRONT führten die Sowjets gestern nur schwächere Angriffe bei Rozan. An der OSTPREUSSISCHEN Grenze dehnte der Feind seine Angriffsfront von KALVARJA und SCHIRWINDT nach Süden aus und setzte seinen Großangriff unter starkem Panzerund Schlachtfliegereinsatz fort. In erbitterten Kämpfen wurde er unter Abschuss von 41 Panzern aufgefangen. WIRBALLEN fiel nach zäher Verteidigung in die Hand des Feindes.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Mutter: Ich habe ja bis jetzt immer großes Glück gehabt. Wie die Lage zur Zeit ist, weiß ich auch nicht – aber vielleicht sind wir bald eingekesselt – wir erfahren hier nichts. Das Feuer kommt von drei Seiten. Ich hoffe, dass das Glück mir noch eine Weile zur Seite steht.

20. Oktober 1944

Im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET zwischen SUDAUEN und SCHWIRWINDT und besonders zwischen der ROMINTER HEIDE und EBENRODE halten die schweren Kämpfe an.

22. Oktober 1944

In der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet wurde beiderseits der ROMINTER HEIDE mit großer Erbitterung gekämpft. Einzelne durchgestoßene Panzer wurden bei GOLDAP und südlich GUMBINNEN aufgefangen. Beiderseits EBENRODE scheiterten feindliche Durchbruchsversuche.

23. Oktober 1944

Die Schlacht im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET hat nach SÜDEN bis in den Raum von AUGUSTOWO übergegriffen. Zwischen SUDAUEN und GOLDAP gelangen den Bolschewisten tiefere Einbrüche. Nach schweren Straßenkämpfen ist GOLDAP in Feindeshand gefallen.

24. Oktober 1944

Die Schlacht im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtflieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei GOLDAP und südlich GUMBINNEN wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen.

29. Oktober 1944

Im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET hat der Feind aufgrund seiner in bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste den Großkampf zunächst eingestellt.

31. Oktober 1944

In der vierzehntägigen Schlacht im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET haben die unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Hoßbach stehenden Verbände die sowjetischen Großangriffe zum Stehen gebracht und den Feind unter schweren Verlusten geschlagen.

Die "Rote Armee" stellt Anfang November überall die Schlacht gegen die Heeresgruppe Mitte ein. Die 2. Armee verteidigte den rechten Flügel von dicht nördlich WARSCHAU entlang des NAREW bis NOWOGRAD. Die 4. Armee hielt einen nach OSTEN laufenden Frontbogen, der sich von NOWOGRAD am NAREW, am BOBR und der ROSPUDA bis FILIPOWO entlang zog, von hier auf OSTPREUSSISCHES Gebiet zurückging, um über GUMBINNEN, SCHLOSSBERG bis ur KURISCHEN NEHRUNG zu reichen, wo Anschluss an die 3. Panzerarmee hergestellt war. Der Schwerpunkt des Ostkrieges legte sich im Dezember eindeutig an die Südfront. Stalin erließ seinen "grundsätzlichen Befehl" Nr. 220: "Die Einkesselung Hitlerdeutschlands wird zu Ende geführt. Die Rote Armee und die Armee unserer Verbündeten haben die Ausgangsstellungen zum entscheidenden Vormarsch in die Lebenszentren bezogen".

7. November 1944

In OSTPREUSSEN wurde das WESTUFER des GOLDAPER SEES vom Feind gesäubert.

<u>Führerhauptquartier, Qu., 28.11.1944</u> Führerbefehl Nr. 68

Führerbefehl über die Befehlsführung bei auf sich selbst gestellten Truppenteilen (...) Glaubt ein Truppenführer, der auf sich selbst gestellt ist, den Kampf aufgeben zu müssen, so hat er erst seine Offiziere, dann Unteroffiziere, danach die Mannschaften zu befragen, ob einer von ihnen den Auftrag erfüllen und den Kampf fortführen will. Ist dies nicht der Fall, übergibt er diesem – ohne Rücksicht auf den Dienstgrad – die Befehlsgewalt und tritt selbst mit ein. Der neue Führer übernimmt das Kommando mit allen Rechten und Pflichten.

28. November 1944 An der OSTFRONT verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen.

Anfang Januar 1945 lag die Heeresgruppe Mitte noch wie ein Schirm vor der Reichsgrenze. Ihre 570 km lange Front verlief vom KURISCHEN HAFF bis zur Mündung des NAREW in den BUG. Die 3. Panzerarmee lag im Raum MEMEL, zwischen KURISCHEM HAFF und der INSTER, zwischen der INSTER und westlich EBENRODE. Der Endkampf um Ostpreußen begann am 13. Januar 1945. Tagesbefehl an die "Rote Armee": "Nun stehen wir vor der Höhle, aus der heraus die faschistischen Angreifer uns überfallen haben. Wir bleiben erst stehen, wenn wir sie gesäubert haben. Gnade gibt es nicht... Das Land der Faschisten muss zur Wüste werden"

15. Januar 1945

Wie erwartet eröffneten die Sowjets ihre Offensive nach mehrstündigem Trommelfeuer auch aus ihren WEICHSELBRÜCKENKÖPFEN bei PULAWY und WARKA, aus dem WEICHSEL-BUG-DREIECK nördlich WARSCHAU sowie aus den NAREW-Brückenköpfen beiderseits OSTENBURG. Erbitterte Kämpfe sind an der gesamten Front entbrannt. Zwischen EBENRODE und SCHLOSSBERG im OSTPREUSSISCHEN GRENZGEBIET scheiterten erneute Durchbruchsversuche starker feindlicher Verbände an der zähen Gegenwehr unserer Divisionen.

20. Januar 1945

Im SÜDLICHEN GRENZGEBIET OSTPREUSSENS toben heftige Kämpfe gegen die Bolschewisten, die trotz erbitterter Gegenwehr unserer Verbände GILGENBURG, NEIDENBURG und CHORZELE erreichten.

24. Januar 1945

Im WESTTEIL OSTPREUSSENS schob sich der Feind gegen den zähen Widerstand unserer Divisionen nach NORDEN und NORDOSTEN in die Räume SÜDLICH ELBING und MOHRUNGEN vor. Im ÖSTLICHEN OSTPREUSSEN haben sich die Kämpfe an die MASURISCHE SEENPLATTE verlagert. INSTERBURG ging nach harten Straßenkämpfen verloren.

29. Januar 1945

Der Angriff aus dem WESTLICHEN OSTPREUSSEN gegen die Flanke der auf ELBING vorgestoßenen feindlichen Panzerarmee drang bis in die Nähe von PREUSSISCH HOLLAND durch. Gegen die SÜD- und OSTFRONT hält der feindliche Druck an. Beiderseits KÖNIGSBERG sind schwere Kämpfe mit eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Der Brückenkopf MEMEL wurde nach gründlicher Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen, insbesondere des Hafens, geräumt.

12. Februar 1945

Im SÜDTEIL von POMMERN und WESTPREUSSEN wurden Nordwestlich DEUTSCH-KRONE und an der Front zwischen LANDECK und GRAUDENZ Durchbruchsversuche starker sowjetischer Kräfte nach anfänglichem Geländegewinn vereitelt. Nach wochenlangem heroischem Kampf ist die Besatzung von ELBING der Übermacht des feindlichen Ansturms erlegen.

25. Februar 1945

In der großen Schlacht in OSTPREUSSEN haben unsere seit 6 Wochen ununterbrochen in hartem Kampf stehenden Divisionen dem Ansturm von 8 Sowjetarmeen standgehalten.

27. Februar 1945

In MITTELPOMMERN stehen herangeführte eigene Verbände an den ORTSRÄNDERN von BUBLITZ und RUMMELSBURG in schweren Abwehrkämpfen gegen die nach NORDWESTEN vorgestoßenen schnellen Kämpfe der Sowjets.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Eltern, liebe Schwester! Mein weiteres Schicksal? Ich werde am Mittwoch abgestellt, wir sind ja nicht mehr viele - traurig zu sehen, welches Häufchen da übrig geblieben ist – "zur besonderen Verwendung". Wohin weiß ich nicht. Ich habe schon lange aufgehört zu fragen, ich überlasse jetzt alles dem Schicksal, das mich ja bisher auch gnädig an seine Hand genommen hat. Jeder denkt hier nur noch an sich, von der vielgepriesenen Kameradschaft weit und breit keine Spur mehr. Unvorstellbares Elend habe ich gesehen, nicht alleine an Soldaten – aber schweigen wir darüber. Wenn ich mal wieder Zeit in Ruhe habe, schreibe ich ausführlich darüber. Meine Gedanken sind bei euch, ich habe Sehnsucht nach euch. Bleibt alle tapfer und vergesst euren Sohn und Bruder nicht.

5. März 1945

Unsere Truppen in POMMERN und WESTPREUSSEN standen auch gestern in schwerem Ringen mit starken feindlichen Panzerkräften.

6. März 1945

Der Brennpunkt der großen Schlacht in POMMERN liegt zwischen STARGARD und GREIFENBERG. Die Angriffe starker Panzerverbände der Sowjets in Richtung STETTINER HAFF wurden durch Verbände der Waffen-SS nördlich STARGARD, nordöstlich GOLLNOW und bei PLATHE aufgefangen. Auch bei KOLBERG und BELGARD sind erbitterte Kämpfe mit den gegen die Küste drängenden Angriffsgruppen der Bolschewisten entbrannt.

13. März 1945

In WESTPREUSSEN drangen starke sowjetische Panzerkräfte im Raum von NEUSTADT trotz verbissener Gegenwehr weiter nach NORDOSTEN vor. Der auf GOTENHAFEN angreifende Feind wurde nordwestlich QUASSENDORF durch Gegenangriffe aufgefangen.

14. März 1945

Vorwärts GOTENHAFEN und DANZIG fügten unsere Divisionen in anhaltend schwerem Ringen dem Gegner hohe Verluste zu und verhinderten eine Aufspaltung der Front.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Frau, lieber Sohn! Es schwirren so viele Gerüchte herum, Einkesselung u.s.w. Ich weiß also gar nicht, ob ihr diesen Brief bekommt, schreiben muss ich ihn dennoch. Ich bin ja vollkommen uninformiert, selten bekommt man eine Zeitung oder kann Rundfunk hören. Bitte schickt mir nichts zu essen mehr, denkt unbedingt an euch. Ich befürchte, ihr spart es euch vom Munde ab und leidet womöglich Hunger. Das will ich auf keinen Fall. Ihr sollt beide tüchtig essen, so lange das geht. Es wird leider eine schlimme Zeit werden bei der Ernährungslage, wenn erst einmal Ost- und Westpreußen verloren sind.

20. März 1945

Die tapferen Verteidiger des Brückenkopfes von STETTIN fingen alle mit Panzern und Sturmgeschützen geführten Angriffe der Bolschewisten vor ihren verkürzten Linien auf. Die große Schlacht um WEST- und OSTPREUSSEN nahm gestern noch an Heftigkeit zu. An den Brennpunkten westlich GOTENHAFEN und ZOPPT, südwestlich PRAUST sowie an der Front südlich des FRISCHEN HAFFS drang der Feind in einige Stellungsabschnitte ein.

25. März 1945

In GOTENHAFEN und DANZIG und an der Küste des FRISCHEN HAFFS bei HEILIGENBEIL griff der Gegner mit starken Panzerkräften und unter hohem Munitionseinsatz weiter an. In den noch anhaltenden schweren Kämpfen wurden gestern wieder 153 Panzer vernichtet, davon allein im Abschnitt der 73. Infanteriedivision 24 durch Panzerfaust.

30. März 1945

Im Bereich der DANZIGER BUCHT dauern auf der WESTERPLATTE und in der WEICHSELNIEDERUNG die harten Kämpfe an. Nach erbitterten Häuserkämpfen und gründlicher Zerstörung der Hafenanlagen fielen GOTENHAFEN und DANZIG in die Hand des Gegners.

9. April 1945

Die tapfere Besatzung von KÖNIGSBERG konnte es nicht verhindern, dass der Feind mit überlegenen Kräften bis zum inneren Festungsring vordrang.

18. April 1945

Am FRISCHEN HAFF drangen die Sowjets unter starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung nach schweren Kämpfen bis in den Raum NORDÖSTLICH PILLAU vor.

FELDPOSTBRIEF (ANONYM):

Liebe Mutter! Wann wird dieser Krieg bloß zu Ende sein? Alles spricht davon, dass er nicht mehr lange dauert, aber was dann? Der Feind hat ja schon fast alles in Deutschland – ich hoffe, ihr braucht nicht zu frieren. Schreib mir bitte weiterhin – das klappt alles gut. Sie wird mir

weitergeschickt. Gib vorsorglich immer Deinen Absender an, man kann ja nicht wissen. Es geht hier doch viel "Hals über Kopf". Manche denken, dass Ostern schon alles vorbei ist.

Die 3. Panzerarmee geriet durch des Feinddurchbruchs ostwärts BERLIN in Gefahr, an ihrem rechten Flügel überrollt zu werden. Die "Festung STETTIN" wurde von den deutschen Truppen geräumt und am 26.4. von den Zivilbehörden den Sowjets übergeben. Die Front der 3. Panzerarmee konnte nicht mehr gehalten werden. DEMMIN fiel am 30.4., ROSTOCK am 2.5. und SWINEMÜNDE am 4.5. Die 3. Panzerarmee stand in diesen Tagen in der Linie PLAUENER SEE-GOLDBERG-STERNBERG. Pommern war verloren.

3. Mai 1945

Beiderseits des ELBE-TRAVE-KANALS stießen die Engländer aus dem Raum MÖLLN auf LÜBECK vor und nahmen die Stadt. Vorgeworfene feindliche Abteilungen erreichten BAD SEGEBERG und den Raum nordwestlich PLÖN. Die von SCHWERIN nach Norden und Nordwesten angreifenden Amerikaner drangen bis zur Küste bei WISMAR und in den Raum GADEBUSCH vor.

30 April 1945: Adolf Hitler begeht Selbstmord
7. Mai 145: General Jodl unterzeichnet in Eisenhowers Hauptquartier in Reims die
bedingungslose Kapitulation
8. Mai 1945: General Keitel unterzeichnet in Schukows Hauptquartier in Berlin die Kapitulation

9. Mai 1945: Die Sowjetunion feiert den Tag des Sieges 6. August 1945: Die Amerikaner zünden über Hiroshima die Atombombe 9. Mai 1945. Amerikanisch Atombombe auf Nagasaki

2. September 1945: Japan kapituliert – der Krieg ist zu Ende

Auszug aus: Ansprache des Genossen J.W. Stalin an das Volk. 9. Mai 1945

Genossen! Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Der große Tag des Sieges über Deutschland ist gekommen. Von der Roten Armee und den Truppen unserer Verbündeten auf die Knie gezwungen, hat sich das faschistische Deutschland für besiegt erklärt und bedingungslos kapituliert.

Am 7. Mai wurde in Reims ein vorläufiges Kapitulationsprotokoll unterzeichnet. Am 8. Mai haben in Berlin Vertreter des deutschen Oberkommandos im Beisein von Vertretern des Obersten Kommandos der verbündeten Truppen und des Obersten Kommandos der Sowjettruppen die endgültige Kapitulationsurkunde unterzeichnet, mit deren Verwirklichung am 8. Mai um 24 Uhr begonnen wurde.

Da wir die Wolfsnatur der deutschen Machthaber kennen, die Verträge und Abkommen als einen bloßen Fetzen Papier betrachten, haben wir keinen Grund, ihnen aufs Wort zu glauben. Seit heute morgen jedoch haben deutsche Truppen in Verwirklichung der Kapitulationsurkunde begonnen, in Massen die Waffen zu strecken und sich unseren Truppen gefangen zugeben. Das ist schon kein bloßer Papierfetzen mehr. Das ist die tatsächliche Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Allerdings sucht im Räume der Tschechoslowakei eine deutsche Heeresgruppe immer noch, sich der Kapitulation zu entziehen. Aber ich hoffe, dass es der Roten Armee gelingen wird, sie zur Besinnung zu bringen.

Jetzt haben wir vollen Grund zu erklären, dass der historische Tag der endgültigen Niederwerfung Deutschlands, der Tag des großen Sieges unseres Volkes über den deutschen Imperialismus gekommen ist.

Die großen Opfer, die wir für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Heimatlandes gebracht haben, die unermesslichen Entbehrungen und Leiden, die unser Volk während des Krieges zu erdulden hatte, die auf dem Altar des Vaterlandes dargebrachte angespannte Arbeit im Hinterland und an der Front sind nicht vergeblich gewesen, sondern durch den vollen Sieg über den Feind gekrönt worden. Der jahrhundertelange Kampf der slawischen Völker um ihre Existenz und Unabhängigkeit hat mit dem Sieg über die deutschen

Okkupanten und die deutsche Tyrannei geendet.

Von nun an wird das große Banner der Völkerfreiheit und des Völkerfriedens über Europa wehen.

Vor drei Jahren verkündete Hitler vor aller Welt, dass die Zerstückelung der Sowjetunion, die Losreißung des Kaukasus, der Ukraine, Bjelorußlands, der baltischen Länder und anderer Sowjetgebiete zu seiner Aufgabe gehört. Er erklärte unumwunden: "Wir werden Rußland vernichten, dass es sich niemals mehr erheben kann." Das war vor drei Jahren. Die wahnwitzigen Ideen Hitlers sollten jedoch nicht in Erfüllung gehen - im Verlaufe des Krieges sind sie wie Spreu im Winde verweht. Was in Wirklichkeit herauskam, ist das gerade Gegenteil dessen, wovon die Hitlerleute faselten. Deutschland ist aufs Haupt geschlagen. Die deutschen Truppen kapitulieren. Die Sowjetunion feiert den Sieg, wenn sie sich auch nicht anschickt, Deutschland zu zerstückeln oder zu vernichten.

Genossen! Der Große Vaterländische Krieg hat mit unserem vollen Sieg geendet. Die Periode des Krieges in Europa ist zu Ende. Die Periode der friedlichen Entwicklung hat begonnen.

Ich beglückwünsche euch zum Siege, meine lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Ruhm und Ehre unserer heldenhaften Roten Armee, die die Unabhängigkeit unserer Heimat behauptete und den Sieg über den Feind errungen hat! Ruhm und Ehre unserem großen Volke, dem Siegervolk!

Ewiger Ruhm den in den Kämpfen gegen den Feind gefallenen Helden, die ihr Leben hingaben für die Freiheit und das Glück unseres Volkes!

DREHBUCH/OFFTEXT/BILD "SPURENSUCHE PK 697" private Familien-fotos: Urlaub usw.

Diese Spurensuche endet im schleswig-holsteinischen Neustadt/Haffkrug an der Ostsee. Der Vater war 1945 hier kurzfristig in britische Kriegsgefangenschaft gekommen und entnazifiziert – und hat somit – anders als ca. 30% seiner Kollegen, die entweder gefallen oder schwer verletzt waren – den Krieg überlebt. Die damalige Frau meines Vaters, Anneliese, hatte in der Zeit der russischen Eroberung von Berlin, dort zusammen mit ihrer Schwester den Freitod gewählt.

Nachdem die Familie Clevé Anfang der 60er Jahre von München über Gütersloh nach Hamburg gezogen war, weil er hier seine berufliche Tätigkeit als Buch- und Zeitschriften-Illustrator ausübte, fuhren wir häufig wieder an diese Stelle, in der für ihn der Krieg zu Ende gekommen war. Obwohl er weiter das ganze restliche Leben – unser aller Leben - bestimmt hatte – besonders in seinem Verstummtsein, seinem Schweigen...Erinnerungen an das Unvorstellbare und das Grauen.

Biographisches Otto Clevé:

Am 11. Dezember 1902 in Coburg geboren. Ab 1919 Schüler von Prof. Feuerstein an der Akademie der Künste in München. Gewinner des Akademiepreises 1919. 1924 setzte er seine Studien in Florenz, Rom und Sizilien fort, anschließend in Paris und Wien.

1928 ging er nach Berlin, wo er bis zum Kriegsausbruch für die Presse bei Ullstein und Scherl illustrierte und für die Industrie arbeitete (IG Farben).

Am Russlandfeldzug nahm er von Anfang bis zum Ende als Zeichner bei der PK teil. Zum Kriegsende Entkommen über Danzig mit dem Schiff nach Neustadt/Ostsee.

Von 1945 an arbeitete er als Illustrator bei "Weltbild", von 1949-1955 bei "Quick", von 1955-58 beim Bertelsmann-Verlag und von 1958-1969 bei Gruner+Jahr: "Constanze" und "Petra". Seine Liebe galt der Buchillustration.. Otto Clevé ist am 14. März 1969 in Hamburg gestorben.

ANLAGEN

Propagandakompanie

Ärmelstreifen der Propagandakompanie.

3 Russische Propagandaplakate:

Kukryniksy. 1942-1943



"Vorwärts zum Sieg!", 1943

Kukryniksy. 1941



"Napoleon verlor. Dasselbe wird mit dem eingebildeten Hitler passieren."

Plakate zur Blockade von Leningrad



"Er fegt die Feind aus dem Weg und führt zum Sieg...", M.Gordon, 1943

3 Deutsche Propagandaplakate:







DARSTELLUNG

Heeresgruppe Mitte

Die <u>Heeresgruppe</u> Mitte war ein <u>Heeres-Großverband</u> der <u>Deutschen Wehrmacht</u>.

Die Heeresgruppe Mitte wurde am 22. Juni 1941 durch Umbenennung aufgestellt. Sie entstand zu Beginn des Russlandfeldzug durch die Umbenennung der Heeresgruppe B. Sie war die stärkste der 3 deutschen Heeresgruppen bei Beginn des Ostfeldzuges. Zunächst mit 2 Panzergruppen und 2, später 3 Armeen, trat sie nördlich der Pripjetsümpfe zum Angriff an. Ihr Operationsziel war die sowjetische Hauptstadt Moskau. Nachdem die sowjetische Gegenoffensive Anfang 1942 zum Stehen gekommen war, verlagerte die deutsche Führung den Operationsschwerpunkt in den Südabschnitt der Ostfront, die Heeresgruppe deckte die Flanke der weiter südlichen kämpfenden Armeen. Nach der Kursker Schlacht wich die Heeresgruppe in harten Rückzugskämpfen fast bis auf die alte russische Westgrenze von 1939 zurück. Nach einer kurzen Atempause wurden ihre geschwächten Armeen, die eine weit überdehnte Frontlinie verteidigen mussten, von der sowjetischen Sommeroffensive 1944 überrollt. Die meisten ihrer Divisionen wurden eingekesselt, praktisch die gesamte Heeresgruppe aufgerieben. Hunderttausende deutscher Soldaten gerieten in sowjetische Gefangenschaft. Insgesamt wurden drei Armeen aufgerieben. Von diesem Schlag konnte sich das Ostheer nicht mehr erholen, die Front erreichte im Spätsommer 1944 die Grenze Ostpreußens. Zwischen die Heeresgruppen Nord und Mitte schoben sich sowjetische Fronten. Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte war für die Wehrmacht dramatischer als die Niederlage bei Stalingrad. Die Wehrmacht verlor ihre operative Handlungsfähigkeit.

Während der erbitterten Kämpfe in Ostpreußen wurde die Heeresgruppe Mitte am <u>25. Januar 1945</u> in <u>Heeresgruppe Nord</u> umbenannt. Ihre Verbände kämpften unter schweren Verlusten in Westpreußen und Pommern, die Reste der Truppen wurden von der Kriegsmarine aus den Ostseehäfen evakuiert. Neu aufgestellt wurde die Heeresgruppe Mitte am <u>25. Januar 1945</u> nach dem Durchbruch der <u>Roten Armee</u> an der <u>Weichsel</u> durch die Umbenennung der <u>Heeresgruppe A</u>.

[Bearbeiten]

Oberbefehlshaber

22. Juni 1941 Generalfeldmarschall Fedor von Bock

19. Dezember 1941 GFM Günther von Kluge

für kurze Zeit vor den Weihnachten 1941: Günther Blumentritt

12. Oktober 1943 Ernst Busch

28. Juni 1944 Walter Model

16. August 1944 Georg-Hans Reinhardt

17. Januar 1945 Ferdinand Schörner

[Bearbeiten]

Gliederung der Heeresgruppe

[Bearbeiten]

Heeresgruppen-Truppen

Nachrichten-Regiment 537

unterstellte Armeen
9. Armee, <u>4. Armee</u>
Panzergruppe 3, 9. Armee, 4. Armee, Panzergruppe 2, z. Vfg. 2. Armee
Panzergruppe 3, 9. Armee, 2. Armee, Armeegruppe Guderian
Panzergruppe 3, 9. Armee, 4. Armee, Panzergruppe 2, 2. Armee
9. Armee, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 2. Armee
9. Armee, Panzergruppe 3, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 2. Armee
9. Armee, 3. Panzerarmee, 4. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 2. Armee
3. Panzerarmee, 9. Armee, 4. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee
9. Armee, 3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee
LIX. AK, 9. Armee, 3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee
3. Panzerarmee, 9. Armee, 4. Armee, 2. Panzerarmee
3. Panzerarmee, 9. Armee, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 2. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 2. Armee, z.Vfg. 9. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Panzerarmee, 9. Armee, 2. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 9. Armee, 2. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 9. Armee, 2. Armee, Wehrmachtsbefehlshaber Ostland
3. Panzerarmee, 4. Armee, 9. Armee, 2. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Armee, z.Vfg. 9. Armee
3. Panzerarmee, 4. Armee, 4. Armee, 2. Armee, IV. SS-Panzerkorps
3. Panzerarmee, 4. Armee, 2. Armee
4. Panzerarmee, 17. Armee, <u>1. Panzerarmee</u>
7. Armee, 4. Panzerarmee, 17. Armee, 1. Panzerarmee

FREMDBEITRÄGE

Adolf Hitlers Rede an das deutsche Volk 22. Juni 1941

Deutsches Volk!

Nationalsozialisten!

Von schweren Sorgen bedrückt, zu monatelangem Schweigen verurteilt, ist nun die Stunde gekommen, in der ich endlich offen sprechen kann.

Als das Deutsche Reich am 3. September 1939 die englische Kriegserklärung erhielt, wiederholte sich aufs neue der britische Versuch, jeden Beginn einer Konsolidierung und damit eines Aufstiegs Europas durch den Kampf gegen die jeweils stärkste Macht des Kontinents zu vereiteln.

So hat England einst in vielen Kriegen Spanien zugrunde gerichtet.

So führte es seine Kriege gegen Holland.

So bekämpfte es mit Hilfe von ganz Europa später Frankreich.

Und so begann es um die Jahrhundertwende die Einkreisung des damaligen Deutschen Reiches und im Jahr 1914 den Weltkrieg.

Nur durch seine innere Uneinigkeit ist Deutschland im Jahre 1918 unterlegen. Die Folgen waren furchtbar. Nachdern man erst heuchlerisch erklärte, allein gegen den Kaiser und sein Regime gekämpft zu haben, begann man nach der Waffenniederlegung des deutschen Heeres mit der planmäßigen Vernichtung des Deutschen Reiches. Während sich die Prophezeihungen eines französischen Staatsmannes, daß in Deutschland 20 Millionen Menschen zuviel seien, d. h. durch Hunger, Krankheiten oder Auswanderung beseitigt werden müßten, scheinbar wörtlich erfüllten, begann die nationalsozialistische Bewegung ihr Einigungswerk des deutschen Volkes und damit den Wiederaufstieg des Reiches einzuleiten.

Diese neue Erhebung unseres Volkes aus Not, Elend und schmählicher Mißachtung stand im Zeichen einer rein inneren Wiedergeburt. Besonders England wurde dadurch nicht berührt oder gar bedroht. Trotzdem setzte die neue haßerfüllte Einkreisungspolitik gegen Deutschland augenblicklich wieder ein. Innen und außen kam es zu jenem uns bekannten Komplott zwischen Juden und Demokraten, Bolschewisten und Reaktionären mit den einzigen Zielen, die Errichtung des neuen Volksstaates zu verhindern, das Reich erneut in Ohnmacht und Elend zu stürzen.

Neben uns traf der Haß dieser internationalen Weltverschwörung jene Völker, die, ebenso vom Glück übersehen, im härtesten Daseinskampf das tägliche Brot zu verdienen gezwungen waren. Vor allem Italien und Japan wurde der Anteil an den Gütern dieser Welt genau so wie Deutschland bestritten, ja förmlich verboten. Der Zusammenschluß dieser Nationen war daher nur ein Akt des Selbstschutzes gegenüber der sie bedrohenden egoistischen Weltkoalition des Reichtums und der Macht. Allein schon 1936 erklärte Churchill nach den Aussagen des amerikanischen Generals Wood vor einem Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses, daß Deutschland wieder zu mächtig würde und daher vernichtet werden müsse.

Im Sommer 1939 schien England der Zeitpunkt gekommen, die erneut beabsichtigte Vernichtung mit der Wiederholung einer umfassenden Einkreisungspolitik gegen Deutschland beginnen zu können. Das System der zu dem Zweck veranstalteten Lügenkampagne bestand darin, andere Völker als bedroht zu erklären, sie mit englischen Garantien und Beistandsversprechungen erst einmal einzufangen und dann, so wie vor dem Weltkrieg, gegen Deutschland marschieren zu lassen. So gelang es England, vom Mai bis August 1939 in die Welt die Behauptung zu lancieren, daß Litauen, Estland, Lettland, Finnland, Bessarabien sowohl als die Ukraine von Deutschland direkt bedroht seien. Ein Teil der Staaten ließ sich dadurch verleiten, das mit diesen Behauptungen angebotene Garantieversprechen anzunehmen und ging damit in die neue Einkreisungsfront gegen Deutschland über.

Unter diesen Umständen glaubte ich es vor meinem Gewissen und vor der Geschichte des deutschen Volkes verantworten zu können, nicht nur diesen Ländern bzw. ihren Regierungen die Unwahrheit der vorgebrachten britischen Behauptungen zu versichern, sondern darüber hinaus die stärkste Macht des Ostens noch besonders durch feierliche Erklärungen über die Grenzen unserer Interessen zu beruhigen.

Nationalsozialisten!

Ihr habt es einst wohl alle gefühlt, daß dieser Schritt für mich ein bitterer und schwerer war. Niemals hat das deutsche Volk gegen die Völkerschaften Rußlands feindselige Gefühle gehegt. Allein seit über zwei Jahrzehnten hat sich die jüdisch-bolschewistische Machthaberschaft von Moskau aus bemüht, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Brand zu stecken. Nicht Deutschland hat seine nationalsozialistische Weltanschauung jemals versucht, nach Rußland zu tragen, sondern die jüdischbolschewistischen Machthaber in Moskau haben es unentwegt unternommen unserem und den anderen europäischen Völkern ihre Herrschaft aufzuoktroyieren, und dies nicht nur geistig, sondern vor allem auch militärischmachtmäßig.

Die Folgen der Tätigkeit dieses Regimes aber waren in allen Ländern nur das Chaos, Elend und Hungersnot.

Ich habe mich demgegenüber seit zwei Jahrzehnten bemüht, mit einem Minimum an Eingriffen und ohne jede Zerstörung unserer Produktion zu einer neuen sozialistischen Ordnung in Deutschland zu kommen, die nicht nur die Arbeitslosigkeit beseitigt, sondern auch den Gewinn der Arbeit steigend den schaffenden Menschen immer mehr zufließen läßt.

Die Erfolge dieser Politik der wirtschaftlichen und sozialen Neuordnung unseres Volkes, die in planmäßiger Überwindung von Standes- und Klassengegensätzen als letztes Ziel einer wahren Volksgemeinschaft zustrebt, sind in der ganzen Welt einmalig.

Es war daher im August 1939 für mich eine schwere Uberwindung, meinen Minister nach Moskau zu schicken, um dort zu versuchen, der britischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland entgegenzuarbeiten. Ich tat es nur im Verantwortungsbewußtsein dem deutschen Volke gegenüber,

vor allem aber in der Hoffnung, am Ende doch zu einer dauernden Entspannung kommen und die vielleicht von uns sonst geforderten Opfer vermindern zu können.

Indem nun Deutschland in Moskau feierlich die angeführten Gebiete und Länder - ausgenommen Litauen - als außerhalb aller deutschen politischen Interessen liegend versicherte, wurde noch eine besondere Vereinbarung getroffen für den Fall, daß es England gelingen sollte, Polen tatsächlich gegen Deutschland in den Krieg zu hetzen. Aber auch hier fand eine Begrenzung der deutschen Ansprüche statt, die in keinem Verhältnis zu den Leistungen der deutschen Waffen stand. Nationalsozialisten!

Die Folgen dieses von mir selbst gewünschten und im Interesse des deutschen Volkes abgeschlossenen Vertrages waren besonders für die in den betroffenen Ländern lebenden Deutschen sehr schwere.

Weit mehr als eine halbe Million deutscher Volksgenossen - alles Kleinbauern, Handwerker und Arbeiter - wurden fast über Nacht gezwungen, ihre frühere Heimat zu verlassen, um einem neuen Regime zu entgehen, das ihnen zunächst mit grenzenlosem Elend, früher oder später aber mit der völligen Ausrottung drohte.

Trotzdem sind Tausende Deutsche verschwunden! Es war unmöglich, jemals ihr Schicksal oder gar ihren Aufenthalt zu Unter ihnen befinden sich allein über 160 Männer deutscher Reichsangehörigkeit. Ich habe zu dem allem geschwiegen; weil ich schweigen mußte! Denn es war ja mein Wunsch, eine endgültige Entspannung und wenn möglich einen dauernden Ausgleich mit diesem Staate herbeizuführen.

Schon während unseres Vormarsches in Polen aber beanspruchten die sowjetischen Machthaber plötzlich entgegen dem Vertrag auch Litauen.

Das Deutsche Reich hat nie die Absicht gehabt, Litauen zu besetzen und hat auch nicht nur kein derartiges Ansinnen an die litauische Regierung gestellt, sondern im Gegenteil das Ersuchen der damaligen litauischen Regierung, nach Litauen in diesem Sinne deutsche Truppen zu schicken, als nicht den Zielen der deutschen Politik entsprechend abgelehnt.

Trotzdem fügte ich mich auch in diese neue russische Forderung. Es war aber nur der Beginn fortgesetzter neuer Erpressungen, die sich seitdem immer wiederholten.

Der Sieg in Polen, der ausschließlich von deutschen Truppen erfochten worden war, veranlaßte mich, erneut ein Friedensangehot an die Westmächte zu richten. Es verfiel durch die internationalen und jüdischen Kriegshetzer der Ablehnung.

Der Grund für diese Ablehnung aber lag schon damals daran, daß England noch immer die Hoffnung hatte, eine europäische Koalition gegen Deutschland mobilisieren zu können unter Einschluß des Balkans und Sowjetrußlands.

So entschloß man sich in London, als Botschafter Mister Cripps nach Moskau zu schicken. Er erhielt den klaren Auftrag, unter allen Umständen die Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland erneut aufzunehmen und im englischen Sinne zu entwickeln. Über den Fortschritt dieser Mission berichtete die englische Presse, solange sie nicht taktische Gründe zum Schweigen veranlaßten. Im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 zeigten sich auch tatsächlich schon die ersten Folgen. Während sich Rußland anschickte, nicht nur Finnland, sondern auch die baltischen Staaten militärisch zu unterjochen, motivierte es diesen Vorgang plötzlich mit der ebenso verlogenen wie lächerlichen Behauptung, diese Länder vor einer fremden Bedrohung schützen bzw. ihr zuvorkommen zu müssen. Damit aber sollte nur Deutschland gemeint sein. Denn eine andere Macht konnte überhaupt in die Ostseegebiete weder eindringen, noch dort etwa Krieg führen. Trotzdem mußte ich schweigen. Aber die Machthaber im Kreml gingen sofort weiter.

Während Deutschland im Frühjahr 1940 seine Streitkräfte im Sinne des sogenannten Freundschaftspaktes weit von der Ostgrenze zurückzog, ja diese Gebiete zum großen Teil überhaupt von deutschen Truppen entblößte, begann bereits zu dieser Zeit der Aufmarsch russischer Kräfte in einem Ausmaß, das nur als eine bewußte Bedrohung Deutschlands aufgefaßt werden konnte. Nach einer damals persönlich abgegebenen Erklärung Molotows befanden sich schon im Frühjahr 1940 22 russische Divisionen allein in den baltischen Staaten.

Da die russische Regierung selbst immer behauptete, sie sei von der dortigen Bevölkerung gerufen worden, konnte der Zweck ihres Dortseins mithin nur eine Demonstration gegen Deutschland sein. Während nun unsere Soldaten vom 10. Mai 1940 an die französisch-britische Macht im Westen gebrochen hatten, wurde der russische Aufmarsch an unserer Ostfront aber in einem allmählich immer bedrohlicheren Ausmaß fortgesetzt.

Vom August 1940 ab glaubte ich daher, es im Interesse des Reiches nicht mehr verantworten zu können, diesem gewaltigen Kräfteaufmarsch bolschewistischer Divisionen gegenüber unsere ohnehin schon so oft verwüsteten Ostprovinzen ungeschützt sein zu lassen.

Damit aber trat das ein, was die britisch-sowjetrussische Zusammenarbeit beabsichtigte, nämlich: die Bindung so starker deutscher Kräfte im Osten, daß besonders luftmäßig eine radikale Beendigung des Krieges im Westen von der deutschen Führung nicht mehr verantwortet werden konnte.

Dies entsprach aber nicht nur dem Ziel der britischen, sondern auch der sowjetrussischen Politik.

Denn sowohl England wie Sowjetrußland haben die Absicht, diesen Krieg solange als möglich dauern zu lassen, um ganz Europa zu schwächen und es in eine immer größere Ohnmacht zu versetzen. Der bedrohliche Angriff Rußlands gegen Rumänien sollte ebenfalls im letzten Grunde nur der Aufgabe dienen, eine wichtige Basis nicht nur des deutschen, sondern des wirtschaftlichen Lebens ganz Europas in die Hand zu bekommen oder unter Umständen wenigstens zu vernichten.

Gerade das Deutsche Reich aber hat sich seit dem Jahre 1933 mit unendlicher Geduld bemüht, die südosteuropäischen Staaten als Handelspartner zu gewinnen. Wir besaßen deshalb auch das höchste Interesse an ihrer inneren staatlichen Konsolidierung und Ordnung. Der Einbruch Rußlands in Rumänien, die griechische Bindung an England drohten auch diese Gebiete in kurzer Zeit in einen allgemeinen Kriegsschauplatz zu verwandeln.

Entgegen unseren Grundsätzen und Gebräuchen habe ich auf eine dringende Bitte der damaligen an dieser Entwicklung selbst schuldigen rumänischen Regierung den Rat gegeben, um des Friedens wegen der sowjetrussischen Erpressung nachzugeben und Bessarabien abzutreten.

Die rumänische Regierung aber glaubte dies vor ihrem eigenen Volke nur unter der Voraussetzung noch tragen zu können, wenn Deutschland und Italien als Entschädigung dafür wenigstens eine Garantie geben würden, daß an dem noch übrig bleibenden Bestand Rumäniens nicht mehr gerüttelt wird. Ich habe dies schweren Herzens getan. Vor allem schon deshalb: Wenn das Deutsche Reich eine Garantie gibt, bedeutet dies, daß es dafür auch einsteht. Wir sind weder Engländer noch Juden. So glaubte ich noch in letzter Stunde, dem Frieden in diesem Gebiete gedient zu haben, wenn auch unter der Annahme einer schweren eigenen Verpflichtung. Um aber diese Probleme endgültig zu lösen und über die russische Einstellung dem Reiche gegenüber ebenfalls Klarheit zu erhalten, sowie unter dem Druck der sich stetig verstärkenden Mobilisierung an unserer Ostgrenze habe ich Herrn Molotow eingeladen, nach Berlin zu kommen.

Der sowjetische Außenminister verlangte nun die Klärung bzw. Zustimmung Deutschlands in folgenden vier Fragen:

1. Frage Molotows:

Sollte sich die deutsche Garantie für Rumänien im Falle eines Angriffs Sowjetrußlands gegen Rumänien auch gegen Sowjetrußland richten?

Meine Antwort:

Die deutsche Garantie ist eine allgemeine und uns unbedingt verpflichtende. Rußland habe uns aber nie erklärt, daß es außer Bessarabien überhaupt noch in Rumänien Interessen besitze. Schon die Besetzung der Nordbukowina war ein Verstoß gegen die Versicherung. Ich glaubte daher nicht, daß Rußland jetzt plötzlich noch weitergehende Absichten gegen Rumänien haben könnte.

2. Frage Molotows:

Rußland fühle sich erneut von Finnland bedroht, Rußland sei entschlossen, dies nicht zu dulden. Sei Deutschland bereit, Finnland keinerlei Beistand zu geben und vor allem die nach Kirkenes zur Ablösung durchmarschierenden deutschen Truppen sofort zurückzuziehen? Meine Antwort:

Deutschland habe nach wie vor in Finnland keine politischen Interessen. Ein neuer Krieg Rußlands gegen das kleine finnische Volk aber könne von der Deutschen Reichsregierung als nicht mehr tragbar angesehen werden, um so mehr, als wir an eine Bedrohung Rußlands durch Finnland niemals glauben könnten. Wir wollten aber überhaupt nicht, daß in der Ostsee nochmals ein Kriegsgebiet entstehe.

3. Frage Molotows:

Sei Deutschland bereit, einzuwilligen, daß Sowjetrußland seinerseits an Bulgarien eine Garantie gehe und sowjetrussische Truppen zu diesem Zwecke nach Bulgarien schicke, wobei er - Molotow - erklären wolle, daß sie nicht die Absicht hätten, aus diesem Anlaß z.B. den König zu beseitigen.

Meine Antwort:

Bulgarien sei ein souveräner Staat und ich wüßte nicht, daß ähnlich wie Rumänien Deutschland, Bulgarien überhaupt Sowjetrußland um eine Garantie gebeten hätte. Außerdem müßte ich mich darüber mit meinen Verbündeten besprechen.

4. Frage Molotows:

Sowjetrußland benötige unter allen Umständen einen freien Durchgang durch die Dardanellen und fordere auch zu seinem Schutze die Besetzung einiger wichtiger Stützpunkte an den Dardanellen bzw. am Bosporus. Sei Deutschland damit einverstanden oder nicht?

Meine Antwort:

Deutschland sei bereit, jederzeit seine Zustimmung zu geben zu einer Änderung des Statuts von Montreux zugunsten der Schwarzen-Meer-Staaten. Deutschland sei nicht bereit, einzuwilligen in die Besitznahme russischer Stützpunkte an den Meerengen.

Nationalsozialisten!

Ich habe hier jene Haltung angenommen, die ich als verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches, aber auch als verantwortungsvoller Vertreter der europäischen Kultur und Zivilisation allein einnehmen konnte.

Die Folge war eine Verstärkung der sowjetrussischen gegen das Reich gerichteten Tätigkeit, vor allem

aber der sofortige Beginn der inneren Aushöhlung des neuen rumänischen Staates und der Versuch, durch Propaganda die bulgarische Regierung zu beseitigen.

Mit Hilfe verwirrter, unreifer Köpfe der rumänischen Legion gelang es, in Rumänien einen Staatsstreich zu inszenieren, dessen Ziel es war, den Staatschef General Antonescu zu stürzen, im Lande ein Chaos zu erzeugen, um durch die Beseitigung einer legalen Gewalt die Voraussetzung für das Inkrafttreten des deutschen Garantieversprechens zu entfernen.

Trotzdem glaubte ich noch immer, am besten mein Schweigen beizubehalten.

Sofort nach dem Scheitern dieses Unternehmens fand eine abermalige Verstärkung russischer Truppenkonzentrationen an der deutschen Ostgrenze statt. Panzerverbände und Fallschirrntruppen wurden in immer steigender Zahl in eine bedrohliche Nähe der deutschen Grenze verlegt. Die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimat wissen, daß sich noch bis vor wenigen Wochen nicht eine einzige deutsche Panzer oder Mot.-Division an unserer Ostgrenze befand.

Wenn es aber eines letzten Beweises für die trotz aller Ablenkung und Tarnung inzwischen eingetretene Koalition zwischen England und Sowjetrußland bedurft hätte, darin hat sie der jugoslawische Konflikt erbracht. Während ich mich bemühte, einen letzten Versuch zur Befriedung des Balkans zu unternehmen und in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem Duce Jugoslawien einlud, dem Dreierpakt beizutreten, organisierten in gemeinsamer Arbeit England und Sowjetrußland jenen Handstreich, der die damalige verständigungsbereite Regierung in einer Nacht beseitigte.

Denn es kann heute dem deutschen Volke mitgeteilt werden: der serbische Staatsstreich gegen Deutschland fand nicht etwa nur unter englischen, sondern im wesentlichen unter sowjetrussischen Fahnen statt. Da wir auch dazu schwiegen, ging aber nunmehr die sowjetrussische Führung noch einen Schritt weiter. Sie organisierte nicht nur den Putsch, sondern sie hat wenige Tage später mit den ihr ergebenen neuen Kreaturen das bekannte Freundschaftsabkommen getroffen, das bestimmt war, die Serben in ihrem Widerstandswillen gegen die Befriedung des Balkans zu stärken und gegen Deutschland aufzustacheln. Und dies war keine platonische Absicht.

Moskau forderte die Mobilisation der serbischen Armee.

Da ich auch jetzt noch glaubte, lieber nicht zu reden, gingen die Machthaber des Kremls noch einen Schritt weiter:

Die Deutsche Reichsregierung besitzt heute die Unterlagen, aus denen erwiesen ist, daß Rußland, um Serbien endgültig in den Kampf zu bringen, die Zusicherung gab, über Saloniki Waffen, Flugzeuge, Munition und sonstiges Kriegsmaterial gegen Deutschland zu liefern.

Und das geschah fast im selben Augenblick, als ich selbst noch dem japanischen Außenminister Dr. Matsuoka den Rat gab, mit Rußland eine Entspannung herbeizuführen, immer in der Hoffnung, damit dem Frieden zu dienen.

Nur der schnelle Durchbruch unserer unvergleichlichen Divisionen nach Skopje sowie die Einnahme von Saloniki selbst haben die Absichten dieses sowjetrussisch-angelsächsischen Komplotts verhindert. Die serbischen Fliegeroffiziere aber flohen nach Rußland und wurden dort sofort als Verbündete aufgenommen.

Der Sieg der Achsenmächte auf dem Balkan allein hat zunächst den Plan vereitelt, Deutschland in diesem Sommer in monatelange Kämpfe im Südosten zu verstricken und unterdes den Aufmarsch der sowjetrussischen Armeen immer mehr zu vollenden, ihre Kriegsbereitschaft zu verstärken, um dann gemeinsam mit England und unterstützt durch die erhofften amerikanischen Lieferungen das Deutsche Reich und Italien ersticken und erdrücken zu können.

Damit hat Moskau die Abmachungen unseres Freundschaftspaktes nicht nur gebrochen, sondern in erbärmlicher Weise verraten!

Und dies alles, während die Machthaber des Kremls bis zur letzten Minute nach außen hin genau wie im Falle von Finnland oder Rumänien Frieden und Freundschaft heuchelten und scheinbar harmlose Dementis verfaßten.

Wenn ich aber bisher durch die Umstände gezwungen war, immer wieder zu schweigen, so ist doch jetzt der Augenblick gekommen, wo ein weiteres Zusehen nicht nur eine Unterlassungssünde, sondern ein Verbrechen am deutschen Volk, ja, an ganz Europa wäre.

Heute stehen rund 160 russische Divisionen an unserer Grenze. Seit Wochen finden dauernde Verletzungen dieser Grenze statt, nicht nur bei uns, sondern ebenso im hohen Norden, wie in Rumänien. Russische Flieger machen es sich zum Vergnügen, unbekümmert diese Grenzen einfach zu übersehen, um uns wohl dadurch zu beweisen, daß sie sich bereits als die Herren dieser Gebiete fühlen.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juni haben wieder russische Patrouillen auf deutsches Reichsgebiet vorgefühlt und konnten erst nach längerem Feuergefecht zurückgetrieben werden.

Damit aber ist nunmehr die Stunde gekommen, in der es notwendig wird, diesem Komplott der jüdischangelsächsischen Kriegsanstifter und der ebenso jüdischen Machthaber der bolschewistischen Moskauer Zentrale entgegenzutreten.

Deutsches Volk!

In diesem Augenblick vollzieht sich ein Aufmarsch, der in Ausdehnung und Umfang der größte ist, den

die Welt bisher gesehen hat. Im Verein mit finnischen Kameraden stehen die Kämpfer des Siegers von Narvik am Nördlichen Eismeer. Deutsche Divisionen unter dem Befehl des Eroberers von Norwegen schützen gemeinsam mit den finnischen Freiheitshelden unter ihrem Marschall den finnischen Boden. Von Ostpreußen bis zu den Karpaten reichen die Formationen der deutschen Ostfront. An den Ufern des Pruth, am Unterlauf der Donau bis zu den Gestaden des Schwarzen Meeres vereinen sich unter dem Staatschef Antonescu deutsche und rumänische Soldaten.

Die Aufgabe dieser Front ist daher nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller.

Ich habe mich deshalb heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen.

Möge uns der Herrgott gerade in diesem Kampfe helfen!

Der gleichlautende Tagesbefehl des Führers an die Soldaten der Ostfront schließt mit den Worten: Deutsche Soldaten! Damit tretet ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein. Denn: Das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes liegen nunmehr allein in eurer Hand. Möge uns allen in diesem Kampf der Herrgott helfen!

Planung Barbarossa

Die deutsche Planung für einen Krieg im Osten begann bereits im Sommer 1940. Damals, kurz vor Ende des Frankreichfeldzugs, war man noch der Meinung einen schnellen Sieg gegen England erzielen zu können. Dieser wäre nach Ansicht des OKH, höchstens durch ein mögliches Eingreifen der USA und/oder der UdssR zu verhindern. Aus diesem Grund begann man recht zeitig mit der Verlegung von Truppen an die Grenze zur Sowjetunion. Am 31.07.1941 verkündete Hitler seinen Entschluss zu einem Feldzug im Osten. Dazu wurde zwei Studien angefertigt, eine von Generalmajor Marcks und eine von Oberstleutnant d.G. von Loßberg. Beide Arbeiten unterschieden sich sowohl in der zur Ausarbeitung zur Verfügung stehenden Zeit sowie der Anzahl der beteiligten Mitarbeiter. Trotzdem kamen beide zu ähnlichen Ergebnissen, welche die weiteren Planungen des Generalstabes des Heeres beeinflussen sollten. Beide sahen einen Vorstoß mit zwei Heeresgruppen, jeweils einer nördlich und einer südlich der Pripjat Sümpfe vor, wobei keine einstimmige Meinung über die Hauptstoßkraft zustande kam. Für einen Angriff mit einem Großteil des Heeres, wie ihn Marcks vorschlug, sprachen vor allem die dortigen Straßenverhältnisse, die den schnellen Transport großer Truppenkontingente zuließen. Im Süden herrschte dafür ein weiträumigeres Gebiet, was bessere Möglichkeiten der Entfaltung der eigen Truppen ermöglichte. Gleichzeitig kam man einem möglichen sowjetischen Gegenangriff auf die wichtigen Ölfördergebiete in Rumänien entgegen. Als Ziel sahen beide eine Linie vom Weißen Meer über die Wolga bis zum Don an. Als äußerst schwierig war die Stärke und Reaktion der Roten Armee zu beurteilen. Erstens standen nur ungenaue zahlen zur Verfügung und dann würde die Weite des sowjetischen Raums eine Vielzahl von Möglichkeiten zulassen, von der Hartnäckigen Verteidigung über eine rasche Rücknahme der Truppen auf eine feste Verteidigungsposition bis hin zu einer langsamen, durch geschicktes Ausweichen der eigenen Teile ermöglichten, Abnutzung der deutschen Angreifer, mit einer Anschließenden schnellen Umfassung, Einkesselung und Zerschlagung.

Alleine schon diese Variablen ließen erkennen, wie schwierig das zu planende Unternehmen werden würde. Dessen ungeachtet wurden in der Folgezeit weite Untersuchungen und Planspiele angestellt, die schließlich in Weisung Nr.21 für den Krieg gegen die Sowjetunion gipfelte. Am 05.12.1940 kam es zur Vorlage des Operationsplans des Oberkommandos des Heeres vor Adolf Hitler durch den Chef des Generalstabes des Heeres Generaloberst Franz Halder. Er sah die Dnepr-Dvina-Linie als letzte mögliche Stellung der Roten Armee an, um die dahinter liegenden Industriegebiete zu verteidigen. Halder sah den Angriff von drei Heeresgruppen vor, wobei der Schwerpunkt bei der aus dem Raum von Warschau gegen Moskau vorrückenden Heeresgruppe Mitte liegen sollte. Die Heeresgruppe Nord hatte den Auftrag die linke Flanke der Heeresgruppe Mitte zu decken und gleichzeitig über das Baltikum auf Leningrad vorzustoßen und somit diesen wichtigen Ostseehafen als Nachschubbasis zu sichern. Die Heeresgruppe Süd sollte die rechte Flanke der Heeresgruppe Mitte decken und gleichzeitig mit 3 Armeen breit gefächert gegen Kiew vorrücken. Als Endziel des Feldzugs glich er sich an die Planungen von Marcks und Loßberg an. Hitler widersprach Halder aber in einigen wesentlichen Punkten, weshalb die Ausarbeitung der Weisung sich verzögerte und den Vorstellungen des Führers angepasst werden musste. Erst am 17.12.1940 konnte sie Hitler vorgelegt werden. Die neue Planung sah immer noch ein Vorgehen der drei Heeresgruppen aus den bekannten Räumen gegen die DneprDvina-Lini vor. Anschließend sollte aber die Heeresgruppe Mitte mit starken Teilen nach Norden einschwenken und zusammen mit der Heeresgruppe Nord das Baltikum und die Ostseehäfen besetzten. Dadurch erhoffte man sich erstens recht schnell zu sicheren Nachschubbasen an der Ostsee zu gelangen und andererseits durch die Ausschaltung der sowjetischen Truppen im Norden eine Verkürzung der Front, wenigstens aber eine Freistellung von großen Teilen der Heeresgruppe Nord zu erreichen. Anschließend sollten die Heeresgruppen Nord und Mitte gemeinsam nach Süden einschwenken und gegen Moskau und die umliegenden Industrie- und Verkehrszentren vorgehen. Die Heeresgruppe Süd wurde um rumänische Verbände verstärkt, die zusammen mit dem Nordflügel der Heeresgruppe eine Einschließungsoperation im Raum Kiew und damit die Besetzung der Ukraine vornehmen. Anschließend sollte sich der Vormarsch der Heeresgruppe über das Donezbecken auf Moskau ausdehnen. Als äußerst wichtiger Punkt der Planungen sah man die rasche Einkesselung und Zerschlagung sehr großer Teile der Roten Armee schon in den Anfangstagen des Feldzugs, ohne das diese nach Osten ausweichen konnten um sich dort neu zu formieren.

Anschließende Studien führten schließlich zu der am 08.06.1941 in ihrer endgültigen Fassung vorliegenden Aufmarschanweisung "Barbarossa" für die Heeresgruppen und Armeen. Die Heeresgruppe "Nord" unter Feldmarschall Ritter von Leeb stand in Ostpreußen und sollte über das Baltikum vorgehen und dabei Kronstadt und Leningrad besetzten. Sie bestand aus der 16. Armee (Generaloberst Ernst Busch), der 18. Armee (Generaloberst Georg von Küchler), der Panzergruppe 4 (Generaloberst Erich Hoepner) und der Luftflotte 1 (Generaloberst Keller). Die Heeresgruppe "Mitte" unter Generalfeldmarschall Fedor von Bock stand im südlichen Ostpreußen und in Polen. Ihre Aufgabe war es die starken sowjetischen Truppenkonzentrationen in Weißrussland zu zerschlagen und dann Minsk umfassend die Truppen bei Smolensk zu konzentrieren, um dann zur Heeresgruppe Nord einzuschwenken. Die Heeresgruppe Mitte bestand aus der 4. Armee (Feldmarschall Hans Günther von Kluge), der 9. Armee (Generaloberst Strauß), der Panzergruppe 2 (Generaloberst Heinz Guderian), der Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) und der Luftflotte 2 (Feldmarschall Albert Kesselring). Im Süden Polens stand die Heeresgruppe "Süd" unter Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt. Ihm unterstellt waren die 6. Armee (Feldmarschall Walter von Reichenau), die 11. Armee (Generaloberst Ritter von Schobert), die 17. Armee (General der Infanterie Karl Heinrich von Stülpnagel), der Panzergruppe 1 (Generaloberst Ewald von Kleist) sowie der Luftflotte 4 (Generaloberst Löhr). Hinzu kam noch die rumänische 3. und 4. Armee sowie einige ungarische Divisionen. Der Vorstoß sollte südlich der Pripjat Sümpfe verlaufen und sich über Kiew und das Dnpr Becken zum Schwarzen Meer bewegen. Zusätzlich wurde die 11.Armee zum Schutz von Rumänien und der dortigen Ölgebiete bestimmt.

Ausrüstung der Wehrmacht

Die technische Ausrüstung der deutschen Truppen war für einen Einsatz in den russischen Weiten nur sehr unzureichend geeignet. Die Panzertruppe befand sich gerade in der Umrüstung auf Panzer III und Panzer IV, jedoch waren beide viel zu schlecht bewaffnet, was sich aber erst später mit Auftauchen des T-34 zeigte. Auch war der Ist-Bestand der Panzertruppe für den Angriff auf die Sowjetunion zwar mit knapp 3.350 Stück recht hoch, jedoch waren die Hälfte davon Panzer I und Panzer II, und diese entsprachen absolut nicht mehr den Anforderungen. Die Produktion neuer Fahrzeuge entsprach ebenso wie die Versorgung der Truppe mit Ersatzteilen nicht im Geringsten den Erfordernissen. Die Einsatzbereitschaft der Panzertruppe fiel deshalb auch in kürzester Zeit auf ein nicht mehr zu vertretendes Minimum ab. Bei der Infanterie stand es noch schlechter. Schützenpanzer waren erst seit 1940 im Zulauf und die wenigen eingesetzten LKW konnten die riesigen Transportmengen nicht bewältigen, viele waren Beutefahrzeuge. Dies bedeutete lange Fußmärsche für die brave Truppe. In Polen wurden tausende Panjewagen samt Pferden und Kutscher angemietet. Die Artillerie war so gut wie gar nicht motorisiert, die Geschütze wurden oft noch von Gespannen gezogen. Die Luftwaffe war recht gut ausgerüstet, jedoch waren die eingesetzten Typen in viel zu geringer Stückzahl vorhanden. Auch waren die Reichweiten der Flugzeuge zu gering und ein strategischer Bomber fehlte völlig. Da man bei der Luftwaffenführung nicht mit einem Angriff im Osten rechnete, waren die Produktionszahlen nicht weiter gesteigert worden und man begann erst sehr spät mit den Einsatzvorbereitungen. Insgesamt sah die Ausrüstung wie folgt aus:

3.050.000 Mann 625.000 Pferde 600.000 Kraftfahrzeuge 3.350 Panzer 4.760 leichte Geschütze 2.252 schwere Geschütze 952 Kampfflugzeuge 465 Stuka 965 Jäger 280 Transporter 299.000t Munition

1.5 Mio. t Rohöl

Beim technischen Gerät ist zu beachten, daß dies stets den Ist-Zustand darstellt und man noch mindestens 20% abziehen muss, die sich gerade in Werkstätten oder der Ausbildung befanden. Die Versorgung der Truppe mit Nahrungsmitteln sollte größten Teils durch die besetzten Gebiete gesichert werden, was ein rasches Vorankommen erforderte. Da der Feldzug bis spätestens November beendet sein sollte, war die Verpflegung rein theoretisch gesichert. Noch vor dem Winter sollten große Teile der Wehrmacht aus Russland wieder abgezogen werden und In Kasernen überwintern. Darum sah man beim OKH auch nicht die Notwendigkeit, die Truppe komplett mit Winterbekleidung auszurüsten, was sich später bitter rächen sollte. Waffen-SS und Luftwaffe waren besser ausgestattet. An Verlusten rechnete man im ersten Monat mit 270.000 und im zweiten mit 200.000 Mann, was der

An Verlusten rechnete man im ersten Monat mit 270.000 und im zweiten mit 200.000 Mann, was der ungefähren Stärke der Feldersatzbataillone und des Ersatzheeres entsprach. Bei höheren Verlusten oder gar einer Ausweitung des Konflikts war die vorzeitige Einberufung des nächsten Jahrgangs geplant.

Ausrüstung der Roten Armee

Ende der dreißiger Jahre kam es zu einer "Säuberung" des sowjetischen Offizierskorps, dem ungefähr 30.000 hohe Generäle und Offiziere zum Opfer fielen. Dies ermöglichte aber auch vielen Jüngeren in Positionen zu gelangen, die ihnen sonst verwährt geblieben wären.

Die sowjetische Industrie war mittlerweile in der Lage, relativ hochwertige Waffen zu produzieren und das in riesigen Stückzahlen. Das beste Beispiel dafür ist wohl der T-34, der im Sommer 1941 in die Truppe eingeführt wurde und jedem deutschen Panzer in Panzerung und Bewaffnung überlegen war. Die Sowjetunion hatte schon zu Beginn der 30'er Jahre begonnen, recht moderne Einsatzgrundsätze für ihre Panzertruppe aufzubauen. Angriffe sollten durch mechanisierte Kräfte über mehrere Durchbruchstellen in den gegnerischen Raum durchgeführt werden. Dazu wurden sogar Panzerkorps gegründet. 1939 entschied aber Ausschuss, daß diese Einsatzgrundsätze in modernen Gefechten mit Artillerieunterstützung der feindlichen Kräfte nur sehr schwer durchzuführen sind. Darum wurde die Panzertruppe aufgelöst und der Infanterie zur direkten Unterstützung zugeteilt. Dieser gravierende Fehler wurde erst durch die deutschen Erfolge in Europa erkannt. Man versuchte daraufhin zu retten was noch zu retten war. Zu Beginn des deutschen Überfalls verfügte die Sowjetunion zwar über 20.000 Panzer, diese waren aber zum Teil veraltet und die Einsatzgrundsätze und das Training der Besatzung ließ sehr zu wünschen übrig.

Genaue zahlen über die Stärke der sowjetischen Truppen waren nicht vorhanden. Man stützte sich bei der Wehrmacht fast ausschließlich auf die Funkaufklärung und vereinzelte Flüge von Höhenaufklärern. Die Einschleusung von Spionen gelang nur sehr mangelhaft und es war nicht gelungen einen höheren Funktionär zu gewinnen.

Die Sowjetunion verfügte über insgesamt 230 Divisionen, davon waren 170 im Bereich westlich von Moskau an der Grenze zu Deutschland stationiert. Diese waren, ähnlich den deutschen Truppen, in drei "Fronten" unterteilt.

Die "Nordwestfront" unter Kusnezow stand mit der 8. Armee (Sobennikow) und der 11. Armee (Morosow) mit zusammen 24 Divisionen im Baltikum.

Die "Westfront" unter Marschall Semjon Konstantinowich Timoschenko stand mit der 3. Armee (Kusmezow), der 10. Armee (Golubew), der 4. Armee (Korobkow) und der 13. Armee (Filatow) in Weißrussland.

Die Südwestfront unter Marschall Semjon Michailowitsch Budjonny stand mit der 5. Armee (Potapow), der 6. Armee (Musitschenko), der 26. Armee (Kostenko), der 12. Armee (Ponedelin), der 18. Armee (Smirnow) und der 9. Armee (Tscherewitschenko) in der Ukraine. Nach Beginn der Kampfhandlungen kam es zu einer Aufspaltung der 3 Fronten in 6 Fronten und viele Befehlshaber wurden abgelöst. Insgesamt sah die Ausrüstung der im Westteil der Sowjetunion stationierten Truppe wie folgt aus: 2.900.000 Mann

34.695 Geschütze und Granatwerfer

14.500 Panzer

8.500 Kampfflugzeuge

Hinzu kamen noch Truppenteile, die sich über das gesamte Gebiet der SU bis in den fernen Osten verteilten. Rechnet man diese noch hinzu, so kommt man auf folgende Zahlen:

5.000.000 Mann

148.000 Geschütze und Granatwerfer

24.000 Panzer

23.245 Flugzeuge (seit 1938 hergestellt)

Die Produktion von T-34, KW-1, Mig-3 und LaGG-3 war gerade angelaufen, aber diese Typen waren schon in einer erschreckend hohen zahl im Truppengebrauch, wovon die Wehrmacht aber nichts wusste.

Der große Nachteil der Roten Armee war die schlechte Ausbildung der Truppe und die schlechte Führung, welche, teilweise auch durch politische Führer bedrängt, oft zu Fehlentscheidungen neigte. Bereits in den ersten Kriegstagen zeigte sich jedoch eine deutliche Materielle Überlegenheit der

sowjetischen Truppen, sowohl bei Panzern als auch teilweise bei Flugzeugen.

Auch die Sowjetunion plante ihrerseits einen Angriff gegen Deutschland. In einer Rede von Stalin am 05.05.1941 vor der Frunse Akademie sagte dieser, daß er sich wohl der Bedrohung, die der deutsche Aufmarsch an der sowjetischen Westgrenze darstellte, bewusst war. Ihm war aber auch völlig klar, daß die Rote Armee nicht zu einem Krieg gegen Deutschland bereit war. Auch hielt er die deutsche Truppenmassierung eher für eine politische Machtdemonstration. Seine Pläne sahen die Verhinderung eines deutschen Angriffs bis zum Herbst 1941 vor. Ein späterer Angriffstermin im Winter war unwahrscheinlich, also war mit einem Krieg dann nicht vor Frühjahr 1942 zu rechnen. Der mögliche sowjetische Angriff hätte dann auf Südosteuropa abgezielt und nicht auf das Reichsgebiet selbst. Um den deutschen Aufmarschplänen etwas entgegen zu setzen und um sich schon auf einen möglichen Angriff im kommenden Frühjahr vorzubereiten, wurde die Rote Armee im Westlichen besonderen Militärbezirk durch einen Mobilisierungsplan von 26.03.1941 auf volle Mobilmachungsbereitschaft gebracht. gleiches galt für den

Baltischen besonderen Militärbezirk (31.05.1941), zusammen 69 Divisionen. Dies bedeutete aber nicht, daß die Einheiten mobilisiert wurden, sie bereiteten sich nur darauf vor. Gleichzeitig wurde damit begonnen, die 170 westlich von Moskau stationierten Divisionen näher an die grenze zu verlegen (48 Div. 10-50km; 64 Div. 50-150km; 56 Div. 150-500km).

Egal wie beeindruckend die Zahlen der Roten Armee auch aussehen mögen, sie täuschen über mehrere Fakten hinweg. Die personelle Sollstärke vieler Einheiten war nicht gegeben. Dann waren von den 24.000 in der Sowjetunion stationierten Panzern nur knapp 1.800 vom Typ t-34 oder KW. Der Rest galt als veraltet und nicht zu gebrauchen. Ähnlich sah die Situation der Luftwaffe beim fliegenden Gerät aus. Zwar waren seit 1938 über 23.000 Maschinen hergestellt worden, wirklich moderne Typen, die wenigstens im Ansatz mit ihren deutschen Gegenstücken vergleichbar waren, kamen aber erst seit 1940 zur Truppe. Ihr Bestand war mit 3.700 auch noch sehr gering, vom Ausbildungsstand ganz zu schweigen.

Viele Einheiten waren des Heeres mit "Sommerübungen" beschäftigt. Diese sind aber keinesfalls als Kriegsvorbereitung zu bewerten, da sie für jede Waffengattung getrennt abgehalten wurden, wodurch kein Training des Zusammenspiels möglich, von einer möglichst schnellen Verlegung in die Angriffsräume ganz zu schweigen.

Die Sowjetunion war also ohne Zweifel zu einem Krieg mit Deutschland bereit, nicht aber im Sommer 1941 sondern frühestens im Frühjahr 1942.

Das operative Scheitern des "Unternehmens Barbarossa" im Sommer 1941 als Folge der bisherigen deutschen Kriegsführung und Außenpolitik

von Wolf-Dieter Dorn

Entgegen der öffentlichen Meinung in Deutschland brachte schon das Scheitern des "Unternehmens Barbarossa" 1941 und nicht die Schlacht um Stalingrad 1942/43 die Entscheidung im Zweiten Weltkrieg und leitete dessen über eine längere Phase hin erstreckende Wende ein. Dieses Scheitern war die systemimmanente Konsequenz der expansiven Schritte Hitlers seit 1935 und der deutschen Kriegsführung sowie Folge eklatanter militärischer Fehler und Versäumnisse seitens der Wehrmachtsführung [1].

In den Planungen zum Ostkrieg gingen die Generalität und die politische Führung des Dritten Reiches von einem weiteren schnellen Feldzug aus, der in wenigen Wochen und spätestens im Frühherbst 1941 mit Erreichen der Linie Archangelsk-Astrachan abgeschlossen sei [2]. Trotz enormer Geländegewinne und spektakulärer Erfolge geriet der deutsche Vormarsch schon nach den Anfangserfolgen ins Stocken. Das Festlaufen der deutschen Offensive im November 1941 vor Moskau und der sowjetische Gegenangriff am 5./6. Dezember bedeuteten dann das definitive Ende des "Blitzkrieges". Die folgende Umstellung auf eine Abnutzungsstrategie ließ nunmehr nur einen Stellungskrieg mit räumlich begrenzten Vorstößen zu. Dieser Krieg aber war (auch nach den bis dahin gültigen Einschätzungen deutscher Militärs und Rüstungsexperten) gegen die auf Dauer materiell überlegenen Feindmächte nicht zu gewinnen. Demnach bedeutete das Scheitern der Blitzkriegskonzeption die Entscheidung im Zweiten Weltkrieg, weil damit die einzige für die deutsche Seite erfolgversprechende Strategie hinfällig wurde. Es zog unmittelbar den schrittweisen Verlust der

operativen und schließlich der defensiven Handlungsfähigkeit nach sich, der 1944/45 in die totale Niederlage führte.

Der Fehlschlag des "Unternehmens Barbarossa" war die zwangsläufige Folge der Außenpolitik vor dem Krieg und der bisherigen Kriegsführung, die man als fortgesetztes Hasardspiel bezeichnen kann. Denn auch schon in Friedenszeiten wurden bei den expansiven Schritten Hitlers unübersehbare politische und militärische Risiken in Kauf genommen, die (nach den damaligen Kräfteverhältnissen) das Dritte Reich in seinem Bestand gefährdeten. So standen auch im September 1939 nach der unerwarteten Kriegserklärung der Westmächte keinerlei Reserven bereit, um einen möglichen zwischen Frankreich und Polen sogar vertraglich vereinbarten - Einmarsch in den Westen des Reiches abzuwehren. Der Norwegenfeldzug gelang angesichts der Unterlegenheit der Kriegsmarine nur durch die Überraschung und kam einer britischen Aktion um weniger als einen Tag zuvor. Trotzdem brachten die nachhaltigen Verluste der Marine und der Kampf um Narvik die Wehrmacht dort an den Rand einer Niederlage [3]. Auch war bei Durchführung des Westfeldzuges neben allen anderen Versäumnissen der Alliierten unsicher, ob Briten und Franzosen tatsächlich ihre Reserven nach Norden vorverlegen und so der Heeresgruppe A den Weg ans Meer öffnen würden [4]. Schon bei diesem nicht ohne weiteres zu erwartenden Erfolg - Hitler befand sich im Sommer 1940 auf dem Gipfel seiner Popularität - griff er unter anderem beim Vormarsch auf Dünkirchen mit weitreichenden Folgen in militärische Abläufe ein. Die Luftschlacht um England offenbarte ein erstes Mal, daß die Wehrmacht nicht stark genug war, weitgesteckte Vorgaben auch unter widrigen Umständen zu erfüllen - oder allenfalls unter hohen Verlusten, wie bei der Eroberung von Kreta im Mai 1941 [5]. Angesichts dieser Zusammenhänge waren die bisherigen Erfolge der Wehrmacht weniger in dem operativ wie taktisch überlegenen Blitzkriegskonzept als im Zusammentreffen verschiedener unkalkulierbarer, für die deutsche Seite "glücklicher Umstände" begründet. Bei den immer weiter ausgreifenden militärischen Schlägen mußte dieses Vorgehen früher oder später in einem Fiasko münden, insbesondere dann, wenn die Wehrmacht ihrerseits auf einen entschlossenen Gegner stoßen sollte. Für das Mißlingen des Angriffs auf die Sowjetunion wurden demnach einige Gründe angeführt: die Bedingungen des Landes, die Unterschätzung des Rüstungspotentials der Sowjetunion und der Kampfkraft der Roten Armee, die zu den Verzögerungen beim deutschen Vormarsch führte sowie das Eingreifen Hitlers in den Ablauf der Operationen. Entscheidend war meines Erachtens zusätzlich die (nicht nur durch Hitlers Interventionen) effektive Inexistenz eines - im doppelten Sinne umfassenden Feldzugplans, mit dem das Gros der sowjetischen Streitkräfte auszuschalten und somit ein Frieden zu erzwingen gewesen wäre. Diesem Versäumnis waren alle operativen Fehlentscheidungen nachgeordnet.

Der deutsche Angriff auf das Territorium des Sowjetunion war geprägt von schnellen, raumgreifenden Panzerdurchbrüchen in den Rücken sowjetischer Verbände, die durch nachrückende Infanterieeinheiten abgesichert und von der Luftwaffe taktisch unterstützt wurden. Das Prinzip der "verbundenen Waffen", das sich in den vorangegangenen Feldzügen bewährt hatte, wurde hier weiter perfektioniert. Diese Taktik führte dazu, daß in mehreren Kesselschlachten bis zum Jahresende 1941 mehr als drei Millionen Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft gerieten. Auch die Ausschaltung der sowjetischen Luftwaffe in den ersten Tagen nach dem Überfall am 22. Juni muß - nach militärischen Gesichtspunkten - als beispielhaft gelten. Aber bereits die Vorstöße zuerst im Mittelabschnitt in Weißrußland, dann im Norden über die Düna Richtung Leningrad und in der Ukraine ließen die notwendige Schwerpunktbildung vermissen. Schon bald geriet der Zeitplan in Verzug und mußte immer weiter korrigiert werden. Wesentliche Bedeutung kommt dem vorübergehenden Stocken des Vormarsches der Heeresgruppe Mitte im Raum Smolensk Ende Juli 1941 zu [6]. Hitlers Befehl nach Süden einzuschwenken, brachte zwar mit der Einnahme von Kiew einen weiteren aufsehenerregenden Erfolg und noch einmal 600000 Kriegsgefangene. Er bedeutete aber einen Bruch mit dem bisherigen Operationsplan und eine folgenschwere Verzögerung des dann doch noch erfolgenden Vorstoßes auf Moskau. Denn die Rote Armee konnte ihre Kräfte soweit verstärken, daß das eigentliche Ziel des Feldzuges, die Eroberung der feindlichen Hauptstadt letztlich mißlang und die Wehrmacht dann, am Rand eines Zusammenbruchs, ihre Strategie grundsätzlich umstellen mußte. Da die Ursachen für dieses Desaster in den Sommermonaten des Jahres 1941 zu suchen sind, bedeutet dies, daß die deutsche Strategie gerade in der Phase ihrer spektakulärsten Siege in sich zusammenbrach. Bei einer historischen Bewertung ist es müßig zu fragen, wann und wo der vermeintlich entscheidende operative Fehler begangen wurde - entscheidend ist, daß er im Wesen des Systems lag. Daran hatte die Wehrmacht selbst großen Anteil: Zum einen wurden von den militärischen Planungsstellen wesentliche Informationen über den Gegner und sein Land übergangen, damit wie in den vorangegangen Feldzügen verschiedene Unwägbarkeiten in Kauf genommen und zudem nur ein mangelhafter Feldzugsplan, der keinen Raum für Alternativen ließ entworfen. Dies hätte, so naheliegend es nach dem damaligen Stand war, die Rote Armee zu unterschätzen, bei einer beflissenen Stabsarbeit vermieden werden können. Vor allem aber hätte die Wehrmachtsführung im Vorfeld Vorgehen und Kompetenzen abzuklären müssen. Doch die Preisgabe der Autonomie des operativen Handelns ließ sich angesichts der Machtkonstellation und des Herrschaftsgefüges im

Dritten Reich nicht vermeiden. Insofern war das Scheitern des "Unternehmens Barbarossa" systemimmanent.

Denn der "Ostkrieg" war Hitlers Krieg. Er hat ihn aus weltanschaulichen Motiven heraus und unabhängig von seinen politischen und militärischen Untergebenen, aber mit deren weitgehenden Unterstützung oder zumindest Duldung angestrebt und geführt. Die oberste Führungsebene der Wehrmacht hat sich und die ihr unterstellten Soldaten zumeist bedenkenlos für diesen Vernichtungskrieg einspannen lassen, völkerrechtswidrige Befehle formuliert, den Tod von Millionen Kriegsgefangenen verschuldet und sich zumindest indirekt am Völkermord beteiligt. Angesichts der beispiellosen humanitären Katastrophe, die gleichzeitig zum "Unternehmen Barbarossa" Holocaust und Vernichtungskrieg insbesondere über die jüdischen Bewohner der betroffenen Gebiete brachten, war die Wehrmacht mit den an sie gerichteten Anforderungen massiv überfordert. Sie hat sich auch in spezifisch militärischen Aufgabenbereichen eklatante Versäumnisse zuschulden kommen lassen und ist relativ leichtfertig und zum wiederholten Mal unabsehbare Risiken eingegangen. Die unmittelbare Folge ihres Scheiterns waren Millionen Tote unter den Zivilisten, sowjetischen und deutschen Soldaten, eine dauerhafte moralische Hypothek für spätere deutsche Generationen und eine militärische Niederlage, die nach Andreas Hillgruber "eine der wenigen wirklich fundamentalen weltgeschichtlichen Entscheidungen dieses [des Zwanzigsten] Jahrhunderts" [7] gewesen war.

Anmerkungen und Literaturhinweise:

- [1] Siehe zum Folgenden: Rolf-Dieter Müller und Gerd R. Ueberschär: Hitlers Krieg im Osten 1941-1945. Ein Forschungsbericht. Darmstadt 2000, vgl. besonders Seite 83-103 und die dort angegebene Literatur,
- sowie die entsprechenden Bände aus der Reihe "Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg." Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, dort insbesondere: Horst Boog: Der Angriff auf die Sowjetunion. (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 4, Hauptband und Beiheft) 2. unveränderte Auflage Stuttgart 1987.
- [2] Vgl.: Wilhelm Deist: Die militärischen Planungen des "Unternehmens Barbarossa". In: Roland G. Foerster (Hg.): "Unternehmen Barbarossa". Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941. München 1993, Seite109-122.
- [3] Hans-Martin Ottmer: "Weserübung". Der deutsche Angriff auf Dänemark und Norwegen im April 1940. (Operationen des Zweiten Weltkrieges. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 1) München 1994.
- [4] Karl-Heinz Frieser: Blitzkrieg-Legende. Der Westfeldzug 1940. (Operationen des Zweiten Weltkrieges. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 2) München 1995.
- [5] Siehe: "Luftschlacht um England" und "Merkur, Unternehmen" In: Enzyklopädie des Nationalsozialismus. Hrsg. von Wolfgang Benz, Hermann Graml und Hermann Weiß. Mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Grafiken. München 2. Auflage 1998, Seite 574/75, bzw. Seite 583/84.
- [6] Andreas Hillgruber: Die Bedeutung der Schlacht von Smolensk in der zweiten Juli-Hälfte 1941 für den Ausgang des Ostkrieges. In: Felder und Vorfelder russischer Geschichte. Studien zu Ehren von Peter Scheibert. Hrsg. von Inge Auerbach, Andreas Hillgruber und Gottfried Schramm. Freiburg 1985, Seite 266-279.
 [7] Ebd., Seite 266.

© Wolf-Dieter Dorn M.A.

"Man stirbt nicht gern, wenn man 22 Jahre alt ist, aber ich war bereit..." Der Krieg in Russland 1941 bis 1945 im Spiegel deutscher Feldpostbriefe von Katrin Kilian

i

"Damals, als wir nach Frankreich fuhren, da war ich jeden Augenblick bereit zu sterben (...), ich war immer bereit, hatte wirklich abgeschlossen. Oh, es war nicht leicht; früher einmal und auch nachher wieder habe ich oft gesagt, dass ich ganz gern und leicht sterben würde; aber damals hab ich empfunden, wie leichtfertig dieses Geschwätz war; man stirbt nicht gern, wenn man 22 Jahre alt ist, aber ich war bereit..." Diese reflektierenden Sätze verfasste der knapp 23jährige Gefreite Heinrich in einem Brief am 16. Dezember 1940 an seine Freundin. Wie viele andere auch war er "unsagbar glücklich" gewesen, "dienen zu dürfen an diesem grossen Werk, das Europa ein anderes Gesicht geben wird." So hatte er es knapp ein Jahr zuvor, Ende Dezember 1939, an seine Eltern und Geschwister formuliert. Im Verlauf des Krieges mutierte für ihn dieses Gesicht zu einer scheusslichen, braunen Fratze. So ist es aus seinen Briefen aus dem Krieg zu erfahren.

Die Verbindung zwischen Front und Heimat hing an dem dünnen Faden der Postverbindung: Während des Zweiten Weltkrieges sind etwa 30 bis 40 Milliarden Feldpostsendungen allein im deutschen Postbereich verschickt worden. Das Informationsnetz aus privater Korrespondenz war filigran. Zollund Devisenkontrollen, Beschlagnahme oder Erbeutung ganzer Postsäcke verzögerten oder vereitelten die Übermittlung einer Sendung. Die Zustellung von Nachrichten und der Versand von

Gütern über die Feldposteinheiten unterlagen ständig wechselnden Auflagen und Einschränkungen etwa durch Kontingentierung, so dass Post nur noch mit bestimmten Zulassungsmarken verschickt werden durfte. Postsperren, lange Transportwege, die bisweilen schwierige Organisation von Nachschubgütern, zu der die Post gehörte, ungünstige Wetterbedingungen, Einkesselung, Gefangenschaft, Verwundung, schnelle Vorstösse oder Rückzüge konnten dazu führen, dass die Verbindung unterbrochen wurde oder abriss.

Schliesslich kam noch die Zensur hinzu. Die Zensurbehörden der Wehrmacht prüften die Post stichprobenartig auf militärische Geheimnisse, später auf ideologische Inhalte. Was der deutsche Soldat nachhause zu schreiben hatte wurde in unzähligen Frontschriften und anderen zeitgenössischen Medien publiziert. Negativbeispiele wurden postuliert, Feldbriefeditionen aufgelegt, Musterbriefe gedruckt und in Film, Funk und Druckerzeugnissen vorgeführt. Auch in der Heimat war das Thema "Feldpostbrief" in den Verbreitungsmedien ständig präsent. So sollten zum Beispiel keine Probleme, Klatsch und Tratsch mitgeteilt werden. Von der Front hingegen sollte stets ein positives Bild skizziert und mit Durchhalteparolen versehen sein. Buchbender und Sterz führen in ihrem Buch "Das andere Gesicht des Krieges" vor, wie eng Propaganda und Feldpost verknüpft sind: Das Bestreben der Propagandaorgane, die Einstellung der Briefschreiber zu kontrollieren, ging Hand in Hand mit dem Versuch, die Anschauungen des Verfassers der nationalsozialistischen Ideologie anzugleichen. Kritische Äusserungen fielen unter den nationalsozialistischen Straftatbestand der "Wehrkraftzersetzung", der mit Gefängnis, Zuchthaus oder dem Tode bestraft werden konnte. Die Gesamtzahl der wegen "Wehrkraftzersetzung" gefällten Urteile aufgrund von Feldpostbriefen wird auf 30.000 bis 40.000 geschätzt.

Feldpostbriefe waren die einzige Möglichkeit der Kommunikation zwischen Front und Heimat. Sie waren daher von existenzieller Bedeutung. Bis heute werden sie in vielen Familien wie ein Schatz gehütet. Sind sie doch meistens die einzigen Erinnerungsstücke an einen Vater, Bruder oder Ehemann, der nicht mehr aus dem Krieg zurückgekehrt ist. Sie stellen aber auch einzigartige Kommunikationszeugnisse aus einer aus den Fugen geratenen Zeit dar.

Am Sonntag, den 22. Juni 1941, nahm Finnland den Krieg gegen die Sowjetunion wieder auf. Der deutsche Berufssoldat Ernst, gerade einmal 25 Jahre alt, schrieb an diesem besagten Sonntag im Zug einen Brief an seine schwangere Frau Irene nach Giessen: "Liebste Frau, dass ich diese Zeilen während des Transportes schreibe, wirst Du aus der Schrift ersehen. (...) Jetzt ist es 8.15 Uhr und wir befinden uns in Erfurt. Hier überschüttet man uns mit Blumen, Blumen und immer wieder Blumen. Wohin es geht, wirst Du heute morgen schon vernommen haben. Wir fahren zu den finnischen Kameraden." Bald darauf wird Ernst nach Russland kommandiert werden.

Der Angriff auf Russland am selben Tag stellt heute in der Geschichtsbetrachtung eine besondere militär-politische Zäsur dar. Wie ist der Überfall und der Krieg auf russischem Boden damals von deutschen Soldaten erlebt worden? Exemplarisch sollen einige von ihnen durch ihre damals verfassten Feldbriefe zu Wort kommen: Heinrich, Heinz, Alois, Ernst und seine Frau Irene sowie die Brüder Paul und Eberhard. Sie befinden sich in ganz unterschiedlichen Situationen.

Alois musste 1940 Soldat werden. Der Ehemann und Vater war 32 Jahre alt, als er am 25. Juni 1941 an sein Friedchen schrieb: "Es hat sich in den letzten Tagen sehr viel geändert. Wir liegen ca. 20 km von der russischen Grenze entfernt und warten weitere Befehle ab. Von Kampfhandlungen haben wir bis jetzt noch nichts zu sehen und zu hören bekommen. Die Ereignisse haben sich schnell geändert. Das bedeutet auch für mich eine grosse Umstellung. Die Annehmlichkeiten eines Privatquartiers usw. haben nun aufgehört. Wir kampieren hier in einem Wald - weit und breit kein Dorf und keine Stadt, nur vereinzelt stehen kleine Bauernhütten nach echt polnischem Muster. Der Abschied von Bammental war sehr herzlich. Das ganze Dorf war auf den Beinen, mit Blumen geschmückt marschierten wir am 21.6. um 11 Uhr nach Neckargemünd ab. Während der Fahrt stellten wir anhand der Richtung fest, dass es nach Osten geht. Am Sonntag morgen erfuhren wir dann die wahre Lage über Russland. Am Dienstag 2.00 Uhr früh wurden wir ausgeladen, marschierten noch 15 km und bezogen unsere erste Stellung. Wie sich nun alles weitere entwickelt, kann man jetzt noch nicht sagen, doch sehe ich ruhig und gefasst allem entgegen." Alois gehörte zur 8. Kompanie des Regiments 321, 197. Infanterie-Division, 6. Korps der 9. Armee, Heeresgruppe Mitte.

Im Juni 1941 befand sich der bereits eingangs zitierte Heinrich in Deutschland in einem Schulungslager. Er bedauerte, bei dem Überfall auf Russland nicht dabei sein zu dürfen. Ende Juni richtete er an seine Freundin die folgenden Zeilen. "Auch am Soldatentum zieht mich dieses Absolutgestelltsein ungeheuer an, und es reizt mich geradezu; deshalb ist meine soldatische Sehnsucht wirklich, immer an der Front zu sein... gerade jetzt, wo wieder eine Offensive in Gang ist und es muss doch herrlich sein. in diese unendliche Weite Russlands vorzustossen - ich leide masslos darunter, so immer und immer den Krieg nur im Schatten, nur in Schulen oder Kasernen zu verleben und zum allergrössten Teil in dumpfen und dreckigen Stuben, wie ein in Ehren Gefangener, Du weisst es..." Diese soldatische Sehnsucht wird ihm im Verlauf des Krieges noch erfüllt werden. Auch Ernst war begeistert und voller Siegesgewissheit. Seiner Frau berichtete er am 26. Juni 1941

aus Finnland: "Wir sind nach den grössten Strapazen jetzt an unserem ersten Ziel angekommen. Bald werdet ihr es im Rundfunk hören, ein grosses Kesseltreiben wie damals in Polen. So wird es hier ebenso sein. Dauernd gehen die Züge nach dem Osten und wir glauben, dass der grösste aller Siege errungen ist. Diesmal geht es um etwas ganz anderes als damals im Westen. Jetzt heisst es ran und alles vergessen. Na ja, bald werden wir fertig sein. Wir glauben das. Mir geht es wie immer in solchen Tagen besser als je. Jetzt weiss man, worum es geht und man sieht, dass etwas geschafft wird. Wenn es ja so weitergeht, sind wir bald in Moskau."

Nüchterner fielen die Beschreibungen von Alois aus, die er am 30. Juni notierte: "Wir liegen hier auf einer Wiese und haben unsere Zelte aufgeschlagen. In den letzten Tagen sind wir viel marschiert, immer vorwärts dem Feinde entgegen. Manchmal marschieren wir während der Nacht und ruhen am Tage, manchmal auch umgekehrt. Aber immer geht es über staubige und endlos erscheinende Landstrassen, an uns vorbei fahren fast ununterbrochen hin und her die anderen Fahrzeuge des Heeres, Autos, Lastwagen, Omnibusse, Panzerwagen u.s.w. An den ersten zerstörten Dörfern sind wir schon längst vorbei, es sind trostlose Bilder, die sich uns da bieten. Rechts und links der Strassen liegen unübersehbare Trümmer von Kriegsgerät aller Art, das die Russen bereits verloren haben. Auch viele Gräber, einzelne und Massengräber, von Freund und Feind sind die stummen Zeugen eines harten Kampfes." Alois spricht nicht von Sieg, aber von der Hoffnung auf ein rasches Kriegsende: "Man kann jetzt schon sagen, dass der Krieg im Osten bald beendet sein wird. Möge der Tag nicht so ferne sein, wo wir uns alle froh und gesund wiedersehen."

Feiertage stellten für die auseinandergerissenen sozialen Gruppen, vor allem für die Familien, besondere Einschnitte dar. Sie boten zeitliche und emotionale Orientierungspunkte. So wurde etwa gehofft, zu bestimmten Feiertagen beisammen sein zu können oder man liess den Korrespondenzpartner durch detaillierte Berichte an dem Fest assoziativ teilhaben. Referenzpunkte boten hier die entsprechenden Traditionen. Besonders ausführlich wurde das Weihnachtsfest in den Feldbriefen beschrieben. Um die Jahreswende 1941/42 war der Stimmungsabfall bei den deutschen Soldaten, die im Osten eingesetzt waren, deutlich wahrzunehmen. Für sie und ihre Angehörigen konnten die Feiertage eine schmerzvolle Zeit der Trennung sein. Am Mittwoch, den 24. Dezember 1941 fasste Alois, dessen zweiter Sohn im September zur Welt gekommen ist, in einem Brief an seine Frau und seine Kinder diese Stimmung zusammen: "Eine Zeit und ein Fest, dem ich mit Hoffen und Bangen entgegensah, ist gekommen. Es war eine grosse Enttäuschung für mich." Er beschrieb unumwunden die hohen Belastungen, denen er ausgesetzt war. "Wir liegen jetzt bereits über 6 Wochen lang in vorderster Linie vor dem Feind, in Erdlöchern, sog. Bunkern, hausen wir und es fehlt oft am allernotwendigsten. Seit 2.8. sind wir nun in dauerndem Einsatz mit nur wenigen Tagen Unterbrechung. Die Kompanie, so wie wir in Bammental ausgezogen sind, besteht fast nicht mehr, wir haben rund 90 % Ausfälle zu verzeichnen, Tote, Verwundete und Vermisste mit eingerechnet. Ich bin also noch einer von den wenigen, die immer noch dabei sind, von den alten Kameraden ist überhaupt keiner mehr da. Becker R. ist im Lazarett, er hat erfrorene Füsse. Die Kälte ist ja das schlimmste, was wir hier zur Zeit auszuhalten haben. Ich muss mich manchmal wundern, dass ich bis ietzt verhältnismässig alles noch so gut überstanden habe. Aber die zwei härtesten Monate stehen noch bevor. Am heiligen Abend sind wir für 3 Tage abgelöst worden, wir marschierten ca. 6 km weiter zurück in eine halb zerstörte Ortschaft. Wir mussten durch hohen Schnee waten und brachen oft ein bis an den Hals. Wir freuten uns aber dennoch, dass wir endlich mal wieder für ein paar Tage in einen geheizten Raum kamen und ausserdem war ja heiliger Abend. Aber leider hat uns das liebe Christkindchen scheinbar vergessen. Weder Post von zu Hause noch sonst etwas ausser unserer üblichen Verpflegung hat man für uns bereitgestellt, demnach war auch die Stimmung. Ich muss schon sagen, es sind traurige Weihnachten, so hätte ich es mir nie vorgestellt. Noch nicht einmal eines unserer herrlichen Weihnachtslieder wurde gesungen, kein Schluck Wein, kein Gebäck, ich verstehe manches nicht mehr." Er, der zusammen mit seinen Kameraden "wie die Halbwilden" lebte, bat sehnlichst um Post und Süssigkeiten von zuhause.

Auch Ernst, seit kurzem Vater, befand sich nunmehr im Osten, aber nicht wie erwartet in Moskau. Zu Weihnachten 1941 konnte er kaum beschreiben, wie ihm zumute ist. "Es ist eine grausame Zeit. Irene, wenn Du wüsstest, wie mir so oft zumute ist. Ich könnte verrückt werden. Ich schreie manchmal laut, um mir Luft zu machen. Meine Kameraden, die mit mir im Erdbunker liegen, erschrecken zusammen. Aber ihnen ergeht es ja auch nicht anders. Sie werden von dem gleichen Koller befallen. Man glaubt, die Nerven zerreissen. Dieses elende, grausame Russland. Und wenn ich nicht wüsste, dass Du tapfer bist, dass Du liebe Briefe an mich schreibst, die aber nicht bei mir ankommen. Der militärische Nachschub ist wichtiger. Das wissen wir ja. Noch sind wir auch vernünftig. Aber es ist verdammt schwer. Bitte, bitte Irene, schreibe so oft Du kannst. Erzähle mir von unserem Töchterchen. Sei nicht sparsam mit Deinen Schilderungen. Nur mit Deinen Briefen kannst Du mich erfreuen, mich stützen. Ich weiss, Du bist so tapfer und Du kannst mir so viel geben, und ich kann die Kraft, die ich aus Deinen Briefen empfange weitergeben an meine Kameraden. Ich bin so stolz auf Dich." Die Zuversicht, die aus seinem Brief vom Juni herauszulesen war, ist einer Ernüchterung gewichen. Der "grösste aller

Siege" war noch nicht errungen und dass es "um etwas ganz anderes als damals im Westen" ging, erhielt nun ungeahnte Konturen.

Im Januar 1942 waren viele der ersehnten Weihnachtspäckchen und Briefe noch immer nicht bei den Soldaten in Russland angekommen. Die Stimmung sank stetig. "Auf die ersehnten Weihnachtspäckchen warten wir immer noch. Du kannst Dir ja denken, wie es einem da zu Mute ist, ohne Gruss aus der Heimat bei dieser Kälte hier auszuhalten. Die Füsse habe ich mir auch schon halb erfroren, ich glaube, dass ich es nicht mehr lange so aushalte. Wer hätte auch gedacht, dass es so lange dauern würde. Was wir hier alles auszuhalten haben, kann sich in der Heimat niemand vorstellen. Und doch will ich den Glauben nicht verlieren, dass es auch wieder anders wird." Am Ende des Monats litt er bei minus 25 bis 45 Grad an Erfrierungen an Nase, Ohren und einigen Zehen. Seine Ablehnung gegen den Krieg wird so deutlich, dass sein Brief vom 27. Januar 1942 - wäre er in die Hände der Zensurbehörden gefallen - mit grosser Wahrscheinlichkeit militärstrafrechtliche Konsequenzen gehabt hätte: "Nach fast 4 Wochen komme ich wieder dazu, Euch ein paar Zeilen zu schreiben. Wundere Dich über nichts mehr, ich selbst habe mich mit vielem abgefunden und lebe dahin so stumpfsinnig wie ein Tier. (...) Es ist wirklich zum Heulen, was man hier als Mensch mitmachen und aushalten muss. (...) Ich kann Dir ja noch lange nicht alles schreiben, wie es hier zugeht, aber dass es eine qualvolle Leidenszeit für mich ist, darfst Du ruhig wissen. Vielleicht überstehe ich alles und komme doch noch einmal heim, aber wann wird die Stunde kommen? Es ist zum Verzweifeln, wenn ich daran denke, wie unsere Kinder heranwachsen und ich sehe und höre nichts von ihnen. Wie schön könnte doch alles sein, wenn dieser verfluchte Krieg nicht wäre." Die Nachschublage war katastrophal, denn "die meisten Weihnachtspäckchen sind bis jetzt noch nicht angekommen." Dies wurde durch solche Äusserungen auch für die Korrespondenzpartner offensichtlich.

IV

Nur selten sind in Feldpostbriefen aus dem Zweiten Weltkrieg konkrete Hinweise auf Vergehen zu finden. Von den Zensurbehörden wären sie geschwärzt worden. Der 27jährige, ledige Gefreite Heinz, seit Februar 1942 in Russland eingesetzt, berichtete am 20. Mai 1942 in einem Brief an seine Schwester: "Wir sind ja auf einen langen Krieg eingerichtet und haben auf jedem Gebiet vorgesorgt und selbst wenn wir uns mit der Verpflegung noch mehr einschränken müssen, der Siegeswillen des Volkes ist nicht zu erschüttern. (Ich habe nämlich gehört, dass es im Sommer für die Zivilbevölkerung kein Fleisch + weniger Brot geben soll, da man ja bekanntlich im Sommer sowieso wenig isst.) Aber wir werden auch das noch überstehen, denn es ist bestimmt der letzte Kriegssommer und ich glaube auch nicht, dass es noch einen Kriegswinter in Russland gibt." Mit der Siegesgewissheit schwingt in diesen Zeilen auch die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende mit. Grundlage dieser Hoffnung war allerdings eine ganz konkrete Befürchtung: "Wir werden und müssen siegen, denn sonst würde es uns schlecht gehen. Das ausländische Judengesindel würde sich fürchterlich am Volk rächen, denn hier sind, um der Welt endlich Ruhe + Frieden zu bringen, hunderttausende von Juden hingerichtet worden. Vor unserer Stadt sind auch 2 Massengräber. In einem liegen 20.000 Juden + und dem anderen 40.000 Russen. Zuerst ist man zwar davon erschüttert, aber wenn man an die grosse Idee denkt, dann muss man ja selbst sagen, dass es nötig war. Jedenfalls hat die SS ganze Arbeit geleistet und man hat ihr viel zu verdanken." Dieser Brief ist wegen seiner direkten und unüblichen Beschreibung von Gräueltaten ein besonderes Zeitzeugnis. Es ist eines der Feldpostdokumente, die in die kürzlich eröffnete Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941 - 1944" eingingen.

Der 20jährige Paul war seit April 1942 in Russland eingesetzt. Ende Mai berichtete er von Gefangennahmen. "Es ist also hier viel los, zumal wenn der Russki durchgebrochen ist. Auf besagtem Hügel sammeln sich in den letzten Tagen die Gefangenen, unvorstellbar viele, unvorstellbar schmutzig. Es sind auch viel Frauen darunter, meist Sanitätsfrauen, die sich der Verwundeten annehmen, aber auch Flintenweiber in jeder Ausführung. Derjenige, der gegen Russen gekämpft hat, kennt kein Mitleid mit ihnen, ich auch nicht. Sind ihre Kommissare dabei, dann sind es Russkis, kaum in Gefangenschaft wimmern sie: 'Nix Russki, ich Ukrainski!' Manchmal behaupten sie sogar, sie wären Deutsche! Ein hinterlistiges Pack!"

Am 25. November 1942 fiel Alois im Raum Belyj.

V

Heinz erlebte 1942 seinen ersten Winter in Russland. Im Oktober war er noch siegesgewiss: "Wenn ich bis Weihnachten keinen Urlaub bekomme, wird es also ein frohes Fest werden ohne Päckchen, ohne Post, auf der Landstrasse, womöglich noch recht kalt. Prima. Na, wir werden ja sehen. Vielleicht wird alles besser, als wir denken und evtl. feiern wir das Fest in Stalingrad oder Moskau." Einen Monat später, am 22. November 1942, begann die Einkesselung deutscher Truppen in Stalingrad. Es war ein Sonntag.

Diejenigen, die Weihnachten 1942 dann in Stalingrad verbringen mussten, erlebten es ganz unterschiedlich. Paul schrieb an seine Eltern und Geschwister aus dem Kessel: "Noch ganz im Zauber dieses meines ersten Front-Weihnachtsfestes haben wir als Abschluss unsere kleinen, aber doch so

ergreifenden Feier uns hingesetzt für ein paar Minuten, um Euch daheim ein paar Zeilen zu schreiben. Zu dritt haben wir gefeiert, wenn wir auch keine Tanne hatten, so aber ein schönes besinnliches und doch fröhliches Weihnachten gefeiert. Unsere Teller waren voll, voller als unser Magen jetzt, der mit vielen Süssigkeiten, Keksen, Knäckebrot, vermengt mit einem steifen Grog nebst Bohnenkaffee überfüllt ist. Ein paar nette Überraschungen erlebten wir, über die ich im nächsten Brief berichten werde. Ein Erlebnis besonderer Art war auch die Weihnachts-Ringsendung, die Ihr sicher auch gehört habt. Ein Soldat, nicht weit von uns, sprach darin und ich bin gewiss, dass in diesem Augenblick unsere Gedanken nahe beieinander waren." Am 29. Dezember berichtete er noch einmal von Weihnachten in Stalingrad: "Zur Weihnachtsfeier haben wir den Bunker festlich auszustatten versucht, sogar einen tannenartigen Zweig habe ich gefunden, etwas primitiv mit Pappfiguren behangen, - und hokuspokus, man hat einen Weihnachtsbaum! Lichter sind zwar nicht dran, aber dafür brannte der Adventskranz, der übrigens aus Gewehrreinigungsdochten, Gasplanen und Draht gefertigt wurde." Kaum eine Woche später, seit dem 5. Januar 1943, bleibt er vermisst. Er kehrte nicht mehr aus dem Krieg zurück.

Im Westen wurden die Soldaten "mit einem Berg Keks, sechs Rollen Drops" beschenkt, aber - so empfindet es Heinrich zu Weihnachten 1942 - "den Geschenken der Wehrmacht haftet etwas Sonderbares an; sie können schlecht schenken." In der nationalsozialistischen Propaganda wurde stets versucht, sich den christlichen und zivilen Festen zu bemächtigen. "Leider muss ich auch die "Rede von Herrn Reichsminister Dr. Goebbels hören. Na, es wird auch diese Rede vorübergehen. (...) Es ist ganz entsetzlich, aus dem Munde dieses Mannes Verse von Hölderlin zu hören... wohin soll Deutschland noch gehen, Deutschland, das doch wirklich gross und gut und edel ist. Es ist ganz entsetzlich, dass soviel geschwätzt und gelogen werden muss; warum bloss." Zu diesem Geschwätz und den Lügen gehörte auch die Verschleierung der Katastrophe in Stalingrad. Doch die Einkesselung und der fürchterliche Situation der eingeschlossenen deutschen Soldaten sprach sich herum. Durch die Briefe der Soldaten sickerten Informationen durch, die vom Propagandaministerium verschwiegen oder beschönigt wurden. Am 21. Januar 1943 berichtete Heinz folgendes: "Von Egon habe ich auch einen Brief bekommen. Abgegangen am 23.12. Er steckt im Kessel bei Stalingrad. Nachschub nur durch die Luft. 7 Mann 1 Brot, nur kalte Kost, viel Arbeit und dauernd Kämpfe. Es soll furchtbar sein. Sind damals schon 4 1/2 Wochen eingeschlossen gewesen."

Eberhard, erhielt noch immer Post von seinem älteren Bruder Paul, der in Stalingrad bereits vermisst ist. Am 20. Januar 1943 schreib er an seine Schwester: "Unser Bruder Paul hat in den letzten Tagen sehr eifrig Post ankommen lassen. Anbei die 3 letzten Briefe." Sie müssen also mehr als zwei Wochen unterwegs gewesen sein. Eberhard bat die Schwester, die Briefe aufzuheben. "Die Briefe steigen ständig im Wert, wo es doch so bitterernst um Stalingrad steht. Die deutschen Stellungen, die um die Stadt gezogen waren, mussten, laut gestriger Zeitung, um wieder mehrere Kilometer zurückverlegt werden; und heute sprechen sie sogar von der Einnahme des letzten deutschen Flughafens in diesem Kessel. - Pauls Briefe sind noch sehr froh gehalten, da die Schlacht erst richtig am 10. - 11. Januar begann. Der neueste Brief ist vom 5.1.43." Den 17-Jährigen bewegten andere Dinge, nämlich, "dass unsere Opernaufführung an diesem Tage ausfällt. Kartenverkauf findet aus Anlass des 10. Jahrestages des NSDAP-Sieges überhaupt nicht statt. Am Samstag und am Sonntag sind nur geschlossene Aufführungen."

Die Propaganda-Ämter der NSDAP arbeiteten vehement daran, die Niederlage bei Stalingrad zu verschleiern. Ein geheimer Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS vom 4. Februar registrierte dennoch eine tiefe Erschütterung der Bevölkerung angesichts der verlorenen Schlacht um Stalingrad. Es war ein Donnerstag, der 18. Februar 1943, an dem der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast vor einer geladenen Zuhörerschaft eine Rede hielt. Darin rief er die Bevölkerung zur totalen Mobilmachung für den Krieg auf. Die Rede Goebbels mündete in die Suggestivfrage "Wollt ihr den totalen Krieg?" Die Menge antwortete mit einem fanatischen "Ja" und tosendem Beifall.

Der noch immer in Russland stationierte Heinz arbeitete mittlerweile in einer Schreibstube. Er hatte Auszüge aus dieser Rede gehört. "Gestern habe ich Teile der Goebbels-Rede gehört. Der VB sagt, es war ein Volksentscheid für den Krieg. Jedenfalls war es sehr interessant + die Rede hat bei den Kameraden ungewöhnlich viel Aufsehen erregt. Überhaupt ist man jetzt hier politisch + militärisch sehr interessiert. Früher hat sich kein Mensch dafür interessiert, jetzt ist es aber scheinbar doch spannend geworden. Na, hoffen wir, dass uns die Zukunft recht viel Gutes bringt. Ich glaube jedenfalls an den baldigen Frieden." Wie bei vielen anderen seiner Kameraden ersetzten die Wörter "Frieden" oder "Kriegsende" schon seit einiger Zeit den Begriff "Sieg".

Auch in der Heimat wurde die Rede Goebbel's zum Gerede. Irene hat die Rundfunkübertragung sehr aufgewühlt. Sie notierte in einem Brief an Ernst am Tag der Sendung folgendes. "Ja, ich bin eigentlich noch ganz im Banne der grossartigen, einzig dastehenden Rede von Dr. Goebbels. Hoffentlich hast Du sie auch hören können. (...) Was ich Dir zu antworten habe, passt gar nicht zu dieser nächtlichen Stunde. Ich möchte lieber bei Dir sein und möchte auch Deine strahlenden Augen gesehen haben, als Goebbels in der Schlussrede die Deutsche Nation aufrief, vor der feindlichen Welt ein Gelöbnis

abzulegen. Aus vollem wahren Herzen antworten wir alle mit ja. Ich habe es nicht anders erwartet. Das waren echte deutsche Männer und Frauen, die im Sportpalast diesen historischen Stunden angehören durften. Man kann wahrhaftig diese Stunden des 18.2.43 historisch bezeichnen. Eine solche Treue, ein solches Treuebekenntnis glaubte ich noch nie vernommen zu haben. Und erst recht nicht unsere Feinde. Mögen sich nur jede deutsche Frau und auch Mann ihre deutsche Herkunft würdig erweisen, indem sie das Gebot der Stunde aufnehmen und auch danach handeln. Mich hat diese Rede und diese spontane Kundgebung geradezu überwältigt. Ich hätte mitschreien können, in die Hände klatschen! Ich konnte gar nicht ruhig sitzen bleiben."

In den Briefen gab es auch Schweigegrenzen. Gewalt wurde zum Beispiel kaum thematisiert. In den Feldpostdokumenten von Soldaten ist ein Schweigen über Extremsituationen gleichermassen offenkundig. Das Unbeschreibliche des Krieges fand kaum Niederschlag. Stattdessen wurden solche Erlebnisse umschrieben, kaschiert, verharmlosend, ausweichend angedeutet.

Heinrichs soldatische Sehnsucht vom Juni 1941, "immer an der Front zu sein... gerade jetzt, wo wieder eine Offensive in Gang ist" und in die "unendliche Weite Russlands vorzustossen" erfüllte sich am 28. Oktober 1943. "Die Nacht" allerdings, so beschrieb er sie am folgenden Tag "ist erfüllt von Wahnsinn." Ein Angriff auf den Zug, in dem er zusammen mit seinen Kameraden nach Russland gebracht werden sollte, war angegriffen worden. Zwischen "drei zerquetschten Waggons, zwischen Toten und Verwundeten" hat er nahezu unverletzt den Angriff überlebt. Für den Ausdruck seines Schreckens und seines Entsetzens fehlten ihm die Worte. Diese Sprachlosigkeit löste sich bei den Briefverfassern bis Ende des Krieges nicht. Oftmals überdauerte sie die Nachkriegszeit.

Irene war Ende Januar 1945 kaum noch zuversichtlich. Von ihrem Mann hatte sie lange nichts mehr gehört. Am 30. Januar richtete sie aus Lauterbach ein paar Zeilen an ihn. "Von Dir habe ich immer noch keine Post. Wo werden sich Deine Briefe herumtreiben? Soll Frankfurt Schuld sein, oder sonst eine Stadt, die diese Luftgangster angegriffen haben? Wo wirst Du sein? Mein Schatz, ich könnte verrückt werden. Was muss ein Mensch aushalten? Diese Ungewissheit, noch dazu, dass meine Hoffnungen, meine Zuversicht von Tag zu Tag kleiner werden. Mutti glaubt an gar nichts mehr, ich darf es mir nur nicht anmerken lassen, dass ich auch die Fittiche hängen lasse, und dennoch, mein Schatz, wir dürfen den Glauben an den Endsieg nicht aufgeben." Nationalsozialistische Schlagwörter sind hier zu leeren Worthülsen gestockt.

Von Eberhard werden wir keine Briefe mehr lesen. Er ist mit 18 Jahren im Dezember 1944 gefallen. Auch Heinz kehrte aus diesem Krieg nicht zurück. Seit Februar 1945 gilt er als vermisst. Sein Schicksal ist, wie das vieler anderer auch, bis heute ungeklärt. Ernst und Heinrich hingegen überlebten den Krieg. Gegen Ende gerinnen ihre Erfahrungen zu Emotionen, die kaum greifbar sind: "Wie schrecklich schwer ist doch das Schicksal jedes einzelnen Soldaten in diesem grässlichen Krieg, und wie wenig wird an den unbekannten Soldaten gedacht, an Jedermann." beklagte Heinrich am 31. März 1945. Er setzte an diesem Karsamstag hinzu: "... nur nicht mehr Soldat sein müssen, o Gott, wie hasse ich diesen Krieg und alle, die ihn lieben...." Und wenig später: "Allem menschlichen Wahn ist ja eine Grenze gesetzt, und diese Grenze ist erreicht", schrieb er am 3. April 1945 an seine Frau. Einen Monat vor Kriegsende notierte auch Ernst an seine Irene, "Sorge Dich nicht, wenn ich nun eine längere Zeit nicht schreiben kann. Es wird der letzte Brief sein, bitte, bleibe tapfer. Du wirst von mir hören. Es wird das internationale Rote Kreuz sein. Irene, gewiss, es werden sorgenvolle Wochen kommen, aber vergiss nicht, dass ich nur an Dich und die Kinder denke, an Euch alle." Der Ausdruck von Emotionen wurde in den Briefen vielleicht zu einer der wichtigsten Botschaften im Ausnahmezustand "Krieg".

Ernst kehrte nach seiner Gefangenschaft in britischem Gewahrsam zurück und gründete eine Gärtnerei. Der Briefverfasser Heinrich, von dem hier die Rede ist, ist Schriftsteller geworden: Heinrich Böll engagierte sich in der Friedensbewegung und erhielt 1972 den Nobelpreis für Literatur. In vielen seiner Werke hat er den Krieg und die Nachkriegszeit thematisiert. Seine "Briefe aus dem Krieg" sind im Herbst 2001 publiziert worden.

Die Briefe vieler seiner ehemaligen Kameraden hingegen sind bis heute kaum öffentlich zugänglich, obwohl die Nachfrage nach solchen Dokumenten aus den Bereichen Kultur, Lehre und Wissenschaft steigt. Vor allem für Wissenschaftler ist eine systematische Recherche nach diesem authentischen Material kaum möglich. Die Namenlosen, die den Krieg letzten Endes befehlsgetreu ausgeführt haben, werden zunehmend von der Forschung befragt. In der Erfahrungs- und Mentalitätsgeschichte sowie anderen, ganz unterschiedlichen Forschungsgebieten ist die Quelle "Feldpostbrief" etabliert. Ein Berliner Projekt hat es sich zur Aufgabe gemacht, Lebensdokumente aus dem Zweiten Weltkrieg zu sammeln, zu archivieren und zugänglich zu machen. Die Tatsache, dass die Kriegsgeneration ausstirbt und mit ihnen Zeitzeugnisse im Altpapiercontainer verschwinden, macht ein rasches Handeln erforderlich. Ihre Angehörigen könnten noch Fragen etwa nach Standorten, Einsatzgebieten, Schulbildung, Geburtsdatum und -ort beantworten, die unabdingbar für eine systematische Katalogisierung sind. Rund 40.000 Archivalien sind seit Januar 2001 bereits aus privaten Haushalten zusammengetragen worden. Darunter befindet sich unter anderem ein umfangreiches Konvolut über

aut 2.000 Dokumente, das die Korrespondenz zwischen einem Paar von 1937 bis 1945 umfasst. Es sind die Schriftstücke von Ernst und Irene Guicking. Die Briefe von den beiden sind im Herbst 2001 als erste komplette Ausgabe "Sei tausendmal gegrüsst" auf CD-ROM mit einem von Studentinnen und Studenten entwickelten Schlagwortsystem publiziert worden. Wir unterstützen Wissenschaftler, Pädagogen und Kulturschaffende in der Ermittlung von für sie relevanten Lebensdokumenten aus dem Zweiten Weltkrieg. Hierzu haben wir ein Online-Forum eingerichtet: < http://www.feldpost-archiv.de> Aus den Selbstzeugnissen ist nicht zu erfahren, wie der Krieg war, sondern wie er wahrgenommen wurde. Hierin begründet sich der Quellenwert von Feldpostbriefen. Sie tragen die Handschrift des "unbekannten Soldaten". Sie werfen Schlaglichter auf den bis heute im Schatten stehenden "Jedermann". Die Betrachtung der deutschen Kriegsführung, in den nicht nur 17,2 Millionen Wehrmachtsangehörige und eine Million Angehörige der polizeilichen Organisationen eingebunden waren, sondern auch die Zivilbevölkerung in der Heimat und im Ausland, lässt sich in seiner Komplexität kaum erfassen, wenn nicht auch die Perspektive dieses Einzelnen berücksichtigt wird. Als kleinstes Bauteil im Räderwerk des totalitären Regimes vermögen seine Selbstzeugnisse Aufschluss zu geben über die Mikromechanismen der bis heute bedrückenden Stabilität und Effizienz des "Dritten Reiches". Die Beschäftigung mit den Erfahrungen der Kriegsgeneration bleibt dabei so lange aktuell, wie der "Wahn", von dem nicht nur Bölls Feldbriefe sprechen, aktuell ist. Briefquellen:

Feldpost-Archiv Berlin, Signatur mkb-fp-0287; mkb-fp-0229; mkb-fp-0230; mkb-fp-0079. Heinrich Böll: Briefe aus dem Krieg 1939 - 1945. Herausgegeben und kommentiert von Jochen Schubert. Köln 2001

Briefe aus Russland. Feldpostbriefe des Gefreiten Alois Scheuer 1941 - 1942. St. Ingbert, o.D. Sei tausendmal gegrüsst. Feldpost-Briefwechsel von Irene und Ernst Guicking 1937 - 1945. Mit CD. Berlin 2001. © Dr. Katrin Kilian

Paul Carells "Unternehmen Barbarossa".

Ribbentrops Pressechef Paul K. Schmidt als Protagonist der "sauberen" Wehrmacht und "präventiven" Kriegführung 1941 bis 1995

von Wigbert Benz

1. Vorbemerkung zu Person und Wirken

In meiner aktuell erschienenen Buchveröffentlichung zu Paul Karl Schmidt alias Paul Carell, der mit seinen Bestsellern zum Zweiten Weltkrieg das Bild vom Krieg der Wehrmacht als sauberen, kameradschaftlichen und heldenhaften Kampf geprägt hat, wird anhand verschiedenster Quellen - u.a. dessen SS-Akte, der "Interrogations" in Nürnberg 1947, erstmals im Herbst 2003 vom Verfasser recherchierter Unterlagen der Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg, die in Zusammenhang mit einem 1965-1971 durchgeführten staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren wegen Mordes gegen Schmidt stehen, sowie zahlreicher Artikel, die dieser unter verschiedenen Pseudonymen in Zeitungen und Zeitschriften verfasst hat - das Wirken Schmidts beginnend vom NS-Studentenführer und "Leiter des Kampfausschusses wider den undeutschen Geist" in den 30er Jahren bis zu dessen publizistischen Aktivitäten in die 90er Jahre hinein analysiert.(1) Als politischer Journalist schrieb er u.a. am 2. September 1954 in der ZEIT zu den Ursachen beider Weltkriege, am 16. Januar 1957 im SPIEGEL zum Reichstagsbrandprozess und am 21. Oktober 1979 in der WELT am SONNTAG zur Verteidigungsdoktrin der Bundeswehr; hier forderte er eine Wandlung in Richtung einer angeblich wünschenswerten präventiven Kriegführung. Bis zum Tode des Verlegers Axel Springer 1985 war er dessen enger Berater und Sicherheitschef. Vor 1945 agierte Schmidt als jüngster Gesandter I. Klasse bzw. Ministerialdirigent im NS-Regime. Er leitete seit 1939/40 die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes und hatte wesentlichen Anteil an der Auslandspropaganda des Regimes. In diesem Zusammenhang machte er propagandistische Vorschläge zur Rechtfertigung der Deportation der Budapester Juden 1944.

2. Mit Horst Mahnke von Augstein zu Springer

Aufgrund seiner propagandistischen Initiative zur Rechtfertigung des Judenmords vom 27. Mai 1944, bei der Schmidt u.a. vorschlug, jüdischen Synagogen in Budapest "Sprengstofffunde" unterzuschieben, um die von ihm antizipierten späteren Deportationen als Akt der Verteidigung darstellen zu können, ermittelte die Staatsanwaltschaft Verden von 1965 bis 1971 wegen Mordes

gegen den ehemaligen Pressechef Ribbentrops.(2) Im Rahmen dieser staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen hatte Schmidt am 23. März 1965 "zur Person" seine Berufstätigkeit als "Schriftsteller und Journalist" angegeben und vermerken lassen: "Einkommen geregelt".(3) Zu diesem Zeitpunkt war sein Einkommen mehr als "geregelt", denn mit dem ehemaligen "Spiegel"-Ressortleiter Horst Mahnke wurde im Sommer 1960 ein Partner Chefredakteur der Springer-Zeitschrift "Kristall", der schon im "Spiegel" mit dem Serienautor Schmidt zusammengearbeitet hatte.(4) Mit Mahnke als verantwortlichem Redakteur für die "Spiegel"-Serien konnte der Autor Paul K. Schmidt im "Spiegel" vom 16. Januar 1957, also fast drei Jahre vor der Reichstagsbrandserie von Fritz Tobias, in Augsteins Nachrichtenmagazin die These der Alleintäterschaft van der Lubbes beim Reichstagsbrand propagieren.(5) In Kooperation mit dem neuen von Augstein zu Springer gewechselten "Kristall"-Chefredakteur Mahnke ging nun Paul Carells "Marsch nach Russland" in Serie, zunächst als "Unternehmen Barbarossa", dann als "Verbrannte Erde". Aus diesen Serien wurden 1963 und 1966 Buchbestseller (6) in Axel Springers Ullstein-Verlag mit Millionenauflage und Übersetzungen in ca. ein Dutzend Sprachen.(7)

3. Heldenhafte Wehrmacht ohne Verbrechen

Der frühere "Spiegel"-Kolumnist und Publizist Otto Köhler betont, dass Schmidt alias Carell das Bild des Krieges gegen die Sowjetunion geprägt habe, und zwar als sauberen, anständigen und kameradschaftlichen Feldzug, in dem es "deutsches Heldentum und keine deutschen Massenmorde gab".(8) Die Feststellung Christian Streits zu dem ersten Band, "Schmidt, ehemals Pressechef im NS-Außenministerium, verliert über die Ausrottungspolitik kein Wort"(9), gilt für beide Bücher, wie im folgenden nachzuweisen sein wird.(10)

Bei Carell existiert die SS nur als kämpfende Truppe – eine grausame SS gibt es nur bei den Sowjets: "NKWD-Truppen und NKWD-Pioniere haben Rostow verbarrikadiert, und sie verteidigen die Stadt auch bis zur letzten Patrone. Das sagt alles. Diese Schutztruppe des bolschewistischen Regimes, Stalins ,SS', Rückgrat der Staatspolizei und des Geheimdienstes, ist auf ihre Art eine Elite: fanatisch, glänzend ausgebildet, hart bis zur Grausamkeit."(11) Bei der Wehrmacht oder Waffen SS sucht man solche Definitionen vergeblich. Ihr angeblich heldenhafter Kampf – abgesehen von einzelnen Fehlern Hitlers, Geheimnisverrat von Spionen etc. – wird von dem Bestsellerautor nicht nur im "Unternehmen Barbarossa", sondern in seinen anderen Kriegsbüchern beschworen, zuletzt in seinem Vorwort 1994 zur erweiterten Neuauflage seiner Darstellung der alliierten Invasion (12): "Denn die deutsche Fronttruppe kämpfte, obwohl im fünften Kriegsjahr und oft in aussichtsloser Lage, immer noch entschlossen und mit taktischer Überlegenheit. Kühne Kommandeure vereitelten mit ihren Regimentern, Kampftruppen und in ihren Widerstandsnestern den alliierten Fahrplan."(13) Im "Unternehmen Barbarossa" instrumentalisiert der Autor u.a. auch den Oberst a.D. Heinrich Nolte für seine Darstellung des Krieges als Heldengeschichte. Carell bedauert zunächst, dass im November 1941 die "kühne deutsche Panzeroperation, (die) auf die Vereinigung mit den Finnen am Swir hinzielte", nicht gelang: "Alle Tapferkeit half nichts."(14) Dann bemüht er den damaligen ersten Generalstabsoffizier der 18. Infanteriedivision Nolte als Kronzeugen für die "beispiellose (...) Leistung der Bataillone" in diesem Zusammenhang: "Der spätere Oberst i.(m) G.(eneralstab) Nolte stellt dazu fest: "Es gibt nicht viele, die zum Führer von Vorausabteilungen taugen. Und doch ist es eine einfache Sache verglichen mit der Aufgabe des Führers der Nachhutkompanie. Der eine hat seine Sache auf alles, der andere auf nichts gestellt. Der Schwung der Tausende treibt den einen vorwärts, die Sorge, die Not der Geschlagenen drückt den anderen darnieder." (15) So wird die Sorge eines Offiziers in Carells Tapferkeits- und Heldendarstellung integriert und zudem als hochrangige Quelle für die Glaubwürdigkeit seiner Kriegsgeschichte angegeben. (16)

4. Politische Kriegsgeschichte

Dass die Kriegsgeschichte, die Paul Carell seinen Lesern zu erzählen hatte, eine politische ist, wird gleich in der ersten Serie "Die dramatischen Höhepunkte im 2. Weltkrieg" erkennbar, die er schon 1952 für "Kristall" schrieb, also ein Jahrzehnt vor seiner bekannteren Serie zum "Unternehmen Barbarossa". In der 2. Folge dieser ersten Serie von "Paul Karell" geht es um den Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen, der als eine von der öffentlichen Meinung des Auslands erwartete, ja sogar begrüßte militärische Maßnahme des Deutschen Reiches dargestellt wird. Der Autor bemüht ein Beispiel der Auslandspresse und schreibt: "Wenn Hitler jetzt gegen Polen vorgeht, rufe ich Sieg Heil! – Das sagte nicht etwa ein Nazi; das schrieb Stephan King Hall, britischer – bestimmt nicht nazifreundlicher – Publizist im Frühjahr 1939. Der Grund für diese Stimmung war Polens Teilnahme an der Aufteilung der Erbmasse der Tschechoslowakei im Zuge der Sudetenkrise. Polnische Truppen waren so eifrig im Besetzen gewesen, dass sie nicht nur die Polen zuerkannten Kreise, sondern auch noch zusätzlich zwei Gemeinden besetzten. Adolf Hitler war diese Stimmung sehr recht. Er hatte sie sogar einkalkuliert, als er die Polen animierte, bei der tschechischen Beuteverteilung mitzuernten."(17) Im Folgenden führt "Paul Karell" aus, wie groß die Bereitschaft der deutschen politischen und militärischen Führung gewesen sei, im Interesse einer diplomatischen Lösung in letzter Minute alles

nur Erdenkliche zu tun, um einen großen Krieg zu vermeiden. Er lobt Generaloberst v. Brauchitschs "grandiose Disziplin" als Oberbefehlshaber des Heers, die am 25. August schon "seit drei Stunden marschierende Armee" zurückzubeordern, eine Leistung, die es in der Geschichte noch nicht gegeben habe. Und er macht die polnische Regierung hauptsächlich verantwortlich für das Scheitern der diplomatischen Friedensbemühungen, weil sie keinen Anlass sah, sich "für Noten oder Angebote von deutscher Seite zu interessieren", sondern sich im Gegenteil "davon überzeugt" zeigte, dass in Deutschland "im Falle eines Krieges Unruhen ausbrechen und die polnischen Truppen erfolgreich gegen Berlin marschieren werden".(18) Eine ähnliche Deutung des 1. September 1939 findet sich aktuell bei dem Historiker Stefan Scheil, der ebenfalls polnische Aggressionsabsichten gegen Deutschland sehr hoch gewichtet und Hitler-Deutschlands Politik gegen Polen eher in Richtung Kriegsvermeidung ausgerichtet sieht.(19)

4.1 Thesen zur deutschen Kriegs(un)schuld 1914/1939 in DIE ZEIT vom 2.9.1954 Die Verbindung der beiden Weltkriegsanfänge 1914 und 1939 im Sinne einer weitgehenden Entschuldung der deutschen Mit- oder Hauptverantwortung am Ausbruch der jeweiligen Weltkriege gelingt Schmidt 1954 in einem langen "Zeit"-Artikel anlässlich des 15. bzw. 40. Jahrestags zum Kriegsbeginn.(20) Als Ursache der Weltkriege macht er eine Kette von Fehleinschätzungen der Regierungen verschiedener Großmächte wesentlich verantwortlich. Für den Ersten Weltkrieg proklamiert er, in "der historischen Forschung" gelte es "als Wahrheit, dass der Krieg von 1914 von niemand wirklich gewollt wurde. Die Ursachen seines Ausbruchs lagen tiefer als im bösen Willen von Herrschern, Politikern und Diplomaten. Der Krieg war eine Kurzschlusserscheinung." Soweit erinnert die Analyse an die bekannte These, die Großmächte seien mehr oder weniger in den Krieg "hineingeschlittert". Doch dann fährt er fort: "Statt zu fragen: "Wer wollte ihn?", ist es richtiger nachzuforschen: ,Wer tat nicht alles, um ihn zu verhindern?' Die Antwort darauf enthüllt in Wien so viele Schuldige wie in Petersburg, in London und Berlin so viele wie in Paris und Belgrad. Dabei steht Berlin in der "Schuldliste" auf keinen Fall an erster, eher an letzter Stelle." Nachdem Deutschland beim Kriegsausbruch 1914 also "eher an letzter Stelle" der "Schuldliste" steht und danach im Versailler Friedensvertrag der Keim für einen weiteren Krieg gesehen wird, benennt Schmidt den Unterschied zum Kriegsausbruch 1939 gleich im ersten Satz seiner Ausführungen zum Zweiten Weltkrieg: "Niemand und nichts kann Hitlers Verantwortung für den Krieg schmälern." Damit ist, entsprechend dem Untertitel des "Zeit"-Artikels, "der Krieg, den Hitler vom Zaun brach", dieser Aspekt der Verantwortung Hitlers für den letzten der beiden Weltkrieg abgehakt und die weiteren Ausführungen des Autors konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Zurückweisung der These von der Alleinschuld Hitler-Deutschlands am Zweiten Weltkrieg sowie das Aufzeigen der weltpolitischen Verwicklungen, die zur Kriegsgefahr 1939 geführt hätten: "Aber falsch ist die Konstruktion von Nürnberg, dass der Kriegsausbruch vor 15 Jahren die Spitze eines logisch und zielsicher aufgebauten Weltkriegs-Planes der deutschen Naziführung unter mehr oder weniger bereitwilliger Teilnahme der militärischen Führung gewesen sei. So einfach war die Sache nicht. Hitler wollte Polen schlagen. Als Vorwand diente ihm das Versailler Korridor-Erbe. Die Westmächte waren bereit. Versailles auch in Osteuropa zu liquidieren, aber nicht auf Kosten einer Eroberung Polens a la Prag. Das war das Problem. Es war nur mit diplomatischer Geduld zu bewältigen. Und es war auf keinen Fall elf Monate nach der Münchener Konferenz zu lösen. Die Bereitschaft der Westmächte, den Frieden zu retten, war zwar 1939 größer als 1914 (...)." Diesem Lob an die im Verhältnis zu 1914 friedensbereiteren Westmächte stellt Schmidt dann die Kritik an der Unfähigkeit und ideologischen Befangenheit Hitlers sowie die Schlauheit Stalins und dessen Plan, einen Krieg zwischen den kapitalistischen Ländern entfesseln zu wollen, gegenüber. Insofern sei nicht Hitler, sondern Stalin der Hauptschuldige am Ausbruch des letzten Weltkrieges: "Nur einer irrte sich nicht. Vorerst jedenfalls noch nicht. Das war Josef Stalin. Sein Beitrag zum Krieg, nämlich der deutsch-sowjetische Pakt vom 23. August 1939, war wohl der entscheidendste Faktor. Ohne diesen Pakt hätte die seit Bismarcks Wirken im Volksbewusstsein so lebendige und im ersten Weltkrieg so erwiesenermaßen tödliche Gefahr eines Zweifrontenkrieges auch von Hitler nicht ignoriert werden können. Man stellt den deutsch-sowjetischen Pakt gern als Hitlers große diabolische Leistung hin. Das ist eine Verkennung der Tatsachen und der historischen Hintergründe. Wer die Vorgeschichte und das Zustandekommen dieses Paktes wirklich studiert, muss zu der Einsicht gelangen, dass nicht Hitler, sondern Stalin der Initiator war. Für ihn war dieser Pakt die richtig kalkulierte Beihilfe zum Ausbruch eines 'selbstzerfleischenden Krieges der kapitalistischen Welt'. Und so kam es."

Die geschichtspolitische Botschaft Schmidts ist klar: Mit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 hat Stalin sein erstes Ziel erreicht, die kapitalistischen Mächte in einen Krieg gegeneinander zu manövrieren. Während die Westmächte eher auf Kriegsvermeidung ausgerichtet waren, schufen die wechselseitig feindseligen Einstellungen zwischen Polen und Deutschland, die – so in Schmidts oben erörtertem "Kristall"-Artikel – in erster Linie von Polens fehlender diplomatischer Verhandlungsbereitschaft, militärischer Aggressivität und Selbstüberschätzung ausgingen, die Voraussetzung, Stalins Kalkül zunächst einmal aufgehen zu lassen.

4.2 Fünf fehlende Wochen zum Sieg 1941: Paul Carell in KRISTALL

Allerdings konnte Stalin die rasche Folge der Blitzkriegssiege der Wehrmacht und die Entschlossenheit Hitlers, schon im Frühjahr 1941 die Sowjetunion anzugreifen, nicht vorausberechnen. Und so erklärt Schmidt seinen Hunderttausenden "Kristall"-Lesern in der 8. Folge seiner Serie "Die dramatischen Höhepunkte des 2. Weltkrieges", dass zumindest der Russlandfeldzug von Hitlers Wehrmacht gegen Stalins Rote Armee nicht verloren worden wäre, wenn er wie geplant Mitte Mai statt Ende Juni 1941 hätte begonnen werden können: "Was wäre geschehen, wenn die Panzer General Guderians nicht erst am 18. November 1941 zum Endstoß gegen Moskau angetreten wären, um zuerst im Schlamm und schließlich im einbrechenden sibirischen Frost steckenzubleiben? Was wäre geschehen, wenn die deutsche Panzerwalze fünf Wochen früher auf die sowjetische Hauptstadt gestoßen wäre? Die Frage nach den verpassten fünf Wochen mag manchem töricht klingen; aber es hing von einem einzelnen Mann ab, dass Hitler nicht – wie er ursprünglich geplant hatte – am 15. Mai, sondern erst am 22. Juni gegen Russland marschierte. Sicher hätte Hitler den zweiten Weltkrieg auch mit diesen fünf Wochen Vorsprung nicht gewonnen; aber hätte er ihn auch gegen Russland verloren?"(21)

"Paul Karell" ließ eines der zahlreichen Fotos, mit denen er seinen Artikel anreicherte, mit der folgenden Bildlegende betexten: "Der jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitsch unterschieb am 25.März 1941 mit Schweißperlen auf der Stirn in Wien den Dreimächtepakt." Wäre es beim Beitritt Jugoslawiens zum von Hitler dominierten Dreimächtepakt geblieben und hätte General Dusan Simowitsch nicht wenige Tage nach Cvetkovics Unterschrift geputscht, wäre der Wehrmacht, so die Perspektive, die "Karell" seinen Lesern nahe bringen will, die Niederwerfung Jugoslawiens erspart geblieben, der Russlandfeldzug hätte ohne diesen Zeitverlust schon Mitte Mai 1941 beginnen und Moskau vor Wintereinbruch erobert werden können. Im redaktionellen Nachtrag zu dem Beitrag steht die Aussage: "Unserem heutigen Bericht liegen (…) persönliche Erfahrungen des Verfassers (…) zugrunde."(22) Diese Feststellung ist schon fast ein Understatement. Denn Schmidt hatte an den diplomatischen Vorbereitungen der Unterschrift Cvetkovics unter den Dreimächtepakt, wie anhand einer Auswertung der Akten zur deutschen Auswärtigen Politik in Kapitel III/2 "Sondierungsaufgaben und diplomatische Aktivitäten" meiner Monografie zu Paul Carell gezeigt wird, einen nicht zu vernachlässigenden Anteil.

- 5. Paul Carells Kernthesen zum "Unternehmen Barbarossa" 1941
- Typisch für das Bild des "Unternehmens Barbarossa", das der Autor seinen Lesern in den verschiedenen Kriegsserien und -büchern nahe bringt, sind folgende Merkmale der Darstellung:
- Der Krieg war Hitler und der Wehrmacht aufgezwungen. Er wurde präventiv geführt, um Stalins Roter Armee zuvorzukommen.
- Es handelte sich nicht nur um einen deutschen, sondern einen europäischen Abwehrkampf gegen die bolschewistische Bedrohung, und zwar bis zur Schlacht um Berlin.
- Weniger Fehler Hitlers, als vielmehr Spionage und vor allem Stalins für die deutsche Abwehr unerkannt gebliebene materielle Überlegenheit wurden zur "Schicksalsfrage des Krieges" und führten zur Niederlage der Wehrmacht.

Paul Carells "Unternehmen Barbarossa" zitiert auf den ersten Seiten seiner Darstellung ausführlich aus Hitlers Tagesbefehl zum Angriff, in dem die Lüge vom Präventivkrieg, bei dem es angeblich galt, einem drohenden Angriff Stalins zuvorzukommen, aufgetischt wird. (23) Von dieser Rechtfertigung Hitlers, die den Quellen widerspricht (24), distanziert sich der Autor nicht. Im Gegenteil. In seinem zuletzt verfassten Werk zu Stalingrad 1992, dem er den signifikanten Untertitel "Sieg (sic!, d.Vf.) und Untergang der 6. Armee" gibt, spitzt er zu: "Der deutsche Angriff am 21. Juni 1941 war objektiv ein Präventivschlag. "(25) Diese Behauptung hatte auch Schmidts enger Mitarbeiter Rudolf Fischer kurz nach dem deutschen Überfall 1941 in der Auslandsillustrierten "Signal" propagiert.(26) Für den Leser besonders emotional packend wird der behauptete Charakter des europäischen Abwehrkampfes gegen den Bolschewismus bei Carells Darstellung des Kampfes um Berlin kurz vor Hitlers Ende geschildert: "Auch am Tirpitzufer, dort wo General Weidling sein Hauptquartier hatte, verlief bereits die Hauptkampflinie. Am Shell-Haus sprangen die Männer von ,GD' (= SS-Division Großdeutschlandland, d. Vf.) zusammen mit bärtigen Soldaten von Ruine zu Ruine. Sie verständigten sich auf merkwürdige Weise: "Gardez!' rief der eine und ließ seine MPi bellen. "Gut Kumpel", antwortete Leutnant Thater von 'GD'. Französische Freiwillige kämpften hier zusammen mit Männern des Wachregiments und der Division "Müncheberg", deren Kompanien überall Feuerwehr spielen mussten. Am Zoo schlugen sich Holländer, Belgier, Dänen, Letten und Litauer. Freiwillige der 11. SS-Panzer-Grenadierdivision .Nordland' neben den letzten Kampftrupps der 18. Panzer-Grenadierdivision. die in den schweren Kämpfen um Wilmersdorf und am Reichssportfeld zerschlagen worden war. Auch Reste der spanischen Kompanie unter Hauptsturmführer Roca und eine Kampftruppe Schweizer Freiwilliger kämpften in den letzten Verteidigungsstellungen im Regierungsviertel Berlins. In allen Sprachen Europas erschallten die Kommandos im Schlachtengetummel zwischen Brandenburger Tor

und Wilhelmplatz (...). "(27) Verständnisvoller kann der Schulterschluss europäischer Freiwilliger bei ihrem gemeinsamen "Abwehrkampf" nicht mehr geschildert werden. Um so schonungsloser zielen die beiden Schlusssätze des Artikels auf die Grausamkeit des Feindes gegen unschuldige Deutsche: "Deprimiert und voll böser Erwartungen zogen die grauen Kolonnen der geschlagenen Armee durch die Straßen der Ruinenstadt in die Gefangenschaft. Zurück blieben in Schrecken und Angst vor dem ungewissen Schicksal Millionen Frauen, Greise und Kinder. Weiße Tücher wurden aus den Fenstern gehängt. "Gnade" flehten sie! Aber "Gnade" stand nicht im Operationsbefehl des Siegers."(28) Mit der Darstellung dieser sich gegen die Russen verteidigenden europäischen Völkerfamilie führt Carell 1965 zu Ende, was 1942 in "Signal" begonnen wurde. In einem namentlich nicht gekennzeichneten Artikel dieser unter Schmidts Einfluss stehenden Zeitschrift wurde behauptet, der "Sinn des Feldzuges gegen den Bolschewismus" bestünde in der "Daseinsfrage ganz Europas. Männer aus fast allen Nationen des Kontinents haben die harte Notwendigkeit der Stunde erkannt und sich zur Tat bereit gefunden. Sie kämpfen mit Deutschland. "(29) Die Abbildungen zeigen "germanische Freiwillige" aus europäischen Ländern, u.a. Norweger und Dänen mit dem Bildtext: "Der Geist dieser Männer spricht aus dem Wort eines ihrer Führer: 'Es geht um Europa - wir können es nicht ertragen, tatenlos zuzusehen."(30)

5.1 Rationalisierung und Exkulpation von Hitlers Kriegführung

Für die Niederlage, so wird von Otto Köhler behauptet, mache Schmidt-Carell alleine Hitler verantwortlich und konkret den Umstand, dass dieser seinen Generälen die volle Konzentration auf die militärische Einnahme Moskaus ohne Wenn und Aber verweigert und statt dessen in seiner "Führerweisung" vom 21.8.1941 noch wirtschaftlich motivierte Ziele habe verfolgen lassen.(31) Zwar stellt der Autor Paul Carell in seiner Barbarossa-Darstellung immer wieder die Generäle als Sympathieträger und Gewinner militärischer Schlachten dem Kriegsverlierer Hitler und dessen Entscheidungen gegenüber, so auch auf den von Köhler angegebenen Seiten (32), doch im selben Kapitel wirbt derselbe Paul Carell eben auch um Verständnis für Hitlers Entscheidung: "Da war sie nun, die Entscheidung. Die Generale hatten sie immer gefürchtet, aber sie hatten doch alle gehofft, dass sie nicht kommen würde. Nun war sie ausgesprochen. Man hat diese Abwendung Hitlers von Moskau oft und gern als eigentliche Fehlentscheidung des Sommerfeldzuges bezeichnet. Es gibt keinen Beweis für das Gegenteil; aber ich glaube nicht, dass der Entschluss nach Kiew abzudrehen und der dadurch bedingte Zeitverlust allein die spätere Tragödie vor Moskau verschuldete. Eine objektive Betrachtung lässt Hitlers Entscheidung in vielem als begründet und vernünftig erscheinen."(33) Und Carell zitiert Hitlers "messerscharf" vorgetragene Begründung: "Meine Generale kennen Clausewitz, aber sie verstehen nichts von Kriegswirtschaft (...) Wir brauchen das Getreide der Ukraine. Das Industriegebiet am Donez muss für uns, statt für Stalin arbeiten. Dem Russen muss die Ölzufuhr aus dem Kaukasus abgeschnitten werden, dann verhungert seine militärische Kraft."(34) Wichtiger als Hitler die Verantwortung für die Kriegsniederlage zu geben, ist dem Barbarossachronisten die angebliche Überlegenheit der sowietischen Spionage und des sowietischen Kriegsmaterials. Beides stilisiert er zu der "Schicksalsfrage des Krieges" hoch, deren Beantwortung nicht nur die Niederlage Hitlers und seiner Generäle, sondern auch die anfänglichen Erfolge der Wehrmacht bzw. das Verhalten Stalins erklären würde:

"Hitlers Geheimnisse lagen offen auf dem Tisch im Kreml, Moskau hätte also das auf Überraschung aufgebaute "Unternehmen Barbarossa" in den ersten vierundzwanzig Stunden zur großen Niederlage Hitlers werden lassen können. Wenn – ja wenn Stalin die richtigen militärischen Konsequenzen aus seinen Nachrichten gezogen hätte. Warum tat er es nicht? Um diese Schicksalsfrage des Krieges beantworten zu können, bedarf es eines kleinen Umweges. Es gilt, sich erst einer anderen Frage zuzuwenden. Wie war es um die deutsche Spionage gegen Russland bestellt? Was wusste die deutsche Führung von den militärischen Geheimnissen der Sowjetunion? Die Antwort ist in zwei Worten gegeben: Sehr wenig! Der deutsche Geheimdienst war in Russland nur kümmerlich vertreten. Er wusste nichts von den wichtigen militärischen Geheimnissen der Russen – sie wussten von uns alles. Sie kannten unsere Waffen, unsere Garnisonen, unsere Exerzierplätze und unsere Rüstungsfabriken. Sie kannten genau unsere Panzerproduktion. Sie hatten klare Vorstellungen über die Zahl unserer Divisionen. Wir aber schätzten zu Beginn des Krieges die Rote Armee auf 200 Divisionen. Sechs Wochen nach Kriegsbeginn mussten wir feststellen, dass es bereits 360 waren. Wir hatten keine Ahnung, dass es in Russland überschwere KW-Panzer oder einen T 34 oder die Salvengeschütze, genannt Stalinorgel, gab. "(35) Aber Stalin hatte, laut Carell, kein Interesse an einer Verteidigung, er wartete noch auf den günstigsten Zeitpunkt zum Angriff: "Ganz offensichtlich passte der gemeldete Angriff Hitlers nicht in Stalins Konzept. Sein Plan war: Die kapitalistischen und faschistischen Kampfhähne sollten sich müde fechten. Dann wollte er die Ernte einfahren. Darauf wartete er. Darauf rüstete er. (36)

6. Zur Rezeption des Geschichtsbildes Carells Dass Schmidt-Carells Kriegsbild den Zeitungen des Springer-Verlages zustimmend vermittelt wurde, erscheint wenig überraschend. Am 13. Februar 1967 zitierte Otto Köhler daraus in einem "Spiegel"-Artikel (37):

- "Bild": "In der Eindringlichkeit und Objektivität seiner Darstellung nicht zu übertreffen."
- "Bild am Sonntag": "Atemberaubend ... könnte kaum besser geschrieben sein."
- "Welt": "Trägt zum Abbau von "Ressentiments zwischen Deutschen und Russen bei ... als Historiker qualifiziert".
- "Welt am Sonntag": "Stupendes Quellenmaterial ... Kein Heldenepos, sondern ... Tatsachenbericht."
- "Hamburger Abendblatt" : "Lebt von der Fülle des Materials, vom klaren Stil."
- Düsseldorfer "Mittag": "Einer, dem die Ernsthaftigkeit der Quelle und dem der Dokumentationswert über die Effekthascherei gehen das ist Paul Carell!"
- "Berliner Morgenpost": "Große Darstellung ... präzise, sachliche und spannende Schilderung."
- "BZ": "Ein packendes Buch. Spannend bis zur letzten Seite ... neuartige Form populärer Geschichtsdarstellung."

Zu diesem Zeitpunkt bewertete der "Spiegel"-Kolumnist Köhler die Lobeshymnen auf Paul Carells "Unternehmen Barbarossa" als peinlichen Gleichklang ausschließlich der Springer-Presse und hielt dem Verleger Axel Springer neben einem Verweis auf Paul Karl Schmidts NS-Vergangenheit, bei dem er auch dessen "Notiz für Herrn Staatssekretär" vom 27. Mai 1944 zitierte, die Rezension des Historikers Bodo Scheurig in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" entgegen, nach der Carells Darstellung des Russlandfeldzuges "(jene) verdummt, die zu vergessen geneigt sind und (diejenigen) erbittert, die schwer vergessen können und auf der ganzen Wahrheit bestehen".(38) Tatsächlich hatte Köhler damals übersehen (39), dass im "Spiegel" selbst schon am 1. Juli 1964 Carells "Unternehmen Barbarossa" als "wertvoller Beitrag zu dem Kernproblem unserer Zeit" vorgestellt worden war (40), und so schaltete der zum Presseimperium Axel Springers gehörende Ullstein-Verlag drei Wochen nach der Köhler-Kolumne eine großformatige Anzeige in Augsteins Nachrichtenmagazin, in der "Pressestimmen zu Paul Carell" aus folgenden Zeitungen und Zeitschriften zitiert wurden: "Die Zeit", "Rheinische Post", "Münchner Merkur", "Westfälische Nachrichten", "Westdeutsche Rundschau", "Deutschlandfunk", "Rheinischer Merkur", "Das historisch-politische Buch", "Der Spiegel", "The New York Times" und "The New York Herald Tribune".(41) Der Superlativ bei der Bewertung von Carells Darstellung zum Russlandfeldzug stellte den Normalfall dar, auch die US-amerikanischen Pressestimmen machten im sich verschärfenden Kalten Krieg keine Ausnahme. "One of the most ingenious accounts of a military campaign ever written!", schrieben die "New York Times" und "New York Herald Tribune" präzisierte ihr Lob: "A detailed, altogether gripping description of front-line fighting ... Few works of fiction based on the Eastern Front contain comparably vivid descriptions ... Photographic immediacy and impact."(42) Für die deutsche "Zeit" schrieb Alexander Rost: "Eindringlicher, verständnisvoller und vollständiger als in 'Verbrannte Erde' ist das Schicksal dieses Heeres nirgends geschildert worden. Das Buch bewältigt Vergangenheit."(43) Zwei ebenfalls in der Anzeige des Ullstein-Verlages zitierte Rezensionen sollen näher beleuchtet werden. Zum einen die Besprechung aus dem wissenschaftlichen Rezensionsjournal "Das historischpolitische Buch"(44) und die schon angemerkte aus dem "Spiegel". Augsteins Nachrichtenmagazin stellte in einem redaktionellen Vorspann den Rezensenten, General der Artillerie Walter Warlimont, vor: "Während des Krieges stellvertretender Chef des Wehrmachtführungsstabes. 1948 wurde er im Nürnberger OKW-Prozeß zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt, 1957 aus der Haft entlassen."(45) Einleitend stellt Warlimont ein knappes Jahr nach Erscheinen des "Unternehmens Barbarossa" fest: "Das neue Buch Carells über den deutschen Feldzug in Russland kann mit ähnlich großem Erfolg aufwarten wie seine Vorgänger ,Die Wüstenfüchse'(46) und ,Sie kommen'(47), Bücher, die inzwischen in aller Welt verbreitet sind."(48) Der für den "Spiegel" rezensierende Ex-Wehrmachtsgeneral zeigt sich mit der Darstellung als "(Lob-)Preis eines tapferen, opferbereiten und über weite Strecken überlegenen deutschen Soldatentums" einverstanden, sieht aber den eigentlichen "Vorbild"-Charakter von Carells Kriegsdarstellung in dessen Gegenwartsbedeutung als "wertvollen Beitrag zu dem Kernproblem unserer Zeit, das auf dem Hintergrund einer weltumspannenden Angst und Unrast viele politische Denker, am tiefsten bisher wohl einen Raymond Aron, beschäftigt, nämlich die Anwendung bewaffneter Gewalt für immer aus dem Register zwischenstaatlicher Beziehungen zu tilgen. Da jedoch statt dessen bisher noch nichts Besseres ersonnen worden ist als die Drohung mit der bewaffneten Gewalt und da diese "Abschreckung" glaubhaft sein muss, wenn die "Freie Welt" sich vor dem Kriege schützen, aber auch vor dem Absinken in die Tyrannei bewahren soll, will uns ein Soldatentum, wie Carell es schildert, bis auf weiteres als verpflichtendes Vorbild erscheinen."(49) Übte der ehemalige stellvertretende Chef des Wehrmachtsführungsstabes, der für die Ausarbeitung der verbrecherischen Befehle (50) - des Kommissarbefehls, der die Ermordung der politischen Kommissare der Roten Armee forderte, sowie des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses, der die sowjetische Zivilbevölkerung faktisch für vogelfrei erklärte - mitverantwortlich war, keine Kritik an Carells "Unternehmen Barbarossa"? Doch. Es genügt ihm nicht, dass der Autor die Ausarbeitung und Durchführung dieser Befehle mit keinem Wort erwähnt. Er vermisst die alleinige Abwälzung der Schuld auf Hitler sowie die Darstellung der Gegenwehr seiner

Generäle: "Der Verfasser verwirrt im Gegenteil an vielen Stellen die Grundlagen und selbst die Begriffe noch weiter, wenn er beispielsweise neben dem "Führer und Obersten Befehlshaber' das "Oberkommando der Wehrmacht" (OKW) als eine selbständig wirkende und befehlende Instanz statt als Hitlers militärischen Stab hinstellt, wenn er die unermüdlichen Versuche der Generalstäbe der Wehrmacht- und der Heeresführung, auf Hitlers Entscheidungen einzuwirken, fast gänzlich unerwähnt lässt und wenn er diese beiden, keineswegs immer miteinander einigen Stäbe und ihre Verantwortlichkeiten in entscheidenden Situationen nicht auseinanderhält."(51) Das "historisch-politische Buch", ein anerkanntes wissenschaftliches Rezensionsjournal, präsentierte als Rezensenten des "Unternehmens Barbarossa" Hartwig Pohlmann (52), im "Verzeichnis der Mitarbeiter" als "Oberst a.D." vorgestellt.(53) Carells Buch "liest (man)", nach Pohlmann, "in atemloser Spannung und legt es erschüttert aus der Hand (...) Sorgfältige Forschung und saubere Geschichtsschreibung verbindet er mit lebendiger, anschaulicher Darstellungskraft in dem Bemühen, die Wahrheit zu finden. Er verherrlicht nicht den Krieg, aber er wird Führern und Soldaten, Freund und Feind gerecht (...) Der Aufbau des Buches in den einzelnen Abschnitten ist sehr übersichtlich, die großen Linien der einzelnen Feldzüge und Operationen sind ungemein anschaulich untermalt von Einzeldarstellungen von Kämpfen an der Front bei Regimentern, Bataillonen bis zu kleinsten Kampfgruppen, so dass ein sehr breiter Leserkreis angesprochenen wird. Man erkennt hier den Wert der Divisionsgeschichten für die Geschichtsschreibung. Das Buch schließt mit der erschütternden Tragödie von Stalingrad."(54) Der Rezensent kritisiert, "Mansteins 1. Ladogaschlacht im Spätsommer 1942, die das endgültige Scheitern der Pläne zur Einnahme Leningrads brachte, hätte mehr als nur einige Zeilen verdient" und bemängelt, dass der Autor den Charakter der Wehrmacht nicht defensiv genug dargestellt habe: "Ferner muss betont werden, dass das Denken der Offiziere der Reichswehr und der Wehrmacht gegenüber dem Westen (S. 185) niemals von 1920 bis 39 offensiv, sondern rein defensiv war."(55)

7. Barbarossa-Chronist, Berater und Autor Axel Springers

In den späteren Jahrzehnten erlebten die Kriegsbücher Paul Carells über dessen Tod 1997 hinaus immer neue Ausgaben und Auflagen: "Unternehmen Barbarossa" und "Verbrannte Erde" als Neuausgaben 2002 bei Ullstein, "Die Wüstenfüchse" 2003 und "Sie kommen!" 2004 jeweils im Herbig Verlag.(56) Der prägende Einfluss dieser Darstellungen auf das Kriegsbild von Millionen Menschen mehrerer Generationen wurde in beiden sog. "Wehrmachtsausstellungen", die sich ja explizit mit den Verbrechen der Wehrmacht und deren öffentlicher wie privater Rezeption befassen wollten, mit keinem Wort thematisiert.(57)

In dieser Situation wirkte Schmidt, der mit Mahnke schon seit dessen Tagen als Six-Assistent im Auswärtigen Amt bekannt war und sowohl beim "Spiegel" als auch bei "Kristall"(58) zunehmend enger mit ihm zusammengearbeitet hatte, in folgenden Funktionen für den Verleger:

- politischer Berater;
- nationaler Redenschreiber;
- historisch-politischer Autor und Sicherheitschef. (59)

Als politischer Berater suchte er während der Großen Koalition von 1966 bis 1969 zwischen den Ambitionen Axel Springers, der mit dem Amt des Außenministers liebäugelte und den Befürchtungen des damaligen Bundeskanzlers Kurt Georg Kiesinger, der ein solches Ansinnen ob der unberechenbaren Folgen in den Springer-Medien für den Fall der Ablehnung fürchtete, zu vermitteln. Schmidts Vorschlag an seinen ehemaligen Kollegen im Auswärtigen Amt und nunmehrigen Bundeskanzler, Axel Springer "als deutschen Sonderbotschafter nach New York zur UNO zu schicken, für die Einheit werben zu lassen, leuchtete Kiesinger ein, wurde aber im Kabinett von Herbert Wehner torpediert".(60) Nachdem die CDU-geführte Bundesregierung erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik von einer SPD-geführten Regierung unter Willy Brandt abgelöst worden war und 1972 Bundestagswahlen anstanden, wurde Schmidt zusammen mit dem ehemaligen "Revue"-Chefredakteur Ewald Struwe nach Bonn abgestellt, um "für die CDU/CSU sowie ihr nahestehende Arbeitsgemeinschaften Anzeigentexte und Wahlempfehlungen (zu) entwerfen".(61) Seinen Verleger begleitete Schmidt nicht auf dessen Israel-Reisen. Axel Springer hatte als Grundlage sowohl seiner verlegerischen wie auch der redaktionellen Arbeit in seinem Hause folgende unverrückbare Grundsätze verfügt: "1. Eintreten für die Wiedervereinigung; 2. Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden; 3. Ablehnung jeglicher Art von politischem Totalitarismus; 4. Verteidigung der sozialen Marktwirtschaft."(62) Schmidts Aufgabe bestand in der Förderung der publizistischen Durchsetzung des ersten und dritten Grundsatzes, nachdem ja durch das Ende der NS-Herrschaft in den Augen des Verlegers die volle Konzentration auf die Niederringung des Kommunismus gelegt werden konnte. Zusammen mit Claus Dieter Nagel verfasste Schmidt die Entwürfe für Springers nationale Reden, in deren Zentrum das Thema der deutschen Einheit bzw. der anzustrebenden Wiedervereinigung stand, so z.B. 1966 die Eröffnungsansprache Axel Springers "für sein neues Verlagshaus direkt an der Berliner Mauer", die dieser "mit dem patriotischen Bekenntnis, das er aus seiner Schulzeit kannte", beschloss: "Ich hab mich ergeben / Mit Herz und Hand / Dir Land voll Lieb und Leben / Mein deutsches Vaterland."(63)

Ab Ende der sechziger Jahre bis zu dessen Tod 1985 war Schmidt in erster Linie für die Sicherheit des Verlegers zuständig.(64) Auf der Todesliste der terroristischen RAF stand Springer weit oben. Bei einer Explosion zweier Bomben am Nachmittag des 19. Mai 1972 im dritten und sechsten Stock des Verlagshauses in der Hamburger Innenstadt wurden siebzehn Mitarbeiter verletzt. Das "Kommando 2. Juni" drohte mit weiteren Terroranschlägen. 1973 wurde von Unbekannten Springers Gästehaus auf Sylt in Brand gesetzt und 1975 brannte sein Berghaus im Berner Oberland ab. Die Täter hatten an die Hauswand gesprüht: "Tötet Springer."(65) Auf den Verleger selbst wurde nie direkt ein Anschlag ausgeführt. Axel Springer hatte jedoch nicht nur berechtigte Angst vor terroristischen Anschlägen gegen seine Person oder Familienangehörige, sondern noch größere Befürchtungen, die bolschewistische Sowjetunion könne einen Krieg anfangen und die Rote Armee nach Deutschland einfallen. Diese Gefahr hielt er für real. Schmidt hatte für ihn detaillierte Fluchtwege auszuarbeiten und alle Vorkehrungen für diesen Fall zu treffen.(66)

Der Tod traf Axel Springer oder einen seiner Familienangehörigen weder durch Terroristen im Innern noch durch die Rote Armee von außen, sondern im Rahmen einer familiären und persönlichen Katastrophe: den Suizid Axel Springers jun. am 3. Januar 1980. Er wurde am Morgen dieses Tages tot auf einer Parkbank an der Hamburger Alster gefunden, nachdem er sich in die Stirn geschossen hatte: "Die Polizei riet Friede und Axel Springer davon ab, den Toten zu identifizieren. Der Leichnam böte ein Bild des Grauens, das Antlitz des Sohnes sei durch den Schuss in die Stirn entstellt. Die traurige Aufgabe der Identifikation sollte ein anderer übernehmen."(67) Dieser "andere" war Paul Karl Schmidt. Er hatte schon vorher die Hamburger Polizeiberichte über die Besonderheiten der letzten 24 Stunden durchgearbeitet und war dabei auf einen "unbekannten Mann, zwischen 35 und 40, Selbstmord", gestoßen: "Er fährt ins Polizeipräsidium und dann ins Gerichtsmedizinische Institut, identifiziert den Toten als Sohn seines Verlegers."(68)

Der Selbstmord des Sohnes traf den Verleger im Kern seiner Identität. Er litt nun selbst häufiger an Schwermut und suchte nach Aufgaben, die er noch zu erledigen hatte. Er überlegte, ob er nicht noch entschiedener für die Wiedervereinigung Deutschlands und gegen den Sozialismus jenseits der Mauer kämpfen solle. Laut ihrer Biografin Inge Kloepfer suchte Friede Springer ihren Mann in dieser Hinsicht zu beruhigen: "Du hast genug getan, du hast gegen den Kommunismus gekämpft. Er ist unrecht und wird zu Ende gehen."(69)

7.1 Päventivkriegs-PR für die Bundeswehr in WELT am SONNTAG vom 21.10.1979 Einen entsprechenden Anteil an diesem Kampf gegen den Kommunismus auf der publizistischen bzw. meinungsbildenden Ebene hatte auch Schmidt als politischer Autor des Verlegers. Zwar verfasste er nicht, wie das von Journalisten häufig nachgefragte "Munzinger-Archiv" auch noch in seiner überarbeiteten Biografie zu Paul K. Schmidt 2003 behauptet, ein "Buch" mit dem Titel "Der tabuierte Ernstfall Krieg" (1978)", mit dem er sich "an der Diskussion über den drohenden Atomkrieg und eine Erosion des NATO-Bündnisses (beteiligte)".(70) Doch mit Vorträgen und Artikeln hat Schmidt in der Tat seine Position in diese Diskussion eingebracht. Programmatisch für die publizistische Aktivität Schmidts steht sein Artikel "Die Rote Erpressung" im unmittelbaren Vorfeld des Nato-Doppelbeschlusses vom Dezember 1979 zur Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen (71), den er am 21. Oktober 1979 in Axel Springers "Welt am Sonntag" publizierte.(72) In einem redaktionellen Vorspann wird der Autor, sein Artikel und dessen Aktualität vorgestellt: "Zum erstenmal seit der Kuba-Krise von 1962 wird in der Bundesrepublik Deutschland wieder vom Ernstfall gesprochen – vom möglichen Krieg. Was wollen die Russen wirklich? Paul Carell analysiert die sowjetische Strategie. Er, der mit 32 Jahren Gesandter des Deutschen Reiches war und dessen Bücher eine Auflage von mehreren Millionen erreichten, ist der bekannteste deutsche Militärschriftsteller."

Der ehemalige Gesandte beginnt seine Ausführungen mit dem Hinweis auf ein bestehendes Tabu: "Alte Volksweisheit hat das Wort geprägt: "Im Hause des Gehenkten spricht man nicht vom Strick." Eine Tabu-Regel! Nach jedem Krieg triumphiert die Parole: ,Nie wieder.' Pazifismus bewegt die Herzen. Pazifismus ist ein legitimes Kind der Niederlage." Schmidt-Carell bemüht die Amtsautorität des damaligen Bundespräsidenten Walter Scheel, der erkannt habe, dass eine "positive Beziehung" zur Bundeswehr notwendig sei. Er zitiert den Bundespräsidenten: "Die Bundeswehr kann ihre Funktion nur erfüllen, wenn sie für den Ernstfall gerüstet ist. Das heißt, wenn wir den Frieden erhalten wollen, dann müssen wir unsere Soldaten im Hinblick auf einen möglichen Krieg ausbilden. Der Soldat kann nur den Frieden sichern, wenn er für den Krieg bereit ist. Der Krieg aber hat mit dem Tode zu tun." Der Autor führt nun aus, wie sehr in unserer Gesellschaft die Erkenntnis Arnold Gehlens von der "militärische(n) Verteidigung der Lebensansprüche der Nation als zwingende Existenzäußerung des Menschen" verloren gegangen sei und auch bei den Überlegungen Scheels keinen Platz mehr habe. Erschwerend für die Verteidigungsbereitschaft sei zudem, dass die Bundeswehr "nur der Form nach ein nationales Instrument" darstelle: "Sie ist in die Nato integriert, untersteht im Kriege Nato-Befehl, und die Nato ist ein uneingeschränktes Verteidigungsbündnis, ein Notstandsinstrument mit kompliziertem politischem Krisenmanagement, sogar ohne präzise und zwingende militärische

Beistandspflicht eines jeden Partners."

Dazu diagnostiziert er eine überzogene Fixierung auf die reine Defensive. Der Leser der folgenden Zeilen des promovierten Psychologen Dr. Paul K. Schmidt konnte den Eindruck gewinnen, dass die Deutschen Opfer einer Art Verteidigungsneurose wurden. Schmidt schreibt: "Wir haben einen Verteidigungsminister, eine Verteidigungsstrategie. Eine Verteidigungslogistik. Eine Verteidigungsrüstung mit Verteidigungswaffen – und Verteidigungsweltanschauung. Wir kennen keine ,drohende Kriegsgefahr', sondern nur Spannungsfall; und im Falle der Kriegsgefahr wird nach erfolgtem Angriff der Verteidigungsfall verkündet. Nach parlamentarischer Mehrheitsfindung." Dieser fast schon pazifistisch anmutenden zwanghaften Verteidigungshaltung steht nach den gesicherten Erkenntnissen des Militärschriftstellers der bedingungslose Wille Sowjetrusslands zum Angriff gegenüber: "Nach unbestreitbar gültiger militärwissenschaftlicher Analyse ist die sowjetische Militärstrategie geprägt durch ihren Offensivcharakter und ihren absoluten Feindbegriff, womit sie zur Strategie des Bolschewismus wird." Der "Welt"-Autor bedauert, dass durch die fehlende Erlaubnis zum Präventivschlag die Initiative dem Gegner, der Roten Armee, überlassen bleibe: "Unsere strategische Defensiv-Doktrin schließt ein Konzept aus, das den Präventivschlag gegen die zum Angriff bereitgestellten feindlichen Verbände vorsieht. Auch Operationen in das Gebiet des Gegners zu tragen, um Raum für die Verteidigung zu gewinnen, ist kein erlaubtes Konzept für die Nato. Der Gegner bestimmt Art, Umfang und Zeitpunkt des Angriffs."

"Wann wissen wir ganz genau, dass ernste Gefahr droht?", fragt Paul Carell. Und er antwortet: "Wer wartet, bis die gegnerische Absicht klar und zweifelsfrei erkennbar ist, der wird zwangsläufig dem Überraschungseffekt ausgesetzt. Vorbereitungszeit brauchen wir, und Vorbereitungszeit werden wir nur haben, wenn rechtzeitig politische Entscheidungen fallen; auch wenn der letzte Beweis für die gegnerischen Absichten noch nicht erkennbar besteht. Hier muss das Tabu fallen, das von der politischen Führung aus Überschätzung des Krisenmanagements und aus Misstrauen gegen das Militär errichtet worden ist."

Damit überwindet Paul Karl Schmidt alias Paul Carell das eingangs seines "Welt"-Artikels zitierte Verlierer-Trauma: "Eine Tabu-Regel! Nach jedem Krieg triumphiert die Parole: 'Nie wieder.'" Er plädiert für die Option, militärische Maßnahmen gegen die Rote Armee zu ergreifen, "auch wenn der letzte Beweis für die gegnerischen Absichten noch nicht besteht". Aus "Nie wieder Krieg!" wird das Recht zum Präventivschlag.

Die Bundeswehr sollte von der Präventivkriegsdoktrin der Wehrmacht 1941 lernen. 1995, zwei Jahre vor seinem Tod, spitzte Schmidt-Carell seine Rechtfertigung des "Unternehmens Barbarossa" am 22. Juni 1941 als Präventivkrieg in einem "Geleitwort" für den revisionistischen Historiker Walter Post zu. Er schreibt: "Die Wehrmacht schlug früher als erwartet, bereits am 22. Juni, mit voller Wucht los, mitten in den sowjetischen Offensivaufmarsch, so dass die Rote Armee in ein Chaos gestürzt wurde."(73) Der über viele Jahrzehnte einflussreiche Barbarossa-Chronist und Publizist leugnet die in der Forschung seit Jahrzehnten nachgewiesenen Fakten zum Charakter des Russlandfeldzuges als von vornherein geplantem Eroberungs- , Ausbeutungs- und Vernichtungskrieg, der eben keine präventive Abwehrmaßnahme darstellte. (74)

Anmerkungen:

- (1) Benz, Wigbert: Paul Carell. Ribbentrops Pressechef Paul Karl Schmidt vor und nach 1945. Berlin 2005.
- (2) Vgl. ebd., S. 88 ff.
- (3) Vernehmungsprotokoll vom 23. März 1965, Ermittlungsverfahren wegen Mordes, B 162 AR 650 1082, Bundesarchiv Außenstelle Ludwigsburg (= ehemalige Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen), Bl. 25. Das Verfahren wurde am 2.6.1971 eingestellt, da nach Ablehnung der propagandistischen Vorschläge Schmidts durch den Reichsbevollmächtigten für Ungarn, Edmund Veesenmayer, "auf den Vorschlag des Beschuldigten darauf nichts unternommen (wurde)", ebd., Bl. 53.
- (4) Dr. Horst Mahnke wird erstmals im Impressum der Nr. 18/1960 von Kristall als Chefredakteur genannt.
- (5) In einem Brief v. 14.3.1958 an den Mitarbeiter des SPD-Parteivorstandes in Bonn, Willi Peters, nennt Fritz Tobias, der Verfasser der Reichstagsbrandserie des SPIEGEL (1959/60), Paul K. Schmidt als Autor der SPIEGEL-Serie "Ich bin ein Lump, Herr Staatsanwalt". Die 9. Folge dieser Serie (DER SPIEGEL v. 16.1.1957, S. 28-35) behauptet dezidiert die Alleintäterschaft van der Lubbes beim Reichstagsbrand. Im Impressum dieser SPIEGEL-Ausgabe werden Paul K. Schmidt als Mitarbeiter und Horst Mahnke, ehemaliger SS-Offizier und Assistent des SS-Brigadeführers Franz Alfred Six, als verantwortlicher Redakteur für die Serie genannt. Vgl. dazu ausführlich Benz, Paul Carell, S. 69-75.
- (6) Carell, Paul: Unternehmen Barbarossa. Der Marsch nach Russland. Berlin Frankfurt/M. 1963 (jüngste Ausgabe: Berlin Frankfurt/M., Ullstein Verlag, 2002); ders.: Verbrannte Erde. Schlacht zwischen Wolga und Weichsel. Berlin Frankfurt/M. 1966 (jüngste Ausgabe: Berlin Frankfurt/M., Ullstein Verlag, 2002).
- (7) Vgl. Köhler, Otto: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Macht der Medienmacher. München 1995 (zuerst erschienen unter dem Titel: Wir Schreibmaschinentäter. Köln 1989), S. 194. (8) Ebd., S. 198.
- (9) Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. Neuausgabe Bonn 1991, S. 303 f.
- (10) Der Verfasser konnte nach gründlicher Lektüre sowohl des "Unternehmen(s) Barbarossa" als auch der "Verbrannte(n) Erde" keine Textstelle finden, die Verbrechen der Wehrmacht erwähnt.
- (11) Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 439.
- (12) Dieser Buchbestseller basiert auf seiner entsprechenden "Kristall"-Serie 1959, die zur Kündigung von vier Redakteuren dieser Zeitschrift führte, vgl. Benz, Paul Carell, S. 81-87.
- (13) Carell, Paul: Sie kommen! Die Invasion 1944. 17. Auflage der erweiterten Neuausgabe 1994. Berlin Frankfurt/M.(Ullstein

- Verlag) 1997, S. 10 (erste Ausgabe: Oldenburg, Stalling Verlag, 1960; jüngste Ausgabe: München, Herbig Verlag, 2004).
- (14) Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 239 f.
- (15) Ebd., S. 240.
- (16) Ebd., S. 562, hebt der Autor zwei Dutzend hohe Offiziere, darunter auch "Oberst a.D. Heinrich Nolte", als Informanten hervor, und zwar unter der Überschrift: "Unveröffentlichte Manuskripte, Studien und Vorträge stellten zur Verfügung". Auf S. 550 dankte er schon vorher "fast tausend freiwilligen Mitarbeitern". Diese Angaben und sein bis ins letzte Regiment reichendes Sachregister erhöhten die Akzeptanz des mit mehr als angedeutetem Insider-Wissen aufbereiteten Bandes.
- (17) Die dramatischen Höhepunkte im 2. Weltkrieg. 2. Folge. Die Diplomatie verlor Vernunft war abgenutzt. Von Paul Karell. In: Kristall 7. Jg. 1952, H. 26, S. 852. Schmidt ließ sein Pseudonym damals noch mit "K" statt "C" beginnen.
- (18) Ebd., S. 854.
- (19) Vgl. Scheil, Stefan: Fünf plus Zwei. Die europäischen Nationalstaaten, die Weltmächte und die vereinte Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Berlin 2003, S. 44 ff. u. S. 127 ff.
- (20) Düsteres September-Gedenken. Der Krieg, in den die Welt "schlitterte" und der Krieg, den Hitler vom Zaun brach. In: DIE ZEIT v. 2. September 1954, S. 3, von P.C. Holm (= Paul Karl Schmidt); daraus die folgenden Zitate.
- (21) Die dramatischen Höhepunkte im 2. Weltkrieg. 8. Folge. Simowitsch besiegte Hitler. Von Paul Karell. In: Kristall 8. Jg. 1953, H.6, S. 176 ff. Im Folgenden wird aus diesem Artikel zitiert.
- (22) Ebd., S.178.
- (23) Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 13 f.
- (24) Tatsächlich ging die deutsche politische und militärische Führung aufgrund der Lageberichte der für die Feindaufklärung zuständigen Abteilung Fremde Heere Ost vom 15. März bis 13. Juni 1941 von im Wesentlichen defensivem Verhalten der Roten Armee aus. Zum Forschungsstand vgl. Ueberschär, Gerd. R. / Lev A. Bezymenskij (Hg.): Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion 1941. Die Kontroverse um die Präventivkriegsthese. Darmstadt 1998. Die Lageberichte sind dort auf S. 276-280 abgedruckt.
- (25) Carell, Paul: Stalingrad. Sieg und Untergang der 6. Armee. Berlin (Ullstein Verlag) 1992, S.336. (jüngste Ausgabe: München, Herbig Verlag, 2003). Es müsste statt "21. Juni" richtig "22. Juni" heißen.
- (26) In: Signal 15/2 (1. Augustheft 1941), abgedruckt auch in SIGNAL. Bd.II. 1941/42. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, völlig unveränderter Beiträge aus der Propagandazeitschrift der Deutschen Wehrmacht, S.36 f.; siehe Kapitel III/4.
- (27) Carell, Paul: Schlacht um Berlin. In: Kristall. 20. Jg. (1965), H. 9, S. 6-34, Zitat S. 32 ff. Die Darstellung dieser Schlacht war in die laufende "Verbrannte-Erde"-Serie eingeschoben: "Paul Carells Dokumentarserie (sic!, d.Vf.), Verbrannte Erde', die in diesem Heft anlässlich des 20. Jahrestages der 'Schlacht um Berlin' unterbrochen worden ist, wird in Heft Nr. 10 über die Kämpfe vor Leningrad fortgesetzt.", ebd., S. 34.
- (29) Die Front gegen den Bolschewismus Verbündete, Legionäre und Freiwilligen-Verbände der Waffen-SS, in: Signal Nr. 23/24 (Dezember-Heft 1942). Abgedruckt in: SIGNAL. Bd.III. 1942/1943. Eine kommentierte Auswahl abgeschlossener, völlig unveränderter Beiträge aus der Propagandazeitschrift der Deutschen Wehrmacht, S. 70 ff.
- (30) Ebd., S. 72.; zu den dänischen Freiwilligen für den "Kreuzzug gegen den Bolschewismus" vgl. auch die Magisterarbeit von Steffen Werther: Dänische Freiwillige in der Waffen-SS. Berlin 2004, S. 64-83.
- (31) Vgl. Köhler, Unheimliche Publizisten, S. 196 ff. Köhler bezieht sich dabei auf: Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 80-93. Er zitiert daraus allerdings ohne genaue Angabe nur aus S. 93. (32) Ebd.
- (33) Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 89.
- (34) Ebd., S. 92.
- (35) Carell, Unternehmen Barbarossa, S. 52.
- (36) Ebd., S.58. Carell nimmt hier für sich in Anspruch, Generalfeldmarschall von Manstein sowie Generaloberst Hoth zum sowjetischen Aufmarsch befragt zu haben (Manstein: "Man wird der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn man den sowjetischen Aufmarsch als einen "Aufmarsch für alle Fälle" bezeichnet.") und deutet deren Aussagen so, die Rote Armee sei am 22. Juni 1941 noch nicht, wohl aber später zum Angriff befähigt und gewillt gewesen.
- (37) Köhler, Otto: Wenn Cäsar wüsste. In: DER SPIEGEL 8/1967 (13. Februar 1967), S. 107
- (38) Ebd.- Als zweite kritische Stimme zitiert Köhler den "Kölner Stadtanzeiger", der in Carells Buch "Verbrannte Erde" die "Logik der Barbarei" dargestellt sah.
- (39) Vgl. Köhler, Unheimliche Publizisten, S. 164 ff.
- (40) Walter Warlimont über Paul Carell: "Unternehmen Barbarossa". Nicht Verrat, Hitlers Hybris! In: DER SPIEGEL 27/1964 (1. Juli 1964), S. 74 f.
- (41) Ullstein-Verlagsanzeige: "Darf Anspruch auf größtmögliche Objektivität erheben", Münchner Merkur, Pressestimmen über Paul Carell. In: DER SPIEGEL 11/1967 (6. März 1967), S. 10. Zitiert wurde ausschließlich aus Rezensionen zu den beiden Büchern Carells zum Russlandfeldzug: "Verbrannte Erde" (zu diesem Zeitpunkt vom Verlag als Auflage im "71. Tausend" angegeben) und "Unternehmen Barbarossa" ("222. Tausend").
- (43) Ebd.; Rost, Alexander: Das verratene, verlorene Heer Der Bericht über den hoffnungslosen Krieg in Russland. In: DIE ZEIT v. 25.11.1966, S. XIII.
- (44) Das historisch-politische Buch. Ein Wegweiser durch das Schrifttum. Hrsg. im Auftrage der Ranke-Gesellschaft Vereinigung für Geschichte im öffentlichen Leben v. O. Brunner, E. Forsthoff, G. Franz u.a. 12. Jg (1964), S. 148 f. Rezension von Hartwig Pohlmann zu "Unternehmen Barbarossa".
- (45) DER SPIEGEL v. 1.7.1964, S. 74 (siehe Anm. 40).
- (46) Carell Paul: Die Wüstenfüchse. Mit Rommel in Afrika. Hamburg (Nannen Verlag) 1958 (jüngste Ausgabe: München, Herbig Verlag, 2003).
- (47) Ders.: Sie kommen! Die Invasion der Amerikaner und der Briten in der Normandie 1944, (Erstausgabe: Oldenburg, Stalling Verlag, 1960; jüngste Ausgabe: München, Herbig Verlag, 2004).
- (48) DER SPIEGEL v. 1.7.1964, S.74 (siehe Anm. 40).
- (49) Ebd.
- (50) Zu den verbrecherischen Befehlen und Warlimont vgl. Streit, Keine Kameraden, S. 28-61.
- (51) DER SPIEGEL v. 1.7.1964, S. 74f. (siehe Anm. 40). Desweiteren kritisiert Warlimont an Carells "Unternehmen Barbarossa" die Überbetonung der "Gefahr eines sowjetischen Präventivkrieges" sowie der kriegsentscheidenden Bedeutung der Feindspionage.
- (52) Vgl. die Tolgenden Bücher dieses Rezensenten: Pohlmann, Hartwig: Geschichte der 96.Infanterie-Division. Bad Nauheim 1959; ders.: 900 Tage im Kampf um Leningrad. Bad Nauheim 1962.
- (53) Das historisch-politische Buch, 12. Jg (1964), S. 148 f.; Mitarbeiterverzeichnis S.XVII. Gründer der Ranke-Gesellschaft und einer der Schriftleiter des Rezensionsjournals (siehe Anm. 36) war Günther Franz, 1935 Mitarbeiter im SS-Rasse- und

Siedlungshauptamt, 1939 im persönlichen Stab Reichsführer SS, 1943 SS- Hauptsturmführer, vgl. Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt/M. 2003, S. 161. (54) Ebd., S. 148.

- (55) Das historisch-politische Buch, 12. Jg (1964), S. 148 f.
- (56) Auch Carells zuletzt (1992) verfasstes Buch "Stalingrad. Sieg und Untergang der 6. Armee" wurde 2003 bei Herbig neu aufgelegt.
- (57) Vgl. Heer, Hannes / Naumann, Klaus (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. Hamburg 1995; Hamburger Institut für Sozialforschung. Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog. Hamburg 2002.
- (58) Die Zeitschrift "Kristall" hatte Anfang 1952 eine Auflage von ca. 250.000 Exemplaren, vgl. ebd., S. 70. Die als Tatsachenberichte präsentierten Kriegsserien Paul Carells erbrachten mehr als eine Verdoppelung der Auflage, vgl. Jürgs, Michael: Der Verleger. Der Fall Axel Springer. München 2001, S. 319. Der Springer-Konzern bewarb "Kristall" zusätzlich auch in der rechtsextremen "Nationalzeitung". Für den Zeitraum von 1962 bis 1966 war Springer dort der drittgrößte Anzeigenkunde, vgl. Müller, Hans Dieter: Der Springer-Konzern. Eine kritische Studie. München 1968, S. 244. Dennoch musste "Kristall" 1966 eingestellt werden, vgl. Jürgs, Der Verleger, S. 428.
- (59) Vgl. Jürgs, Der Verleger, S. 72, 234, 313-326.
- (60) Ebd., S. 234.
- (61) Springer-Redakteure für CDU/CSU. In: Frankfurter Rundschau v. 18.9.1972. In dem Bericht heißt es weiter: "Der SPD-Bundesgeschäftsführer Holger Börner wies am Wochenende auf die starke Unterstützung der Barzel-Strauß-Opposition durch die publizistischen Großkonzerne Bauer und Springer hin."
- (62) Jürgs, Der Verleger, S. 428 f.; vgl. auch Müller, Der Springer-Konzern, S. 257.
- (63) Jürgs, Der Verleger, S. 286 f.; nach Jürgs äußerten sowohl Claus Dieter Nagel als auch Paul K. Schmidt, dass der Verleger vom Glauben an das Vaterland in einem religiösen Sinne durchdrungen war und ihre Redemanuskripte in dieser Hinsicht persönlich bearbeitete. Dass Springer aufgrund solcher Textstellen wie der oben zitierten von Kritikern als "Brandenburger Tor" verspottet wurde, habe ihn nicht berührt.
- (64) Vgl., auch zum Folgenden: Jürgs, Der Verleger, S. 313-331.
- (65) Kloepfer, Inge: Friede Springer. Die Biographie. Hamburg 2005, S. 86 f.
- (66) Vgl. Jürgs, Der Verleger, S. 323 ff.
- (67) Kloepfer, Friede Springer, S. 105. Die Autorin äußert sich im Weiteren nicht, wer diese Aufgabe der Identifizierung übernommen hat
- (68) Jürgs, Der Verleger, S. 352. Ein Jahr nach dem Tod seines Sohnes erschien die Schrift: Springer, Axel: An meine Kinder und Kindeskinder. Privatdruck 1981 (ergänzt 1985). Der Autor für Axel Springers Privatschrift war Schmidt, vgl. Jürgs, Der Verleger, S. 16.
- (69) Kloepfer, Friede Springer, S. 107.
- (70) Kurzbiografie Paul K. Schmidt, Munzinger-Archiv GmbH / Internationales Biographisches Archiv 48/2003 vom 17. November 2003 (lm). Immerhin hat der Autor dieser Kurzbiografie und Seniorchef des Archivs, Dr. Ludwig Munzinger (lm), nach Hinweisen des Verfassers Fehler und Versäumnisse der früheren Darstellung des Archivs zu Schmidt (angeblicher "Offizier der Nachrichtentruppe", der Paul K. Schmidt nie war; fehlende Rezeption seiner Holocaust PR 1944) sachgerecht korrigiert bzw. ergänzt.
- (71) Zur Situation der Bundeswehr in dieser Phase vgl. Bald, Detlef: Die Bundeswehr. Eine kritische Geschichte 1955–2005. München 2005, S. 98 ff.
- (72) Die Rote Erpressung. Von Paul Carell. In: WELT am SONNTAG Nr.17/1979 v. 21. Oktober 1979. Alle Zitate im Folgenden aus diesem Artikel Paul K. Schmidts.
- (73) Geleitwort Paul Carells, in: Post, Walter: Unternehmen Barbarossa. Deutsche und sowjetische Angriffspläne 1940/41. Hamburg 1995, S. 10 f.
- (74) Zum Forschungsstand und dessen Entwicklung vgl. Rolf-Dieter Müller / Gerd. R. Ueberschär: Hitlers Krieg im Osten. Ein Forschungsbericht. Darmstadt 2000. Vgl. die Rezension des Verfassers bei HSozKult:
- http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensio/buecher/2000/bewi1100.htm
- © Wigbert Benz

Barbarossa

Alan Clark, in his book on BARBAROSSA, describes the Russian-German conflict of 1941-1945 as the greatest land battle mankind has ever fought. The following outline summarizes his narrative and analysis from the opening invasion to the end of Operation CITADEL, the point at which German defeat became a foregone conclusion.

June 22. Operation BARBAROSSA begins. Over 3 million German soldiers and 3300 tanks cross the Russian border. The Wehrmacht (German Army) is organized into three Army Groups . Facing them is the world's largest army comprised of 230 divisions of 14,000 men each, with 20,000 tanks (many obsolete.) The Russian Army is organized into four Military Districts.

June 23. The Luftwaffe (German Air Force) destroys over 2,000 Red Air Force aircraft. Many are caught on the ground in the first hours of the assault. The numerically strongest air force in the world is wiped out in 48 hours. The Commander of Russian Aviation, General Rychagov, is given the death sentence for "treasonable activity" (i.e. defeat.)



June 28. The Wehrmacht captures Minsk, having advanced over 200 miles in a week. 15 Russian divisions are surrounded, and later surrender.

July 3. Stalin calls for scorched earth policy in radio broadcast.



July 10. Germans cross Dnieper River. Guderian, the most aggressive German general, wishes to push on. Kluge, his superior, orders him to hold and wait for the infantry to catch up. Guderian convinces him to allow further penetration, but Kluge worries, "your operations always hang by a thread."

July 15. Smolensk is taken, and another 300,000 Russian soldiers with it.

July 22. The German advance is temporarily halted to allow infantry and supplies to catch up to the Panzer armies.

The German's are experiencing a new kind of warfare. The Russians seem content to trade 10 Russian lives for 1 German. They continually mount reckless counter-attacks. These wasteful attacks have an unnerving effect on the Wehrmacht.

July 27. Hitler orders Guderian's Panzers to turn south, away from Moscow, in order to conquer Russia's economic centers. Guderian's 2nd Panzer Army is renamed ArmeeGruppe Guderian in recognition of his successes. Further, he is no longer subordinate to Kluge, but answers directly to Bock, Commander of Army Group Centre.

August 3. Guderian, who desires to continue the thrust toward Moscow, disobeys orders and intentionally gets caught up in fighting at Roslavl. Hitler, however, is not to be denied. Guderian is forced to move south.

The German high command grows restless at the growing disobedience of forward commanders. Hitler is haunted by the ghost of Napoleon. He admits to Guderian, "had I known Russian tank strength...I would not have started this war."

August 7. Stalin assumes the title Supreme Commander of military forces.

August 19. German troops under von Leeb surround Leningrad in the north.

August 22. Guderian flies to see Hitler, to convince him of the need to drive on Moscow. Hitler refuses, stating, "my generals know nothing about the economic aspects of war." The drive south continues.



Southern Front

September 12. The first snow slows the Wehrmacht's advance.

September 13. Russian General Zhukov is sent to oversee defense of Leningrad. He puts the citizens to work creating multiple defensive lines around the city.

September 19. Hitler's drive south nets the city of Kiev. 650,000 Russian soldiers are captured, the largest number ever, in any war.

October 2. Hitler orders the resumption of the attack on Moscow. There is only limited time before the harsh Russian winter "General January" assists the Red Army. Some argue the delay in attacking

Moscow cost Germany the war.

October 21. Zhukov moved from the successful defense of Leningrad to take command of Moscow's defenses.

October 24. Kharkov falls to the Wehrmacht, netting yet another Russian Army Group.

November 25. Operation TYPHOON. The Wehrmacht's final drive on Moscow begins. The attack reaches to within 20 miles of Moscow before it is halted by stiff resistance and bitter cold.

December 5. Hitler abandons the attack on Moscow. Zhukov begins a counter-attack, utilizing Siberian troops no longer needed against Japan since the April **Neutrality Pact** with Japan

December 20. Hitler dismisses Guderian from command for disobeying his order not to give up one inch of ground. (Guderian was adjusting his front line in order to shorten it.)

At the end of 1941, Hitler was left wondering what was holding the Red Army together. The Russians had lost 3 million soldiers (its entire strength at the start of the war.) Fully half of its economic base was in German hands. But Russia was still strong. It had 9 million men of military age left, (enough for 400 divisions) and produced 4500 new tanks over the winter. Germany could not match either of these numbers. A sustained battle of attrition strongly favored Russia.



Front Lines in 1942

January 5. Stalin orders new offensive.

January 13. Russians recapture Kiev.

March 30. Russian offensive ends, both sides are much weakened.

May 8. Operation BLUE begins. Germany's summer offensive to the south. Hitler's goal for this offensive is to capture the urgently needed oil fields of the Caucasus.

May 28. German General Paulus' 6th Army closes a trap at Kharkov, capturing 240,000 Russians. From here on, mass captures of this kind become rare for two reasons. First, Stalin began to allow his troops to retreat when their flanks were threatened. Second, stories of Germany's horrendous treatment of POW's filtered throughout the Russian ranks (of 5.7 million prisoners taken by Germany in the course of the war, 3.3 million died in captivity.) Russians now prefer to die in combat rather than surrender.

July 31. Paulus' 6th Army crosses the Don River and races for Stalingrad. Russian General Chuikov reinforces as fast as his railways allow.

August 25. Zhukov, Russia's only undefeated general, is now put in charge of the defenses of Stalingrad.

September 1. Fierce fighting erupts around Stalingrad.

September 13. Germany's "final offensive" to capture Stalingrad begins.

At Stalingrad, the Wehrmacht had met its match. The soldiers had an uneasy feeling they were fighting men of nearly superhuman strength and resilience. The wounded Russian rarely cried out. Hoffman, a German officer, confided to his diary that Russian's displayed an "insane stubbornness." He said they are, "fanatics...wild beasts...not men, but some kind of cast iron creatures; they never get tired and are not afraid of fire."

October 14. Hitler orders the second "final offensive" in Stalingrad. Heavy house to house fighting fails to capture the city.

November 17. The Red Army counter-attacks at the flanks of Paulus' 6th Army in Stalingrad.

November 23. The 6th Army is encircled by the Russians.

November 28. German General Manstein assumes command of the under strength Army Group Don, and is assigned the task of rescuing Paulus (Operation WINTER STORM.)



German Mark IV Tank

December 19. Manstein advances to within 30 miles of Stalingrad, asks Paulus to attempt to breakout

in his direction. Paulus, fearful of the Fuhrer's wrath, refuses to budge.

At the end of 1942, it is Germany that seems on the edge of collapse. The Wehrmacht has by now lost half its strength. It is greatly outnumbered and, for the first time, faces soldiers as effective as its own. At this critical point, two men step forward to hold the Army together. Guderian is appointed by Hitler to the new post of Inspector General. He has wide ranging powers over manufacture and deployment of all Panzer forces. He doubles production and oversees development of the new Tiger and Panther tanks. In the field, Manstein manages to hold the Wehrmacht together by taking desperate gambles and through sheer force of will.

1943

January 8. Paulus' 6th Army refuses the Russian demand to surrender.

January 30. Hitler promotes Paulus to Field Marshal in hopes of stiffening his resolve to fight on. He fails

January 31. Paulus surrenders the remnants of the 6th Army. 100,000 are already casualties, 110,000 march into captivity. It is the greatest Russian victory of the war, and the tide now turns.

February 6. The Red Army reaches the Sea of Azov, cutting off German Army Group A.

March. The Russians press forward on all fronts. However, they find offensive maneuvers much more difficult to support than defensive. Their supply line now increase, rather than decrease in length, hampering operations.

April. As Guderian gathers Panzer forces behind the lines for an offensive, Germany's high command debates how to proceed. Manstein argues for a "backhand" attack that would allow the Red Army to press forward into the Donetz Basin. He wanted to let them put their head in a noose" so he could deliver the decisive counter blow on their flank. Hitler squashed this plan as too politically risky (he didn't want to give that much ground.)

May. Hitler decides on an offensive at the Kursk salient (i.e. a bulge in the front line.) He gathers nearly all his remaining Panzer strength for a decisive attack. However, against Manstein's advise, he decides to postpone the attack until July when the new Panther tank will be available. The delay allows the Red Army to create successive line of anti-tank defenses in front of Kursk.

July 5. Operation CITADEL begins. At Kursk, the largest tank battle in history takes place. 2700 German tanks and assault guns are arrayed against nearly 4000 Russian. It is greatest collection of Wehrmacht power yet, and most German generals felt nothing could stop it. But they had given up their greatest asset, their one true advantage over the Red Army. Their strength was always in their ability to out manoeuver, not out slug, the Russian. This mistake would cost them dearly.



Russian T-34

July 10. Due to heavy losses and slow progress by the Panzers, Hoth is obligated to commit his reserves to the battle. They are merely chewed up along with hundreds of other German and Russian tanks.

July 13. Hitler calls and end to CITADEL. Both sides suffered extremely heavy losses of tanks. But the Russians could make up their losses in a few months production. The Wehrmacht would never again assemble a force capable of taking the initiative back from the Red Army.

July 19. The Red Army begins a counter offensive at Kursk. From here on, the Russians slowly grind the Wehrmacht under their feet, and relentlessly advance toward the German border, and victory.

Maps:

Map of Caucasus oil fields of Russia 1940 from ILN 1940/03/23

Map of Russian Industries 1941 from ILN 1941/08/23

Map of Eastern Front 1942 from ILN 1942/03/28

Map of Eastern Front 1943 from ILN 1943/02/20

Map of Europe's 3 Fronts 1943 from Time 1943/09

Map of Russian Front 1943 from ILN 1943/11/06 and Kursk area

Map of Eastern Front after Kursk, the "Great Pursuit" from Time 1943/11

Map of Eastern Front 1944 - "Roads to Warsaw" compared to 1920 invasion routes of Russia, from Time 1944/01

Map of Eastern Front 1944 "At Hitler's Throat" from Time 1944/01/30

Map of Eastern Front 1945 - "Approaches to the Reich" from Time 1945/02

Map of Europe 1945 "Punch & Pressure" from western and eastern fronts, from Time 1945/02



Vor 60 Jahren: Der Untergang der deutschen 'Heeresgruppe Mitte'

Beitrag von: hmikosch

Angezeigt: 2296 Siegfried Thielbeer(FAZ)

Die deutschen Generäle vermuteten allenfalls Fesselungsangriffe. Doch ihrer Luftaufklärung entgingen die sowjetischen Truppenaufmärsche im Hinterland. Mit massierten Kräften durchbrachen die Russen im Juni 1944 die Front. Hitlers starrsinnige Befehle verschlimmerten die Lage. Deutsche Hybris und sowjetisches Geschick bereiteten der Wehrmacht eine Katastrophe.

Am frühen Morgen des 22. Juni 1944 hatte alles scheinbar harmlos angefangen. Russische Infanterieangriffe in Bataillonsstärke richteten sich, nach kurzen heftigen Artillerieschlägen, gegen einige der deutschen Divisionen der "Heeresgruppe Mitte" an der Ostfront. Starke Aufklärung, allenfalls Fesselungsangriffe vermuteten die deutschen Generalstäbler und waren zuversichtlich, sie abweisen zu können. Aber am folgenden Tag schon mußte man erkennen, daß die Angriffe nordwestlich Witebsk von einer bisher nicht erkannten Gardearmee mit größter Wucht geführt wurden, daß sie durch Panzerangriffe südöstlich von Witebsk ergänzt wurden, daß noch weiter südlich, bei Orscha und Mogilew, aus Richtung Smolensk angestürmt wurde, nun nach zum Teil infernalischen Artillerievorbereitungen - Feuerkonzentrationen, wie man sie im Krieg gegen die Sowjetunion noch nie erlebt hatte. Am 24. Juni begann auch im Süden der Heeresgruppe bei der 9. Armee nördlich und südlich von Bobruisk ein weiterer Zangenangriff der Roten Armee. Zwei Tage später war eigentlich schon alles entschieden: Vor allem im Norden bei der 3. Panzerarmee und im Süden bei der 9. Armee waren die Russen mehrfach durchgebrochen. In die immer weiter aufreißenden Frontlücken ergossen sich mehrere Panzerkorps, die rasch immer tiefer in die rückwärtigen Räume und Verbindungen der Deutschen einbrachen.

Nach einer Woche schon waren nicht nur die größten Teile der 3. Panzerarmee um Witebsk und der 9. Armee bei Bobruisk eingekesselt. Auch alle Zwischen- und Auffangstellungen, etwa entlang dem Dnjepr oder entlang der Beresina, waren von den vorwärtsstürmenden sowjetischen Panzertruppen, darunter die 5. Gardepanzerarmee, durchbrochen worden. Verzweifelt versuchten sich Reste der zentralen deutschen 4. Armee Richtung Minsk zurückzukämpfen, die Marschkolonnen ständig bedroht von den parallel vordringenden russischen Kräften oder Partisanen am Wegesrand. Die Rückmärsche mit den vielen Verwundeten, tagelang ohne Verpflegung oder Nachschub von Munition, führten zur Aufgabe der eigenen schweren Waffen und Fahrzeuge, wandelten sich bald in führerlose Flucht. Am 3. Juli wurde Minsk von den Russen erobert. Die Reste der 4. Armee - ursprünglich mit elf Divisionen fast 200 000 Mann stark, hinzu kamen noch vier versprengte Divisionen - waren nun endgültig abgeschnitten. Ausbruchsversuche unter einzelnen Führern scheiterten. Die in Sumpfwäldern gestrandeten Reste von Flüchtlingen kapitulierten am 8. Juli unter General Vincenz Müller, dem späteren Stabschef der DDR-Volksarmee. Nur etwa 900 Leuten gelang es in den kommenden Wochen, sich zu den eigenen Linien durchzuschlagen.

Innerhalb von 10 Tagen hatte die Wehrmacht die größte Katastrophe erlitten, viel schlimmer als die Niederlage von Stalingrad. Eine riesige Frontlücke von über 500 Kilometern Breite gähnte im Osten, gerade als die Führung jede Einheit brauchte, um die Invasion im Westen wenigstens einzudämmen. Nicht nur eine Armee wie in Stalingrad, sondern eine ganze Heeresgruppe mit drei Armeen war vernichtet. 28 Divisionen mußten auf einen Schlag aus den Listen gestrichen werden. 350 000 Mann waren tot oder gefangen. Auch die anderen Divisionen der Heeresgruppe waren angeschlagen und einige weitere, die zu spät von anderen Kriegsschauplätzen zur Verstärkung entsandt worden waren, wurden mit in den Strudel der Niederlage gerissen.

Von der eigenen Ideologie geblendet.

Während Generalfeldmarschall Model, als Feuerwehr entsandt, mühsam mit rasch zusammengekratzten letzten Reserven, mit Alarmeinheiten und Waffenschulen und drei vom Süden der Ostfront herangeführten Panzerdivisionen eine Sicherungslinie aufzubauen versuchte - die eigentlich nur halten konnte, weil den Russen nach 400 Kilometer Vorwärtsstürmen inzwischen der Nachschub ausging -, brach am 15. Juli, südlich der Pripjetsümpfe bei Kowel, der Sturm des linken Flügels der 1. Weißrussischen Front in Richtung Lublin los. Hier hatte der deutsche Generalstab ursprünglich die russische Sommeroffensive erwartet. Aber wegen der Katastrophe im Norden hatte man die Front schwächen müssen. Und so brach Rokossowskis Front im Süden der Pripjetsümpfe ebenso durch wie drei Wochen zuvor nördlich bei Bobruisk. Am 30. Juli ging nach 300 Kilometern Vormarsch den Russen wieder die Luft aus - nachdem sie die Weichsel erreicht hatten und vor den Toren Warschaus standen. Und am gleichen Tag erreichten die sowjetischen Panzerverbände, nachdem sie Brest-Litowsk erobert hatten und Wilna und Kaunas, mit letzten Kräften westlich von Riga die Ostsee: Die Heeresgruppe Nord war von der Heeresgruppe Mitte abgespalten; die Russen

standen an der Grenze Ostpreußens.

Nie war eine deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg umfassender gewesen und in so kurzer Zeit besiegelt. Und dennoch ist die Vernichtung der ganzen Heeresgruppe im kollektiven Gedächtnis der Deutschen kaum vorhanden. Dies lag nicht nur daran, daß die amtlichen OKW-Berichte die Vernichtung der Heeresgruppe hinter Formeln verbargen: an diesem oder jenem Ort im Osten sei die Front in erfolgreichen Abwehrkämpfen auf eine Sehnenstellung zurückgenommen worden, sei ein gegnerischer Umfassungsversuch unter großen Opfern für die Bolschewisten gescheitert, hätten sich die eigenen Kräfte zurückgekämpft. Die Invasion der Alliierten in der Normandie am 6. Juni, einen Tag nach dem alliierten Einmarsch in Rom, bestimmte schon für die Zeitgenossen die Wahrnehmung. Nach der ersten Euphorie, nun werde man die kampfscheuen Amerikaner ins Meer zurückwerfen, begann sich, als das nicht gelang, zunehmend Resignation breitzumachen. Und kurz darauf bot sich der NS-Führung der 20. Juli dazu an, parallel zur "Säuberung" des Militärs von Kritikern Gerüchte zu streuen, die überraschend schnelle Niederlage der Mitte der Ostfront könne nur an Verrat gelegen haben.

Wie aber war es zu der katastrophalen Niederlage innerhalb weniger Tage gekommen? Auch hier wird die Wahrnehmung der Zeitgenossen, die sich dem russischen "Untermenschen" überlegen fühlten, sich aber von der "Materialüberlegenheit des Amerikaners" besiegt sahen, von Stereotypen überlagert: den angeblichen riesigen russischen Menschenmassen, die ohne jede Rücksicht auf Menschenleben anstürmen. Nichts davon ist wahr. Tatsächlich hatte die russische Führung längst erkannt, daß man unter einem Mangel an Infanteristen litt. Die sowjetischen Streitkräfte wurden professionell geführt. Nach drei Jahren Krieg hatte man die deutschen Prinzipien des Gefechts der verbundenen Waffen begriffen und übernommen. Statt wie früher auf breiter Front anzugreifen und sich zu verzetteln setzte man bei der Operation gegen die Heeresgruppe Mitte auf äußerste Konzentration der Kräfte; die Angriffe stießen ohne Rücksicht auf die Flanken einfach in die Tiefe. "Festungen" wurden umgangen, man überließ sie, wie einst 1940 und 1941 die Deutschen, nachfolgenden Truppen. Die sowjetischen Panzertruppen mit 2700 Panzern und 1355 Selbstfahrlafetten wurden überaus wendig geführt, ebenso die überwältigend starken Artilleriekräfte mit 22 000 Geschützen und Granatwerfern. Damit waren die sowjetischen Streitkräfte nicht nur zu operativen Feuerkonzentrationen ungeheuren Ausmaßes bereit. Auch taktisch, so notierten die deutschen Divisions- und Korpskommandeure verblüfft, war die sowjetische Artillerie zu wirksamer Konzentration in der Lage, die deutsche Stellungen zermürbte und Bereitstellungen zu Abriegelungsangriffen zerschlug. Die sowjetische Luftüberlegenheit war mit 5300 Frontflugzeugen überwältigend. Die sowjetischen Flieger konnten die deutsche Artillerie, das Rückgrat der Verteidigung, weitgehend niederhalten. Sie attackierten massiv die deutschen Nachschub- und Verbindungsstrecken und dann die flüchtenden Kolonnen. Und die deutsche 20. Panzerdivision, die einzige wirkliche Reserve der Heeresgruppe, wurde aus der Luft weitgehend vernichtet, als ihr ein Gegenangriff bei Bobruisk "ohne Rücksicht auf eigene Verluste" befohlen wurde und sich die Panzer vor den sowietischen Blockadetruppen stauten.

Von schon strategischer Bedeutung waren die Aktionen der nach sowietischen Angaben etwa 240 000 Partisanen im Hinterland der deutschen Heeresgruppe, die in den Wald- und Sumpfgebieten schwer zu fassen waren, aber immer wieder vorstießen, um die deutschen Nachschubstraßen und Schienenverbindungen zu unterbrechen. So auch in der Nacht vom 19. zum 20. Juni, als überraschend an mehr als 10 000 Stellen Eisenbahnstrecken gesprengt wurden. Den deutschen Stäben wurde nun klar, was ihnen bevorstand. Ähnlich wie den Westalliierten, die die Deutschen glauben machten, die eigentliche Invasion richte sich gegen die Kanalküste bei Calais, gelang auch den Sowjets eine strategische Täuschung: Die deutschen Militärs rechneten mit einer sowjetischen Großoffensive gegen die Heeresgruppe Nordukraine südlich der Pripjetsümpfe. Hier wurden die deutschen Panzerreserven zusammengezogen. Bei der Heeresgruppe Mitte rechnete man nur mit Fesselungsangriffen. Die deutschen Armeen ließen sich gleichermaßen täuschen wie der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Busch, und sein Generalstabschef, oder auch der Generalstab des Heeres unter Zeitzler und Hitler selbst. Als Reserven hinter einer über tausend Kilometer langen Front hatte man gerade zwei Infanteriedivisionen, eine schwache Panzergrenadierdivision, die aufgefrischt werden mußte, und dann, in letzter Minute noch, die 20. Panzerdivision.

Hitlers ständige persönliche Eingriffe.

Der deutschen Luftaufklärung entgingen wegen der massiven Überlegenheit der sowjetischen Luftwaffe die Aufmärsche im Hinterland. Die sowjetische Funkstille schuf Unsicherheit, ganze Armeen schienen plötzlich verschwunden. Die nächtliche Verlegung umfangreicher Panzer- und Artilleriekräfte von anderen Fronten in die Durchbruchsabschnitte war zudem meisterhaft getarnt. Erst in den letzten Tagen schwante den Deutschen, daß sich, vor allem vor der 9. Armee im Süden bei Bobruisk, etwas zusammenbraute.

Die generelle Überlegenheit der sowjetischen Streitkräfte in der Mannschaftsstärke von etwa 2,5 zu eins war der deutschen Seite bekannt, aber die bei Panzern von 4,3 zu eins und bei der Artillerie von

drei zu eins wurde unterschätzt. Dank der massiven Konzentration war aber die sowjetische Überlegenheit in den sieben Durchbruchsabschnitten - je etwa 15 Kilometer breit - noch viel gewaltiger. Eine normal "abgekämpfte" deutsche Division, die eine Frontbreite von etwa 25 bis 30 Kilometern verteidigen sollte, hatte eine "Grabenstärke" von etwa 50 bis 80 Mann pro Kilometer und vielleicht zwei Geschütze und ein oder zwei Sturmgeschütze zur mobilen Panzerabwehr. An den Durchbruchsabschnitten, an denen die Russen etwa 80 Prozent ihrer Kampfmittel konzentrieren konnten, ohne sich anderswo zu entblößen, konnten sie etwa 180 Geschütze und Mörser pro Kilometer einsetzen. Die Überlegenheit bei Panzern und Sturmgeschützen im Durchbruchsabschnitt betrug etwa 20 zu eins.

Eine solche Überlegenheit konnten die abgekämpften deutschen Truppen bei aller Kampferfahrung und vielleicht immer noch überlegenen Führung nicht kompensieren, auch wenn die Heeresgruppe noch nach Tagen darauf vertraute, die Lage wie schon bei früheren Krisen meistern zu können. Die 3. Panzerarmee, die 4. und die 9. Armee hatten sich seit den Dezembertagen 1941, als die deutsche Offensive vor Moskau scheiterte, kämpfend schrittweise zurückdrängen lassen müssen. Die Rückzüge waren weitgehend geordnet verlaufen, immer mit Rücksicht auf die benachbarten Einheiten, von Zwischenlinie zu Zwischenlinie die Front zusammenhaltend, Material, schwere Waffen und Verwundete aufnehmend. Durchbrüche hatte man immer wieder abriegeln können und Umfassungsversuche durch Gegenumfassungen abgewehrt.

Die Führungsfähigkeit aber war durch Hitlers ständige persönliche Eingriffe in Details der Planung und die wiederholten Befehle, die Stellungen zu halten, behindert. Schon Ende Mai hatte Busch geplant, den zwischen der Heeresgruppe Nord und der Heeresgruppe Nordukraine nach Osten sich vorwölbenden balkonartigen Vorsprung der Front der Heeresgruppe Mitte zwischen Witebsk und Bobruisk um 55 oder 140 Kilometer auf die Dnjepr-Linie oder die Beresina zurückzunehmen. Dieser Vorsprung verlängerte die Frontlinie unnötig und lud zur Umfassung oder Abschnürung geradezu ein. Doch Hitler lehnte die Pläne brüsk ab. Er habe bisher nicht gewußt, daß auch Busch zu den Generälen gehöre, die stets nach hinten blickten. Dies führte dazu, daß Busch Hitlers starrsinnige Haltebefehle ebenso starr an die Armeebefehlshaber weitergab.

Hitler wollte auch unbedingt an den großen Städten Witebsk, Orscha, Mogilew und Bobruisk, dann weiter westlich an Borissow und Minsk als "Festen Plätzen" festhalten. Sie sollten als "Wellenbrecher" in der sowjetischen Flut dienen, um Zeit zu gewinnen für den Aufbau rückwärtiger Stellungen oder den Aufmarsch zu Gegenoffensiven. Hitler untersagte immer wieder, Stellungen aufzugeben, die vom Gegner umfaßt zu werden drohten. Nicht daß Hitler Rückzüge und Frontbegradigungen generell abgelehnt hätte. Er hatte schon im Frühjahr 1943 den Kessel von Demjansk räumen lassen und den "Bogen von Rschew". Auch in den Juni-Tagen der Krise der Heeresgruppe Mitte kamen manchmal die Genehmigungen überraschend schnell. Meist aber kamen sie zu spät. Hitler wollte die sich abzeichnende Katastrophe nicht wahrhaben, wollte die objektive Unterlegenheit durch Willenskraft kompensieren, glaubte, der vermeintlichen defätistischen Rückwärtsorientierung seiner Generäle durch Haltebefehle entgegenwirken zu müssen.

Wenn Hitler etwa befahl, eine Division in Witebsk stehen zu lassen, die dann freigekämpft werden müsse, war dies illusionär. Solche eigenen Reservekräfte gab es nicht. Der Haltebefehl, nur um sich die Niederlage nicht eingestehen zu müssen, bedeute so nur das Todesurteil für die betroffenen Soldaten. Schlimm war auch, daß Feldmarschall Busch und sein Generalstabschef, General Krebs (auch Hitlers letzter Generalstabschef beim Untergang in Berlin), die starren Haltebefehle stur weitergaben, sie teilweise noch übertrafen und selbst dann noch darauf pochten, als Hitler längst die Genehmigung zu Rückzügen abgerungen war. Hitler meinte, gute Gründe für seine Haltebefehle zu haben. Die Truppen standen im Juni 1944 in langen, aber halbwegs ausgebauten Stellungen. Rückzüge brachten stets die Gefahr mit sich, daß alles außer Kontrolle geraten konnte, daß man Material und schwere Waffen nicht zurückführen konnte. Weiter hinten hätte man dann weitgehend fiktive Stellungen ohne schwere Waffen und Munition halten müssen. Zu großräumigen Operationen, das hatte Hitler vielleicht sogar früher als Feldmarschälle wie Manstein oder Rundstedt begriffen, war das Deutsche Reich weder im Westen noch im Osten in der Lage - angesichts der Panzerzahlen und vor allem der Luftüberlegenheit der Gegner.

Deutsche Armeekorps als "wandernde Kessel".

Als Hitler sich dann der Notwendigkeit zum Rückzug beugte, war es zu spät: Die Truppen waren schon abgeschnitten. Hitlers Order an die 4. Armee, ihren Rückmarsch aufs äußerste zu beschleunigen, mutete dann schon grotesk an. Die Truppen der 4. Armee von Tippelskirch hatten gerade die Beresina erreicht, während die Nachhuten noch am Dnjepr kämpften - und inzwischen hatte die sowjetische 5. Panzerarmee sie schon überholt, stand 200 Kilometer weiter, sogar schon westlich von Minsk.

Die abgeschnittenen deutschen Armeekorps zogen noch für Tage "wandernden Kesseln" gleich nach Westen in der Hoffnung auf Anschluß an die eigenen Linien. Nur gelegentlich gelang noch eine notdürftige Versorgung aus der Luft. Es gab kaum noch Funkverbindung. Für die eigenen Geschütze ging bald die Munition aus, Panzer und Fahrzeuge mußten wegen Treibstoffmangels zurückgelassen

und gesprengt werden.

Die Auswirkungen auf die erschütterte Truppenmoral nach den tagelangen Fluchtmärschen, den Verlusten, schließlich der Aufgabe der eigenen Verwundeten und dann dem Zusammenbruch der letzten Hoffnung auf Entkommen waren enorm. Das Gefühl, von Hitler verraten und sinnlos geopfert zu werden, und die verbreitete Bitterkeit über die Führungsfehler der Heeresgruppe veranlaßten zusammen mit der Erkenntnis der eigenen Hybris, durch operative Kunst die sowjetische Überlegenheit ausgleichen zu können, 17 gefangengenommene Generäle, sich in einem Appell gegen Hitler zu stellen.

Die versuchten Rückzüge bedeuteten zugleich ein Massengrab für Pferde. Im August 1944 mußte die Wehrmacht den Verlust von 250 000 Pferden bilanzieren, eine Folge der Trecks aus Weißrußland und aus Frankreich. Die Masse der Infanteriedivisionen Deutschlands, aber auch der Sowjetunion hingen mit ihrem Nachschub immer noch vom Pferdefuhrwerk ab. Da zumindest ein Teil der sowjetischen Truppen durch die Massenlieferung von amerikanischen geländegängigen Lkws schneller war als die marschierenden Deutschen, wird man bezweifeln können, daß größere Teile der Heeresgruppe sich den Einschließungen hätten entziehen können, selbst wenn sie frühzeitig die Genehmigung zum Absetzen bekommen hätten.

So sagte der Operationschef des Oberkommandos des Heeres, General Heusinger, schon am 25. Juni auf Vorwürfe der Panzerarmee, daß die Erlaubnis zum Rückzug aus Witebsk zu spät gekommen sei, die Überraschung über die Stärke des Gegners sei allgemein gewesen. Von niemandem gebe es Vorwürfe: "Beim OKH herrscht der Eindruck, daß es nicht viel besser gegangen wäre, wenn die Aufgabe von Witebsk rechtzeitig genehmigt worden wäre." Die sowjetische, von Marschall Schukow konzipierte Strategie aber war Modell für die anschließenden Durchbrüche im Januar an der Weichsel und im April an der Oder. Mit ihrer Artillerie- und Fliegerkonzentration schlugen die Sowjets auf Anhieb durch die deutsche Front.

Text: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29.06.2004, Nr. 148 / Seite 8



Unternehmen Barbarossa 22.6.1941 Hitlers Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion

22.6.1941

An der rumänischen-russischen Grenze war die einzige größere Kampfhandlung die Besetzung des Ortes Sculeni durch die 198. Infantriedivision. Die deutsche Luftwaffe flog an diesem Tag mit 1766 Kampfflugzeugen und 506 Jägern 2272 Einsätze. 23.6.1941

Die 3. Panzerdivision stand nachmittags 14 km vor Wilna und mit dem rechten Flügel bei Weronow an der Bahnlinie Lida-Wilna.

Das VIII. Armeekorps nahm Grodno ein und ging ostwärts weiter vor. 24.6.1941

Das deutsche II. Armeekorps (Gen. d. Inf. v. Brockdorff-Ahlefeldt) eroberte Kowno, während die 7. Panzerdivision (GenMaj. v. Funck) Wilna nahm.

Am Abend stand das Infantrieregiment 505 der 291. Infantriedivision vor Libau. Ein starker russischer Panzer- und Kavallerieangriff von Bialystok und Luma gegen den rechten Flügel des VIII. Armeekorps konnte mit der Hilfe des VIII. Fliegerkorps am Abend zum stehen gebracht werden. 105 Panzer konnten von den Fliegern zerstört werden.

25.6.1941

Das Infantrieregiment 505 der 291. Infantriedivision versuchte Libau im Handstreich zunehmen. Doch

sie kamen wegen des harten Widerstandes der Russen nicht weiter. Am Abend entschloss sich die Führung der Heeresgruppe Mitte mit der 9. Armee rechtsum und mit der 4. Armee linksum zu machen. Damit sollte der Sack um Bialystok zugemacht und zusammengedrückt werden.

26.6.1941

Die 20. Panzerdivision (General Stumpff) der Panzergruppe 3 (Generaloberst Hoth) drang in Minsk ein.

27.6.1941

Die 17. Panzerdivision ereichte von Süden die weißrussische Haupstadt Minsk damit schloß sich der Kessel um den Bialystoker Bogen mit vier sowjetischen Armeen drin. Die zur Panzergruppe 2 gehörende 3. Panzerdivision (General Model) nahm Bobruisk.

28 6 1941

Die deutsche 20. Panzerdivision näherte sich Grodek. Verbände der Panzergruppe 3 nahmen Lida ein. Verbände des XXIV. Armeekorps rückten von Sluzk weiter nach Osten vor und besetzten Bobruisk.

29.6.1941

Beginn des Unternehmen Platinfuchs, zwei Gebirgsdivisionen unter General Dietl sollten Murmansk einnehmen, das XXXVI. Korps mit zwei Divisionen sollte gleichzeitig 350 km weiter südlich über Salla auf Kandalakscha stoßen und die Murmanskbahn unterbrechen. Und weitere 150 km südlich sollte das finnische II. Korps wiederrum mit zwei Divisionen über Kiestinki auf Louchi vorgehn und die Bahn unterbrechen.

Die 78. Infantriedivision trat mit ihren Infantrieregimentern 215, 195 und 238 an um den Bialowiezer Forst zusäubern, sie sollte die Rester der sowjetischen 4. Panzerdivision (General Potaturtschews) und andere Teile verschiedener Divisionen gegen die Auffanglinie der 17. Infantriedivision drücken. Am Ende des Tages hatte die 78. Infantriedivision den Bialowiezer Forst gesäubert und 1140 Gefangene gemacht und über 600 Russen lagen tot auf dem Schlachtfeld. Die 78. Infantriedivision hatte 114 Gefallene und 125 Verwundete zubeklagen. Die 291. Infantriedivision konnte nach fünf tagigen schweren Kämpfen Libau nehmen.

30.6.1941

Das Jagdgeschwader 51 schoss an diesem Tag im Raum Minsk 114 sowjetische Flugzeuge ab. Die 18. Panzerdivision (General Nehring) trat südlich von Minsk auf der Autobahn in Richtung Borissow, an der Beresina an. Wegen des schlechten voran kommens bildete General Nehring eine Vorausabteilung, sie sollte die Brücke über die Beresina besetzten und solange halten bis die Division heran gekommen ist. Die 45. Infantriedivision eroberte die Festung Brest Litowsk, die Division meldete 7000 Gefangene. Die deutschen Verluste betrugen 482 Gefallene, darunter vierzig Offiziere und über tausend Verwundete. An der gesamten Ostfront betrugen die Verluste der Deutschen bereits 8886 Gefallene.

1.7.1941

Die Vorausabteilung der 18. Panzerdivision (General Nehring) unter Major Teege stand am Mittag vor Borissow. Am späten Nachmittag kann die Brücke über die Beresina von 10. Kompanie unter schweren Verlusten genommen werden. Die 198. Infantriedivision trat aus ihrem Brückenkopf zum Angriff an.

2.7.1941

Die Spitzen der Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) erreichten den Dnjepr bei Rogatschew. Das XXX. Armeekorps sowie das LIV. Armeekorps und das XI. Armeekorps der 11. Armee (Generaloberst Ritter von Schobert) traten zum Angriff an und überschrieten den Pruth.

Der OB der 4. Armee GFM von Kluge übernahm, den Befehl über die Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) und 3 und stellte sie zur 4. Panzerarmee zusammen. Von Kluge hatte Befehl erhalten, mit dieser gewaltigen Streitmacht die Rote Armee bis Smolensk zu verfolgen und die Haupteile der sowjetischen Armee in diesem Raum einzukesseln. Die deutsche 18. Panzerdivision (GenMaj. Nehring) meldete das in einem Gefecht mit sowjetischen Panzern ein völlig neuartiger, sowjetischer Panzer begegnet sei. Die herkömmlichen deutschen Panzerabwehrkanonen vor allem die 3,7cm Pak waren diesem Panzer gegenüber wirkungslos. In der Nacht wurde zum dritten mal die Beresina mitten zwischen Borissow und Bobruisk von Teilen der Schützenregimentern 69 und 86 der 10. Panzerdivison überschrieten.

4.7.1941

Die 1. Schützenbrigade (1. Panzerdivision) unter Generalmajor Krüger drang mit dem durch Teilen des Panzerregiments 1 (1. Panzerdivision) verstärkten Schütenregiments 113 (1. Panzerdivision) in Ostrow ein.

5.7.1941

Dem XXIV. Armeekorps gelang es einen Brückenkopf über den Dnjepr zu bilden. Das LVII. Armeekorps erkämpfte sich den übergang über die Düna bei Dzisna. 6.7.1941

Das LVI. Panzerkorps durch stieß mit der SS-Infantriedivision Totenkopf die Stalinlinie bei Sebesch. 7.7.1941

Die 11. Panzerdivision durchbrach die gesamte Tiefe der Stalin-Linie und erreichte bis 14:00 Uhr Berditschew, das bis zum Abend genommen wurde. Die 16. Infantriedivision (mot.) blieb bei Ljubar in den Bunkerlinie der der Stalin-Linie liegen. Das Panzerregiment 1 das die Spitze der Kampfgruppe Westhover, eine Vorausabteilung der 1. Panzerdivision, bildete trat gegen die Restlichen Verbände der Sowjets im Raum Pleskau an. Die 20. Panzerdivision (General Stumpff) setzte bei Ulla auf das nördliche Düna Ufer. Die SS-Infantriedivision Totenkopf besetzte den Ort Opotschka an der Welikaja. 8.7.1941

Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk ging erfolgreich für die Deutschen zu Ende. Die 3. und 10. sowjetische Armee wurde völlig zerstört. Die Sowjets verloren 22 Schützendivisionen, 7 Panzerdivisionen, 6 motorisierte Brigaden, 3 Kavalleriedivisionen, 1.809 Geschütze, 3.332 Panzer und 323.898 Gefangene. Die Deutschen setzten 2657 Kampf- und Jagdflugzeuge ein um die eigenen Heeresverbände zu unterstützen. Im morgengrauen bis zum Abend fand die Panzerschlacht von Sjenno zwischen der 17. Panzerdivision und Panzereinheiten der sowjetischen 20. Armee statt. Am Abend beherrschte die 17. Panzerdivision das Schlachtfeld. 9.7.1941

Hitler befahl der Heeresgruppe Nord unter GFM von Leeb mit starken Kräften Leningrad einzukesseln. Die 20. Panzerdivision (General Stumpff) ging entlang des Nordufers der Düna gegen Witebsk vor. Und stieß zusammen mit der 20. Infantriedivision (mot.) in die Entladung der sowjetischen 19. Armee. Feldmarschall Kluge erschien auf dem Gefechtsstand von Generaloberst Guderian in Tolotschino. Es kam zu einem Streit zwischen den beiden über die Weiterführung der Operation gegen Moskau. Kluge ließ Guderian gewehren.

10.7.1941

Das XXIV. Armeekorps der 4. Armee hatte im Angriff den Dnjepr überschritten und die Straße Gomel-Mogilew erreicht. Teile der 1. Panzerdivision nahm zusammen mit der Kampfgruppe Krüger Pleskau. Die 20. Panzerdivision (General Stumpff) nahm im Sturm Witebsk ein.

11 7 1941

Die deutsche Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) überwand den hartnäckigen Widerstand der sowjetischen 19. Armee (GenLt. Konjew) und überschriet den Dnjepr bei Mogilew. 12.7.1941

Die deutsche 4. Armee erweiterte, zusammen mit der Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian), die Durchbruchsstelle über den Dnjepr. Die Panzergruppe 3 warf den Feind nordostwärts Witebsk und erkämpfte durch Inbesitznahme von Surash die Voraussetzung für den weiteren Vorstoß nach Osten. 13.7.1941

Die 21. sowjetische Armee unternahm im Raum Bobruisk einen Gegenangriff, der zur Rückeroberung von Rogatschew und Slobin führte. Ein weiters Vordringen konnte von der deutschen 2. Armee verhindert werden. Verbände der Panzergruppe 2 erreichten die Linie Schamowo-Krasnyj. 15.7.1941

Im Raum Smolensk-Orscha setzte die Rote Armee gegen die deutsche 12. Panzerdivision zum erstenmal Raketenwerferbatterien M-8 Katjuscha ein. Die 19. Panzerdivision nahm Newel. Hier gab Gerneralleutnant von Knobelsdorff seinen Kommandeure neue Befehle sie sollten gegen Welikije Luki angesetzte werden. Die I./PR 25 stieß mit einer Kampfgruppe nördlich an Smolensk vorbei in Richtung Jarzewo. Sie durchtrennte die Autobahn und die Eisenbahnverbindungen der Stadt nach Osten in Richtung Moskau. Smolensk war von allen Nachschub abgeschnitten. Der sowjetische Gegenangriff wurde von Hauptmann Schulz abgewehrt.

16.7.1941

Die 29. Infantriedivision (mot.) unter General v. Boltenstern nahm trotz heftiger russischer Gegenstöße die Stadt Smolensk ein.

18.7.1941

Jelnja ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt südostwärts von Smolensk wurde von Einheiten des zur Panzergruppe 2 gehörenden XXXXVI. Panzerkorps unter Gen. d. Pz. Tr. von Vietinghoff-Scheel erobert.

19.7.1941

Hitler erlässt die Weisung Nr. 33: Den Vormarsch in Richtung Moskau sollten nun die Infantriedivision fortsetzen. Die Panzer- und motorisierten Verbände sollten zur Unterstützung der Heeresgruppe Nord und Heeresgruppe Süd abdrehen. Vom 22.6.1941 bis zum 19.7.1941 betrugen die Verluste der Luftwaffe 1284 Maschinen durch Abschüsse oder Beschädigung.

20.7.1941

Mogilew das von der sowjetischen 13. Armee verteidigt wurde war von vier deutschen Divisionen des VII. Armeekorps eingeschlossen worden. Die 23. Infantriedivision (Generalmajor Hellmich) trat mit zwei Regimentern zum Angriff auf Mogilew an wurde jedoch abgewiesen. Die 4. Gebirgsdivision rückte am Vormittag in die umkämpfte Stadt Winniza ein.

21.7.1941

Während der Nacht griffen 195 deutsche Flugzeuge der Luftflotte 2 darunter die I./K.G. 2, III./K.G. 3 und die 9./K.G. 2 in mehreren Wellen Industrieziele in Moskau an. Die sowjetische 20. Armee (GenLt. Jerschakow) besetzte während eines Gegenangriffs Welikije Luki, das drei Tage zuvor von den deutschen geräumt worden war, und drängte die bis hier vorgedrungenen Truppen der Panzergruppe 3 zurück.

21,/22,7,1941

127 deutsche Bomber griffen Moskau an. 22 Flugzeuge gingen verloren.

22./23.7.1941

115 Kampfflugzeuge der Luftflotte 2 flogen einen Angriff Nachtangriff auf Moskau. Sie warfen 97,8 Tonnen Sprengbomben und 34.012 Brandbomben ab.

23.7.1941

Die sowjetische 24. Armee (GenMaj. Rakutin) führte Heftige Gegenangriffe im Raum Jelnja, jedoch gelang es ihr nicht das XXXXVI. Panzerkorps zurückzudrängen. 125 Kampfflugzeuge der Luftflotte 2 griffen während der Nacht zum dritten mal Moskau an.

24.7.1941

Seit Beginn der Operation Barbarossa wurden 520.058 Gefangene gemacht, 5.211 Panzer, 3.748 Geschütze und 591 Flugzeuge zerstört oder erbeutet.

26.7.1941

Im Kessel von Mogilew gelang es dem Russen im Schutze des Nebels die 200 m lange Holzbrücke zum Ostteil der Stadt zu sprengen damit war ihre letzte Fluchtmöglichkeit versperrt.

27 7 1941

Die Kesselschlacht bei Mogilew im Bereich der 4. Armee wurde abgeschlossen, 35.000 Gefangene, 245 Geschütze, 750 Fahrzeuge wurden erbeutet oder zerstört. Truppen der sowjetischen Westfront drängten nach starken Gegenangriffen die deutschen Truppen nördlich von Smolensk auf Jarzewo zurück.

30.7.1941

Wegen des starken Widerstandes der sowjetischen Truppen nördlich und südlich von Smolensk befahl Hitler in der Weisung Nr. 34 der Heeresgruppe Mitte, die Angriffe einzustellen und zur Verteidigung überzugehen.

3.8.1941

Der Generalquartiermeister im OKH leitete die Bereitstellung von Winterbekleidung ein. Die 78. Infantriedivision des VII. Korps erreichte die Rollbahn Kritschew-Rosslawl.

5.8.1941

Die Kesselschlacht von Smolensk ging zu Ende. Die Heeresgruppe Mitte hatte die sowjetische 16. Armee (GenLt. Lukin), Teile der 19. Armee (GenLt. Konjew) und die 20. Armee (GenLt. Kurotschkin) sowie das XXIII. mech. Korps zerschlagen. 310.000 Rotarmisten wurden von den Deutschen gefangen genommen 3.120 Geschütze und 3.205 Panzer wurden seit dem 10.7.1941 zerstört oder erbeutet. Die 4. Gebirgsdivision schloss Kopjenkowata ein, dort hatten sie die Sowjets eingegraben und wehrten sich erbittert.

6./7.8.1941

In der Nacht brachen an der Nahtstelle zwischen der 1. und 4. Gebirgsdivision 4000 Sowjets aus Kopjenkowata aus. Die Gebirgsjägerregimenter 13 und 91 hatten erhebliche Verluste zu beklagen. 8.8.1941

Die Kesselschlacht von Uman wurde beendet. Die Verbände der Panzergruppe 1 (GenOberst v. Kleist) zerschlugen die Masse der sowjetischen 6. Armee (GenLt. Musytschenko), sowie der 12. Armee (GenMaj. Ponedelin) und nahmen die beiden Befehlshaber gefangen. Bei der Kesselschlacht von Uman wurde 25 sowjetische Divisionen gegen die Infantriedivisionen der Heeresgruppe Süd (GFM v. Rundstedt) gedrängt. Ein Ausbruchsversuch nach Südosten verhinderten schnell vorgehende Panzer. Die feststellbaren Verluste der Sowjets: 103.000 Gefangene, 858 Geschütze, 242 Pak und Flak sowie 317 Panzer. Teile der Panzergruppe stieß aus dem Raum Roslawl in südliche Richtung nach Klincy vor und die 2. Armee (GenOberst Frhr. v. Weichs) von der Linie Bobruisk-Kritschew nach Gomel.

15.8.1941

Das XXIV. Panzerkorps trat mit der 3. und 4. Panzerdivision sowie der 10. Infantriedivision (mot.) nach Süden an in Richtung Gomel.

16.8.1941

Die 3. Panzerdivision nahm den Straßenstern Mglin.

17.8.1941

Die 3. Panzerdivision nahm den Eisenbahnknotenpunkt Unetscha.

21.8.1941

Das XXIV. Panzerkorps sowie das XXXXVII. Panzerkorps von Guderian erreichten die beiden wichtigen Ausgangspositionen Starodub und Potschep.

25.8.1941

Die 2. Armee und die Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) der Heeresgruppe Mitte traten aus dem Raum Gomel-Potschep nach Südosten und Süden an. Die 3. und 4. Panzerdivision sowie die 10. Infantriedivision (mot.) wurden zum Übergang über die Desna im Raum Nowgorod Sewerskij-Korop angesetzt. Die 17. Panzerdivision und 29. Infantriedivision (mot.) leisteten für diese Aktion Flankenschutz.

26.8.1941

Ostwärts von Welikije Luki ging eine Operation des deutschen XXXX. Panzerkorps (Gen. d. Pz.Tr. Stumme) erfolgreich zu Ende, durch die das Gros der sowjetischen 20. Armee (GenLt. Jerschakow), des LI. Schützenkorps (GenMaj. Markow) und des LXII. Schützenkorps (GenMaj. Karmanow) von fast allen Verbindungen abgeschnitten und aufgerieben wurde.

27.8.1941

Die Panzergruppe Schmidt bestehend aus dem XXXIX. Panzerkorps und dem XXVIII. Armeekorps trat entlang der Straße nach Leningrad zum Angriff auf Schlüsselburg an. Der Angriff verlief sehr schleppend. Bis zum Abend wurde die Stadt Uschaki genommen und der Südrand von Tossno erreicht.

29.8.1941

Die 20. Infantriedivision (mot.) der Panzergruppe Schmidt gewann gegen einen starken Feind in Richtung Newa an Boden, so dass die Artillerie auf die letzten von Leningrad nach Osten führende Eisenbahnlinie bei Mga einwirken konnte.

30.8.1941

Die Panzergruppe Schmidt erreichte nach harten Kämpfen bei Iwanowskoje (25km südöstlich Leningrad) die Newa und sperrte die letzte von Leningrad nach Osten führende Eisenbahnlinie. 31 8 1941

Bis zu diesem Tag betrugen die Verluste an der Ostfront 84.354 Tote, ca. 20.000 Vermißte und 292. 680 Verwundete.

6.9.1941

An der Ostfront kam es zum ersten operativen Rückzug der deutschen Truppen seit Kriegsbeginn: Die Heeresgruppe Mitte ließ unter dem Druck der Roten Armee den Frontvorsprung bei Jelna, südöstlich von Smolensk, räumen, so dass die sowjetische 34. Armee (GenMaj. Rakutin) dieses Gebiet wieder besetzen konnte.

7.9.1941

Die 20. InfDiv. (mot) erreichte nach weiteren harten Kämpfen den Raum 3 km südlich Schlüsselburg. Das ab sofort der Panzergruppe 4 unterstellte XXVIII. Armeekorps wehrte im Raum südlich Leningrad heftige Gegenangriffe ab.

8.9.1941

Die 20. Infantriedivision (mot.) des XXXIX. Panzerkorps eroberte Schlüsselburg. Damit war die letzte Landverbindung nach Leningrad abgeschnitten. Deutschen Truppen gelang es, das gesamte Südufer der Newa vom Ladoga-See bis Iwanowskoje in Besitz zunehmen. Um 16.50 Uhr startete das K.G. 2 zum ersten geschlossenen Angriff auf Leningrad.

14.9.1941

Ein Spähtrupp der 3. Panzerdivision unter dem Befehl von Oberfeldwebel Schröder stellte die Verbindung 200 km östlich von Kiew mit der Panzergruppe Kleist her. Damit war der Kessel von Kiew geschlossen.

18.9.1941

Bei Putiwl stürmten die Charkower Kriegsschüler gegen die Stellungen der 17. Panzerdivision und des Infantrieregiments "Großdeutschland". Bei Nowgorod Sewerskij rannten sechs Divisionen gegen die Stellungen der 29. Infantiedivision (mot.).

19.9.1941

Gegen Mittag brachen in Kiew die Regimenter der 296. Infantriedivision (GenMaj. Stemmermann) und der 71. Infantriedivision (GenMaj. v. Hartmann) der 6. Armee in die Hauptstadt der Ukraine ein. 23.9.1941

Deutsche Kampffliegerverbände der Luftflotte 1 starteten von den vorgeschobenen Flugplätzen im Raum Minsk zu Angriffen gegen die auf der Reede und im Hafen von Kronstadt liegenden schweren Einheiten der Roten Flotte. Um 8:45 Uhr stieg die 1. und die 3. Staffel des Sturzkampfgeschwaders 2 vom Flugplatz Tyrkowa auf, um die Schlachtschiffe >Marat< und >Oktjabrskaja Revoljucija< zu bombardieren. Dabei traf eine 1.000 kg Bombe aus der Ju-87 von Oberlt. Rudel das 23.600 t Schlachtschiff >Marat< so schwer das es in zwei Teile bracht und sank.

26.9.1941

Die große Kesselschlacht östlich von Kiew endete, die größte Vernichtungsschlacht des Sommers 1941. Auf deutscher Seite waren die 2. Armee (GenOberst von Weichs), die 6. Armee (GFM von Reichenau) und die 17. Armee (GenOberst Hoth) sowie die Panzergruppe 1 und 2 beteiligt gewesen. Sie vernichteten das Gros der sowjetischen Südwestfront (GenOberst Kirponos) mit der 5. Armee

(GenMaj. Potapow), der 21. Armee (GenLt. Kusnezow), der 26. Armee (GenLt. Kostenko), der 37. Armee (GenMaj. Wlassow) und Teilen der 38. Armee (Gen. Feklenko). Nur einer etwa 4.000 Mann starken Kavalleriebrigade unter GenMaj. Borisow gelang es, aus dem Kessel auszubrechen. 665.000 Rotarmisten wurden gefangen genommen außerdem verloren die Sowjets 3.718 Geschütze und 884 Panzer. Für die Zeit vom 22. Juni bis zum 26. September 1941 beliefen sich die Verluste der deutschen Wehrmacht im Ostfeldzug auf 534.086 Tote, Verwundete und Vermisste. Das war 15 Prozent der Anfangsstärke. Hitler befahl am Schlusstag der Schlacht um Kiew den Beginn der Schlacht um Moskau, Deckname Unternehmen >Taifun<, Angriffstag 2. Oktober 1941, Ziel Moskau. 30.9.1941

Die erst zur Hälfte versammelte Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) startete bereits zwei Tage früher als die anderen Verbände der Heeresgruppe Mitte zum Unternehmen Taifun sie durchbrach überraschend die Front der 13. Armee (GenMaj. Gorodnjanski).

Beginn der Operation "Taifun" der Angriff auf Moskau. Der Angriff sollte durch die Heeresgruppe Mitte unter GFM von Bock durchgeführt werden dazu standen ihr Zurverfügung: die Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian), die Panzergruppe 3 (GenOberst Hoth) und die Panzergruppe 4 (GenOberst Hoepner) dazu die 2. Armee (GenOberst Frhr. von Weichs), die 4. Armee (GFM Kluge) und die 9. Armee (GenOberst Strauß). Unterstützung aus der Luft erhielten sie dabei von der Luftflotte 2 (GFM Kesselring) und Teilen der Luftflotte 4 (GenOberst Löhr). Insgesamt gehörten zur Heeresgruppe Mitte 14 Panzerdivisionen, achteinhalb motorisierte Divisionen und 56 Infantriedivisionen. Rund 1,9 Millionen Mann standen für den Sturm auf Moskau bereit dazu rund 1.700 Panzer und Sturmgeschütze und 19.000 Geschütze und Granatwerfer. Am nächsten von Moskau entfernt (320km) lag die beiderseits Smolensk aufmarschierte Panzergruppe 3 und 4. Die 4. Armee (GFM v. Kluge) unterstellte Panzergruppe 4 befindet sich an deren Südflügel. Um möglichst starke sowjetische Kräfte einzukesseln, sollte die Panzergruppe 4 die Feindstellungen schnell durchstoßen, die Linie Kirow-Spass-Djemjenskoje erreichen und dann frontal gegen Moskau vorgehen. 3.10.1941

Der Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) gelang es den feindlichen Südflügel zu durchbrechen und Orel zu nehmen. Das XXXXVII. Panzerkorps schwenkte aus dem Verband der Panzergruppe 2 aus und drehte nach Norden auf Brjansk zu. Die anderen Armeen durchbrachen in überraschendem Vorstoß beiderseits der Rollbahn Smolensk-Moskau die sowjetische Front an mehreren Stellen. Die Rote Armee hatte in der Zeit vom 22.6.1941 bis zum 3.10.1941 230.000 Gefallene, 720.000 Verwundete und 178.000 Vermißte, also 1.128.000 Mann an Verlusten. Die Materialverluste: 7.000 Panzer, 8.900 Geschütze und 5.316 Flugzeuge 4.10.1941

Um 16.30 Uhr meldete die 10. Panzerdivision (GenMaj. Fischer) die Besetzung von Moshaisk. Die 2. Panzerdivision (GenLt. Veiel) hatte die Bahnlinie Kirow-Wjasma Juchnow. Die 11. überschritten und stand nun 10 km ostwärts der Rollbahn nach Panzerdivision (GenMaj. Crüwell) nahm um 17.40 Uhr Spass Djemjenskojo und stieß in der Dämmerung noch 15 km weiter vor. 5.10.1941

Die deutsche 10. Panzerdivision (GenMaj. Fischer) nahm am Vormittag Juchnow ein. Eine von zwei Spitzen der Panzergruppe 2 erreichte in Richtung Tula über Orel hinaus den Ort Moin, die zweite rollte von Osten her weiterhin auf Brjansk zu. Die deutsche 2. Armee stieß von Westen her auf Brjansk vor. 6.10.1941

Die Panzergruppe 2 (GenOberst Guderian) erhielt die Bezeichnung 2. Panzerarmee.Frhr. v. Die 4. Panzerdivision (GenMaj. Langermann) stieß bei Mzensk auf die sowjetische 1. Panzerbrigade mit ihren KW-1 und T-34 Panzern. Die Panzerdivision erleidet erhebliche Verluste. 7 10 1941

Der 10. Panzerdivision (GenMaj. Fischer) erreichte um 7.30 Uhr den Stadtrand von Wjasma und besetzt die Stadt um 10.30 Uhr kurz darauf nahm sie mit der 7. Panzerdivision der Panzergruppe 3 (GenOberst Hoth) nördlich an der Rollbahn Verbindung auf damit war der Kessel zwischen Jarzewo und Wjasma, in dem Kessel waren drei sowjetische Armeen eingeschlossen. Am rechten Flügel der Heeresgruppe Mitte schloß die 2. Panzerarmee (GenOberst Guderian) den zweiten Kessel bei Brjansk. Damit war der erste Teil des Unternehmen Taifun schon nach einer Woche erfolgreich beendet. In den beiden Kesseln befanden sich etwa 500.000 Soldaten der Roten Armee. 9.10.1941

Die SS-Division >Das Reich< (SS-Gruppenführer Hausser) eroberte in hartem Kampf Gschatsk. Nach der Einnahme von Gschatsk schwenkte die Spitze der Panzergruppe 3 gegen die obere Wolga ab, um Moskau von Norden her zu umfassen.

12.10.1941

Kaluga wird von deutschen Truppen besetzt 160km südwestlich von Moskau. 13.10.1941

Die 1. Panzerdivision erreicht Kalinin 150km nordwestlich von Moskau.

16.10.1941

Die 4. rumänische Armee besetzte mit Unterstützung von deutschen Truppen das von sowjetischen Streitkräften über See geräumte Odessa.

17.10.1941

Das Ausräumen der Reste von 15 sowjetischen Verbände im Raum Brjansk durch die 2. Panzerarmee ist beendet. 67 Schützendivisionen, sechs Kavallerie-, sieben Panzerdivisionen und sechs Panzerbrigaden der Roten Armee wurden zerschlagen, 663.000 Gefangene wurden gemacht 1.242 Kampfwagen und 5.412 Geschütze wurden zerstört. Die Panzergruppe 4 eroberte das gesamte Stadtgebiet von Moshaisk. Im gesamten Bereich der Heeresgruppe Mitte setzte starker Dauerregen ein. Wege und Straßen verwandelten sich in einen einzigen Morast. 19.10.1941

Dem XXXX. Panzerkorps (Gen. d. Pz.Tr. Stumme) der Panzergruppe 4 (GenOberst Hoepner) gelang es endgültig die Einnahme von Moshaisk. Das Straßenkreuz südlich der Stadt war in den Händen der 10. Panzerdivision (GenMaj. Fischer) und der SS-Division >Das Reich< (SS-Gruppenführer Hausser). 20.10.1941

Südlich der Straße Juchnow-Moskau nahmen Teile der 98. Infantriedivision die Nara-Brücke bei Tarutino.

22.10.1941

Die 3. Infantriedivision (mot.) stieß südlich von Naro-Fominsk mit ihrem Infantrieregiment 29 über die Nara und gewann einen zwölf Kilometer großen Brückenkopf.

24.10.1941

Am Nachmittag gelang es dem PR 6 (5. Panzerbrigade) unter Führung von Oberstleutnant Munzel Meznewa zunehmen. Die 10. Panzerdivision schaffte es, die Stadt Rusa, etwa 30 km nordöstlich von Moshaisk, einzunehmen. Die deutsche 6. Armee (GFM von Reichenau) eroberte Charkow. 26.10.1941

Die 112. Infanteriedivision der 2. Panzerarmee erreichte Utkino im Oka-Abschnitt. Sämtliche mot. Fahrzeuge waren im Schlamm oder wegen Betriebsstoffmangel stecken geblieben 29 10 1941

Das XXIV. Panzerkorps kam bis auf vier Kilometer an Tula heran. Der Versuch die Stadt im Handstreich zunehmen scheiterte an starker Pak- und Flakabwehr. 30.10.1941

Die 3. und 4. Panzerdivision und das Infantrieregiment Grossdeutschland starteten einen weiteren Versuch Tula zunehmen doch der Angriff brachte keinen entscheidenden Erfolg mehr.

An diesem Tag blieb die 3. Panzerdivision unter Generalmajor Breith am südrand von Tula zum stehen die 3. Panzerdivision verfügte an diesem Tag nur noch über rund vierzig Panzer von ursprünglich hundertfünfzig.

1.11.194

Die Kampfgruppe Ziegler nahm Simferopol.

3.11.1941

Regimenter der 170. Infantriedivision nehmen Feodosia ein.

15.11.1941

Einheiten der 46. Infantriedivison sowie der 170. Infantriedivision nehmen das schwerbefestigte Kertsch ein.

20.11.1941

Das PR 25 (7. PzDiv) erreichte am frühen Morgen die Straße Kalinin-Klin-Moskau und wenig später die große Rollbahn bei Spass Saulok, 20 km nordwestlich Klin. Den deutschen Truppen fiel ein intakter sowjetischer T-34/76 in die Hände. Das Infantrieregiment 215 der 78. Infantriedivision nahm in einer kühnen Umfassungsschlacht Lokotnja.

21.11.1941

Die Panzergruppe Kleist nahm Rostow, dann erlahmte auch ihre Kraft. Die Panzergruppe 4 (GenOberst Hoepner) stieß durch das V. Armeekorps (Gen. d. Inf. Ruoff) verstärkt, an Klin vorbei und in südlicher Richtung weiter vor.

23.11.1941

Das V. Armeekorps nahm, unterstützt durch die 2. Panzerdivision (GenLt. Veiel), Solnetschogorsk 60 km vor Moskau. Die 7. Panzerdivision (GenMaj. Frhr. v. Funck) der 3. Panzerarmee (GenOberst Hoth) erreichte die Stadt Klin.

24.11.1941

Die 87. Infantriedivision (GenLt. v. Studnitz) und die 252. Infantriedivision (GenLt. v. Boehm-Bezing) des IX. Armeekorps (Gen. d. Inf. Geyer) das zur Panzergruppe 4 gehörte erreichten ihr erstes Angriffsziel, die Straße Istra-Swenigorod. Das der 2. Panzerarmee unterstellte LIII. Armeekorps (Gen. d. Inf. Weisenberger) nahm Michailow. Deutsche Truppen erreichen den Moskwa-Wolga Kanal sie bildeten einen Brückenkopf am anderen Ufer.

25.11.1941

Deutsche Truppen besetzten Petschki. Nach zwei Tagen erbitterter Straßenkämpfe und Eingreifen von Teilen der 6. Panzerdivision (GenMaj. Landgraf) wurde Klin von der 3. Panzerarmee (GenOberst Hoth) besetzt. Die 2. Panzerarmee (GenOberst Guderian) hatte Stalinogorsk eingeschlossen und stand vor Gonowo-Michailow. Die 17. Panzerdivision (GenLt. v. Arnim), die die Angriffsspitze für die 2. Panzerarmee nach Norden bildete, wurde südlich Kaschira von neu auftretenden sowjetischen Truppen unter Major A. Smirnow zum stehen gebracht.

Deutsche Truppen besetzten Istra. Die 167. Infantriedivision und die 29. Infantriedivision (mot.) schloss im Raum Danskoj am oberen Don eine sibirische Kampfgruppe ein. 4000 Gefangene wurden gemacht, aber die Masse der 239. sibirischen Schützendivision konnte entkommen. 27.11.1941

Deutsche Truppen besetzten Jachroma. Die 131. Infantriedivision nahm den Ort Aleksin. Die SS-Division "Das Reich" nahm Polewo.

28.11.1941

26.11.1941

Energische Gegenangriffe der sowjetischen 37. Armee (GenMaj. Lopatin) zwangen die deutsche 1. Panzerarmee (GenOberst von Kleist) die in verlustreichen kämpfen eroberte Halbmillionenstadt Rostow am Don wieder aufzugeben, um nicht von den rückwärtigen Linien abgeschnitten zu werden. Nach einer Auseinandersetzung mit Hitler über taktische Fragen wurde der bisherige Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd durch, GFM von Rundstedt, abgelöst und durch GFM von Reichenau, der bisher die 6. Armee geführt hatte, ersetzt. Die 167. Infantriedivision und die 29. Infantriedivision (mot.) schlossen im Raum Danskoj eine sibirische Kampfgruppe ein. 4000 Gefangene wurden gemacht. Die SS-Division "Das Reich" nahm die Ortschaft Wysokowo. 30.11.1941

Deutsche Truppen besetzten Krasnaja Poljana. An der Ostfront erreichten die Temperaturen Ende November 1941 minus 25 Grad. Die Einsatzmauch durch die Möglichkeiten der Wehrmacht und der Luftwaffe wurden nicht nur durch Kälte, sondern laufenden Verstärkungen der Roten Armee empfindlich beeinträchtigt.

1.12.1941

Das XX. Korps unter General Materna trat mit der 3. Infantriedivision (mot.), der 183., 258. und der 292. Infantriedivision zum Angriff auf die Autobahn ostwärts Naro-Fominsk an. 2 12 1941

Die Spitzen der zur Panzergruppe 4 gehörenden deutschen 2. Panzerdivision (GenLt. Veiel) erreichten die Moskauer Busendstation bei Chimki, nachdem sie auf dem Ostufer des Wolga-Moskwa-Kanals einen Brückenkopf gebildet hatte. Zwei Monate nach Beginn der deutschen Offensive gegen Moskau hatte sich die Wehrmacht bis auf knapp 20 Kilometer dem Kreml genähert, dessen Umrisse bereits durch die Scherenfernrohre der Panzerspähwagen zu erkennen war. Das Infantrieregiment 330 der 183. Infantriedivision kämpfte sich westlich Schalamowo bis an die Autobahn (Richtung Moskau) heran und igelte sich dort ein.

3.12.1941

Die 4. Panzerdivision erreichte bei Kostrowa die Straße Tula-Serpuchow. Das Infantrieregiment 330 der 183. Infantriedivision ging frühmorgens ohne Feinddruck auf seine Ausgangsstellungen an der Nara, südlich Naro-Fominsk, zurück.

5.12.1941

Die sowjetische Kalininfront (GenOberst Konjew) trat mit der 22. Armee (GenMaj. Wostruchow), der 29. Armee (GenMaj. Schwezow), der 31. Armee (GenMaj. Juschkewitsch) und der 39. Armee (GenMaj. Maslennikow) zu einer Großoffensive gegen die deutsche Heeresgruppe Mitte an. GFM von Bock sah sich daher gezwungen, die Angriffsoperationen der 3. und 4. Panzerarmee auf die Moskauer Vorstädte einzustellen und die Verbände auf eine von Istra bis ostwärts Klin verlaufende Verteidigungslinie zurückzunehmen. Auch die 2. Panzerarmee (GenOberst Guderian) stellte ihren Angriff auf Tula ein und räumte den hier entstandenen Frontvorsprung. 9.12.1941

An der Ostfront mußte die 16. Armee (GenOberst Busch) im Nordabschnitt dem massiven Angriffsdruck der sowjetischen 4. Armee (GenMaj. Iwanow) weichen, Tichwin aufgeben und über den Wolchow zurückgehen. Südlich davon gelang es der sowjetischen 13. Armee (GenMaj. Gorodnjanski), Chomutowo und Jelez zurückzuerobern. Damit war die Gefahr einer Bedrohung Moskaus vom Süden her beseitigt.

14.12.1941

Die deutsche 9. Armee (GenOberst Strauder) mußte auf Druck der sowjetischen 29. Armee (GenMaj. Schwezow) und 31.Armee (GenMaj. Juschkewitsch) Kalinin räumen.

GFM v. Kluge, der bisherige OB der 4. Armee übernahm anstelle von GFM v. Bock die Führung der Heeresgruppe Mitte. Die 4. Armee übernahm General Ludwig Kübler, der bisherige Kommandeur des

XXXXIX. Gebirgskorps.

19.12.1941

Zur Mittagszeit erreichte das II. Gardekavalleriekorps (GenMaj. L. M. Dowator) die von der Panzergruppe 4 hart verteidigte Rollbahn Rusa-Wolokolamsk.

20.12.1941

Nachdem der Nordflügel der Panzergruppe 4 (GenOberst Hoepner) Anschluß an die 9. Armee (GenOberst Strauß) gefunden hatte, versuchten die Sowjets erneut, in Angriffen auf die Nahtstelle die Front einzudrücken. Die Panzergruppe 4 nahm die als neue Abwehrstellung vorgesehene Linie vom Marskie-Teich über Rusa-Wolokolamsk bis hunter die Lama ein. An der Front bei Serpuchow drückten die 43. Armee (GenLt. Golubjew) und die 49. Armee (GenLt. Sacharkin) auf die Nahtstelle zwischen dem XII. Armeekorps (Gen. d. Inf. Schroth) und dem XIII. Armeekorps (Gen. d. Inf. Felber). Das XXXXIII. Armeekorps (Gen. d. Inf. Heinrici) zog sich auf Kaluga zurück.

Morgens wurden die letzten Stellungen der Deutschen unmittelbar vor Moskau geräumt. Die Lage am Rusa- und Lamaabschnitt bei der 3. Panzerarmee und der Panzergruppe 4 stabilisierte sich weiter. 25.12.1941

Hitler verfügte nach heftigen Meinungsverschiedenheiten zwischen GenOberst Guderian und GFM von Kluge, dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte die Ablösung von Guderian, dem Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee. Guderian, Initiator der deutschen Panzerwaffe, wurde in die Reserve versetzt, und Gen. d. Pz.Tr. Rudolf Schmidt übernahm die Führung der 2. Panzerarmee. 29.12.1941

Die 43. Armee (GenMaj. Golubjew) durchbrach den Nordflügel der 4. Armee (General Kübler). Da sie bereits an ihrem Südflügel von der 2. Panzerarmee abgeschnitten war, versuchte GFM v. Kluge vergeblich, Hitlers Zustimmung zum Absetzen der ganzen Front zu erhalten. 31.12.1941

Seit Beginn des Russlandfeldzuges am 22. Juni 1941 bis zum Jahresende büßte die Luftwaffe an der Ostfront 2093 Flugzeuge, darunter 758 Bomber, 568 Jäger und 767 sonstige Flugzeuge ein, dazu sind 773 Bomber, 413 Jäger und 475 sonstige Flugzeuge beschädigt worden. Das deutsche Ostheer verlor 830.903 Soldaten, etwa 25 Prozent der Durchschnittsstärke von anfänglich 3.2 Millionen Mann. Allein die Zahl der Gefallenen betrug fast 174.000 Tote, 36.000 Vermisste und 604.000 Verwundete. 9.1.1942

Der linke Flügel der sowjetischen Nordwestfront unter GenLt. Kurotschkin mit der 3. Stoßarmee und der 4. Stoßarmee traten aus dem Raum Ostaschkow über das Seengebiet der Waldai-Höhen zur Offensive an.

10.1.1942

Heftige Angriffe von Panzerverbänden der sowjetischen 16. Armee (GenLt. Rokossowski) bei Wolokolamsk zwangen die deutsche 3. Panzerarmee (GenOberst Reinhardt) zur Verteidigung überzugehen.

15.1.1942

GFM von Küchler übernahm die Führung der Heeresgruppe Nord. Die 2. Armee (GenOberst Frhr. v. Weichs) wurde der Heeresgruppe Süd (GFM v. Reichenau) unterstellt. 16.1.1942

Teile von fünf schwachen deutschen Divisionen der 4. Armee und der 4. Panzerarmee traten zum Stoß auf Suchinitschi an, um dort die von der Sowjets bereits in den Januartagen eingekreiste 216. Infantriedivision (GenMaj. Frhr. v. u. z. Gilsa) zu entsetzen.

17.1.1942

Bei den Armeen der Heeresgruppe Mitte begannen die Vorbereitungen für das Zurücklegen auf die Winterstellung. Gen. d.Pz.Tr. Model übernahm für den erkrankten GenOberst Strauß den Oberbefehl über die 9. Armee.

18.1.1942

Teile des II. Armeekorps und die Truppen des X. Armeekorps wurden von der sowjetischen 34. Armee und der 11. Armee südöstlich des Ilmensees im Raum Demjansk eingekesselt.

22.1.1942

Die Besatzung der Stadt Cholm wurde eingekesselt. Die 256. Infantriedivision des VI. Korps startete westlich von Rschew mit Bataillonen von vier Divisionen in westlicher Richtung gegen die sowjetische Durchbruchstelle.

23.1.1942

Die Angriffsspitzen des bei Olenino abgeschnittenen XXIII. Korps und der Kampfgruppe Recke vom VI. Korps reichten sich die Hand.

24.1.1942

Deutschen Truppen gelang es bei Suchinitsch Teile der 216. Infantriedivision, die dort seit dem 3. Januar eingekesselt waren, freizukämpfen. Die 61. sowjetische Armee (GenLt. Popow) stieß tief nach Süden vor in den Rücken des zur 2. Armee (GenOberst Frhr. v. Weichs) gehörenden LIII. Armeekorps

(Gen. d. Inf. Weisenberger). Die 39. sowjetische Armee (GenLt. Maslennikow) drang in das Gebiet nordwestlich von Wjasma ein. Das I. Gardekavalleriekorps (GenMaj. Below) und die 50. Armee (GenLt. Boldin) näherten sich von Süden her der Rollbahn Smolensk-Moskau. 28.1.1942

Cholm wurde vollstendig eingekesselt dem MG-Bataillons 10 gelang es noch in den Kessel zugelangen. Circa 5000 deutsche Soldaten befanden sich in dem Kessel. 1.2.1942

Der Angriff der sowjetischen 33. Armee (GenLt. Jefremow) auf Wjasma begann. General der Panzer Truppe Model wurde zum Generaloberst befördert.

3.2.1942

Zwei Tage nach dem Angriff der sowjetischen 33. Armee auf Wjasma führten deutsche Gegenangriff von Panzerverbände der 4. Armee (Gen. d. Inf. Heinrici) und der 4. Panzerarmee (Gen. d. Inf. Ruoff) bei Juchnow im Raum südöstlich von Wjasma zur Einschließung dieser sowjetischen Armee sowie des I. Garde-Kavalleriekorps (GenMaj. Below) und des IV. Luftlandekorps. Die eingeschlossenen Verbände konnten auf dem Luftweg nur notdürftig mit Munition und Verpflegung versorgt werden. 21.3.1942

Beginn des Unternehmen >Brückenschlag<, die Korpsgruppe von Seydlitz mit vier Divisionen sollte von Staraja-Russa aus die eingeschlossenen Verbände des II.Korps bei Demjansk befreien. 31.3.1942

In der Winterschlacht vom 11.12.1941 bis zum 31.3.1942 betrugen die Verluste der Wehrmacht 332.743 Mann. Davon sind ca. 2.000 Offiziere und ca. 67.581 Unteroffiziere und Mannschaften gefallen. Vermißt wurden 293 Offiziere und 20.036 Soldaten. Bis zum 28.2.1942 zählte man 112.607 Soldaten mit Erfrierungen darunter 14.337 schwere Fälle. 4.4.1942

Generaloberst Jodl legte Hitler den Befehlsentwurf für die Operation Blau vor. 15.4.1942

Im Raum südöstlich von Wjasma vollendete sich das Schicksal der dort seit dem 3. Februar 1942 eingeschlossenen sowjetischen Truppen. Die Reste der 33. Armee (GenLt. Jefremow), des I. Garde-Kavalleriekorps und des IV. Luftlandkorps wurden zerschlagen. Während rund 6.000 Rotarmisten in deutsche Gefangenschaft gingen, zog GenLt. Jefremow den Freitod vor. Die Verluste der Roten Armee: 128 Panzer und 170 Geschütze. 20.4.1942

Bei Einbruch der Dunkelheit standen deutsche Truppen darunter die SS-Panzerjägerabteilung Totenkopf vor dem Ort Ramuschewo am Ostufer des Lowat. 21.4.1942

Das deutsche II. Armeekorps und Teile des X. Armeekorps, die seit Mitte Januar bei Demjansk eingeschlossen waren und seither von der Luftwaffe versorgt wurden, konnten wieder eine direkte Verbindung zur Heeresgruppe Nord herstellen, dagegen wurde der Entsatz der bei Cholm eingekesselten Truppen noch zurückgestellt.

Einleitung - Ursprung und Ideologie der Partisanenbewegung in der Sowjetunion

Ein wichtiger Faktor in der deutsch- sowjetischen Auseinandersetzung war der im Hinterland des deutschen Heeres entstandene und nach und nach große Dimensionen annehmende Partisanenkrieg. Dem bewaffneten Kampf halbmilitärisch organisierter Zivilpersonen in den von den Deutschen besetzten Gebieten ist in der Sowjetunion eine große Anzahl von Publikationen gewidmet worden, die alle das eine gemeinsam haben, dass sie diese Form des aktiven Widerstandes als Ausdruck der "tiefen Liebe der Sowjetmenschen zu ihrer sozialistischen Heimat", "zur Kommunistischen Partei, zur unsterblichen Sache Lenins" gewertet wissen wollen.¹

Bei der Darstellung des Partisanenkrieges auf dem Osteuropäischen Kriegsschauplatz hat man davon auszugehen, dass die Teilnahme der Bevölkerung am Kampf gegen ausländische Invasoren in der russischen Geschichte vielfache Vorbilder hat.

Vom Standpunkt marxistischer Militärhistoriker war es geradezu eine Selbstverständlichkeit, dass nationale Unabhängigkeits- und Befreiungskriege nicht nur eine Sache der Armeen untereinander, sondern eine Sache des ganzen Volkes zu sein hätte. So entwarf schon Friedrich Engels in seinen Schriften das Bild eines totalen Krieges, "der keinen Unterschied mehr kennt zwischen Front und Hinterland, zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten und in dem ...alle Mittel recht und die wirksamsten die besten sind"² . Der alle Lebensbereiche umfassende totale Aufstands- und Bürgerkrieg war in dieser Sicht auch die natürlichste Form des Kampfes der werktätigen Massen gegen ihre kapitalistischen Ausbeuter, und erst recht galt dies für eine Auseinandersetzung, in der sich "der erste sozialistische Staat der Welt", die Sowjetunion, gegen ihre innen- und aussenpolitischen Feinde zu behaupten hatte. Nachdem die Partei der Bolschewiki durch Revolution und Bürgerkrieg zur Herrschaft gelangt war hatten Lenin und Trotzki ihr Augenmerk darauf gerichtet, die Rote Armee und die Partisanen unter der strengen Kontrolle der Partei zu einem einheitlichen, wenn auch getrennt operierenden Machtmittel in den Händen der Arbeiter- und Bauernregierung zu machen. Ungeachtet positiver Erfahrungen und der beschriebenen Grundüberzeugung, dass auch in einem Krieg der Zukunft nicht nur die Rote Armee, sondern das ganze Volk kämpfen werde und bereits im Frieden hierauf vorbereitet werden müsse, verlor der Partisanenkrieg in der Folgezeit immer mehr an Bedeutung.

Um die Mitte der 30er Jahre hörten alle Vorbereitungen für den Fall eines Partisanenkrieges endgültig auf. Die zu diesem Zweck angehäuften Vorräte an Waffen, Munition, technischem Gerät, Lebensmitteln und sonstigem Zubehör wurden aufgelöst.³

Der Grund hierfür lag einmal in dem dieser Kriegsführung innewohnenden Geist der Ungebundenheit, den schon Lenin als destruktiv bekämpft hatte und den Joseph Stalin mit allen Mitteln zu unterdrücken suchte, vor allem durch die Hinrichtung der Partisanenführer während der "Grossen Säuberungsaktionen" von 1937. Zum anderen aber war es die ganz auf den Offensivgedanken zugeschnittene sowjetische Militärdoktrin, nach der im Fall eines Krieges, dieser sofort auf das Territorium des Gegners zu verlagern sei, hierbei gab es keinen Raum für die Vorstellung, dass es feindlichen Armeen gelingen könnte in das Gebiet der UdSSR vorzudringen.⁴

Als dieser Fall dennoch eintrat und deutsche Truppen seit dem 22.06.1941 in die Sowjetunion einmarschierten und rasch an Boden gewannen, versuchte die sowjetische Führung das Versäumte nachzuholen.

2. Der Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion und die in Folge erscheinenden "Partisanenverbände"

In einer vom Rat der Volkskommissare und dem Zentralkomitee der VKP am 29. Juni 1941 erlassenen Direktive wurden die Partei- und Sowjetorgane der frontnahen Bereiche in allgemeiner Form aufgefordert, alle Kräfte der sowjetischen Bevölkerung zum Kampf gegen die Deutschen zu mobilisieren und einen allumfassenden Volkskrieg im Hinterland des Feindes zu organisieren. Einen entsprechenden Aufruf an die Völker der Sowjetunion richtete auch Joseph Stalin in seiner Rundfunkrede vom 3. Juli 1941. Am 18. Juli 1941 faßte das Zentralkomitee der Partei einen besonderen Beschluss "über die Organisierung des Kampfes im Hinterland der deutschen Truppen". Auf der Grundlage dieser parteiamtlichen Verlautbarungen gaben die Zentralkomitees der Partei in den Unionsrepubliken und die nachgeordneten Parteiinstanzen der Gebiets- und Rayonkomitees jetzt eine Fülle von Einzelanweisungen heraus, die versuchten den örtlichen Gegebenheiten Rechnung zu tragen.¹

Ein Blick auf die "ersten" Partisanen dient nicht gerade der Erhärtung der These von einem durchorganisierten und geplanten Partisanenkrieg. Zunächst ist es im nachhinein schwer nachprüfbar, wieviele der von den deutschen Dienststellen als Partisanen bezeichneten nicht tatsächlich reguläre Soldaten waren, die nur unzureichend, etwa durch eine Armbinde als solche gekennzeichnet waren. Besonders im Vorfeld von Leningrad und Moskau wurden auf diese Weise Arbeitermilizen und Komsomolzenverbände aufgestellt und in die Rote Armee integriert um die Zeit bis zum Eintreffen der Reserven zu überbrücken.²

Die größte Gruppe von Partisanen im rückwärtigen Raum waren versprengte Rotarmisten und geflohene oder vorzeitig entlassene Kriegsgefangene. Der schnelle deutsche Vormarsch und die Taktik der Kesselschlachten auf der einen Seite, fehlende Kräfte, um die Schlachtfelder zu räumen und die Gefangenen zu bewachen auf der anderen Seite, hatten dazu geführt, dass diese Gruppe in die Hunderttausende ging und unfreiwillig zur Basis der späteren (1942/43) Partisanenbewegung wurde.³

Eine weitere Gruppe der ersten Partisanen waren die sogenannten Zerstörungsbataillone. Ihre Aufgabe bestand darin, wichtige industrielle Einrichtungen zu schützen und im Bedarfsfall vor dem anrückenden Feind zu sprengen.

Doch stellten diese Gruppierungen zu Beginn der Operation Barbarossa keine ernste Bedrohung dar, dies lag zum einen an der mangelnden Ausrüstung und Motivation der aufgestellten Gruppen und zum anderen am schnellen vordringen der Deutschen Truppen.

2.1 Angriffe von "Partisanenverbänden" im Bereich der Heeresgruppe Mitte und die deutschen Gegenmaßnahmen zw. 1941 und 1942

Erst ab Dezember 1941, nachdem der Angriff auf die Hauptstadt zum Stillstand kam, und die deutsche Front notgedrungen mit Truppen aus den rückwärtigen Gebieten verstärkt wurde, kam es im Zusammenhang mit den ersten russischen Gegenangriffen zu offensivem Vorgehen einiger Partisanenverbände, bzw. abgeschnittene Verbände der Roten Armee und Milizen, die für Partisanenverbände gehalten wurden.

Die zeitweise Eroberung der Stadt Tula (s.Moskau) und einiger Ortschaften in der Nähe von Brjansk (L. Kiev - Moskau) stellten den Auftakt für weitere Aktivitäten der Partisanen und ihre Unterstützungstruppen dar.

Von direkten "Partisanenabwehrkämpfen" sprachen die Deutschen spätestens, als sich am 15.01.1942 im Rücken der 4. Armee, Teile der Roten Arme zusammen mit unterstützenden Luftlandetruppen und Partisanen, unter der Führung von Generalmajor Belov zu einer beträchtlichen Armee vereint hatten und Dorogobuz (n.Smolensk) in einem Monat nehmen konnten. Das nächste Ziel dieser Armee war die Stadt El´jna (sö. Smolensk), die von den deutschen mit starken Verlusten gehalten werden konnte. Der Chef des Generalstabs des Heeres - Generaloberst Franz Halder charakterisierte diese Kämpfe wie folgt: "....Die sich durch diese Kämpfe hinter der Front ergebenden Bilder sind grotesk und zeigen, dass dieser Krieg zu entarten beginnt in eine Prügelei, die sich von allen bisherigen Formen des Krieges loslöst..." 1

Nachdem weitere kleinere Angriffe der Partisanen auf die deutschen Fronttruppen gescheitert waren, starteten die Deutschen am 23.05.1942 das Unternehmen "HANNOVER" das bisher größte "Säuberungsunternehmen". Diese "Operation" stellte den aus deutscher Sicht grössten Erfolg bei der Bekämpfung der Partisanen dar, da sich in diesem Frontabschnitt keine neuen Partisanenverbände mehr bildeten. Auch im Abschnitt der Heeresgruppe Nord war es Verbänden bestehend aus "Partisanen" und Luftlandetruppen gelungen den Flugplatz und grosse Teile der Stadt Cholm (s. Nowgorod) zu nehmen und mehrere Wochen bis zum Juni 1942 zu halten. Von strategischem Gewicht waren diese ersten Erfolge der Partisanenverbände (bzw. der "Restverbände" der Roten Armee) eher weniger, doch hatten sie Auswirkungen auf die Moral der Deutschen Truppe und hinterließen Eindruck bei der deutschen Führung. Dr. Joseph Goebbels schreibt hierzu in sein Tagebuch:

"...Ein SD-Bericht orientiert mich über die Lage im besetzen Rußland. Sie ist doch prekärer, als man allgemein annimmt. Die Partisanengefahr erhöht sich von Woche zu Woche. Die Partisanen beherrschen ganze Gebiete im besetzen Russland und üben dort Terror aus..."²

Anfangs versuchten deutsche Einheiten die Partisanenverbände (bzw. die Verbände der Roten Armee) zu verfolgen um ihre Stützpunkte auszumachen und mit Hilfe der Luftwaffe zu bekämpfen, doch aufgrund der Entwicklung an den Fronten, mussten diese Operationen bald eingestellt werden. Die Deutschen sahen oft nur die Möglichkeit besetzte Gebiete "abzusperren" und für nachfolgende Verbände zu kennzeichnen.

2.2. Die Ergebnisse der deutschen Vorgehensweise

Von Juli bis September 1941 wurden monatlich rund 8000 angebliche Partisanen im rückwärtigen Gebiet der Heeresgruppe Mitte ermordet bzw. im Kampf getötet¹. Vermutlich handelte es sich in diesem Zeitraum ausschließlich um versprengte Truppen der Roten Armee. Das würde bedeuten, gefangengenommene gegnerische Soldaten wurden zum Teil umstandslos erschossen. Daraus ergibt sich im besagten Gebiet bis einschließlich September 1941 eine Zahl von 24668, hauptsächlich nach den Kampfhandlungen ermordeten Rotarmisten und ein verschwindend kleinen Teil von Partisanen.²

Einheiten von SS und Polizei töteten dagegen bis Herbst 1941 im Gegensatz zur Hauptstreitmacht Mitte wenige angebliche Partisanen. Die Gesamtzahl der Ermordeten belief sich auf 3749, davon 817 Juden³.

Die Verfolgung von "Ortsfremden" und "Wanderern", also Flüchtlingen begann bereits im Juli 1941. Sie, oder ein Teil von ihnen galten als Unsicherheitsfaktor für die Deutschen Truppen. Schenkendorffs Anordnungen waren eindeutig: "...es erfolgt rücksichtsloses Vorgehen ... Wanderer grundsätzlich festnehmen oder beseitigen..."

Was die Behandlung aufgegriffener sowjetischer Soldaten angeht, so hatte v. Schenckendorff den Ortskommandanten von August 1941 an die Entscheidung überlassen: "... ob der Zugeführte als Freischärler zu erschiessen oder als Kriegsgefangener dem nächsten Dulag zuzuführen ist ..." 4

3. Die Folgen für die Wirtschaft im besetzten Gebiet - im Bereich Heeresgruppe Mitte

Die Präsens der Partisanen hatte zunehmend auch Auswirkungen auf die Wirtschaft der besetzten Gebiete - zuerst zeigten sich diese im natürlichen Operationsgebiet der Partisanen - dem Wald. Bis August 1941 konnten noch 90 % der besetzten Waldfläche forstwirtschaftlich genutzt werden - bis zum Jahr 1943 waren es nur noch 10 %⁵.

Das bewirkte einen nicht kalkulierten Mangel an Bohlen für den Brücken- und Stellungsbau der Wehrmacht und an Grubenholz. Auch die Erträge der Landwirtschaft sanken spürbar, dies nicht nur, weil die Partisanen Erfassung und Abtransport der Ernte direkt verhinderten, sondern auch weil sie ganze Landstriche vor allem im Bereich der Heeresgruppe Mitte der deutschen Kontrolle entzogen. Der Befehlshaber Schenckendorff im Bereich der Heeresgruppe Mitte schätzte im November1942 den Umfang der durch den Partisanenkrieg nicht erfassten Güter auf die Menge, die benötigt werden würde für "die Versorgung einer Armee von 300 000 Mann mit Brot für 1 Jahr, Fleisch für 3 Monate, Kartoffeln für 4 Monate".

Zahlreiche Sabotageakte an Industrieanlagen schlugen allerdings fehl bzw. waren durch Verwaltungsschwierigkeiten der Besatzer innerhalb der Betriebe und der daraus folgenden mangelnden Ergiebigkeit, kaum notwendig.

4. Die Reorganisation der Partisanenbewegung und ihre vollständige Einbindung in die Rote Armee

Am 30.05.1942 kam es zur Gründung eines zentralen Stabes für den Partisanenkampf (CSPD) unter der Leitung von Ponomarenko. Auch eine am 31.08. und 01.09.1942 im Kreml abgehaltene Konferenz, zu der Partisanenführer eingeflogen wurden, sowie ein Befehl Stalins zur Ausweitung des Partisanenkrieges vom 05.09.1942 zeigen den veränderten Stellenwert der Partisanen¹. Zwischen den Sommern 1942 und 1943 waren spektakuläre militärische Aktionen der Partisanen eher die Ausnahme. In dieser Zeit wurde scheinbar die Partisanenbewegung nach den Vorstellungen der Roten Armee reorganisiert und auf einen langfristigen und zentral gelenkten Krieg vorbereitet.

Das Betätigungsfeld der Partisanen lag in dieser Zeit mit größtem Schwerpunkt auf der Schaffung von Kommunikations- und Funkverbindungen zu den Hauptquartieren der Roten Armee, im Bau von befestigten Stützpunkten und Lagern. Vereinzelte Angriffe auf Verkehrs- und Kommunikationsverbindungen, sowie auf Einzelpersonen der Deutschen Verwaltung in den besetzten Gebieten (wie z.b.: die Ermordung des Generalkommissars Wilhelm Kube in Minsk).² Den Bemühungen um eine Stabilisierung der Partisanenbewegung kam die Verschlechterung der Stimmung in den besetzten Gebieten entgegen. Diese ist auf die schlechte Behandlung der Bevölkerung von beiden Seiten der kriegführenden Parteien und das Fehlen jeglicher Zukunftsperspektiven zurückzuführen. Die Masse der Bevölkerung versuchte neutral zu bleiben. Dies wurde in den Partisanengebieten aber zunehmend unmöglich, weil weder die Partisanen noch die Deutschen an einer neutralen Bevölkerung interessiert waren.

Nachdem die deutschen Bemühungen um die Initiative 1943 gescheitert waren, setzte in grossem Umfang die sowjetische Gegenoffensive ein. In diesem Zusammenhang versuchten die Partisanen mit der Operation "SCHIENENKRIEG" den sowjetischen Vormarsch zu unterstützen, indem durch Reihensprengungen in noch nicht bekanntem Ausmaß der deutsche Nachschub zum vollständigen Erliegen gebracht werden sollte. Diese Ziel konnte nicht vollständig erreicht werden, was mit der Unerfahrenheit der Partisanen mit Operationen in solchem Umfang einerseits und dem deutschen Improvisationsvermögen andererseits zusammenhängt.

Für die Rote Armee zahlte es sich nun aus, dass sie die Partisanen als Formation der Armee aufgebaut und unter ihr Kommando gebracht hatte. Gab es schon vor dem Sommer 1943 Versuche, gemeinsame Operationen durchzuführen, setzte seitdem eine stetige Verbesserung bei der Koordinierung und Durchführung solcher Operationen ein. Eine Unterbrechung des Nachschubs von 24 Stunden und mehr war im Falle einer russischen Offensive für die Deutschen schwer zu verkraften. Bei einem Rückzug durch Partisanengebiete musste meistens der Weg freigekämpft werden, während die Rote Armee von den Partisanen geräumte Strassen und vorbereitete Flussübergänge vorfand³.

5. Die Vernichtung der Heeresgruppe Mitte unter maßgeblicher Mitwirkung der Partisanenverbände Am 20. Juni 1944 holten die Partisanen zum grössten Sabotageakt des Zweiten Weltkrieges aus: fast gleichzeitig wurden mindestens 10500 Sprengsätze an Eisenbahnen, Brücken und Nachrichtenverbindungen im gesamten Gebiet westlich des Dneprs, um den Raum Minsk gezündet.¹

Zusätzlich wurden zahlreiche deutsche Versorgungslager angegriffen. Infolge der Sabotageakte waren die Nachschublinien der Heeresgruppe Mitte auf Tage hin unterbrochen. Ebenso fatal war,

dass der Zusammenhang der Aktion mit der bevorstehenden Offensive der Roten Armee vom OKH, trotz bereits gemachter Erfahrungen, nicht erkannt wurde.

Am 22.06.1944, dem 3. Jahrestag ihrer Invasion in die Sowjetunion, wurde die Wehrmacht von dem feindlichen Angriff völlig überrascht. Der Zusammenbruch der Nachschublinien, welcher jegliche Truppenverlegungen nicht mehr zuließ, bestimmte zusammen mit der Wucht des Angriffes das katastrophale Ausmaß der deutschen Niederlage². Bis Ende Juni 1944 waren die sowjetischen Verbände rund 300 km vorgedrungen und hatten die deutsche Ostfront in einer Länge von 350 km von Polock an der Düna (n.Minsk) im Norden bis Pinsk an der Pripjat (sw.Minsk) aufgerissen. Die Heeresgruppe Mitte war in der grössten Niederlage deutscher Verbände im 2.Weltkrieg vernichtend geschlagen worden; sie hörte faktisch auf zu existieren. Welchen weiteren Beitrag die Partisanen im Laufe der Offensive, etwa bei Kämpfen mit versprengten deutschen Soldaten oder der Liquidierung der sog. Wandernden Kessel leisteten, ist noch unklar, weil mit den deutschen Armeen und Divisionen auch deren Unterlagen verlorengegangen sind. Der später vorgetragene Anspruch, wonach die Partisanen für den Verlust von 32 000 deutschen Soldaten verantwortlich sein sollen, ist hinsichtlich des Gesamtumfanges dieser deutschen Niederlage mit dem Verlust von ca.350 000 deutschen Soldaten bei der Heeresgruppe Mitte durchaus plausibel.

6. Fazit

Der Partisanenkrieg war weder von sowjetischer Seite geplant noch von deutscher Seite in diesem Umfang vorrausgesehen worden. Im Zeitraum 1941 bis 1943 gelang es den Partisanen mit Unterstützung der Roten Armee sich zu schlagkräftigen Verbänden zu organisieren und spielten somit einen grossen operativen Faktor beim weiteren Vorgehen der Sowjetischen Führung gegen die deutsche Besatzungsarmeen. Welche Folgen dies haben konnte, zeigt das Beispiel des Zusammenbruchs der Heeresgruppe Mitte eindrucksvoll. Abgesehen von deutschen Verwaltungsschwierigkeiten, beim Ausnutzen der lokalen wirtschaftlichen Ressourcen, spielten auch Sabotageakte bzw. die reine Präsens der Partisanen eine grosse Rolle. Abgesehen davon stellte die Anwesenheit der Partisanen in eigentlich deutsch besetzten Gebieten auch eine psychologisch - politische Komponente dar, da durch sie das "Sowjetsystem" vertreten wurde. Aus dieser "Zwangslage" heraus entschieden sich breite Teile der Bevölkerung für die vermeintlich siegreiche Seite, um eine Verfolgung und Denunzierung durch beide Seiten zu vermeiden, und unterstützen die Partisanen ab 1942 zunehmend.

Unbestritten erleichterte dies der Sowjetunion die Wiedererlangung der Kontrolle und die Reintegration der besetzten Gebiete.

7. Literaturverzeichnis

- Boog, Förster, Hoffmann, Klink, Müller, Überschär: Der Angriff auf die Sowjetunion, in: Das Deutsche Reich und der zweite Weltkrieg, Bd. 4, Stuttgart 1983
- Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde Die Deutsche Wirtschafts und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 1944, Hamburg 1999.
- Gobbels, J.: Die Tagebücher. Sämtliche Fragmente, hrsg. v. E. Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 3: Januar bis März 1942, London, München, New York, Paris 1994.
- Hinze, R.: Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte, in: Kriegsjahr 1944 Im Grossen und im Kleinen, hrsg. von M.Salewski, G. Schulze-Wegener, Stuttgart 1995.
- Klee, Ernst; Dreußen, Willi: Gott mit uns Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939-1945, Wiesbaden 1994.
- Kühnrich, Heinz: Der Partisanenkrieg in Europa 1939-1945, Berlin 1967.
- Petrow, J. P. (Vorsitzender des Redaktionskollektivs): Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, Bd. 3, 4 und Kartenmaterial, hrsg.: Ministerium für nationale Verteidigung u.d.L. von Gossens, Hans (Vorsitzender der Herausgeberkollektivs der Deutschen Ausgabe), Deutscher Militärverlag, Berlin 1964.
- Richter, Timm C.: "Herrenmensch und Bandit" Deutsche Kriegsführung und Besatzungspolitik als Kontext des sowjetischen Partisanenkrieges (1941-44),
- Weinberg, Gerhard L.: Rollen und Selbstverständnis des Offizierskoprs der Wehrmacht im NS-Staat, in: Die Wehrmacht Mythos und Realität, hrsg. von Rolf Dieter Müller und Hans-Erich Volkmann, Oldenburg 1999.

Joseph Goebbels: Rede im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943 (Auszug)
Im Winter 1942/43 zeichnete sich die Wende des Krieges und der beginnende Zusammenbruch des
faschistischen Regimes deutlich ab. Die Sinnlosigkeit einer Weiterführung des Krieges wurde durch
die Niederlage bei Stalingrad im Januar 1943 offensichtlich. Die Front in Nordafrika stand unmittelbar
vor dem Zusammenbruch und die Alliierten beherrschten den Atlantik. In dieser aussichtslosen Lage
hielt der Reichspropagandaminister Goebbels im Berliner Sportpalast vor eigens ausgewähltem
Publikum eine Rede zum totalen Krieg. Die Rede, die über alle deutschen Rundfunksender
ausgestrahlt wurde, sollte das Vertrauen zur nationalsozialistischen Führung wiederherstellen. Der
Text wurde von Goebbels mehrfach überarbeitet; er selbst hielt ihn für ein rhetorisches Glanzstück der
politischen Demagogie.

Goebbels verkündet im Anschluß an seine Ausführungen über Bolschewismus und Judentum die Forderung nach dem "totalen Krieg", die er dann ausführlich kommentiert. Schließlich richtet er zehn Fragen an die Zuhörer.

(...) Ihr also, meine Zuhörer, repräsentiert in diesem Augenblick die Nation. Und an Euch möchte ich zehn Fragen richten, die Ihr mir mit dem deutschen Volk vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor unseren Feinden, die uns auch an ihrem Rundfunk zuhören, beantworten sollt: Erstens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk habe den Glauben an den Sieg verloren. Ich frage Euch: Glaubt Ihr mit dem Führer und mit uns an den endgültigen totalen Sieg des deutschen Volkes? Ich frage Euch: Seid Ihr entschlossen, dem Führer in der Erkämpfung des Sieges durch dick und dünn und unter Aufnahme auch der schwersten persönlichen Belastungen zu folgen?

Zweitens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk ist des Kampfes müde. Ich frage Euch: Seid Ihr bereit, mit dem Führer, als Phalanx der Heimat hinter der kämpfenden Wehrmacht stehend, diesen Kampf mit wilder Entschlossenheit und unbeirrt durch alle Schicksalsfügungen fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Drittens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat keine Lust mehr, sich der überhand nehmenden Kriegsarbeit, die die Regierung von ihm fordert, zu unterziehen. Ich frage Euch: Seid Ihr und ist das deutsche Volk entschlossen, wenn der Führer es befiehlt, zehn, zwölf und wenn nötig vierzehn Stunden täglich zu arbeiten und das Letzte herzugeben für den Sieg?

Viertens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk wehrt sich gegen die totalen

Kriegsmaßnahmen der Regierung. Es will nicht den totalen Krieg, sondern die Kapitulation. Ich frage Euch: Wollt Ihr den totalen Krieg? Wollt Ihr ihn, wenn nötig, totaler und radikaler, als wir ihn uns heute überhaupt erst vorstellen können?

Fünftens: Die Engländer behaupten, das deutsche Volk hat sein Vertrauen zum Führer verloren. Ich frage Euch: Ist Euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist Eure Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, um den Krieg zum siegreichen Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Ich frage Euch also sechstens: Seid Ihr bereit, von nun ab Eure ganze Kraft einzusetzen und der Ostfront die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

Ich frage Euch siebentens: Gelobt Ihr mit heiligem Eid der Front, daß die Heimat mit starker Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen? Ich frage Euch achtens: Wollt Ihr, insbesondere Ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, einspringt, um Männer für die Front freizumachen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch neuntens: Billigt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Drückebergern und Schiebern, die mitten im Krieg Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigensüchtigen Zwecken ausnützen wollen? Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Ich frage Euch zehntens und zuletzt: Wollt Ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm gebietet, gerade im Krieg gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, daß die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

Ich habe Euch gefragt: Ihr habt mir Eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk, durch Euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert, Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben. Somit sind wir, wie von der ersten Stunde unserer Macht an und durch all die zehn Jahre hindurch fest und brüderlich mit dem deutschen Volk vereint. Der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, koste es was es wolle, und unter Aufnahme auch der schwersten Opfer den Sieg kämpfend zu erstreiten. [. . .] Wir alle, Kinder unseres Volkes, zusammengeschweißt mit dem Volke in der größten Schicksalsstunde unserer nationalen Geschichte, wir geloben euch, wir geloben der Front, und wir geloben dem Führer, daß wir die Heimat zu einem Willensblock zusammenschweißen wollen, auf den sich der Führer und seine kämpfenden Soldaten unbedingt und blindlings verlassen können. Wir verpflichten uns, in unserem Leben und Arbeiten alles zu tun, was zum Siege nötig ist. Unsere Herzen wollen wir erfüllen mit jener politischen Leidenschaft, die uns immer in den großen Kampfzeiten der Partei und des Staates wie ein ewig brennendes Feuer verzehrte. Nie wollen wir in diesem Kriege iener falschen und scheinheiligen Obiektivitätsduselei verfallen, der die deutsche Nation in ihrer Geschichte schon so viel Unglück zu verdanken hat.

abzeichnete. Nach sechsmonatigem Kampf hatte die 6. Armee die Schlacht um Stalingrad verloren. 200.000 Soldaten waren dabei gefallen, die letzten 100.000 Mann ergaben sich am 31. Januar und am 2. Februar 1943. Kurz zuvor hatten die Alliierten auf der Konferenz von Casablanca (14.- 24. Januar 1943) die bedingungslose Kapitulation der sog. "Achsenmächte" beschlossen. Goebbels sprach also in einer katastrophalen Krisensituation.

Der vorliegende Redeausschnitt - ein Musterbeispiel rhetorischer Demagogie – stammt aus dem letzten Drittel der Rede. Die Rede will nicht überzeugen, sie wägt keine Argumente ab, um eine Wahrheit einleuchtend zu machen; sie ist vielmehr der Versuch einer massensuggestiven Überredung, die alle Mittel benutzt, um das kritische Denken ihrer Zuhörer auszuschalten. Die Zuhörer werden mit den Anredepronomen "Ihr" und "Euch" angesprochen. Statt des Distanz währenden "Sie" sucht Goebbels die Nähe und Vertraulichkeit, um eine Zusammengehörigkeit von Volk und Regierung zu suggerieren. Indes lassen Formulierungen wie "Glaubt ihr mit dem Führer und mit <u>uns</u>" oder "Somit sind <u>wir</u>, von der ersten Stunde unserer Macht an (...) fest und brüderlich <u>mit dem deutschen Volk vereint</u>" die von beiden Seiten deutlich empfundene Zweiteilung erkennen. Goebbels wertet seine Zuhörer damit auf, daß er sie als Repräsentanten der Nation bezeichnet. Er bürdet ihnen zugleich eine Verantwortung auf und meint sie durch diese Bürde auszuzeichnen, eine Verantwortung, die sie in ihrer Entscheidung praktisch festlegt.

Goebbels stellt zehn Fragen, von denen jeweils fünf den gleichen Bau haben: "Erstens: Die Engländer behaupten, (...) Ich frage euch" und "Ich frage euch sechstens". Eine solche anaphorische Reihung (Parallelismus) ist ein suggestives Mittel der Steigerung und Intensivierung, das durch die rhythmische Gleichheit einhämmernd wirkt und letztlich gar keinen rationalen, sondern nur noch emotionalen Ausdruckswert besitzt, der an das Gefühl appelliert. Daß die Zehnerreihe viel weniger sachlichen und logischen als vielmehr rhetorischen Bedürfnissen dient, geht auch aus den inhaltlichen Überschneidungen hervor. Der Glaube an den Sieg (Frage 1), die "starke Moral" (Frage 7) und das Vertrauten zum "Führer" (Frage 5) decken sich sachlich. Der Unterschied zwischen Frage 1 und Frage 2 fällt kaum ins Gewicht. Die Fragen 3 und 6 ("Kriegsarbeit" und "die ganze Kraft einsetzen") ließen sich ohne Weiteres vereinen und enthalten einen Teil von Frage 7 (der Front "alles geben"). Die 8. Frage bringt nichts Neues, sondern spezifiziert lediglich die Fragen 3 und 6. Ähnlich verhält sie sich zu Frage 4. Rhetorisch erreicht diese Auffächerung jedoch viel. Ein zehnfaches Anfeuern und ein zehnfaches Ja wirken viel stärker als ein knapper Dialog, denn Anlauf und Spannungsbogen werden größer. Durch ihren analogen Gleichklang steigert die Kette die Zuhörer in ein immer besinnungsloseres analoges Antworten hinein, und durch ihren suggestiven Gleichlauf schaltet sie jedes kritische Nachdenken aus. Das Tempo steigert sich in der zweiten Hälfte so, daß Frage und Antwort sich Schlag auf Schlag folgen und dem Zuhörer keine Besinnungspausen lassen. Er darf gar nicht über den Inhalt der Forderungen nachdenken und sich ihre Konsequenzen vorstellen. So aber hindern die unmerklichen Übergänge den Zuhörer zu erkennen, wie weit er sich in seiner Begeisterung festgelegt hat. Die letzte Frage (gleiche Rechte und gleiche Pflichten für Hoch und Niedrig) hatte Goebbels sicherheitshalber so angelegt, daß sie nicht anders als mit "Ja" beantwortet werden konnte. Ein abschließendes "Ja" war auf jeden Fall garantiert.

Er bedient sich des öffentlichen Dialogs in der Massenkundgebung. Die Wechselrede zwischen Vorredner und Menge erinnert an liturgische Formen, deren zwingende Kraft hier unterschwellig ausgenutzt wird. Goebbels verläßt sich sowohl darauf, daß der einzelne von der Masse mitgerissen wird, wie auch darauf, daß jeder Furcht hat, sich der allgemeinen Strömung zu widersetzen. Zu den rhetorischen Mitteln und zu den Gefühlsappellen gehören die Antithesen vom Typus "Die Engländer behaupten - Ich frage euch". Sie enthalten eine besonders geschickte demagogische Verschleierung: Die Zweifel des eigenen Volkes werden in die Propagandastimme des verketzerten Feindes ungemünzt, und diesem Feind legt man dann ehrverletzende Vorwürfe in den Mund (Feigheit und Müdigkeit). Was bleibt da dem gereizten und scheinbar beleidigten Gefühl des eigenen Volkes anderes übrig, als dem Redner zuzustimmen? Außerdem suggerieren die Antithesen mehrfach die Vorstellung, daß es jeweils nur zwei Möglichkeiten gibt, z.B. die Kapitulation oder den totalen Krieg. Mittelwege werden bewußt ausgeschlossen.

Fast jede Frage hämmert den Zuhörern Worte wie "Sieg", "siegreiches Ende" oder "tödlichen Schlag" ein. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, daß es nur der Zustimmung des Volkes bedarf, um den Sieg zu erringen, oder daß der Sieg nur eine Frage der Zeit ist. Eine andere Möglichkeit faßt der Redner überhaupt nicht ins Auge.

Das Vokabular verschleiert die Sachverhalte: Aus einer Niederlage macht es eine "Schicksalsfügung"; Menschen, die den Krieg ablehnen, "vergehen" sich an ihm, als ob der Krieg etwas Heilige, Unantastbares wäre; Goebbels bezeichnet sie als "Schieber und Drückeberger". Die katastrophale Kriegssituation wird verschwiegen.

Goebbels arbeitet mit Superlativen oder superlativischen, emotional geladenen Vokabeln: "endgültiger, totaler Sieg", "schwerste persönliche Belastung", "wilde Entschlossenheit", "das Letzte hergeben", "totaler und radikaler, als wir uns vorstellen können", "größer, gläubiger, unerschütterlicher denn je", "absolute und uneingeschränkte Bereitschaft", "heiliger Eid", "schwerste Opfer" u.ä. Damit

appelliert er auch an den Stolz der Zuhörer, die sich einer so ausgewählten und mit Superlativen gewürdigten Schar zugehörig fühlen. Goebbels verwendet viele religiöse Formeln und spricht im Namen seiner Zuhörer pathetisch - religiöse Gelöbnisse und Verpflichtungen aus . Er benutzt volkstümliche Wendungen: "durch dick und dünn", "für hoch und niedrig"; er bevorzugt Mehrfachformeln wie "endgültiger, totaler Sieg", "10, 12, 14 Stunden", "totaler und radikaler", "größer, gläubiger und unerschütterlicher", "eine absolute und uneingeschränkte". Sie sind gewichtiger, "mundfüllender" und haben nach dem Gesetz der wachsenden Glieder eine rhythmisierende Wirkung. Vom Rhythmus macht die Rede ohnehin vielfältigen Gebrauch, und zwar nicht nur durch die anaphorische Reihung. Dicht aufeinander folgende Akzente bei wenigen rhythmischen Senkungen tragen den Ton des erhobenen Sprechens. Der Satzbau tut das seine zur rhythmischen Wirkung: Während die "Behauptungen" der Engländer knapp gehalten werden, spannt Goebbels seine Fragen in weite, wiederholt ansetzende rhythmische Bögen ein, die ihm einen großen Atem mit Anlauf, Steigerung und Höhenlage erlauben. Diese Bögen entlassen auch den Zuhörer nicht aus der Anspannung des Gefühls, gestatten ihm keine Besinnung und halten ihn auf einer "Hochebene" der Begeisterung.

Am Schluß dieses Redeabschnitts erfolgt eine klare Absage an jede Vernunft und rationale Entscheidung ("Objektivitätsduselei") und der Irrationalität wird das Wort geredet.

Bastian Clevé 23.08.2023